

# Türkei im Wohnmobil 2018

Erhard Thomas

Copyright © 2018 Erhard Thomas

All rights reserved.

ISBN:

ISBN-13:

## FÜR MEINE LIEBE FRAU

Vom 12. März bis zum 23. Juni hat mich der Fünf-Zylinder Diesel meines VW-Craftes 9073 Kilometern anstandlos über Stock und Stein, Sand und Asphalt, durch Dick und Dünn, durch 10 Länder gesund wieder heim gebracht. In vielen lauschigen Stunden hat mir meine Frau daheim per Skype-Telefonie Halt und Hilfe geschenkt, hat unsere Wohnung in Ordnung gehalten, bürokratische Belästigungen bewältigt, mich mit ihr und der Heimat in Liebe verbunden. Von diesen 15 Wochen haben ihr 25 Blogs daheim meine Reise erzählt. Diese Blogs verarbeitet das vorliegende Buch.

Im September ist mir nach insgesamt 25 Wochen auf Achse für dies Jahr meine Lust auf weitere Fahrten vergangen. Nach bald 14.000 Kilometern, 1600 Litern Diesel für 2000 Euro, 150 Litern Gas für 100 Euro, 285 Euro für Fähren und Autobahngebühren, 2222 Euro für Camps endet die Reisesaison 2018. Meine Notgroschen sind um mehr als 5000 Euro aufgezehrt, doch Erfahrungen, Eindrücke und Begegnungen sind all die Mühen und Kosten wert. Und jedes verkaufte TürkeiBuch soll mir einen Euro in die Kasse spülen!

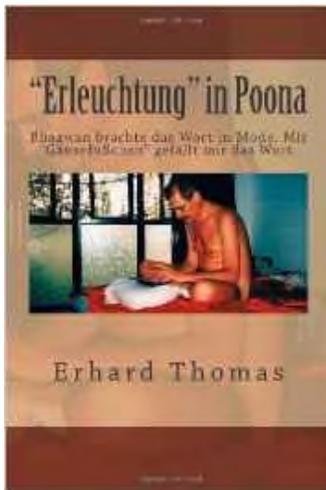


# INHALT

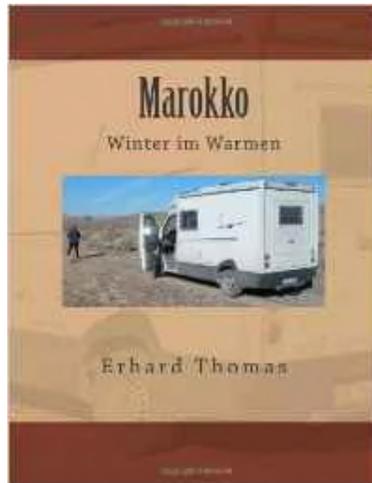
Zu diesem Buch	I
1 Fahrt in de Frühling – Ljubljana - Starigrad	1
2 Bericht vom einstigen Piratennest Omis	9
3 Von den Schneebergen Montenegros nach Albanien	16
4 Von Fushe-Kruja, Tirana undSpießern in Buntschland	23
5 Albaniens Küstenparadies	33
6 Süd-Albanien: Die Heimat des Abenteurers ist die Fremde	39
7 Von Ksamil und Butrint	48
8 Ioannina – Meteora	55
9 Kavala – vom 68iger Saulus zum 18ener Paulus	64
10 Türkei – rein war leicht, raus hoffentlich auch	72
11 Bergama, Kusadasi, Ephesos – in Gottes Staat ist Freude Pflicht	82
12 Von Bodrums Badeparadies und Pirinccis Grauen	96
13 Pamukkale – Ölüdeniz – Kas – no politix	104
14 Kas – Antalya: Bunt verliert Schland wie US Vietnam	113
15 Beldibi-Kizilot: Schland in der Zange	123
16 Beysehir – Konya – Sultanhani – less politicks	130
17 Göreme-Kappadokien: Türkei baut auf, Deutschland ab	141
18 Zweimal Weltkulturerbe: Hattusha und Safranbolu	156
19 Von der türkischen Schwarzmeerküste	168
20 Durch Istanbul ans Marmarameer	178
21 Von Alexandroupolis, Kavala Richtung Shitland	187
22 Edessa – Mazedonien - Tirana	192
23 Von Ulcinj, Kotor, Dubrovnik und der Lebensreise als Kampf	198
24 Bosnien, Ungarn	209
25 Ungarn – Österreich -“Heim”	218
26 Index: Menschen, Mächte, Länder und Orte	226



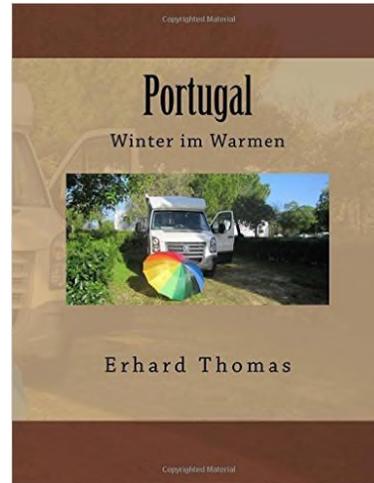
## ZU DIESEM BUCH



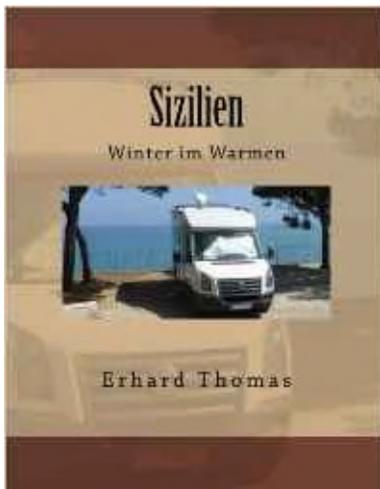
1996



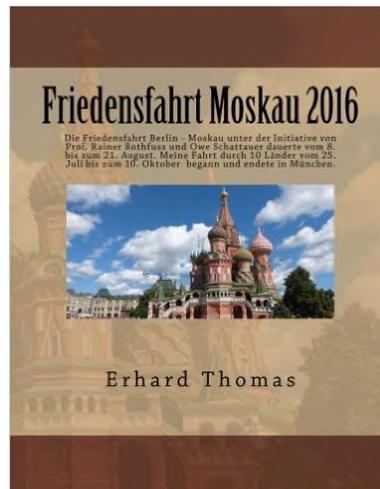
2012



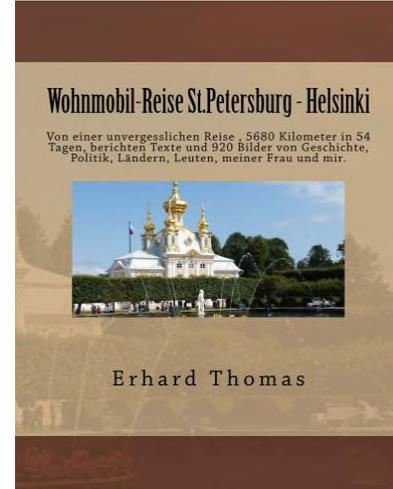
2013



2015



2016



2017

Nach meiner letzten Indienreise 1996 begann die Serie meiner Reisebücher. Ab 2012 ging es dann mit meinem Wohnmobil, einem VW-Crafter von Tikro weiter nach Marokko. Portugal folgte 2013, Sizilien 2015, die "Friedensfahrt Moskau 2016" mit Dr. Rainer Rotfuß begeisterte mich 2017 zu einer zweiten Rußlandfahrt mit meiner Frau.

Die Arbeit an diesem Buch begann am 18. September 2018. Es wird mit 25 Kapiteln ein umfangreiches Bilderbuch. Von verschneiten Bergen in Montenegro bis zu Höllensonnenshitze in Pamukkale mussten Fahrer wie Fahrzeug ungepflasterte Bergstraßen überwinden, Staustraßen in Istanbul, Grenzen, Hitze und Kälte. An einsame Strände, wunderbare Weltkulturerbe Stätten und herrliche Landschaften erinnert mich dies Buch Bild für Bild, Satz für Satz und nimmt Leser mit auf die Reise.







# 1. FAHRT IN DEN FRÜHLING – LJUBLJANA - STARIGRAD

17 März 2018

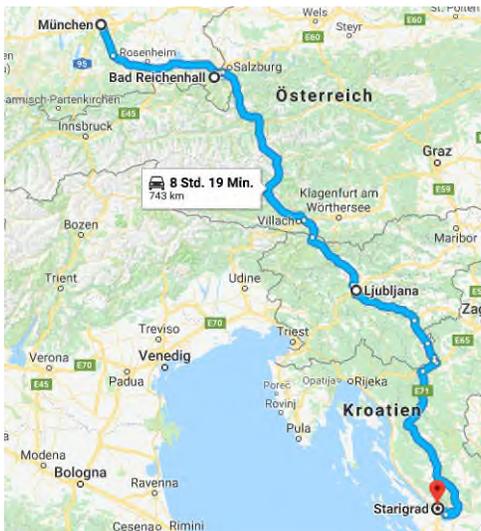
Genug von politischen Diskussionen, von furchtbaren Fakten, genug von Buntschland, von Krisen, genug ist genug. Endlich weg - on the road again. Meine Reise geht über die Alpen ans Meer. Nach Bad Reichenhall kommt Ljubljana. Nach drei Nächten steht mein Womo am kroatischen Meer in Starigrad.



Mein Blog kann und will nicht darauf verzichten, politische Pestilenz mit meinen Provokationen zu pfeffern. Als einsam kämpfender Indianer untergehender germanischer Stämme finden Freunde und Feinde keine Gnade vor meinem Spott. Doch weil mich wie die Meisten politische Pestilenz anödet, lockern Bilder vom Winnetou-Park Paklenica bei Starigrad die Texte auf.

Mühsam nährt sich das

Eichhörnchen. Ebenso mühsam nähren mich Informationen, Erfahrungen, Argumente, Gegenargumente, These folgt



Antithese, um letztlich auf der Prothese meiner Erkenntnis

Sätzchen mit Bildchen zu mischen, um mich wie eventuelle Leser zu unterhalten.

Nach drei Fahrtetappen braucht mein erhitzter Körper ein kühlendes Meerbad.



## München - Bad Reichenhall - Ljubljana – Starigrad

Nach dem Mittagessen geht es auf die erste Etappe nach **Bad Reichenhall**. Das dreistündige Bad in der Therme übersteigt mit 15,50 Euro mein Budget als Rentner. Nachts sinkt die Temperatur bis auf drei, vier Grad. Also geht es morgens mit frischem Schwung auf die Autobahn nach Slovenien. Österreich verlangt für die Durchfahrt neun Euro Maut plus 12 Euro für den Tauerntunnel. Slovenien will 15 Euro Maut plus 7,20 Euro für den Karawankentunnel, für 43,20 ist dann der ganzjährig offene Campingplatz in Ljubljana erreicht.



Die Nacht in Bad Reichenhall war mit vier Grad Celsius recht erfrischend. Die Heizung kämpfte fast im Dauerlauf dagegen an, womit zwei Liter der Tankgasflasche verbrannt waren.



Es macht mich glücklich, auf der freien Autobahn Richtung Tauerntunnel zu rauschen. Die Vorsaison gestattet freie Fahrt auf der gesamten Strecke. Vor dem Karawankentunnel entrichtet man wiederum seinen Obulus, dann geht es in wärmere Regionen.

Zur Mittagszeit verwöhnt mich **Ljubljana** mit Sonnenschein. Es ist wie im Frühling, wenn beim Kochen die Auftautür geöffnet bleiben kann.



Das Wetter bleibt schön. Fünf Kilometer Radweg bringen mich bequem in die Innenstadt. Das Telegrafnamt schmückt sich mit Fahnen. Vom 13. bis 18. März ist eine Messe für Industriegüter. Vereinzelt schmelzen schmutzige Schneehaufen am Wegrand, die niemanden stören.

Die Autofreie Innenstadt ist eine Flaniermeile, wo zahlreiche schöne, junge Frauen ihre Dinge erledigen. Unter der hinteren Brücke stehen auf dem Steg Stühle und Tische in einem



kleinen Kaffee. Das Fachgeschäft für Damenwäsche zeigt auf zwei Etagen reizvoll drapierte Puppen in den Schaufenstern.





aus neuerer Fertigung. Hinter der Altstadt erhebt sich der Burgberg mit seiner Festung, der einen herrlichen Blick über die Stadt verspricht.



Im Moor von Ljubljana haben Archäologen Reste des älteste Rades gefunden, das etwa 3350 v. Chr. rollte. Das Holzrad stammt

Vermutlich trägt hier ein Brunnen sein Winterkleid.



Auf alten Pflastersteine und engen Gassen führt der Weg zur Burg.

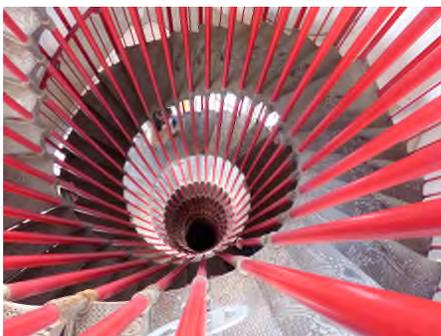


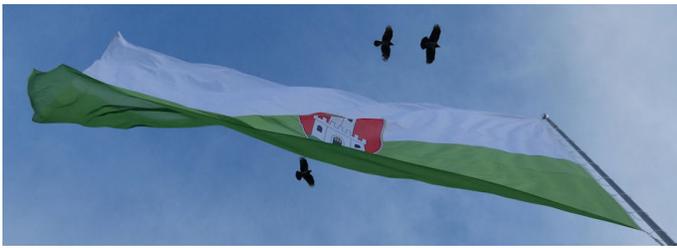
In der Burg sind verschiedene Geschäfte, Museen und gastronomische Angebote.

Eine Darstellung aus dem Museum bereitet die Menschen auf den letzten Gang vor.



Die Treppen auf die Zinnen der Burg sind aus Gußeisen.





Auf dem Burgturm flattert die Fahne, über der die Vogel im Aufwind schaukeln.

Der Audioguide erzählt, dass von dem Burgturm ein Drittel von Slowenien zu überblicken seien, sofern die Sicht gut ist.

Das Flüsschen Ljubljanica lässt sich auf einem Dutzend Brücken überqueren.



Das Denkmal ehrt den Dichter **Presernov**.



Nach einem Blick auf dies eindrucksvolle Verwaltungsgebäude geht es mit Rückenwind zurück zum Camp. Die WiFi-Verbindung erlaubt eine hervorragende Skype-Verbindung mit der Frau daheim. Das Camp bekommt eine gute Wertung bei Facebook.

Der Ruhetag in Ljubljana beginnt bei kühlen vier Grad, doch schon am Vormittag heizt die Sonne den Wagen auf wohlige 24 Grad auf.



Ein Geschäft an der Straße repariert die Gangschaltung vom Fahrrad. Da der Mechanismus des Schalthebels defekt ist, wechselt er die ganze Mimik, dazu die hinteren Bremsbeläge und verlangt für Arbeit und Material 33 Euro. Die Dusche im Fitness-Zentrum ist lauwarm, doch in der warmen Mittagszeit ist auch das auszuhalten.

Während Merkel sich als Kanzlerin zum vierten Mal vereidigen lässt, donnert ein Gewitter über den Campingplatz, der mich als einzigen Gast verwöhnt. Während der Regen auf das GfK-Dach trommelt, amüsiert mich das Politgeplänkel mit Phoenix über SAT-TV und Pirincci im Internet.

## DER KLEINE AKIF

ALLGEMEIN

### ENDE UND AUS

1 Tag her · von [Akif Pirincci](#) · 12,292 Ansichten · 12 Minuten Lesezeit

Die Bundestagswahl im letzten September 2017 war die wichtigste und wegweisendste, um nicht zu sagen irreversible auf Bundesebene für unser Land seit der ersten nach dem Krieg 1949. Bloß haben es die Wahlberechtigten nicht gemerkt, weil die Mainstream-Medien geschickt für eine The-same-procedure-as-every-year-Stimmung gesorgt haben, auch wenn der Stolperstein AfD etwas Sand ins Getriebe schüttete. Dieser Stolperstein hat auch dafür gesorgt, daß die gutgeölte Parteien- und Machtlandschaft ein wenig ins Straucheln kam und eine Regierung nicht so fix gebildet werden konnte wie üblich. Nach einigen Irrungen und Wirrungen ist es letzten Endes aber doch noch „gut gegangen“, und das Herzensanliegen der ins Parlament Gewählten kann nun mehr 1:1 umgesetzt werden. Das Resultat wird schon innerhalb der folgenden dreieinhalb Jahre fürchterliche Folgen für unsere Heimat zeitigen und Deutschland sowohl als ein souveränes Land als auch als Identitätsanker für seine Einheimischen (und dabei schließe ich ausdrücklich die Grün-links-Versifften mit ein) als auch sämtliche ihrer finanziellen Reserven zum Verschwinden bringen. It's all over now, Baby Blue ...

*"Halbwahrheiten verquickt mit Zweckpessimismus in einer entlarvenden Diktion. Ich nenne somas faschistisch"* Wie kommt der gute Mann darauf? Pirincci verkauft als Großschriftsteller seine Arbeit. Das Geld für seine Mühe lohnt sich!



*Problemfälle. Seit Monaten ist der Bahnhof des einst schmucken Schwabenstädtchens No-Go-Area; Alkoholexzesse, Drogendelikte und Pöbeleien sind an der Tagesordnung. Die baden-württembergische Polizei plante daher den Einsatz verdeckter Ermittler, der vom längst "eingegrüntem" CDU-Innenminister Thomas Strobl prompt ausgeplaudert und so im Vorfeld sabotiert wurde: Staatsversagen in höchster Vollendung.*

Text von Daniel Matissek im Blog "Bayern ist frei". Wo ist Bayer frei?



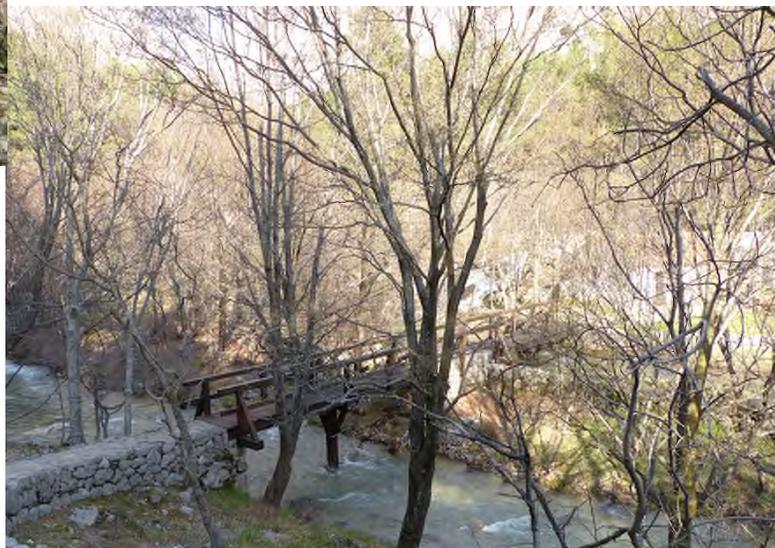
Nach ein paar Lesetakten Pirincci hat sich der Leser einen erholenden Blick in den Naturpark **Paklenica** verdient. Weitere Bilder folgen.

Den hammerharten Text rezensiert ein Freund mit knapper Ablehnung.



Zurück zum Park Paklenica: Mein Drahtesel erleichtert die Anfahrt vom Camp Plantaza zur steilen Schlucht im Naturpark, durch den wilde Wasser rauschen. Die Wunder im Naturpark Paklenica lassen Texte leichter ertragen, wie "Bayern ist frei" berichtet:

*"In einer Sigmaringer Erstaufnahme-einrichtung befinden sich unter "nur" 400 Flüchtlingen etliche Gefährder, Schwerkriminelle und*





Das Kreuz mit Beschreibungen unerträglicher Fakten in Buntschland ist doch, wenige wissen ohnehin Bescheid, mehr wollen sich in ihrem apathischen Schlummer nicht stören lassen. Der Text von Daniel Mattisek stört schlummernde Spießer:

*“Und während also die Sicherheit im öffentlichen Raum kippt, während unzählige Straftaten durch infolge rechtswidriger Grenzöffnung eingewanderte Personenkreise in einer derartigen Frequenz verübt werden, dass sich inzwischen sogar die Kriminalstatistik nicht mehr rechtzeitig frisieren und uminterpretieren läßt, während der uns tagtäglich höhnisch vorgeführte Mißbrauch des Asylrechts zu Lasten echter Anspruchsberechtigter zum Himmel schreit: Da scheint die politische Führung des Landes in Paralleluniversen entrückt.”*

Was Daniel Mattisek an Fakten vertextet, halten Gegner für eine Verschwörung. Meinungen abseits des Mainstreams oder gegen den Mainstream, abseits der Wege schlummernder Spießer, sind



Dreck.. So findet mein ferner Freund zu Daniels fantasievollen Fakten eine vernichtende Kritik aus Kolumbien. Nun bald schon das dritte Jahr in **Südamerika** unterwegs hält der Freund fest an Werten, die die Mehrheit teilt.

*“Die Diktion und die Bewertung der Fakten durch dich und Pirinci und AFD und Pegida und so weiter sind Demokratie gefährdend. Letztlich spielt ihr den Scharfmachern unter den Islamisten in die Hände, indem ihr den deutschen Rechtsstaat anzuhöhlen versucht.”*

Nun regnet es nach dem Gewitter in Ljubljana weiter und weiter. Morgen geht es weiter ans Meer nach Kroatien. Das **Camp Plantaza** in Starigrad-Paklenica soll ganzjährig geöffnet sein. Es wird zwar wärmer sein, aber der Wetterbericht droht auch dort mit Regen.

Mein **Münchener Freund** baut sein Biwak am Starnberger See auf und nächtigt dort.



## Starigard-Paklenica

Meine Übernachtungen im Wohnmobil mit Satelliten-Fernsehen, WiFi, Heizung und Kühlschrank sind weitaus komfortabler als das nächtliche Biwak am Starnberger See. Nach ein reizenden Berg- und Talfahrt in Slowenien geht es nach der kroatischen Grenze wieder auf die Autobahn. In einer Höhe zwischen 400 und 600 Metern taut die warme Frühlingssonne die letzten Schneereste. An manchen Teilstücken untertunneln bis zu sechs Kilometer lange Röhren die karstigen Berge.



In einer Autobahnraststätte stärkt mich für vier Euro ein Teller mit Reis und Gemüse aus Pilzen, Paprika und Zucchini. Nach etwa 20 weiteren Euro Autobahngebühren, schlängelt sich eine schmale Straße zu meinem Camp. Die Sonne scheint, die Temperatur am Meer steigt auf 16 bis 18 Grad. Im Wagen wird es dann so warm, dass sich mein erhitzter Körper in einem ersten Meerbad kühlen muss.

In Tuchfühlung an den knospenden Zweigen eines



restaurant pension appartements  
campingplatz



### Campingplatz

Der Campingplatz «Plantaža» befindet sich direkt an der Meer Küste im tiefen Schatten der mediterranen Vegetation. Die Kapazität des Campingplatzes ist 100 Plätze. Der Kiesstrand, Klares Meer, unmittelbare Nähe des Nationalparks «Paklenica» bieten den Gästen den richtigen Genuss und Rasten von der modernen Zivilisation.

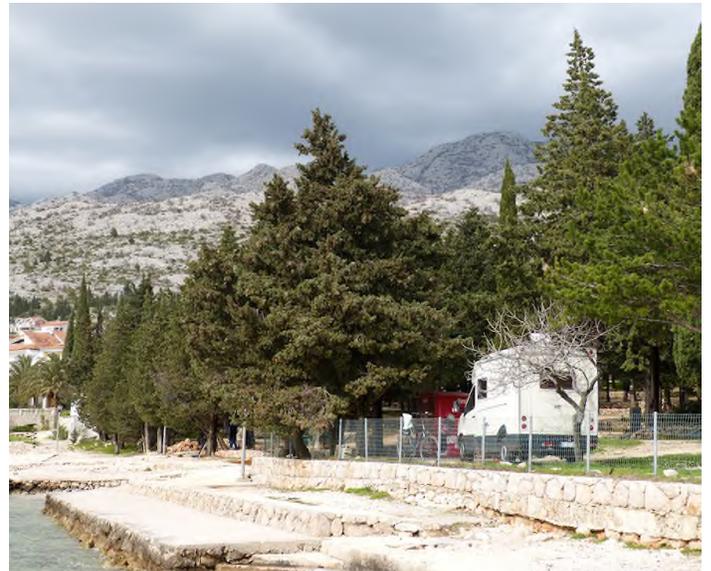
- Über uns
- Restaurant
- Appartements
- Campingplatz

Feigenbaums hat der Platzwart mir ein herrliches Plätzchen direkt am Meer zugewiesen. Irgendwie gelingt es der Dachantenne durch die Zweige zum Satelliten zu blinzeln und mich medial zu versorgen.

An der vorderen Steinmauer spielen die Wellen. Über dem karstigen Steingebirge häufen sich graue Wolken. Doch es bleibt mittlerweile schon bis 18.30 hell, halbhell zumindest. Das Salz vom Meerwasser kitzelt auf der Haut. Waschbecken und Duschen am Camp liefern warmes Wasser. Alles ist bestens, alles war auch schon gut am Sonntag zuvor in Andechs.

Am Sonntag noch in Andechs, vier Tage später am Meer

Das Camp **Plantaza** knüpft mir 15 Euro am Tag ab, was gegenüber den überhöhten Preise von bald vier Euro für einen halben Liter Bier in Andechs geradezu einen luxuriösen Aufenthalt garantiert.



Ein Freund grüßt über Facebook aus Portugal. Die Welt ist wunderschön, wenn man sich von der politischen Pestilenz weit, weit entfernt hält. Ein Bruder im Geist grüßt via Facebook aus Tunesien.

Arme wie reiche Bekannte und Freunde leben wie im Schlaraffenland, zumindest solange sich niemand seinen Körper mit Alkohol oder sonstigen Giften zerstört.



## Meine kleine "Heile Welt"

Meine erste, kleine Radtour in dem ruhigen Starigrad schenkt mir eine unvergleichliche Ruhe und Ausgeglichenheit. Autor wie Leser können aufatmen und entspannt bunte Bildchen betrachten.



Noch ist der Tourist in dem Städtchen Starigrad ganz für sich allein. Am späten Nachmittag beleuchtet die Sonne die erholsame Szene. Meine Scheckkarte melkt die landesübliche Währung Kuna aus dem Bankomaten.

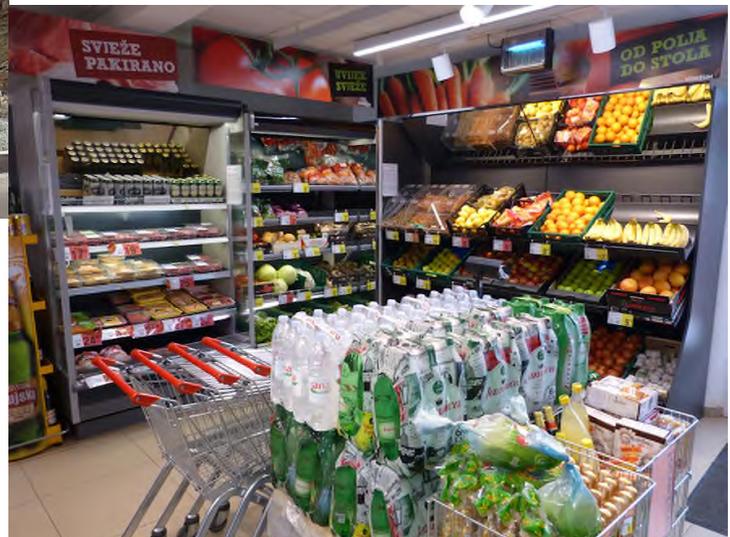
Zwar verzichtet die Sonne noch darauf, die angenehmen Temperaturen von 13 Grad Celsius ins Unerträgliche zu steigern, doch im milden Meerklima überstehen die Palmen den Winter.

Blüten übersäen die Äste. Die Boote schaukeln sanft. Der Weg vom Camp in die Stadt führt direkt am Ufer entlang. Nur ein kleiner, weißer Hund regt sich bellend über

den fremden Besucher auf. Eine dicke Katze vor dem Konsum schnurrt um meine Beine. Der kleine Konsum-Laden versorgt mich mit allem Notwendigen.



Am fürchterlich verregneten Samstag fließen Bäche unter dem Wagen in das drei Meter entfernte Meer. Vor meinen Fenster klatschen kleine Wellen an die Steinmauer.



## 2. BERICHT VOM EINSTIGEN PIRATENNEST OMIS

21 März 2018

**Bei klassischer Musik, Sonnenschein und herrlicher Lage mit Meerblick lässt sich das Leben in vollen Zügen genießen. Nach einem schrecklichen Regentag in Starigrad schaukelte mich ein ruhige Sonntagsfahrt nach Omis, eine Perle an der kroatischen Küste. Mein Vorsatz: Einen Bericht ohne politisch pestende Bezüge zu schreiben. Doch Gedanken zur Samstag-Demo auf dem Münchener Marienplatz sind unumgänglich.**



Am Samstag um 6.00 Uhr in der früh weckt mich in Starigrad ein pladdernder Regen auf dem GfK-Dach. Dieser Regen dauert bis zum späten Nachmittag. Unter dem Auto fließt ein Bach ins Meer. Endlich klart am Abend der Himmel auf. Die Aussicht auf einen besseren Sonntag stärkt meine Lebensgeister für die nächste Station an der kroatischen Adria: Omis.



Auf einem kurzen Stück Autobahn für vier Euro gelang es an einer Tankstelle Gas zu tanken. Die letzten fünf Tage haben vier Liter Gas verbrannt, aber auch nur weil im kalten, regnerischen Starigrad tagsüber der 500 Watt Heizlüfter 20 Grad im Auto hielt. Kroatien füllt also auch mit dem passenden Adapter LPG-Gas in meine Tankflasche. Auf der einsamen Autobahn fliegt das Land wie im Flugzeug an mir vorbei. Besser, beschaulicher und billiger ist die Fahrt auf der Küstenstraße. Auch dort gibt es kaum Verkehr. Auch Sonntags bessern Bauarbeiter die Straße aus. Dann sperrt die Ampel eine Spur, Zeit, ein paar Fotos von der wunderbaren Küstenlandschaft zu machen.

Vor der Fahrt durch Split gibt es eine ruhige Pause zum zweiten Frühstück. Doch auch die Fahrt durch Split ist vollkommen

stressfrei an dem verkehrersarmen Sonntag.

Omis bietet mir das bislang beste Camp aller Zeiten. Dort stimmt alles. Das Camp liegt fünf Minuten vom alten Stadtzentrum entfernt, zu dem man am Ufer des Flusses Cetina promeniert. Am Eingang des Camps liegt ein Einkaufszentrum. Der Schlüssel zu einem eigenen Sanitärraum mit Dusche, WC, Waschbecken, Papierhandtüchern gibt mir nach einer Woche erstmalig den Luxus einer heißen Dusche. WiFi und Strom sind in dem Preis von 12 Euro/Nacht inbegriffen.





Besonders beglückt mich der freie Blick auf das Meer. Sanft erheben sich die Hügel einer vorgelagerten Insel.

In alten Zeiten haben sich die Seeräuber in den Fluß **Cetina** vor ihren Verfolgern gerettet. Die Kampfgenossen der Piraten hinderten die Einfahrt der Verfolger, indem sie eine Kette im Fluß hochzogen.

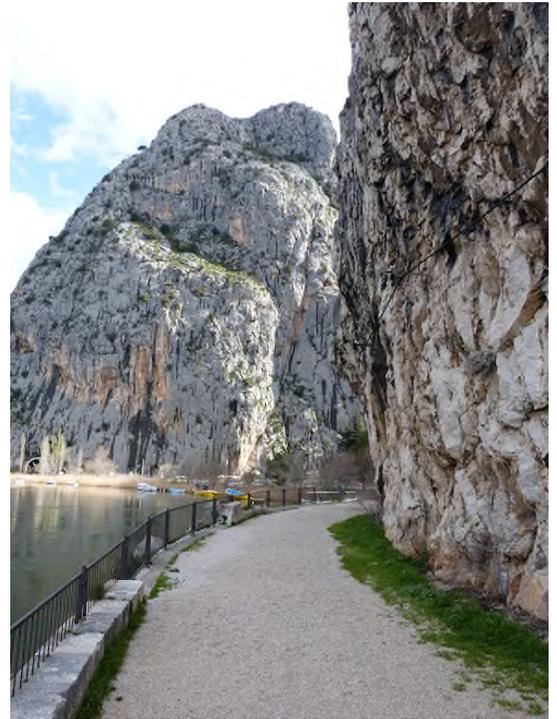
Die Uferpromenade am Fluß Cetina mit dem großartigen Blick über die Berge führt am Hafen vorbei. Die Brücke im Hintergrund führt durch die Altstadt in Richtung **Dubrovnik**. Der Regen hat Fischerboote wie Badewannen voll laufen lassen. Das dritte Boot in der Reihe ist schon gekentert.



Zu meiner erste Wanderung in die Wunderwelt schlägt die Kirchturmuhre die neunte Stunde. Über der Altstadt und dem Hafen am Fluß wachen uralte Burgtürme und Festungsanlagen. Die Touristenschiffe halten noch ihren Winterschlaf. Auf der anderen Flußseite lockt ein Viersterne-Hotel und Restaurant zahlungskräftige Kunden. An einigen Gebäuden erzählen Gedenktafeln von deren Geschichte. Mein Plan, die Burg zu besteigen, führt am Fluß aufwärts.



Die Blüten drängen an die Sonne. Ein erster Zitronenfalter torkelt durch den sonnigen Tag. Fußgänger können den dunklen, feuchten Tunnel am Ufer umgehen. An verlassenen Buchten und



Fischerbuden hat sich Unrat über den Winter angesammelt.



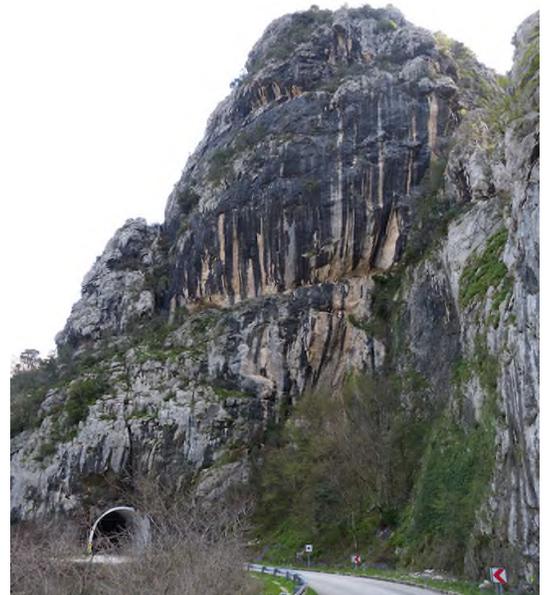
Zwischen Fluß

und den steil aufragenden Felsenbergen schlängelt sich die kleine Straße. Meine Wanderung stört kaum Verkehr. Auf der anderen Seite rauscht ein Wasserfall von den Felsen. Im Schilf quakt ein vielstimmiges Konzert von Fröschen. Noch ein paar Sonnentage mehr dann bilden die Bäume und Sträucher ihr grünes Frühlingskleid.

Doch an diesem Felsen hält sich nur schwarzes Moos.

Nach einer fünf Kilometer langen Wanderung stärkt mich das "Restoran Kastil *Slanica*" mit Blick auf den Fluß mit

einem Käseomlett. Der Fluß führt soviel Wasser, dass derzeit noch kein Boot an der überspülten Terrasse anlegen kann. Hinter dem Kreuz auf dem Felsen rauscht das fallende Wasser über die Felsen. Mein Weg führt über die Flußbrücke an Kirche und Einkaufszentrum in das Sonnen gewärmte Auto. Leider ist mir der



Aufstieg zur Burg erst auf dem Rückweg aufgefallen



. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Morgens bei meinem Abmarsch haben die Knaben Fußball gespielt, jetzt treffen sich die Jungen in der Altstadt zum Spiel. An den Strudeln im Fluß kann man die Fließgeschwindigkeit ermessen. Von dort ist meine 10 Kilometer Wanderung in etwa 10 Minuten geschafft. Die Wärme im Auto daheim lässt meinen erschöpften Körper fast sofort einschlafen.

## Aufstieg zur Festung Omis

Der neue Tag bringt neue Kraft. Die Sonne kämpft sich durch die Wolken. Die Nacht war mit nur sechs Grad Celsius recht kühl, doch der steile Anstieg auf die etwa 500 Meter hohe Festung lässt mich schwitzen. Das touristische Angebot am Camp hält noch Winterschlaf. Auch das Restaurant bleibt noch geschlossen. Nur Lichterketten um die Palmenstämme glitzern abends. Frischen Mutes geht es ausgeruht am Fluß Cetina in die Altstadt. Auf der Kuppe des ersten hohen Bergs liegt die Festung.



Ein erster, näherer Blick auf mein Objekt der Begierde. Mädchen und Frauen zu besteigen, hat mir das Alter abgewöhnt. Doch Burgen zu besteigen, lockt mich immer noch unwiderstehlich. Das kühle Frühlingswetter mit nur gelegentlich aufblitzender Sonne eignet sich ideal, um die Felsenburg zu erklimmen.

Jenseits der Mündung des Flusses Cetina teilt sich meine rollende Wohnung den riesigen Campingplatz mit nur noch einem Berliner.

Auf einem Wegweiser findet sich auch in drei Stunden Fußmarsch das Nest "Podaspilje", das meine gestrige, lange Wanderung beinahe erreicht hätte.



Die Markthalle bietet frischen Fisch. Doch außer Fischstäbchen in der Pfanne aufzubraten, sind mir andere Fischgerichte unbekannt. Meine Frau kocht konsequent vegetarisch, kein Fisch, kein Fleisch. Postboten fahren mit kleinen Mopeds ihre Sendungen aus.

Ein erster Blick fällt auf den kleinen Burgturm, der sich im Innern der Altstadt erhebt. Die große Burg steht auf dem Berg weiter dahinter. Recht mühsam schleppen meine schlecht trainierten 70 Jahre bald 90 Kilo Lebendgewicht Schritt für Schritt in die Höhe.





Ein Aufkleber "*tramprennen.org*" hat sich an den Pfosten auf der Höhe vereweiht. Als älterer Herr zumindest aus meiner Sicht bleibt ein mildes Lächeln über die grenzenlosen, global-humanitären Ideale dieser zumeist jungen Leute, die mit schier unbegrenzter Kraft die Berge rauf und runter rennen.

Als einsamer Wanderer nähert man sich mit bescheidener Demut dem trutzigen Bauwerk aus alten Zeiten. Denn einmal dürfen die Füße nicht an rollenden Steinen, oder schlüpfrig feuchten Wegstellen fehlen, zum andern flößt mir die ungeheure Arbeit Stein auf Stein in dieser Felsenhöhe Respekt und Achtung ein. Eine

hölzerne Treppe gibt Zugang in den Burghof, dem das Dach fehlt. Eine Videokamera überwacht den Eingang, doch ob diese Daten aufnimmt, scheint zweifelhaft. Aus Schwindel erregender Höhe blickt man auf den Fluß Cetina. Auf der Nordseite führt mich der Abstieg dann vorsichtig ins Tal zurück.

Von der Südseite führte mich der Weg auf die Höhe. Der Blick auf das in verschiedenen Grün- und Blautönen schillernde Wasser, auf die Mündung der Cetina und die Stadt belohnen mich für den anstrengenden Aufstieg.



Nach zwei Stunden Anmarsch darf man sich übermütige Faxen erlauben. Das Fernrohr zieht das Camp ins Blickfeld. Hinter meinem Bus steht der Berliner, der sich einen einfachen

Anhänger als Nachtquartier ausgebaut hat. Ein paar Campingfenster, ein Solarmodul und eine Satellitenantenne auf dem Campingtisch vor dem Anhänger geben ein wenig Komfort.

Auf der sich schlängelnden Küstenstraße quält sich ein langer Gelenkbus in Richtung Dubrovnik. Hinter vier Palmen liegen Dickschiffe für die Touristensaison startklar. Auf dem Burgturm bläht sich die Fahne im Südwind vom Meer.



Der Zugang auf den Burgturm entspricht wohl nicht den Bau- und Sicherheitsvorschriften, welche unsere Experten daheim perfektionieren. Der Abstieg beginnt. Von der gemauerten Kammer unter den Zinnen des Burgturms führte eine Holzstiege zu den zuvor gezeigten Steinstufen. In großen, roten Schriftzeichen warnt an dieser Stiege: "Maximal 120 KG". Auf- und Abstieg sind gut markiert. Doch an manchen kritischen Stellen schaut man sich prüfend nach der nächsten Markierung um. An einigen Stellen müssen die Hände den Halt der Füße unterstützen. Endlich ist die Baumgrenze wieder erreicht. Durch den Kieferwald geht es auf schlüpfrigen Steinen ganz vorsichtig ans Ufer der Cetina zur Uferstraße.



Nach letzten vorsichtigen Schritte ist der Abstieg geschafft. Eine junge Dame führt ihren Hund am Ufer aus, der Kastenwagen bringt Waren ins Hinterland. Durch den Tunnel und über die Brücke geht es ein paar Hundert Meter am Ufer der Cetina entlang zum Einkaufszentrum. Dort erfrischt mich ein Kefir vor dem Mittagsschlaf. Der ist wohl verdient! Ein Holzboot namens "Dina" schützt seine Bordwand mit Reifen von einem Roller oder einer Ape. Altes Holzboot und alte Gummireifen passen zueinander.

Die negroide Darstellung der Person, welche ihr Häufchen unter sich lässt, entspricht nicht unserem kultivierten Gefühl für politische Correctness. Das Schild auf dem Rasen des Kirchengeländes darf das. Politisch korrekt am Sportplatz glänzt dies Wandgemälde.



Damit könnte, für einige Leser sollte damit dieser Bericht aus dem Piratennest Omis, seiner Altstadt, seines Flusses, seiner Burg enden. Doch als Pegida Spaziergänger der ersten Stunde im Januar 2015 begleiten meine Gedanken die treuen Kämpfer, welche sich am Samstag dem lärmenden Stress der buntblödelnden Gegendemonstranten und der gesellschaftlichen Ächtung für den Mut ihrer freien Meinungsäußerung aussetzen

### Pegida-Demo in München

Das Wetter schlägt um in der Nacht. Ein heulender Sturm pfeift von den Bergen. Das Thermometer fällt auf drei Grad Celsius. Die Berge tragen Kappen von Schnee. Die Sturmböen zerren am Wagen. Das ständige Schaukeln lässt mich beinahe Seekrank



Studie: Mehr als 30% der Deutschen haben Angst ihre politische Meinung öffentlich zu sagen  
(David Berger) Seit 1990 war die Angst der Deutschen nie so groß, ihre politische Meinung öffentlich zu äußern, wie heute. Mehr als ein Drittel der...  
PHILOSOPHIA-PERENNIS.COM

werden. Der Sturm reißt Fontänen aus dem Meer und lässt feine Nebel über das Wasser tanzen. Fünf Minuten Weg zum Einkaufszentrum lassen mich genug frieren. Ohne Strom, ohne Fernsehen, ohne Internet wäre es schwer auszuhalten. Doch im warmen Auto die unwirtliche Umgebung zu genießen, lässt mich mit viel Ruhe an mein heimisches Buntschland denken.



Warmen und sei es im Einkaufszentrum. Der erste frische Wildspargel ist schon im Handel. Nichts lockt mich, bei dem Wetter in Richtung Dubrovnik zu fahren. Zudem mischen sich Schneekristalle in den Regen. Also nun zum Blick auf Buntschland, auf die Pegida-Demo am Samstag auf dem Marienplatz in München.

Angesichts der kollektiv organisierten Kakophonie Willkommenskultureller Euphorie scheinen für Pegida-Aktivisten neue Demonstrationsformen angebracht. Vorstellbar ist beispielhaft ein Schweigemarsch, an welchem Demonstranten einen symbolischen Sarg der Meinungsfreiheit durch die Straßen führen. Charismatischen Büttenredner wie Stürzenberger oder Bachmann müssten zwar auf ihre Show verzichten, doch die Reden versteht bei dem Lärm der Antifanten ohnehin kaum jemand.

Mir gefallen introvertierte Menschen, die vom Schreibtisch aus wirken, besser, als Büttenredner politischer Ego-Darstellung. Mein liebstes Beispiel ist mein Freund **Pirincci**. Wer sich zum Atheismus bekennt, kämpft mit den

## „Dauergeile Barbaren“ Akif Pirincci wegen Beleidigung und Volksverhetzung vor Gericht

Von  Jessica Buhl |  02.03.17, 14:08 Uhr

Patriotischen Europäern gegen die Islamisierung des Abendlands. Pirincci schreibt, was viele Leser auch als ihre *„Wahrheit“* fühlen. Soviel vom unwirtlichen, kalten, ehemaligen Piratennest Omis.

## Berufungsprozess Bonner Richter zwingt Katzenkrimi-Autor Pirincci in die Knie

Von  Iris Klingelhöfer |  20.03.18, 17:05 Uhr

### 3. VON DEN SCHNEEBERGEN MONTENEGROS NACH ALBANIEN

24 März 2018

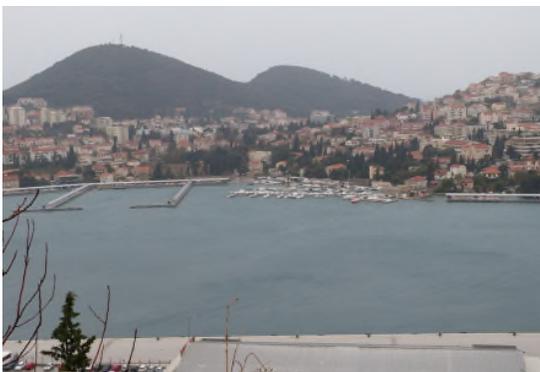
In Omis bei den immer stärkeren Windböen bis zu 80 km/h zu bleiben, dazu gelegentliche Schneeflocken im schauerlichen Regen, das war nach vier Tagen nicht mehr schön. Ein Blog-Bericht war ohnehin abgeschlossen, die Burg bestiegen, Fluß Cetina mitsamt seiner Auen bewundert. Es muss weiter gehen. In der warmen Autostube zu sitzen, zu lesen, Fernsehen, einkaufen und kochen, ist auch anstrengend. Also geht es wieder auf die Reise durch den Regen.

Die Kroatische Küstenstraße: Laufend warnen Schilder vor Wildschweinen und Steinschlag. Mehrmals gefährdeten Steine bis zur Größe eines Kinderkopfes den Verkehr, die zum Glück immer auf dem Mittelstreifen lagen.



Immer wieder geht es zur Pause in eine der zahlreichen Parkbuchten, um das faszinierende Schauspiel zu bewundern. Das Camp in Dubrovnik öffnet erst am 1. April, doch in Molunat sollen zwei Camps ganzjährig geöffnet sein. Bei Dauerregen und Kälte lockt mich Dubrovnik ohnehin nicht. Bei dem Dauerregen fährt und fährt man. Zur Teepause hält man an, bleibt aber besser im warmen Auto. Die große Brücke über den Meeresarm vor Dubrovnik ist für Fahrzeuge über zwei Meter Höhe gesperrt. Der Umweg an der Meerzunge entlang ist schön. Die Temperatur pendelt zwischen drei und sechs Grad.

Sturmböen reißen Fontänen aus dem Meer und treiben die Gischt über das Wasser. Die 230 Kilometer von Omis nach **Molunat** aber arten in Arbeit aus. Doch herrliche Ausblicke von der Küstenstraße zur Rechten auf das Meer, die Siedlungen und Inseln, zur Linken auf Felsen, Berge mit beschneiten Kuppen begeistern mich immer wieder. Mit einigen Pausen schafft das auch ein 70jähriger.



sind immerhin  
sieben Grad.  
Nach 240  
Kilometern von  
Omis nach  
Molunat wäre  
mir dort ein  
Camp mit  
Strom lieber in  
Kälte und  
Regen.



Der ASCII-Campingführer hat leider nicht recht. Die Camps in Molunat sind beide noch geschlossen. Nach 240 Kilometer ist mein Pensum erfüllt. So steht mein Fahrzeug einfach auf dem Kies vor der Sanitäreanlage des geschlossenen Camps in Molunat.

Der holländische Besitzer des Camps weist mich unfreundlich ab, weil noch geschlossen sei. Später raucht der Schornstein seiner Luxussupervilla. Auf eine von Regen getränkte Wiese fährt man besser nicht, weil man in dem Sumpf leicht stecken bleibt. Immerhin lässt sich die Sanitäreanlage am Camp nutzen, sonst nichts. Ohne 220-Volt-Strom, ohne WiFi geben die sieben Jahre alten Aufbaubatterien nicht lange Saft für SAT-TV. In nassem Rasen wäre mein WoMo bei dem Regen hoffnungslos versumpft. Für ein paar Zeilen Blog-Bericht, für den Ventilator der Heizung in der Nacht reicht der Strom. So soll es in aller früh nach Montenegro weiter gehen. Zumindest lässt sich noch Brot, Kefir und Heilwasser in Molunat kaufen.



Für die Magnolien hat der Frühling schon begonnen. Die alte Seilwinde trotz der salzigen Meeresgisch.



Da die Jahreszeit schon etwa 12 Stunden Tageslicht liefert, beginnt der Tag schon ab 6.00 Uhr früh. Welcher Grenzübergang geöffnet hat, ist die Frage. Die Gegend ist Neuland für mich.



Mit Büchern und Fantasien über das Leben vertreibt sich ein alter Wanderer nicht nur die Zeit, er tröstet sich damit. Ohne Strom, ohne WiFi, ohne SAT-TV bleibt Lesen. Die meisten Bücher sind auf meinem Rechner. Anders lässt sich eine Bibliothek nicht im kleinen Wohnmobil verstauen. Ein PDF-Buch, welches frei mit 8,68 MByte zu saugen ist, fasziniert mich. Es heißt: "Der Krieg, der viele Väter hatte". Der pensionierte General **Schulze-Rhonhof** lässt die traurige Hitler- und Kriegs-Historie besonders von Buntschland lebendig werden.



Doch mehr als 50 bis 100 Seiten mag mein alter Kopf am Abend nicht mehr lesen. Die Attraktion von SAT-TV und Internet kann Lesen schlecht toppen. So beginnt die Nacht in der stillen Bucht von Molunat sehr früh. Früh zu schlafen, heißt früh zu wachen. Wenn um 4.30 Uhr ein ungeheurer Regen auf die Plastiktonne pladdert, ist an Schlaf nicht

mehr zu denken. Regenbäche unter den Rädern ergießen sich in Richtung Meer. Eine Fensterdichtung in der Auftaür lässt Wasser durch. Ein Schwammtuch muss immer wieder die Bäche aufsaugen und im Ausguß ausdrücken. Das erste Tageslicht vor 6.00 Uhr früh lässt hoffen, dem Regen, der Kälte auf der Küstenstraße Richtung Südost zu entkommen! Nur noch mit aller Bedacht und Vorsicht das treue, teure Gefährt aus der Enge des nächtlichen Kiesparkplatzes hinaus, über die enge Zufahrtstraße nach Molunat auf größere Landstraßen mit Mittelstreifen zu bringen und endlich, endlich, endlich mal wieder Sonne sehen! Die kroatische Gedenkstätte steht vor der Grenze nach Montenegro





Mein **kroatischer Freund** kann die Inschriften auf dem Grabstein an der Grenze zu Montenegro deuten.

Von Meereshöhe in Molunat geht es 200 Meter aufwärts, dann kommt links Richtung Südost nach fünf Kilometern die Grenz zu **Montenegro**. Neben Ausweis und Fahrzeugpapieren lässt sich der Grenzer die grüne Versicherungskarte zeigen.

Die Berge bleiben weiß bedudert, die Temperatur am Meer steigt nicht über sechs Grad Celsius. Mich zieht es nur noch ins Wärme, zur Sonne. Doch die Küstenstraße lässt sich sehr selten, fast nie im sechsten Gang ab 60 km/h fahren. Immer rührt man im Getriebe zwischen dritten, vierten Gang herum und kann sich schon freuen, wenn ab 50 km/h sich der fünfte Gang lohnt. Ein Kreuzfahrtschiff neben der Küstenstraße

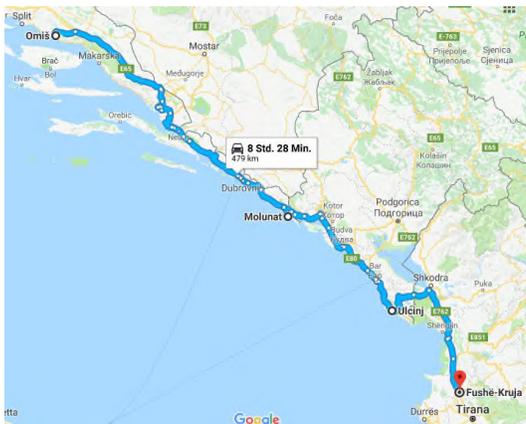
kommt fast ebenso schnell weiter wie die Kurverei der Fahrzeugschlange auf der Küstenstraße. Mein Shell-Atlas bildet Montenegro in einem Maßstab ab, der mich schlecht erkennen lässt, welche Straße mich wohin führt.

Jedenfalls weist das Navi mich an, "*Straße verlassen und an Bord fahren.*" Für neun Euro nimmt mich der Kahn auf eine fünf Minuten Reise über das Meer mit. Derweil kreuzt das Kreuzfahrtschiff vor der Autofähre den Weg. Die Kuppel einer Moschee und die weiß gepuderten Berggipfel lassen fast Heimatgefühl aufkommen. Während nicht wenige für Buntschland eine Art muslimischer Machtergreifung erhoffen, fürchtet noch eine Mehrheit die Koran-, Kopftuch-Kultur und der Scharia-Spruchkammer

Zur gleichen Zeit in **München**: Die Webcam zeigt den Marienplatz zur Pegida-Demo am 21. 3. 2018 um 15.17 Uhr. Wo Krisen-Gewinnler als Nutznießer, dazu eine von Klerikern, Künstler, Presstituierten im Liebeslohn von Medien-Mogulen, Politprofis und Wirtschaftsmanager die Schlagschafe in Stellung bringen, da steht eine verschwindende Avantgarde gegen die Massenmeinung. Die träumt davon, dass "*nir Menschen geschenkt bekommen, wertvoller wie Gold, die in wenigen Jahren mehr in die Sozialsystem einzahlen, als sie je bezogen haben.*"



Was für Fantasieen Herzen und Hirne vernebeln! Doch Hunderte bieten mittlerweile der medialen Massenhysterie, der willkommenskulturellen, globalen Humanitätsduselei die Stirn. Proteste auf der Straße, Proteste vom Schreibtisch. Manche Leser oder Bildbetrachter ärgern sich, wenn politische Gedanken meine Reiseberichte begleiten. Man betrachte das Bild der Pegida-Demo auf dem Münchener Marienplatz vom 21. 3. 2018. Die Menschen im Kreis stehen gegen die Meute hinter den Sperrgittern. Die Verbindung zwischen den Lagern ist abgebrochen. Muss mich das kümmern?



Endlich  
Sonne:  
Weiter  
südlich  
steigt das  
Thermo-  
meter auf 14  
Grad  
Celsius.



## Die Freuden des Alters

Ein Kreuzfahrtschiff ist fast so schnell wie die Autos auf der kurvigen Berg- und Talfahrt der Küstenstraße. Seitdem die verführerische Verlockung des Alkohols nicht mehr meine Sinne vernebelt, gibt mir das kroatische Heilwasser einen vergleichbaren, wenn nicht größeren Genuß als der edle Rotwein. Nach des Tages Mühen, Auf- und Anregungen - und auch davor - geht zum ersten Genuß. Montenegro: Hinter Herceg Novi spricht das Navi: *"Verlassen Sie rechts die Straße und fahren Sie auf die Fähre."*

### Der erste Genuß

In sich selbst glücklich zu ruhen, dem Pochen des Herzens zu lauschen, den Atem ein- und ausströmen zu fühlen, schmerzfrei und gesund sich seines Körpers sicher zu sein, ist der erste Genuß. Was mir gehört, wird mir offenbar bei geschlossenen Augen. Nach Ruhe und Schlaf wollen Körper und Geist neue Aufgaben.

Montenegro Herceg Novi vor der Überfahrt mit der kleinen Fähre: Aus kaum behauenen Stein ein Haus zu bauen, ist eine Kunst.

### Der zweite Genuß

Den Hunger von Körper und Geist stillen Eindrücke, Atmen, Essen und Trinken. Das ist der zweite Genuß.

In Montenegro fasziniert mich an der Küstenstraße der Blick auf diese Insel.

### Der dritte Genuß

Wenn der Körper seinen Bewegungsdrang erschöpft hat, regen Geist und Herz Bücher, Bilder, Filme, Musik, Debatten an. Und Autofahrten! Manche verwickeln sich auch gerne in Gespräche, wobei es mich schnell langweilt, wie Menschen zum einen ihren Standpunkt verkaufen, zum andern sich selbst meist noch dazu.

Wettrennen zwischen Kreuzfahrtschiff und WoMo: Als die Autofähre mein WoMo übersetzt, hat das Dickschiff gewonnen.

Obgleich die Küstenstraße mich Kilometer um Kilometer, Kurve um Kurve, Hügel um Hügel Richtung Südost bringt, wird es kälter, nicht wärmer. Über 100 Höhenmeter geht der Regen in Schnee über, ein glitschiger Matsch erschwert die Fahrt. Die Steigungen mit sieben Prozent rauf und runter sind nur mit äußerster Anspannung zu fahren. Wenn sich die Hände um das Lenkrad krallen, der Fahrer vor Stress und Frust bald in die gummierte Lenkhülle beißen will, dann macht die Reise keinen Spaß. Wenn es dann kein Camp mit Strom gibt, kein SAT-TV, kein Internet, kein Heizlüfter mir die Ruhezeit angenehmer gestaltet, dann hetzt die Reise weiter und weiter Richtung Süden, Richtung Wärme, Richtung Sonne. Dienstag gab es den letzten Sonnenstrahl, das sind nun schon drei Tage her.

### Camp Oliva

Nach vier, fünf Stunden mit Pausen, der kurzen Schiffsüberfahrt macht mir ein Wegweiser auf mehrere Camps Hoffnung auf eine Pause. Es sind von Molunat erst 118 Kilometer geschafft, die Grenze zu Albanien liegt etwa 25 Kilometer weiter nordöstlich ins kalte Hinterland. Am Meer winkt mich eine alte Frau auf ihr Camp.

Die alte Frau vom Camp Oliva vor **Ulcinj** weist mir einen Platz auf ihrem Camp zu..



"Haben Sie Strom?" ist meine erste Frage. Sie zeigt mir die Steckdose. Die Kabeltrommel reicht gerade 25 Meter weit zu einer Steckdose am Haus. Ihr Sohn ist gerade Fische fangen im Meer, macht sie mir irgendwie klar. Vor mir liegt der Strand, die Hügel im Hintergrund tragen Schneepuderhüte.

"Plaza Paradiso" stimmt wohl, wenn die Sommersonne scheint. Der Sohn kommt mit einem anderen Fischer von seinem Boot. Dies lässt er in der Bucht liegen, die beiden steigen mit einem weiteren Hilfsmotor, zwei Eimern voller Fischer auf ein Schlauchboot um. So landen die beiden am steinigen Kieselstrand an, holen Boot, Eimer, Motor und Tank an Land. "Wollen Sie Fisch?" Frischer kann Fisch nicht sein, doch meine Kochkünste reichen nicht aus, um die Delikatesse zuzubereiten.



Das Bild aus dem Autofenster zeigt die beiden Fischer. Sie kommen mit ihrer Beute im Schlauchboot an Land. Das größere Schiff liegt etwa 50 Meter weiter draußen in der Bucht.

Am Nachmittag hört der Regen für einen kurzen Augenblick aus. Der lange Weg zum Sanitärbereich führt an einem uralten Olivenbaumbestand vorbei. Das Wasser ist eiskalt. An Duschen ist nicht zu denken. Dafür verkauft mir der Dorfladen für 50 Cent ein Weißbrot. Bei dem Preis darf man über die Qualität nicht meckern. In Montenegro zahlt man mit Euro. Daher verschließt eine Plastiktüte meine kroatischen Kunar. Gasheizung und der 500-Watt Heizlüfter kämpfen gegen die Außentemperatur von zwei Grad Celsius an. Fernsehen oder Radio von der Sat-Anlage bringen andere Töne als die gleichförmige Regenmelodie auf dem

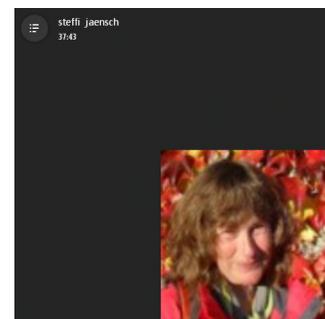
Plastikdach. Der Höhepunkt des abenteuerlichen Reisetages ist das Gespräch mit meiner Frau daheim mit Skype über 37 Minuten und 43 Sekunden: Es gibt viel zu erzählen, wenn wir uns lange nicht gesehen und gehört haben.



Ein weiterer 10-Euro Tag am Camp Oliva ist eingeplant. Die nächste Stadt Ulcinj liegt 12 Kilometer entfernt. Die Mutter der Fischer, die alte Frau vom Camp, hat mir einen gebratenen Fisch gebracht, ein herrlicher Genuß zum Abendessen. Ein kleines WoMo eignet sich nicht zur Fischbraterei.

Der Fisch stammt vom Meer vor der Tür, der Schmelzkäse vom Dorfladen kommt aus Russland. Mit dem 50-Cent-Brot und einem Kamillentee beginnt ein glücklicher Abend, eine warme Nacht mit Licht, Fernsehen und WiFi. Was will der Reisende mehr?

Camp Oliva trägt seinen Namen wegen dieser uralten Bäume zu Recht. Das Camp ist nicht befahrbar zur Zeit. Regen hat den Rasen durchweicht. Die Olivenbäume sind ausgeholzt. Zweige und Äste liegen aufgehäuft auf den Plätzen. Der Strom sei ausgefallen. Mein Auto steht auf dem gepflasterten Platz vor dem Haus.



## Erster Eindruck Albanien

Es drängt mich, ins Warme zu fahren. Die unwirtliche Winterzeit in Montenegro sollte doch im sonnigeren Süden ein glücklicheres Ende finden. Die erste Morgensonne liegt über den Bergen von Montenegro am Camp Oliva. Zwei Grad Celsius werfen meinen Plan um, einen Tag noch am Meer mich zu erholen. Die Fahrt lockt nach dem ersten Skype-Gespräch mit der Liebsten daheim. Man lasse die nächsten Bilder von der Fahrt nach Albanien auf sich wirken. Hinter Ulcinj ging es über eine Baustellenstrecke, die schlammig und einspurig war.



Während der Schleichfahrt durch die holprige Schlammstrecke lassen sich Fotos durch die Scheibe schießen, nur sollte man nicht vergessen, zuvor die verregnete Scheibe zu wischen. Die Grenzer in Montenegro fertigen die wartenden Autos zügig ab. Nach einer Viertelstunde ist der Übergang geschafft, auf der albanischen Seite hält kein Grenzer den Verkehr mehr auf.

**Albanien:** Eine verfallene Fabrik neben einem modernen Komplex.





Minarette zieren die Dörfer.

**Shkodra** mit der Rozafa-Festung soll eine der schönsten Städte Albaniens sein. Doch mir sitzt die Kälte noch in den Knochen. Es soll einfach weiter ins Warme gehen.



Man will nicht wissen, welches Elend hinter den Mauern verwahrt wird.

Gegen Mittag ist schon wieder Feierabend. Der Platz hinter dem Hotel mit Strom und WiFi kostet fünf Euro.



Was will der verwöhnte Reisende mehr, wenn sogar noch die Sonne scheint? Nach drei kalten Regen- und Schneetagen küsst mich die Sonne. Der Wagen wird warm, die Teigtaschen schmecken, Bayern Klassik erzählt von Debussy und spielt dessen Werke. Vor dem Hotel rollt der Verkehr. Hinter dem Hotel ist der Kinderspielplatz mit Geräten der Art, wie meine Tochter in Indien schon 1981 genutzt hat. Im sauberen Sanitärraum für Camper hinter dem Hotel fühlt man sich schon im Orient angekommen.



Auch wenn sich jetzt jemand wieder ärgert, schließt der Bericht mit einem aktuellen Artikel der WELT.

Mein Freund kommentiert so frech wie gekonnt, dessen Stellungnahmen zu den Artikel immer um Lichtjahre besser sind als die Artikel selber. Er schreibt dem Prestituierten der WELT in sein Pussy-Album:

*Mir kommen immer total die Tränen, wenn ich lese, dass sie sich durch die Wüste quälen, unter Gefahren in Boote steigen, „um doch nur Verwandte in Europa zu besuchen“. (Hoppla, deswegen hat also die EU-Buerokratie die Zuwanderungsregularien derart geändert, dass Afrikaner nur dies anzugeben haben, um einreisen zu koennen!)* Deutschland wird weiterhin DAS Ziel aller Muehseligen und Beladenen sein, weil diese blood-moralischen Deutschen diese Typen zu "Migrations-Beamte auf Lebenszeit" machen, ueppig staatlich alimentiert bis zum Lebensende. Sonvas hat sich in Afrika wie ein Lauffeuer rumgesprachen!! Sie muessten doch blood sein, nicht ins Paradies zu emigrieren, Merkel wird Millionen begrüessen duerfen.....was sie ja erfahrungsgemaess gerne tut.

Der Mann weiß im Gegensatz zu den meisten Journalisten, wovon er schreibt. Denn er war selbst Jahre lang in Afrika. Aber wer es sich in seinem Sozialrefugium Jahrzehnte lang wohlilig bis zur Rente eingerichtet hat, der tippt mühsam in sein Smartphone köstliche Kritik: *schönes völkisches gebrabbel / miesgeiger sumpesabbel / nationale hysterie / armes schwein fick dich ins knie.*



[Millionen Flüchtlinge aus Afrika: Zweite Phase der Migration hat längst begonnen - WELT](#)



Millionen Flüchtlinge aus Afrika: Zweite Phase der Migration hat längst ...

## 4. FUSHE-KRUJA, TIRANA UND SPIEBERN IN BUNTSCHLAND

28 März 2018

Die dritte Reisewoche beginnt mit frischer Wäsche nach einer luxuriösen Dusche. Eine erste Bank in Albanien lässt sich schwer finden. Ein erster Bankomat in Fushe akzeptiert nicht meine Kreditkarte. Bei einem mühsam aufgespurten, versteckten zweiten Bankomat in Kruja, ließ sich aus der Maschine 10.000 Lek (76,92 Euro) melken. Ohne Geld sind Kriegshelden und Reisende machtlos.



Die Macht von Moneten unterscheidet den Luxus von Touristen vom Elend der Flüchtlinge. Die Macht von Moneten ließ den Heerführer **Skanderbeg** 25 Jahre türkische Invasoren abwehren. Die Macht von Moneten feiert den siegreichen Volkshelden Jahrhunderte später in pompösen Museen, mit blutrünstigen Wandgemälden und mit Standbildern wie im Museum von Kruja und ebenso im Nationalmuseum von Tirana.

Das Wichtigste aus Wiki zu dem Kriegsherrn, dem Helden von Kruja und Unabhängigkeitskämpfer für Albanien.

*In der Zwischenzeit erfuhr Skanderbeg seine wahre Herkunft und das Schicksal seiner drei Brüder; Offenbarungen, die den Lauf der nachfolgenden Geschichte ändern sollten. Als im November 1443 die Ungarn in Niš über die Osmanen siegten, verließ Skanderbeg mit den edelsten ihm unterstellten 300 albanischen Rittern, einschließlich seines Neffen Hamza Kastrioti (lat.: Ameses Castriota), das Heer des Sultans und steuerte auf Albanien zu. Dort angekommen, fälschte er das Edikt des Sultans und erhielt von Hasan Bey*

*Versdesa, Pascha im Amt, kampflos die Übergabe der Festung von Kruja und das väterliche Fürstentum. Während der Feierlichkeiten für die Übergabe der Festung wurde das kleine osmanische Kontingent getötet, darunter auch Versdesa, der am Bankett neben Georg saß und von ihm selbst getötet wurde. In derselben Nacht wurde die Flagge mit dem Halbmond durch die Fahne der Kastrioten, einen doppelköpfigen schwarzen Adler auf rotem Feld, ersetzt: „Rubea vexilla nigris et bicipitibus distincta aqualis gereba.“ (Barleti) Am nächsten Morgen war kein Osmane mehr in der Stadt, mit Ausnahme derjenigen, die sich zum Katholizismus bekehrt hatten. Georg selbst und sein Neffe Hazan bekehrten sich zum Katholizismus. Am 28. September 1443 wurde er in der Kathedrale von Kruja zum Prinzen von Albanien gekrönt. Georg herrschte von 1443 bis 1444 über das Fürstentum.*

*Skanderbeg übernahm das Kommando der Opposition gegen die Osmanen. Skanderbeg suchte sich Verbündete, die es ihm ermöglichten, seine militärischen Ressourcen gegen die Eindringlinge zu konzentrieren. Er wandte sich an die Republik Venedig, die noch eine gewisse Kontrolle über die östliche Adria hatte, und an das 1442 von Alfons*





Schon früh um halb Zehn lässt sich nach fünf Kilometern ruhiger Straße ein sonniges Quartier finden. Rechts im Bild treibt gerade ein altes Paar seine beiden Ziegen mit zwei Kitzen auf die Weide. Hühner gackern im Garten. Ein fetter Hund döst vorne rechts faul in der Sonne. Das Schwimmbad vor dem Hotel hält Winterschlaf. Zwar heizt die südliche Sonne sofort

Albanischer Lek (ALL)	Euro (EUR)
10000	76,92
Stand: 26. 03. 2018	
Einfach nur rechts oder links den Betrag zur Umrechnung eintippen.	

Für Ihre Albanien-Reise: Die Umrechnungstabelle zum Ausdrucken

Albanien 1 Albanischer Lek = 100 Qindarka				Wechselkurs 1 EUR = 130,0085 ALL			
Leke	Euro	Leke	Euro	Leke	Euro	Leke	Euro
50	0,38	1400	10,77	4.400	33,84	7.500	57,69
150	1,15	1700	13,08	4.700	36,15	8.000	61,53
300	2,31	2000	15,38	5.000	38,46	8.500	65,38
400	3,08	2300	17,69	5.300	40,77	9.000	69,23
500	3,85	2600	20,00	5.600	43,07	10.000	76,92
Die praktische Umrechnungstabelle				ideal für unterwegs			
600	4,62	2800	21,54	6.000	46,15	11.000	84,61
800	6,15	3000	23,08	6.300	48,46	13.000	99,99
1000	7,69	3400	26,15	6.600	50,77	15.000	115,38
1100	8,46	3700	28,46	7.000	53,84	17.000	130,76
1200	9,23	4000	30,77	7.300	56,15	20.000	153,84
www.umrechner-euro.de		4200	32,31	www.umrechner-euro.de		30.000	230,75

Hotelzimmer und das Schwimmbad im Winterschlaf. Als Tourist muss man sich in jedem Land erstmal an die Währung und dessen Wert gewöhnen. Die Preise verwirren mich, wie einige Beispiele zeigen: Mein neuer Haarschnitt kostet etwa 1,50 Euro, mein Brot etwa 25 Cent, eine kleine Rolle Kekse 15 Cent, ein Liter Diesel 1,23 Euro, ein Rucksack voller Reiseproviant von Paprika, Orangen, Bananen etwa drei Euro. Alle Preise in der Landeswährung Leke muss man durch 130 dividieren.



Gehobene Gastronomie gibt Speisen in Englisch und Preise in Euro an. Doch um an diesen touristischen Brennpunkt in der Autofreien Zone der Oberstadt von Kruja zu kommen, musste mich eine 13 Kilometer lange Bergtour mit meistens geschobenem Fahrrad auf diese Höhe bringen. Doch wer sich nichts zumutet, kann daheim vorm Fernsehen die Welt bewundern. Lebenslust, Arbeitsfreude und Abenteuer gibt es nur mit höchster Intensivität

Mein sonntäglicher Radausflug bringt mich vom Hotel-Camp Nord Park erst nach Fushe. Ein Heldendenkmal schmückt den Platz vor der Bank. Der Bankomat akzeptiert meine Kreditkarte nicht.

"MENU"	
Traditional Cooking	
Village Salad	1.5 €
Mixed Salad	2.5 €
Vegetable Soup	1.5 €
Chicken Soup	2 €
Boiled Vegetables	2 €
Tave Dheu (Albanian Dish)	2.5 €
Lamb Meat with yogurt	6 €
Stuffed vegetables	3.5 €
Albanian Pie	2.5 €
Lamb Meat with potatoes	7.5 €
Mixed Meat in grill	7.5 €
Pizza	3 €
Pasta	2 €
Chicken with rice (2-3 person)	17 €

I. von Aragon eroberten Königreich Neapel. Zur Verteidigung der eroberten Festung Kruja organisierte Skanderbeg eine Armee.

Ihm sollte es gelingen, die albanischen Fürsten mit Hilfe des Papstes, des Königs von Neapel und der Venezianer in einem regionalen Verteidigungsbündnis gegen die Osmanen zu vereinen und 25 Jahre lang erfolgreich Krieg gegen die Osmanen zu führen.

Um die Einzelheiten des oppulenten Wand- und Schlachtengemäldes aufzunehmen, braucht man viel Zeit. Nach drei Tagen Dauerregen verwöhnt mich Albanien mit ersten Sonnenstrahlen. Nach dem ersten halbwegs luxuriösen Camp hinter dem Hotel Vilaznia für fünf Euro/Nacht ging es am Sonntag nur etwa fünf Kilometer weiter zum nächsten Camp, dem Hotel Nord Park.



die Luft auf, doch die Bergeshöhen etwa 15 Kilometer hinter Kruja sind noch Schnee bekränzt. Das Hotel knüpft mir fast den vierfachen Preis von dem Platz fünf Kilometer zuvor ab. Doch dafür gibt es einen Zimmerschlüssel, um in einem Hotelzimmer lang, heiß und ausgiebig zu duschen. Für 2500 Leks, etwa 18,5 Euro gibt es Strom, WiFi, die Dusche im

Der junge Mann glänzt mit seinem flotten Haarschnitt. Wie hypnotisiert starrt er auf sein Smartphone und vergisst die Welt ringsum.



Meine Tour führt mich an zahlreichen Autowaschplätzen vorbei. Ob hier der Sonntag Großwaschtag für Luxuslimousinen und Fahrzeuge aller Art ist?

Eine ausgediente Industrieanlage und ein Heldenkmal aus bessere Zeiten liegen am Weg. Das Tal verschwimmt in der Ferne. Der unkaputtbare **Bunker** modert die nächsten Jahrhunderte. Zu den Bunkern in Albanien berichtet Wiki:



*Die Bunker in Albanien entstanden vor allem zwischen 1972 und 1984, als unter der Herrschaft von Enver Hoxha an die 200.000 Bunker erbaut wurden. Die Bunker sollten der Verteidigung des Landes*



*im Falle einer Invasion durch ausländische Truppen dienen. Die überall sichtbaren runden und an Pilze erinnernden Pillbox-Bunker waren zusammen mit anderen Bunkerbauten die bedeutendste militärische Anlage, die während des kommunistischen Regimes in Albanien gebaut worden ist. Sie prägten während der 1980er und 1990er Jahre vielerorts das Landschaftsbild und sind auch heute noch häufig zu sehen.*



Am Wegrand liegt eine Art Werkstatt. Dort wartet ein BMW auf einen Motor oder hat seinen einem anderen BMW gespendet. In der nächsten Kurve der Bergstrecke steht ein verunglückter Milchwagen. Wer im Auto die Straße von Fushe nach Kruja hoch braust, verschmutzt die Luft und sieht nicht solche Feinheiten. In einer der nächsten Spitzkehren glänzt aufgeräumt eine Kapelle.. Der Tagebau in Kruja gewinnt Kalkstein - auch am Sonntag. Kruja erinnert an die marokkanische Stadt Chefchouen, deren Häuser ähnlich am Berghang kleben.





Im Schiebetempo gelingen Fotos wie von diesem Straßenschlachthof. Blut fließt über den Bürgersteig. Der Metzgergeselle hebt verfassungsfeindlich den Arm zum Gruß. Für den Sonntagsbraten sind die freundlich grüßenden Schlachter aber zu spät dran heute.



Haarschneidepreisen eingespielt.



Ein alter Daimler transportiert im offenen Kofferraum eine Schubkarre. In der Höhe von Kruja schießt eine Auto freie Basarzone an. Zuvor stößt man, wie später auch im Museum auf den anfangs erwähnten Nationalhelden Skanderbeg, der 25 Jahre lang Albanien erfolgreich gegen türkische Invasoren verteidigt hat.

Das Skanderbeg-Museum thront auf dem Gipfel neben der alten Burg.

Am Friedhof verkauft ein Straßenhändler neben Autoöl unkaputtbare Plastikblumen als Grabschmuck. Während meine Lunge auf dem anstrengenden Berggang nach Luft japst, blasen alte Dieselmotoren Feinstaub in die Gegend. Drei Heldendenkmälern liegen an der 13 Kilometer Strecke vom Camp-Hotel Nord Park nach Kruja. Ein idyllischer Hinterhof erinnert wiederum an Marokko, die Bebauung an indische Städte. Autowäscher in Handarbeit machen an diesem Sonntag gute Geschäfte. Wäsche trocknet auf dem Balkon. Satellittenschüsseln richten sich stets nach Süden aus. Die Berge im Hintergrund tragen Schneereste.



Das Panorama-Hotel kündigte sich mit großem Spruchband über der Straße schon vor acht, später nochmal vor drei Kilometern an. Durch die Basarstraße blickt man auf das Luxushotel hinter dem Minarett.



Die Höhenmeter vom Tal Fushe zum Bergdorf Kruja zu bezwingen, war harte Arbeit. Das Straßenbild wurde zumindest am Sonntag in Fushe überwiegend von Männern geprägt. Auch spielten weitaus mehr Knaben auf den Straßen als Mädchen. Daher überrascht es mich, im Burg- und Museumsberg gleich vier Damen zu sehen. Der Eintritt in das monumentale Museum ist am Sonntag frei. Doch bevor das Museum nach der Mittagspause von 13.00 bis 15.00 Uhr öffnet, stärkt mich eine Gemüsesuppe in der gehobenen Gastronomie. Trotz des Feuers im Holzofens bleibt der Raum kalt. Mittlerweile war wieder Regen aufgezogen, in der Höhe unangenehm kalt. Von den Schätzen des Museums berichteten Text und Bilder schon anfangs.

### Tirana

Meine kurze Reise von Fushe-Kruja nach Tirana beginnt an einer Gastankstelle. Es wäre nicht nötig gewesen, weil Heizung, Kochen und Kühlschrank nur 5,5 Liter seit Omis vor vier Tagen verbrannt hatten. Doch der Test verschafft mir Gewißheit, dass die Versorgung mit Gas klappt. Die 25 Kilometer zum nächsten Camp in Tirana mit der Fahrt durch den Großstadtverkehr kosten Stunden Zeit und viel, viel Nerven. Auf der Haupteinfallstraße in die Innenstadt fehlt ein Mittelstreifen. Fahrzeuge schieben sich zweiseitig eng aneinander



vorbei. Dass mich etwa 30 Meter langer Muldensattelschlepper mit drei hinteren Achsen überholt, mag ja noch angehen. Meine Fahrt hält sich vorsichtig hinter einem Gastankwagen zurück. Als dieser Muldensattelschlepper in Tuchfühlung am Gastankwagen vorbei donnert, wird mir mulmig.

Die längsten Stauphasen entstehen vor einem Kreisverkehr, von denen etliche zu überwinden sind. Die Vorfahrt im Kreisverkehr scheint nur bedingt zu gelten, jedenfalls stürzen sich die aus den Seitenstraßen einfahrenden Autos in den Kreis wie drängelnde Kunden an einer Kaufmarktkasse.



Stahlhelme verschiedener Herkunft stehen auf der Treppe. Alte Blechblasinstrumente hängen neben Uniformjacken. Um die albanische Geschichte zu präsentieren, ist diese monumentale Burg gerade gut genug.





Doch dann das Camp: Der Empfang im Hotel ist herzlich. Die junge Dame der Rezeption lädt mir eine App auf mein Smartphone, welche für Tirana in Sprache und Text die Sehenswürdigkeiten auf einer Karte zeigt, die auch offline zu nutzen ist. WiFi und Strom bei einem Tarif in der Hauptstadt für 15 Euro versprechen einen angenehmen Aufenthalt. Als dann noch die Sat-Antenne zwischen Bäumen und dem Hotel Radio und Fernsehen empfängt, ist trotz dem Regen nach dem Mittagessen mein Glück komplett. Zudem gibt es gegenüber dem Hotel einen größeren Lebensmittelladen, um Trinkwasser, Saft, Gemüse, Obst, Käse, Eier, Kekse, Küchentücher und sogar alkoholfreies Bier zu kaufen. Nachdem das Stadtgewühl von Tirana schweißtreibend, Nerven aufreibend überwunden

Die morgentliche Einfahrt in die Stadt ist noch sonnig. Der Verkehr ist für mein Empfinden abenteuerlich. Undiszipliniertes Drängeln schreckt nicht einmal davor zurück, sich auf einer zweispurigen Straße zwischen zwei Fahrzeuge zu drängen - physikalisch unmöglich. Dem Krankenwagen mit Blaulicht im Einsatz rast gleich ein stürmischer Schlaumeier hinterher. Ähnlich fürchterlich ist mir der Verkehr in Palermo und in Rabat in Erinnerung.



war, belohnt mich das Hotel-Camp Baron mit Stille und Komfort.

Am frühen Nachmittag zieht es mich in die Stadt. Der Bus kostet 40 Leke, etwa 30 Cent. Die Busse sind ausgemusterter Altbestand wie von Neoplan mit deutschen Inschriften oder von Renault mit französischen Schildern. Zum Neubau der Moschee reicht das Geld. Mag sein, dass Saudi-Barbarien seine Ölmilliarden für die Missionierung fließen lässt, wie dies die Örentner für Europa und Deutschland anbieten. Wiki beschreibt die **Moschee Xhamia e namazgjase:**

*Die Große Moschee von Tirana (albanisch Xhamia e Madhe e Tiranës) oder Namazgah-Moschee (Xhamia e Namazgjase) ist eine im Bau befindliche Moschee in Tirana, der Hauptstadt Albaniens. Sie soll die größte Moschee des Balkans werden und 4.500 Gläubigen Platz bieten.*



Nachdem sich der Gläubige mystischer Irrationalität hingegeben hat, kann er im Kaufhauskomplex irdischere Bedürfnisse befriedigen. Im Shopping-Tempel kaufen reiche Touristen und Albaner ein, die mit Porsche Cayenne, Allrad-BMWs rumdonnern. Das Hotel im Hochhaus bietet Platz für zahllose Reisende. Ein erster, kurzer Blick in den Shopping-Tempel fasziniert den Betrachter. Der Fahrstuhl im Innenhof bringt gerade Kunden in die Höhe.





Mag sein, dass unter dem "Goldenen Dach" des Hotelskomplexes die jungen Damen von ihrem Prinzen träumen. Das Monument unter dem goldenen Dach ist das Grab von **Kapllan Pasho**, der im 19. Jahrhundert die Geschicke der Stadt lenkte. Der Mann ist berüchtigt, weil er seine Tochter vergiftet hat, die ihren Verlobten ermordet hatte, wie dies wohl in besseren Kreise damals wie heute wohl üblich sein mag.

Der Held des nationalen Widerstands 1943 brüllt mit der Waffe in der Faust zum Angriff. Der Weise steht still und schweigt.



Das Vier-Sterne-Hotel Tirana International hat geflaggt. Ein Chauffeur wartet in der Luxuslimousine mit Schwarz rot goldener Standarte auf den Fahrgast. Wer über das seltsam gebogene Pflaster des Sunderbeg-Platzes promeniert, fühlt sich verlorenen.

Da posiert wieder unser alter Bekannte, der Kriegsherr Sunderbeg hoch zu Roß.

Die Sonne blitzt hinter dem Minarett hervor. Kinder vergnügen sich in einem alten Karussell.



Das Nationalmuseum öffnet im März um 10.00 Uhr. Das Mosaik an dem großen Museumskomplex erzählt von der ruhmreichen Geschichte Albaniens.

Nach vorgeschichtlichen Funden von Steinäxten, geht es zu Bronzebeilen, dann zu mittelalterlichen Waffen wie Lanzen und Schwertern und die Geschichte endet mit Waffen der Neuzeit wie Pistolen, Gewehren, Maschinengewehren und Mörsern.





Die Gewehre erinnern an die Flügelfedern des Doppeladlers der albanischen Flagge. Eine Halle in rötlich schimmernden Halbdunkel widmet sich den Ikonen. In dieser Ikone geht der Kampf weiter: Der lichte, weiße Ritter sticht die Lanze in den Schlund des schwarzen Drachens. Neben und nach dem Raum mit den Ikonen geht es martialisch weiter.

Der Recke in Kampfausrüstung schultert das Gewehr. Die Patronengürtel sind gefüllt und der Held stellt sich mit entschlossenem Blick



und unbeugsamer Körperhaltung dem Gegner. Partisanen kämpfen gegen



Stahlhelmegegner mit Hakenkreuz. Die martialische Heldenschau vereinigt unter den Schwingen des Doppeladlers die mutigen Kämpfer. Vor dem Museum sitzen Menschen in der Frühlingssonne

Stimmung.

Der Bus bringt mich nach dem Trubel von Stadt und Museum wieder komfortabel in meine heimische Klausur. Eine vegetarische Pizza ersparte mir die Mühe des Kochens. Auf der Straße vor dem Hotel Baron bettelt ein rüddiger Hund um Futter.



### Freunde in weiter Welt

Mein Freund grüßt derweil aus **Saigon**. Auch er muss regelmäßig im Frühling dem speißigen Dunstkreis Buntschlands entfliehen. Es gibt einige, welche ähnlich empfinden. Der Nachrichtenlage in Buntschland ist nichts Gutes abzugewinnen.



Drei Reisende sind alle 1948 geboren, doch unsere Anschauungen liegen soweit auseinander wie Saigon, Kolumbien und Tirana.



## Letzter Tag in Tirana

Eine Puppe in klassischem Brautkleid verspricht rosige Zeiten in der urweiblichen Aufgabe, Kinder zu gebären. Der Frühling bricht mit Sonnenmacht und Blütenpracht über das Land. Die Nationalversammlung gegenüber dem Bau- oder Bollwerk des Premierministers zeugen Macht.



Die vortreffliche App auf dem Smartphone liefert als Ton, im Text und Bild die Daten zu diesen Sehenswürdigkeiten. Dies Bauwerk von 1940 wurde auf der Höhe des italienischen Faschismus in eben dem Stil errichtet.



Die Tochter **Pranvera Hoxha** des Diktators Enver Hoxha hat dies als Mausoleum für ihren Vater für fünf Million Dollar bauen lassen, ein Bauwerk für die Ewigkeit. So war der Plan. Doch seit 2011 wurde das Gebäude zunehmend vandalisiert, diente als Obdachlosenasyll. Ob es als Museum wieder belebt werden soll, ist noch die Frage. Einst war das monumentale Mausoleum mit weißem Marmor verkleidet.



Doch solch edle Materialien verkleiden nunmehr die neue Großmoschee inmitten der Stadt. Nach Jahrzehnten Diktatur von Herrn Hoxha, wechselseitig Stalins Russland, später China, dann keinem Land mehr zugewandt, nach den Wirren des Regimewechsels soll aus der Pyramide vielleicht ein Jugendzentrum werden. Gegenüber dem Bauwerk hängt schon mal eine Friedensglocke.

Am Ufer des in seinem Betonbett fließenden Baches Lana weihte der polnische Papst kurz vor seinem Tod noch 2005 diese St. Paul Kathedrale als Zentrum der albanischen römisch katholischen Kirche - übrigens in Sichtweite der neu erbauten Moschee, die an Glanz und Pracht die anderen Sakralbauten in den Schatten stellt.



Die Burg von Tirana stammt von vorchristlichen Zeiten als Unterkunft für Reisende. Das römische Militär nutzte die Unterkunft ebenso wie nachfolgende Reisende, Kaufleute und Soldaten. Denn an diesem Punkt kreuzten sich wichtige Verkehrswege, die die Hauptstadt mit dem Norden, Süden, Osten und Westen verbanden.



eine gehobene Gastronomie mit der schmackhaften Tagessuppe und einem gemischten Salat mit den ersten zuckersüßen Erdbeeren. Mit einem Blick auf die verführerischen Waren der Markthalle trottet der Wanderer Richtung Bushaltestelle, satt und entspannt und schlappt dabei sein erstes Schokoladeneis im Frühling.



Doch auf meinem Weg bringt mich ein Stück zum Schmunzeln.

Die zuvor schon erwähnten Bunker, die das Land immer noch in zahlloser Menge aus der Herrschaft von Enver Hoxha überziehen, finden sich als Alabaster-Aschenbecher in verschiedenen Größen bei den Händlern wieder. Die runde Bunkerkappe kann man abnehmen, um den Aschenkuhle zu säubern. Dies gute Stück soll meinen lieben **Bruder** als Reiseandenken erfreuen.

Dieses Haus diente von 1993 bis 1995 dazu, die Opfer des Kommunismus zu rehabilitieren und wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Die Statue erinnert daran.

Drei Tage in Tirana und fünf in Albanien haben mich mit Land und Leuten vertrauter gemacht. Wechselstuben gibt es hier genug. Mit den Taschen voller Geld und ein wenig kundiger der Währung und Preise lässt sich das Leben entspannter genießen. In der sechsten Etage des Kaufhaustempels gibt es griechischen Salat mit Ausblick auf die neue Moschee, einem Blick über die sonnige Innenstadt. Dort verwöhnt eine ausladende Spielecke die Kleinen mit drehenden Karussells und glibbrig glänzenden Gummifischen.



Mit einem geruhsamen Bummel durch die Markthalle und einem feudalen Mahl - für meine Verhältnisse - in der Fußgängerzone des Marktplatzes endet mein sonniger Stadtspaziergang. Für etwa sechs Euro verwöhnt mich



## 5. ALBANIENS KÜSTENPARADIES

01 April 2018

Die ersten Schwalben zwitschern in der Frühlingssonne. Der Blick von der Terrasse schweift über das Meer. Einsamkeit fokussiert meine Gedanken auf Wesentlicheres. In paradiesischer Pracht lässt sich das Elend in Buntschland besser verstehen, besser verdauen, auch wenn es mir schwer im Magen liegt. Fingerübungen an der Tastatur helfen.

*Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf.*



zwischen den wenigen Bauernkaten. Man glaubt es kaum, doch ein Schild "*Versailles*" meint es wohl ernst mit dem Schloß.

Die Strecke hinter Durres Richtung Süden zersiedelt ein Wust von Betonburgen, dass es mich graust. Das erste Camp ***Golem Mali i Robit*** unter hohen Kiefern ist noch verschlossen, das angeschlossene Hotel ist verrammelt und verriegelt. Den Schotterweg zur Anfahrt nutzt kaum ein Fahrzeug. Dort passen besser Fuhrwerke



Es gibt Leser, die mögen Bilder wie diese, ärgern sich aber über Texte, die ihnen widerstreben. Im Laufe der Jahre wird mir immer klarer, warum sich Menschen abgrenzen, abgrenzen müssen von widrigen Wahrheiten.

Mich hat das Navi auf eine Nebenstrecke geschickt, was mir für die 43 Kilometer von Tirana nach **Durres** ans Meer nichts ausmachen sollte. Schließlich sollte es auf Nebenstrecken mehr zu sehen geben. Doch die Augen kleben gleichsam besser am Strassenasphalt, um nicht in eines der zahllosen knietiefen Schlaglöcher zu brausen. Gelegentlich schauen angepflockte, struppige Pferde vom Straßenrand erstaunt auf, wer sich dort in die Wildniss verirrt. Plötzlich und überraschend taucht ein Palast auf



in die Landschaft. Wer sich den lieben, langen Tag am Meer nicht langweilt, mag sich hinstellen, wo Platz ist. Platz gibt es genug. Doch ohne Fernsehen, Radio per Satellit, ohne Internet ist mir das Paradies zu still. Die Vorsaison hat den Vorteil, allein am Strand zu sein, hat den Nachteil, dass das Wasser nicht zum Baden lockt.

Nach zweieinhalb Stunden Fahrt auf Straßen dritter, vierter oder überhaupt keiner Ordnung reicht es mir.



Die putzige Einfahrt zum Camp neben dem Bunkerpilz lässt mich auf eine ruhige Nacht hoffen. Der alte Herr vom Camp freut sich sichtlich über einen Gast. Sein Gästebuch weist aus, dass schon Gäste aus Deutschland und Frankreich im März vor mir da waren. Der Platz ist traumhaft. Über den Holzsteg erreicht der Gast eine private Insel, nur für Gäste des Camps.



Man kann das alte Paar gut verstehen, welches die Gäste bittet, im Gasthaus zu essen, um der Zementierung des paradiesischen Plätzchens stand zu halten. Friede, Ruhe, Himmels- und Meeresblau, soweit die Sinne reichen. Nach einigem Rangieren gibt es sogar SAT-Empfang, WiFi leider nur auf der Terrasse am Haus. Ein grüner Leguan sonnt sich auf der steinernen Treppe, huscht vor meiner Fotolinse aber erschreckt ins Grün.

### Karpen Kamping Pa Emer



Mit Abstand von der kalten Heimat lassen mich die Vorgänge dort kalt. Es gibt hier besseres zu sehen und zu tun.

Die meisten Menschen, die hier in Albanien leben, müssen sich bescheiden. Das Fundament der Fußgängerbrücke haben

Sandsäcke gesichert. Eine Frau schmeißt ihren Plastikbeute mit Abfall in diesen Fluß, der alles zum Meer schwemmt. Ein Schäfer hütet seinen Reichtum, drei dicke Schafe. Der Lohn der Arbeit lässt sich kaum rechnen.



Zwei, drei Arbeiter bauen gemächlich an der nächsten Betonbettenburg mit Meerblick. Es kann bei dem Tempo noch lange dauern, bis das Haus steht, wenn nicht zuvor das Geld ausgeht. Genug solcher Betongerippe stehen verlassen in der Landschaft.

Vor dem Abendessen versinkt die Sonne versinkt hinter dem Horizont. Die Wirtin hat zwei dicke Fische gebraten, mit deren Gräten schwer zu kämpfen ist. Dazu gibt es eine große Schüssel grünen Salat mit Tomaten und Brot, alles für neun Euro.





Eine Fischbratbude am Strand ist noch nicht in Betrieb. Dem Hockklo links im Bild fehlen Dach und Tür.



Mit dem Fahrrad geht meine Pirsch nach irgendeinem Geschäft, um zumindest Brot zu kaufen, Tomaten und Gurken wären auch nicht schlecht. Am Weg liegt eine "Blaue Moschee" mit angeschlossener Schule.

Die Landbevölkerung verpflegt sich vielfach selbst. Ein Wagen fährt herum, der lebende Hühner in Plastikkäfigen verkauft. In den Gärten sprießt Gemüse. Apfelsinen hängen reif in den Bäumen.

Endlich gibt es einen Laden, um Brot zu erbeuten. Der Besitzer erlaubt mir ein Foto, die Dame des Hauses ziert sich verschämt und entzieht sich der Hand ihres Herrn und Gebieters.



Dann zeigt mir der Ladeninhaber sein Pferd. Voller Stolz präsentieren sich Pferd und Reiter. Viel gibt es in dem einsamen Tal nicht zu sehen. Die Berge im Hintergrund bedeckt noch Schnee.

Der Fahrer hat die Bank seines landwirtscha



ftlichen Nutzgeräts mit einer Schaumstoffmatte gepolstert. Bei den Straßen ist das verständlich. Viele Häuser haben sich vor ihre Türe eigens eine Aufhöckerung aus Beton hingebaut, manchen reicht es aus, ein armdickes Tau auf dem Asphalt zu verlegen, was ebenso die Fahrt hemmt.

Warnzeichen vor diesen



Hindernissen

fehlen. Wer sich die Federn oder Achsen bricht, hat selber Schuld.

Elektroleitungen und Transformator lassen ahnen, wieviel Energie die Menschen verbrauchen. Für mein Wohnmobil mit Fernsehen, Computer und Kühlschrank reicht der Strom. Ohne den Komfort wäre es weniger angenehm hier.

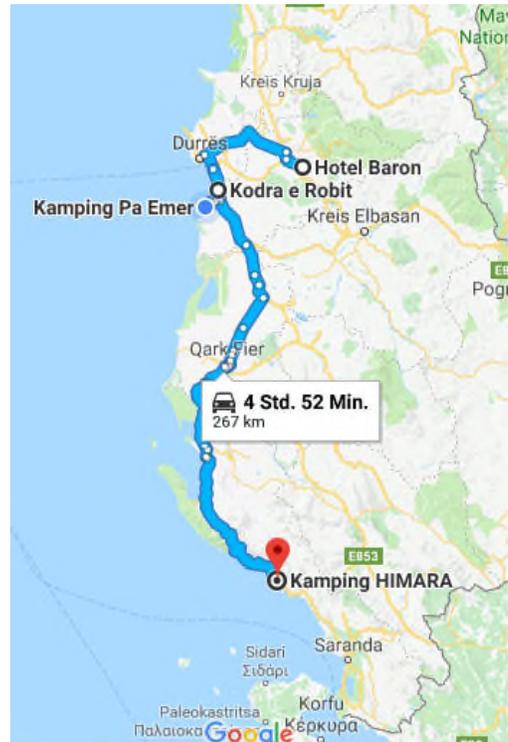
Reiche Beute von der Radtour: Fünf Brote und eine Packung Kekse für etwa 60 Cent. Die Stiefmütterchen waren morgens erblüht, von der Hitze hinter der Scheibe ließen sie die Köpfe hängen. Mit Wasser und einem Platz im Schatten haben sie sich erholt. Meine Frau packte sie zur Abfahrt in den Wagen.





Die Außentemperatur klettert auf 15 Grad! Sommerbekleidung mit Sandalen ersetzt die dicken Winterklamotten. Die heiße Dusche und Wäsche von drei Kleidungsstücken bereiten mich auf die nächste Etappe vor.

Die Karte zeigt mit dem "Hotel Baron" das Camp-Hotel in **Tirana** an. Es scheint, als wären die Orte leicht zu erreichen. Doch von der gestrigen Fahrt von Tirana nach **Durres** über die Nebenstraße SH56, dann über Golem das versteckte Camp Pa Emer zu erreichen, da muss



man sich auf einiges gefasst machen. Alles auf jeden Fall besser, als sich mit den Zuständen in Buntschland zu beschäftigen. Doch ohne Beschäftigung mit Buntschland würde mir etwas fehlen.

Abschied von der Insel der Seligen: Trotz aller Vorteile zieht es mich weiter Richtung Süden. Nach zwei Nächten ist der Körper gut ausgeruht



### Fahrt nach Vlore (Vlore)

Ohne jede Hektik genießt man die ersten Kilometer über den unebenen Feldweg im Schritttempo. Zur Autobahn S4 Richtung Süden findet sich

nirgendwo eine Auffahrt. In Richtung Durres gibt es endlich eine Zufahrt. Erst ein paar Kilometer zurück Richtung Durres zweigt es zu einer Brücke über die S4 ab und geht auf der anderen Seite Richtung Vlore in den Süden. Faszinierende Wolken erinnern an fliegende Untertassen. Die Temperatur ist in der Nacht gestiegen. Statt mit 10 Grad Celsius geht es morgens bei 18 Grad in den sonnigen Tag - zu sonnig.



Nach einem Stück Autobahn leitet die Polizei den Verkehr auf eine



dieser berüchtigt schlechten Schlaglochstrecken um. Doch immerhin kann man ein völkisches Denkmal am Wegesrand bewundern.

Gegen Mittag meldet bei der sich steigernden Hitze Kopfweh. Kurverei, Schlaglochstrapazen und 30 Grad im Wagen reichen mir. Vlore hat noch nicht genug Bettenburgen an den Strand geklotzt. Jetzt geht es in der zweiten Reihe weiter. Das gleiche Bild wie in Spanien oder Portugal, vermutlich wie überall, wo sich Geld machen lässt mit sonnenhungrigen Badegästen. Mich in Parklücken zu quetschen, um mich durch Stadtrummel, Museen, Moscheen oder Kirchen zu wühlen, steht mir nicht mehr der Sinn.

Hinter Vlore weist ein Schild Richtung Meer "Camping". Dort angekommen ist Pause. Eine junge Dame kassiert 2000 Leke, etwa 15 Euro. Der Sturm von den Bergen rüttelt am Wagen. WiFi und Strom fallen nach einer halben Stunde aus. So steht mir eine raue Nacht in meiner Sturm durchschüttelten Klause bevor. Doch der Platzwart schließt einen Generator an, um sein Internet zu aktivieren.



Für meine Frau wäre die stinkende, lärmende Höllenmaschine unerträglich. Doch mit einem Abstand von 20 Metern hört man nur noch das Brummen des Zweitakters und riecht nichts mehr davon. Der neue Platz hinter dem Sanitärgebäude schützt zudem etwas vor den Sturmböen, die schwerer am Wagen rütteln als im kroatischen Omis. Die Wetterkarte meldet Windböen mit über 100 km/h. Im etwa 70 Kilometer entfernten Himare soll es morgen regnen. Doch davor geht die Reise noch über den kurvenreichen Llogara-Pass mit 1027 Meter Höhe.

### Im Reiserausch

*Jeder Tag beginnt wie ein neues Versprechen, wie ein Kelch gekühlten Champagners. Jeder Abend endet wie ein Liebesversprechen zur Nacht, eine Reise ins Land der Träume. Morgens geht der Mond nach der stürmischen Nacht in Vlore unter, die Sonne geht dann um 6.30 Uhr auf.*



*Auch wenn der Sturm Tisch und Boden mit feinem Sandstaub gepudert hat, auch wenn die Sonnenstrahlen die rollende Klause zur Hitze- und Schwitzkammer aufgebeizt hatten, der Druck auf den Kopf entspannte sich mit abkühlendem Abend, die Nacht lässt einen neuen Menschen das nächste Tageslichtgeschenk feiern und genießen, begrenzende Sorgen um Buntschlands Blödeheit sind gesprengt, ausgebrochen aus dem Gefängnis bedrückender Gedanken liegt eine Welt mir zu Füßen, spannt sich ein Firmament über mir, welches wunderbare Wonnen in jedem Augenblick über mich ergießt, mich erschüttert mit überschüttetem Übermaß an Macht und Herrlichkeit einer Schöpfung, die zu verstehen mir nicht gegeben ist.*

*Wie sich die liebende Frau ganz der Lust ihres Geliebten hingibt, ihn reizt und verführt zu immer neuen Spielen, gemeinsame Lust zu steigern und darin orgastisch im Höhepunkt zu verschmelzen, so verschmelzen die wunderbaren Wonnen aus Himmel, Erde, Meer, Luft, Licht und Wolken mit mir, meinem Sein und Sinn zu einem einzigen Wohlgefühl. Das Kraftwerk aus Molekülen, Atomen, angetrieben vom atmenden Blutstrom und inspiriert von den erhabenen Eindrücken edelster Einsamkeit verschmilzt mit All-und-Allem, fühlt Ewigkeit und will nichts missen, vom Ende nichts wissen, in sprudelnden Glück von Unendlichkeit. Amen, Hallelujah, Inch'Allah - Ostersonntäglicher Vollmondmorgen am Meer bei Vlore nach stürmischer Nacht*

### Llogara-Pass

Um 7.00 Uhr geht die Fahrt ins 64 Kilometer entfernte Himare über den 1027 Meter hohen Pass. Der Strom ist immer noch ausgefallen im Camp bei Vlore, doch die elektrischen Eingangsgatter öffnet mir der Frühaufsteher mit einem Schlüssel. Die Fahrt dauert geschlagene zwei Stunden, aber nicht weil eine Schlaglochschüttelstraße nervt, sondern weil Haarnadelkurven mit hochprozentiger Steigung mich beglücken. Die Kurven sind zwei-, dreimal so eng und steil, dass ein belastetes Hinterrad durchdreht.



Schnee in den Bergen, Wolken in der Höhe, die aufregende Bergfahrt beginnt. Ein Bergdorf im Tal zeigt, wie Menschen sich in drei-, vierhundert Meter Höhe eingerichtet haben. Kiefern mit ausladendem Geäst trotz im Winter der Schneelast, gestern den Sturmdruck. Wolkenschwaden geben der Fahrt in den frühen, einsamen Morgen ein gespenstisches Flair.





herausragenden Punkten wie dieser Paßhöhe. Die Höhe ist erreicht: 1000 Meter unter mir kräuseln sich die Meereswellen. Azurblau bis zum schillernden Grün mischt sich in prächtiger Farbenvielfalt. In Spitzkehren geht es zurück ins Tal. Die zauberhafte Eindrücke bleiben unvergessliche.

Der Nationalstolz vergegenwärtigt sich an Das erste Bergdorf auf der Südseite Albaniens zeigt sich mit Kirchturm und Kreuz. Schilder verweisen auf zahlreiche Klöster in der Bergeinsamkeit aus alten Zeiten. Ein fettes Omlett belohnt mich an diesem wunderherrlichen Ostersonntag zum zweiten Frühstück.



### Himare

Nach dem Pass steht das Auto im Straßenrand für die nächste Nacht. Ein unkaputtbarer Tisch trotz Wind, Wetter und Holzwürmer. Der 30 Kilometer Weg über den Pass reicht, in dessen Kehren manchmal das Antriebsrad durchdrehte. Der Diesel hinter dem Pass kostet über zwei Euro. Schafe fressen Gras. Als einsamer Pilger schiebt man seinen Drahtesel die 10 Prozent Steigungen hoch, um ein weiteres Camp am nächsten Strand zu besichtigen. Andächtig ergriffen dankt der einsame Wanderer, durch diese schöne Landschaft zu wandern. Längst bewacht kein Landser mehr den Zugang zum Camp am Meer.



Mit den Füßen beinahe im Meer und doch ungestört vom Betonburgen-Tourismus genießt der Camper seinen Süd-Albanien Urlaub.

Wie in Sizilien und Süditalien siedelten die Menschen lieber in luftiger Höhe, um der Hitze zu entgehen. Es gab damals keine Klimaanlage.

## 6. SÜD-ALBANIEN: DIE HEIMAT DES ABENTEURERS IST DIE FREMDE

04 April 2018

Nach jedem Blog, der mich stundenlang im Internet, auf Straßen, in Städten, Dörfern und mit Sehenswürdigkeiten beschäftigt hat, fällt meine Energie in ein tiefes Loch. Sisyphos beginnt auf ein Neues. Sisyphos wuchtet gleich dem herabgedonnerten Felsen sein nächstes Datenpaket Berg an, bis mit der Veröffentlichung eines nächsten Blogs sein Felsbrocken, seine Energie wieder in ein tiefes Loch rauscht. 70 Jahre und davon die letzten sieben etwa 170.000 Kilometer auf dem "Bock" hinterlassen ihre Spuren.



Am sonnigen Ostermontagsmorgen in **Porto Palermo**, Südalbien, sucht die Kuh nach Grashalmen zwischen den Kieselsteinen. Das blaue Meer auf der Landzunge lockt zum ersten Morgenbad.



Inspirationen der Landschaften, Eindrücke, der Fremde und des Internets helfen, mich zu erholen. Geschichten liegen in der Luft, sie wollen nur geschrieben werden. Meine Reise führt mich von Himare elf Kilometer weiter zur Festung von **Ali**

**Pascha**. Der Ort nennt sich Porto Palermo. Himare, dessen Restaurant mir Internet gegenüber der Straße sendet, hat mich mit einem fürstlichen Fischmahl verabschiedet. Auf der anderen Seite meiner rollenden Klause rauschten die Wellen. Nur zum Fischessen lohnt die Reise nach Albanien, frischer und preiswerter gibt es wohl nirgendwo in Europa so guten Fisch. Mein Essen kostet 7,50 Euro oder 1000 Leke, Schlafplatz mit WiFi inbegriffen.

Die Wellen rauschten keine 10 Meter neben dem Auto an den Strand, ohne meinen Schlaf zu stören. Auf der Straße ruht nachts fast der Verkehr. Ein paar Kilometer südlich stehen am Strand Ruinen der Militäranlagen aus der Zeit des Diktators.

**Enver Hoxha** hielt sich von 1944 bis 1985 an der Macht. Je mehr Menschen sich von Feinden umringt fühlen, umso fester verteidigt sie ihr "Führer". Und die Mehrheit ihn.

Mit der Zeit lässt die Haltbarkeit von Herrschaftsmonumenten nach. Die Pyramiden hielten sich am längsten, mittelalterliche Burgen bröckeln schneller, russische Zaren vererbten ein paar Jahrhunderte ihre Clan-Macht, doch die Betonmacht



der Diktatoren verfällt innerhalb weniger Jahrzehnte. Merkel führt das Land in ihrer vierten Wahlperiode. Ganz demokratisch. Kommende Generationen zahlen die Pracht ihrer Macht.

Dies Kapitel beginnt mit meinem Bild auf der Festungsburg von **Ali Pascha**. Der hielt sich fast so lang wie **Enver Hoxha** an der Macht. Als Ali sich aber gegen die Macht des osmanischen Sultans stellte, kostete es ihn 1822 den Kopf und die Köpfe seiner drei Söhne dazu.



Seine Häscher schlugen ihm den Kopf ab, pökelten den Schädel ein und überbrachten die Trophäe dem Sultan in Istanbul, der sich in feierlicher Zeremonie für die furchtbar freundliche Gabe bedankt. Heutiges Volk krönt seine Herrscher nach Ansage von mit Zwangsgebühren finanzierten Sender und der verbreiteten Meinung von BILD, FAZ, ZEIT, SPIEGEL, WELT und dergleichen gewinnenden Gazetten mehr.



dem Sultan verraten hatte, genöß er dessen Gunst. Mit bald 60 Jahren schlachtete er dann als lebenserfahrener und kriegskundiger Führer bei



Himare etwa 6000 der dort "*schon länger Lebenden*", was ihm noch mehr Ruhm und Ehre des Sultans einbrachte.

Um die damals bei Himare "*schon länger Lebenden*" von weiteren Demonstrationen oder gar Rebellionen gegen seine Herrschaft abzuhalten, ließ er sich dies solide Gemäuer in bester Lage bauen.

Bei der schönen Aussicht von seines Burges Zinnen hätte Ali auf der Landzunge das fahrende Domizil des Chronisten erblickt, der vom nahen Restaurant an der Straße das offene WLAN nutzt.



So lässt sich schön recherchieren, wie herrlich Ali Pascha lebte, als er seinen Kopf auf dem Hals trug.

Die Herrlichkeit **Ali Paschas** fühlen seine Nachfahren und lassen ihre Nationfahne munter im Wind flattern. Unsere Majestät Merkel hingegen nimmt ihrem Untertanen die schwarzotgoldene Nationalfahne aus der Hand und entsorgt sie werbewirksam im Volkserziehungsfernsehprogramm.

Zu damaligen Zeiten waren die Quartiere der Herrscher noch wenig komfortabel, auch die Mobilität mit Pferden war mühsam. Aus den unteren, feuchten, kalten, dunklen Kammern, in die getreue Anhänger ihres "Führers" Enver Hoxha Jahrhunderte später ihre Feinde einkerkerten, geht es auf das Dachgeschoß der Ali Pascha Burg. Zur Seeseite vergnügte sich die hohe Herrschaft auf einem Balkon der Burg. Von einer Busladung Schweizer Touristen schaut eine der jungen Schönen versonnen auf das Meer.



Erstaunlich, wie Menschen mühsam Stein auf Stein zu einer Mauer, zu einer Burg, zu einer Pyramide oder Kathedrale schichten. Unermüdlicher Fleiß hat heute Asphaltstraßen kreuz und quer über das Land gespannt, auf denen meine Räder rollen von einer Sensation zur anderen.

Andere Häuser



unterhalb des Burgpalastes von Ali Pascha stammen aus Zeiten des nächsten Landesvaters Enver Hoxha, weniger solide gebaut und mittlerweile ein wenig schadhafte. Damals dienten sie den Wächtern, die ihre Gegner in ungeheizten, dunklen und feuchten Burgmauern quälten. Machthaber und mächtige Organisationen gehen heute humaner mit Meinungen um, die ihnen nicht passen.

Politische Betrachtungen wünschen sich die wenigsten Leser, welche von einem Reisebüchlein hübsche Bildchen erwarten, die sie fort führen aus Buntschlands Blödheit mit seinen blökenden Buntblödeln. Texte sind megaout, weil die Idiotenampel im XXL-Format und High Definition Multicolor Surround Sound zum nächsten Fußballfest lädt. Gern begutachten alternde Deppen in trauter Familie die Fuckability von Minimäuschen aus Heidis Suche nach dem Superstar. Dankbar hingegen genießt der Chronist positive Kritik:

### Ich folge Dir sehr gerne weiter!

verfasst von **Otto Lidenbrock**, Nordseeküste, 04.04.2018, 08:43

(ediert von Otto Lidenbrock, 04.04.2018, 08:44)

Lieber n0by, wieder einmal herzlichen Dank für Deine Reiseeindrücke in Wort und Bild; sie haben mich wieder einmal in Gegenden unseres Planeten entführt, die ich vermutlich niemals selbst jemals in Augenschein nehmen kann.

Ich habe gesehen, dass Du Dir meine Kritik zu Herzen genommen hast, die ganz bestimmt nicht negativ oder böse gemeint war, vielen Dank dafür! Selbstverständlich darfst Du in Dein Blog aufnehmen, was Du möchtest und für wichtig hältst, überhaupt keine Frage. Und ehrlich gesagt, die von Dir gewählten Ausschnitte der geistigen Degeneration in Deutschland treffen auch immer ins Schwarze, sie sind quasi die Essenz des Schwachsinn, der unser Land befallen hat. Es macht mich beim Lesen nur immer so wütend, wenn ich auf der einen Seite sehe, wie schön, interessant und lehrreich das Leben sein kann und andererseits miterleben muss, wie sich außer Rand und Band geratene Menschen mit der Inbrunst tiefster Überzeugung daran machen, dieses Leben, wie wir es bisher kannten, mit voller Absicht auf den Abfallhaufen der Geschichte zu werfen.

Lieber n0by, bitte reise weiter an all die schönen, geschichtsträchtigen aber von der Menschheit bereits vergessenen Orte. Ich werde Dir sehr gerne weiter folgen!

## Größter deutscher Dichter derzeit mit türkischen Wurzeln

Wie immer schreibt der liebe, kleine Akif sachlich, fundiert und witzig. Danke! Sein Text tut weh, weil er so wahrhaft, wirklich und wissend empfunden wird, empfunden werden muss. Nur gut, dass hier am Meer von Albanien, an einer kleinen Landzunge, die zur Burg Ali Paschas führte, soviel wunderbare Eindrücke Akifs Schrift leichter verdaulich machen.



Gruss von der albanisch-paradiesischen Küste mit Gedanken zu Schulden, Schuld kult und Spießern Ja, viele junge Damen fühlen sich "schuld", wenn sie schwanger werden und bleiben und ein Kind gebären, wohlmöglich noch ein deutsches Kind! Wie Recht Schäuble hat! Wir können den Gang der Geschichte nicht aufhalten, wir können uns nur noch von unserer Geschichte abmelden.

Die Buchten verbindet eine Landzunge zur Halbinsel der Burg von Ali Pascha, einem Tyrannen vor Enver Hodscha. Auf dieser Landzunge lässt sich das Leben im Übermaß glücklich genießen. Nach dem Bad im Meer wärmt die Sonne. Als Obulus für den Platz mit Strom speist man im Restaurant über der Straße vortrefflich und blickt auf das Meer. Dort ziehen Frachtkähne oder Kreuzfahrtschiffe ihre Bahn und ihre Rauchfahne verbrannten Schweröls hinter sich her. Eine Herde Rinder nährt sich mühsam von den Grasbüscheln zwischen dem Kies. Dankbar schmatzt ein Rind meine Kartoffelschalen von meinem glücklichen Einsiedler Essen.

Facebook straft Einige, erzieht viele und streut schleimige Belobigungen über andere. Danke Facebook, Du bist so gut zu mir! Denn meist füttern nur Links zu meinen Blogbildberichten die Datenkraken. In diesen Links verstecken sich Meinung und Ansicht, Darstellung und Auffassung, die Einzelnen schon Zensoren und Inquisitoren auf den Hals gehetzt haben. Doch mit



Sekte an, welche globalhumanitäre Weltengerechtigkeit als religiöser Lehrmeinung anhängt und verbreitet.

Ein Team fotografiert ein Model im Brautkleid. Eine Dame schminkt und richtet die Frisur, eine andere trägt die Schleppe des Brautkleids über Kiesel und Kuhfladen, ein Fotograf mit einem halbmeter erigierten Tele lässt das Model posieren und versonnen in die Abendsonne schauen, zwei Mann steuern eine Drohnenkamera über Braut und Fotografen mit Tele vom Meer aus. Nach getaner Arbeit rauschen alle in zwei Autos ab.

Akif Piringci und 3 weitere Personen haben einen Link geteilt.



### DAS LETZTE OSTERN - DER KLEINE AKIF

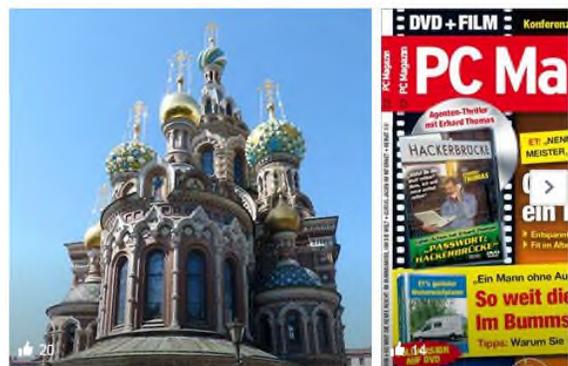
Ich habe keine Ahnung, wie Ostern in anderen christlich geprägten Ländern zelebriert wird, doch habe ich das Gefühl, daß wir es am gemütlichsten tun. Als Jugendliche machten wir uns darüber wie über jedes andere religiöse Fest ein...

DER-KLEINE-AKIF.DE



Hallo Erhard, deine Freunde haben deine Beiträge 9.000 Mal mit „Gefällt mir“ markiert!

Deine Beiträge kommen bei deinen Freunden sehr gut an.



Nur du kannst dies sehen, es sei denn, du teilst es

Teilen

Reisebildern lassen sich Meinungen, Ansichten und Darstellungen schonender verbreiten, ohne dass empfindsamen Damen und Wohlfühlfanatiker eine Laus über die Leber läuft.

Vom Restaurant über der Straße überblickt man die Landzunge, welche zur Burg von Ali Pascha führt. Die Fischer sind mit beiden Booten von der Fangfahrt heimgekehrt. Die Rinder erfrischen sich noch ein wenig, bevor sie der Hirte abends heim treibt. Ein Psychiater aus Leipzig lädt mich ins Restaurant ein. Seine Sippe bereist Albanien im Osterurlaub. Alle hängen der Bahai-

Meine Standgebühren mit Strom und WiFi sind mit einem griechischen Salat im Restaurant über der Straße abgegolten, auf der pro Stunde vielleicht zwei, drei Autos fahren. Die Sonne blinzelt ihre letzten Strahlen über die Hügel. Dann verschwindet mein Mobil mit mir in vollkommener Dunkelheit. Eine launige französische Liebeskomödie erheitert mich mehr als die Katastrophenberichte von



**Russia Today**. Es bleibt dunkel in der Stern klaren Nacht, ohne dass Verdunkelungsrollos mich von der Welt ringsum abschirmen. Irgendwann in der Nacht lacht der abnehmende Mond noch fett und feist mit bleichem Licht über das ruhige Meer durch mein Heckfenster in die Stube und lässt mich mit ihm grinsen. In der nächsten Station in 44 Kilometer, der Stadt Sarande, kann es nicht schöner sein. Doch mit dem Motto meines Vaters selig muss es weiter

gehen. Der alte, arbeitssame Beamte sagte häufig: *"Nichts ist schwerer zu ertragen, als 'ne Reihe schöner Tagen."*

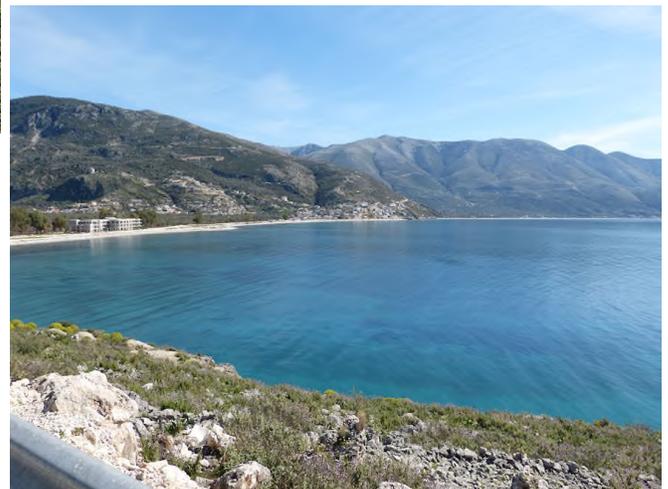
Der Spruch erleichtert mir den Abschied vom bislang besten Platz in Albanien: Porto Palermo mit der Burg von Ali Pascha auf Halbinsel.

Auf der unvergleichlich schönen und ruhigen Fahrt nach **Sarande** gibt mein Garmin-Navi nach sechs Jahren treuen Mitarbeit seinen Geist auf. Das TomTom als Ersatz fährt die Koordinaten nicht genau an, schickte mich in St. Petersburg sieben Kilometer mit angegebenen Koordinaten an irgendeine Straße. Das Garmin fand mit



den Koordinaten das Hotel Eliza in Petersburg, obgleich es keine Russlandkarte gespeichert hat.

Nach der Kurverei durch das hügelige Bergland öffnet sich das Tal in Richtung Sarande. Das neue



Kapitel **Sarande** beginnt in einem lauschigen Eckchen auf dem Parkplatz des **Hotel Mediterrane**.

Alles wie bestellt: Die Sat-Antenne lugt zwischen den Betonburgen auf Empfang, Strom, Wasser, WiFi - alles bestens. Eine eigene Dusche mit warmen Wasser im abschließbaren Sanitärraum wäscht mir das kitzelnde Salz des Meeres von der Haus. Was will man mehr für 15 Euro/Nacht?





Wie in Sizilien gibt es auch hier harte Burschen, welche mit dem Drahtesel die Berg- und Talbfahrt wagen. Einige radelten auch mit Frau oder Freundin durch den sonnigen Frühling.

Vom Strand von Sarrande blickt man auf **Corfu**, wobei der Muezzin zum Gebet ruft. Ein luxuriöses Hotel vor der Fußgängerzone der Strandpromenade leistet sich Palmen und eine Frauenstatue - alle Zimmer mit Meerblick. Der mediterraner Lichtzauber mit Blick auf Corfu bezaubert mich.



Im kleinen Hafen dümpeln Fischerboote. Ein Strandcafe mit Blick über das Meer schmückt den Garten mit einem riesigen Anker, stellt den Pizzaofen auf die Terrasse und auch eine Sat-Antenne am Haus darf nicht fehlen. Im größeren Hafen in der Bucht von Sarande liegen auch Ausflugsdampfer für den Tagestrip nach Corfu.



Kinder fliegen in Fantasie über das Meer nach Corfu und landen sicher auf der Rutsche im Sand.

Ein einziges altes Haus steht wie verloren und verlassen inmitten der betonierten Prachtbauten vor dem Strand.





Ein Kormoran trocknet sein Gefieder auf einer vorgelagerten Betonplatte.

Im Bild daneben harret ein architektonisches Meisterwerk seiner Vollendung. Der Besitzer verkauft stilvolle, antik anmutenden Zierrat, auch ein Adler beim Abflug wartet auf einen zahlungskräftigen Kunden. Das wäre das passende Geschenk für meinen Reisefreund in Südamerika, wenn er denn wieder daheim

zu seiner ländlichen Beschaulichkeit zu seinem Heimaturlaub einfliegt.

Meine nächste Station liegt dann wieder am Meer in Ksamil, 13 Kilometer weiter. Die 150 Kilometer von Himare bis ins griechische Igoumenitsa werden voraussichtlich in vier, fünf Tagen zu schaffen sein.

### Gedanken an Südamerika und die Heimat

Mein Freund Klaus, wenn er sich noch als solcher begrift, obwohl unsere Ansichten auseinander gegangen sind, fährt mittlerweile im dritten Jahr durch Südamerika. Mit dem Allradantrieb seines 30 Jahre alten

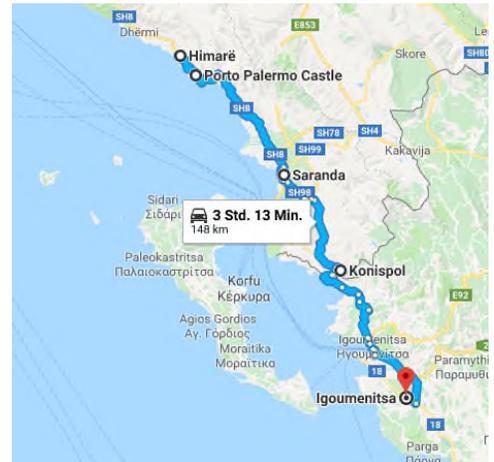


Rundhauben-Daimlers braucht Klaus keine Asphalt-Straßen. *"Die Heimat des Abenteurers ist die Fremde"*,

meint der Mann, der seit drei Jahren mit Frau durch Südamerika dieselt.

### Heimweh

Mein favorisierter Blog, neben Pirinccis professioneller Meisterschaft, nennt sich **"Bayern ist frei"**. Eine



rührende Elegie auf *"Heimatverlust und Fatalismus"* findet meine Aufmerksamkeit fern der Heimat und inspiriert mich zu spottender Sottise und irrlichternder Häme.

Heimat begreift sich als nostalgische Verbundenheit mit Menschen aus einem patriotischen Lokalkolorit. Heimat bezieht sich auf Verwandte, die man notgedrungen ab Geburt kennt, bezieht sich auf Kindergartenspiele, Schulkameraden, Kollegen aus Ausbildungs- und Studienzeiten, Heimat fühlt sich verbunden mit einer überschaubaren Zahl von Menschen, die *"schon länger hier zusammen leben"*. Man muss dazu geboren, erzogen und so aufgewachsen sein, um sich in solchem Gedanken- und Beziehungsraum wohl zu fühlen. Das ist nicht jedem gegeben. Alte Freunde wenden sich ab mit Abscheu, obgleich mit lieben Sätzen ihrer gedacht - wie unserem fernen Vogel in Südamerika.

Bayern ist FREI

318 Bayern...  
Lined

BEITRÄGE AUF DEM BLOG  
Wähle den Monat

BLOGSTATISTIK  
1.039.743 Treffer

---

## HEIMATVERLUST UND FATALISMUS

© 3. APRIL 2018 ALPENALLIANZ KOMMENTARE

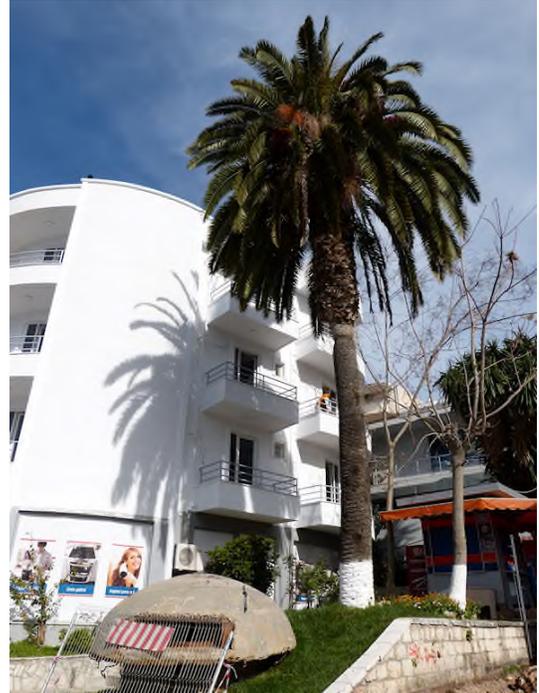
Sehnsucht nach Heimat wird immer sein. Wer kennt das nicht: Erinnerungen an die eigene Kindheit. Erinnerungen an die Nestwärme, die man von seinen Eltern erfahren hat. Die sorgsam Eltern die uns Nestwärme gaben, damit wir uns entwickeln und entfalten konnten. Die lieben Eltern und Generationen vor uns, die ihren Alltag darauf ausgerichtet haben und dafür gesorgt haben dass wir behütet aufwachsen konnten. Heimat ist immer etwas Lokales und gleichzeitig Generationsübergreifendes. Heimat ist prägend, Heimat ist ein geistig, räumlicher und kultureller Bezugspunkt. Heimat sollte uns Heilig sein. Heimerat sollte unseren Politikern heilig sein. Die Heiligkeit unserer Heimat drückt sich seit jeher tief in der Musik aus. Nicht ohne Grund hat der Heimatbezug in Volksliedern eine feste Verankerung.



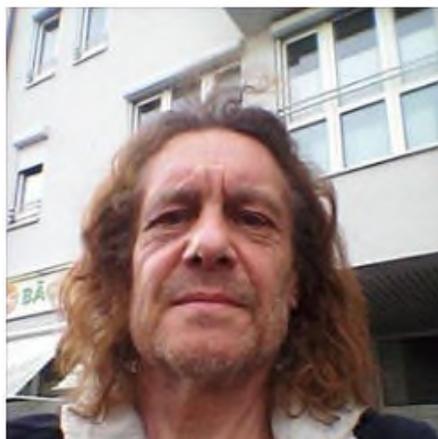
Doch wie soll mein kleines Auto die Schwerlast transportieren, die nicht einmal Baumaschinen entfernen konnten? Heimatlich fühlen sich am ehesten noch Menschen, die daheim gesellschaftlich wie wirtschaftlich erfolgreich arbeiten und sich in einem Beziehungsgeflecht verwurzeln, wobei sie Eltern wie Kinder einbeziehen, später auch Enkel und Urenkel. Das ist nicht jedem gegeben.

Im Konkurrenzkampf Jeder-gegen-Jeden zersplittert die wohlgeföhlte, wohlgefügte Heimatlichkeit in eine Bösartigkeit, Bissigkeit zuerst gegenüber feindlich empfundenen und auch agierenden Gruppen, aber auch innerhalb der eigenen Gruppe und lässt letztlich verbiesterte und verbitterte Einzelkämpfer sich in sich selbst isolieren, die für sich selbst alles raffen, dem Nachbarn wenig bis nichts mehr gönnen und auf Heimat wie Beziehung pfeifen, *"ubi bene, ibi patria"*, wo es mir gut geht, ist meine Heimat.

Ach, die man notgedrungen ab Geburt schon kennt: Einer meiner **Liebsten und Nächsten** wünscht sich für den Garten daheim neben Gespenstern, Zwergen, Frösche im Garten und Hühnern im Stall einen flotten, albanischen Pilz-Bunker.



**Chetan Reinhard** hat 8 neue F  
13 Std. ·



nach bayrischem Reinheitsgebot gebraut. Das Ablaufdatum vom November 2016 darf den dürstigen Fremden nicht stören, wenn er einen Schluck Heimat genießen will.

Die globale Vernetzung lässt dem heimatlosen, ruhelosen Reisenden die Illusion von Heimat, wenn

Ein anderer Freund kehrt als tippelnder Bruder der Heimat den Rücken und wandert mit wenig Gepäck weit fort in die Fremde.

Wanderarbeiter, Flüchtlinge und heimische Spießler sind nachwachsendes Humankapital für die Kapitalverwertungsgesellschaft. Selbst auf höchster Management-Ebene fühlt der Vielflieger sich heimatlich in gleichen Hotelketten weltweit, der Reisende fühlt sich heimatlich in gleichgeschalteter Pausen- und Esskultur wie von Mc-Billig-Bratereien, Heimat reduziert sich auf virtuelle Räume sozialer Netzwerke weltweit operierender Datenkraken im Stile von Facebook oder seiner russischen Konkurrenz VK.

Zum Glück gibt es im Big Market von Sarande alcohol-freies Gerstel Bier



der Satelliten-Sender Bayern Heimat, dem Weinbauern in Griechenland, der aus Hamburg auszog, sein Glück zu suchen, den Norddeutschen Rundfunk einspielt.

Es gibt keinen Nachteil, der nicht von Vorteil wäre, wie es keinen Vorteil gibt, der nicht Nachteile mit sich bringt. So inspiriert den Reisenden fern der Heimat die Fremde und lässt ihn Heimat aus der Ferne in anderem Licht erkennen. Für die, die dort länger schon leben, kann es angesichts der verrohenden Verhältnisse unerträglich werden. So entlasten sich die, die dort länger schon leiden, in mitreißenden Traktaten von folternden Qualen, welche sie klarer fühlen im Jetzigen wie Kommenden - voll verspannt im Hier-und-Hetz: Auch das ist nicht jedem gegeben.

Es entwickelt sich bestenfalls eine Sorte Satire im Sinne von Galgenhumor. Mit dieser Fähigkeit und Kunstfertigkeit lässt sich allem und jedem noch Positives abgewinnen. So positiv wie **Gottfried Benn**, dessen poetische Rattenbrut sich junger Mädchenleiche sättigen lässt - gemessert, gemördert und mausetot.

**Schöne Jugend**

*Der Mund eines Mädchens, das lange im Schilf gelegen hatte, sah so angeknabbert aus.*

*Als man die Brust aufbrach, war die Speiseröhre so löcherig.*

*Schließlich in einer Laube unter dem Zwerchfell*



*fand man ein Nest von jungen Ratten.  
Ein kleines Schwesterchen lag tot.  
Die andern lebten von Leber und Niere,  
tranken das kalte Blut und hatten hier eine schöne Jugend verlebt.  
Und schön und schnell kam auch ihr Tod:  
Man warf sie allesamt ins Wasser.  
Ach, wie die kleinen Schnauzen quietschten!*

Genug von schwarzem Humor, giftigen Sätzen, galliger Poesie! Genug ist genug!

Renten, Mobilität, Daten, Gesundheit alles gesichert - und wichtige Infrastruktur wie Banken versorgt zur Sicherheit ein Notstromaggregat. Sarande lehrt mich, das

Leben locker zu nehmen. Beispielhaft der fabelhafte Elektriker, der eine Rolle 220-Volt-Kabel über eine Astgabel wirft, um Strom für das Restaurant auf der anderen Straßenseite zu spannen. Ein alter Daimler-Kastenbus stößt mit seinem Aufbau den Draht zur Seite. Wer als Zweiradfahren nicht aufpasst, kommt schnell zu Fall.

Doch Sarande gründet seit ewigen Zeiten seine sonnige Zeit am Meer und wird weiter bestehen, ob mit oder ohne Betonburgen. Ein Heldenfriedenhof liegt hinter dem Hotel Mediterrane, von wo aus sich Saranda zum Abschied herrlich überblicken lässt.



## 7. VON KSAMIL UND BUTRINT

07 April 2018

Albanien wird immer besser. Das Hotel Mediterrane in Saranda hatte den Nachteil, dass um fünf Uhr früh 20-Tonner mit zwei Achsen hinten wie vorne, acht Rädern hinten, vier Rädern vorne und Drucklufthorn vor der Bergkurve warnten. Danach gibt es keinen Schlaf mehr. Doch elf Kilometern weiter südlich sieht die Welt wieder anders aus - besser.

Saranda ist schön. Doch Stadt ist Stadt und Stadt ist Stress. Hinter dem Gewusel der kleinen Stände rund um die Moschee, hinter der Post, hinter den Supermärkten, hinter den Strandrestaurants und -cafes geht meine Reise auf's Land. Saranda war schön, doch genug von Saranda. Die kurvice, kleine Straße nach **Ksamil** beschränkt das Tempo oft auf 20 km/h, höchstens aber 50 km/h. Trotzdem ließ



sich diese Mopedrikscha am Berg überholen. Der Dreiradfahrer beförderte die kostbare Fracht zweier Damen mit flatternden Haaren im Wind.

Mein Camp mit Meerblick bietet für sieben Euro/Nacht allen erdenklichen und mir notwendigen Komfort: Strom, SAT-TV, WiFi, Wasser, saubere Sanitäreanlage. Ein junges, sehr junges Mädchen mit schwellenden Formen bietet mir zum Willkommen auf einem Tablett eine Schale mit Gelee-Bonbons und eine Flasche Mineralwasser an. Das erblühende Geschöpf knickt bei der Gabe mit einer rührenden Anmut, die einen alten Mann auf dumme Gedanken bringt. Das Fahrerhaus ist gegen die Sonne mit Folien verhängt. Doch da sich oft Wolken vor die Sonne schieben, bleibt die Temperatur im Wagen angenehm.



### Albania Holidays

#### Ksamil Caravan Camping

[About Us](#) [Location](#) [Places to Visit](#) [Gallery](#) [Pricelist](#) [Apartments](#) [Booking](#) [How to Arrive](#) [Reviews](#) [Contact Us](#)

Welcome to  
Ksamil Caravan Camping

OPEN ALL THE YEAR LONG

We have a quality small Caravan Camping Site in Albania, located at the entrance of a small coastal town of Ksamil, near Sarande overlooking the seaside.

We are a small family run business, offering genuine welcoming hospitality and an amazing location. It is managed by two teachers, Linda and Alexander.



A new Mediterranean Destination

Ksamil strebt, wie ganz Albanien, eine größere Rolle im Tourismus an. Rohbauten wachsen zu einer stattlichen Hotelanlage mit Meerblick heran, denn die heimische Bevölkerung wohnt und lebt anders. Am Straßenrand weist ein Schild auf das Camp hin, welches die Familie vorzüglich bewirtschaftet.

Die Website des Camps mit allen Schikanen bindet auch Werbevideos ein. Dieser letzte Platz vor der griechischen Grenze verdient viele Besucher, obgleich es mir am liebsten ist, dort allein zu stehen.



Dem Rohbau fehlen nur noch Wände, ein paar Fenster und Türen, ein paar elektrische Leitungen, dann wird auch dieses stolze Gebäude Gäste aufnehmen. Doch es scheint, dass dem Bauherrn das Geld ausgegangen ist, weshalb nichts voran geht.



So hat der alte, gebeugte Schäfer in schlurfendem Schlangengang sich auf einen Steinsitz bequemt und schaut seinen Schafen beim Grasenzu.

Den Marktplatz ziert eine Bronzegruppe balkanischer Tänzer. Der Supermarkt zur Rechten ist bestens sortiert. Meine Mittagsschüssel mit griechischem Salat aus Tomaten, Zwiebel, Schafskäse, Paprika, Knoblauch, Sojasoße rundete eine Portion Meerrettich ab. Köstlicher Genuß mit Meerblick und der letzten Flasche Lammsbräu Alkoholfreiem, dunklen Bier. Bei Phoenix diskutierte die Runde Bellevue über das Thema "Presse unter Druck" mit BuPrä **Steinmeier** als Moderator, wobei es besser ist, mich rauszuhalten. Meine Leser teilen zumeist meine Verschwörungstheoretischen Fakenews. Blökende Buntblödle krakelen von "Volksverhetzung und Wehrkraftzersetzung", wie das *noch* zu Zeiten

Menschen, die schon länger mit mir leben, wie Bruder, Freunde oder mein holdes Weib daheim, ziehen Reiseprospektromantik ödem Politikpöbeln vor. Das ist verständlich. Mir selbst gefällt es auch immer weniger, mich über Buntschlands blökende Buntblöde auszulassen, je weiter das Land hinter mir liegt. Es taugt mir mehr mich rauszuhalten.



Ein gängiger Spruch in muslimischen Gefilden ist mir aus Marokko geläufig. Er lautet: "Ihr habt die Uhr, wir haben die Zeit." So hat der alte, gebeugte Schäfer in schlurfendem Schlangengang sich auf einen Steinsitz bequemt und schaut seinen Schafen beim Grasenzu.



Freislers hieß, und schreien im Orwell-Sinn nach "Netzwerkdurchsetzungsgesetzen". Doch es ist besser für meine Nerven und die meisten Leser, mich daraus zu halten.



So sah es beispielsweise im italienischen Bari aus, als 1991 der schrottreife Kahn Vlora dort seine Menschenfracht aus Albanien anlandete. Die news.orf.at schrieb dazu:

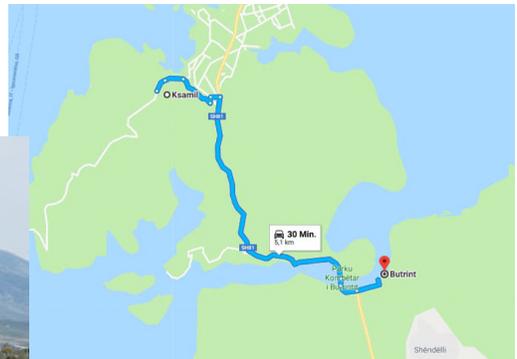


*Rund um die Ankunft der „Vlora“ spielten sich chaotische Szenen ab. Erst nach Krawallen durften die Flüchtlinge das Schiff und den Hafen verlassen und wurden von der Küstenwache in ein Fußballstadion gebracht. Innerhalb von zwei Wochen erfolgte - unter massiver Kritik von Menschenrechtsorganisationen - mit Schiffen und Flugzeugen die Rückführung nach Albanien.*

Auch das ging vorüber. Mit 70 Jahren lässt sich leichter die Einsicht gewinnen, dass alles vorüber geht. Wozu sich aufregen? Besser man hält sich raus. So lässt sich der Blog angenehm wie ein Reiseprospekt mit bunten Bildchen durchklicken und alsdann digital entsorgen.

Hier in Ksamil angekommen, Blumen von der Dame des Hauses gepflückt und auf den Tisch bekommen, von der Tochter Geleebonbons und Wasser, satt von Salat, angenehm temperiert und vom Ragtime-Klavier bei Bayern Klassik unterhalten, zieht es mich höchstens noch mit dem Fahrrad weiter. Hier ist ein Platz, der zum Bleiben verführt, bis die Hitze mich wieder in kühlere, heimische Gefilde treibt zu anderen Rentnern am Nacktbadestrand am Münchener Feringasee. Doch davor reizen mich weitere Sehenswürdigkeiten: Das Weltkulturerbe Archeologie-Park Butrint ist mit dem Fahrrad zu erreichen. Herrliche Landschaft!

**Weltkulturerbe Butrint, größte Attraktion Albanies**



Bei Sonnenschein strahlen Farben, doch die leichte Bewölkung erleichtert mir meinen Ausflug. Man sieht am rechten Ufer, dass die "Klapperfähre" gerade anlegt. Sie legt an, weil die Autos



mit der Kühlerhaube ans Ufer zeigen. Der Fährmann sitzt unter dem Sonnenschirm. Die Feigen am Baum sind bald reif.

Nach einem bescheidenen

Obulus von 700 Leke (neun Euro) geht es durch die Allee der Eukalyptusbäume zu der antiken Stadt.





Die Vögel zwitschern. Kaulquappen schlängeln sich durch die trübe Brühe. Frösche quaken. Als Gast in der ersten Reihe beobachtet mich das Auge der Kamera, bis der Selbstauslöser nach meinem Bild schnappt. Die Bewohner von einst sind Asche und Staub, staunende Besucher kommen

heute mit Bussen. Die Kämpfe gingen über Jahrhunderte hin und her. "*Willkommenskultur*" gegenüber fremden Feinden war unbekannt. Die Männern kämpften auf Leben und Tod.



Festungen waren Grenzposten. An den Toren wachten Kanonen über den Zugang.

Das Museum zeigt einige Statuen, denen großteils die Köpfe fehlen oder wie diese Steingestalt vom Zahn der Zeit angefressen wurde.





Die venezianische Dreiecksburg liegt auf der anderen Flußseite.

Ähnliche Wehr- und Wachtürme stehen auch in Sizilien, um Mauren aus Algerien abzuwehren. Hier kämpften die Menschen Jahrhunderte lang gegen eindringende Osmanen. Die Technologie war zu den Zeiten überall ähnlich. Eine Willkommenskultur gegenüber einfallende Horden gab es nicht. Eine Eine-Welt ohne Grenzen mit GFK Art. 15 u.dg. gab es nicht. Doch da hält man sich besser raus.

Die Ruhe der traumhaften Landschaft entspannt den Reisenden, besonders den Blogger, der im Nachrichtenmüll nach Verwertbarem sucht. Es gibt da wenig. Man hält sich besser raus. Die Postkartenidylle besiegt den Nachrichtenmüll.

Manchmal bleibt meine Aufmerksamkeit an einer Nachricht, einem Interview hängen, wie vom 5.4.2018 in der Neuen Züricher Zeitung: *„Der deutsche Staat kapituliert vor dem Islam“*. Besser hält man sich raus, was **Bassam Tibi** uns zu sagen hat. Wiki weiß, wer er ist, doch soll man sich seine Postkartenidylle von unangenehmen Gefühlen und Nachrichten stören lassen?

*Bassam Tibi (arabisch طيبى بسام, DMG Bassām Ṭībī; \* 4. April 1944 in Damaskus) ist ein deutscher Politikwissenschaftler syrischer Herkunft. Von 1973 bis 2009 war er Professor für Internationale Beziehungen an der Georg-August-Universität Göttingen.*



Besser hält man sich raus, schaut über das Meer von den albanischen Inselchen nach Korfu, badet im frühlingfrischen Meer und freut sich des Lebens. Bassam Tibi hat mit sechs Jahren als cleveres Bürschchen den kompletten Koran auswendig rezitieren können. Als Gelehrter prägte er Begriffe wie *Leitkultur, Parallelgesellschaft, Euro-Islam und „Scharia-Islam“*.

Aber im Job, mit Büchern und Schriften, Vorträge etc. verdient Bassam Tibi gut Geld. Wer mit bekümmerten Kommentaren sich und andere nur aufregt, der hält sich besser raus. Verkehrszeichen an den Kiefern warnen die Autofahrer davor, ins Wasser zu fahren.

Abseits der ausgetretenen Wege wandert der Chronist Gedanken verloren auf der schmucken Strandpromenaden von Ksamil. Die Lampen fehlen fast alle, die Lampenpfosten sind zum Teil zerstört. Das Meer rauscht leise über die Felsen, Steine oder den Sand.

Die Strohschirme schützen noch niemanden. Die Sonne lässt sich noch leicht ertragen. Stein- und Sandstrand wechseln sich ab.

Die Arbeiten für die anlaufende Touristensaison laufen an. Meinen Platz am Camp teilen nun schon vier, fünf weitere Camper. Einfacher kommen Nachbarn mit der Fähre für 400 Euro von Venedig nach Igoumenitsa, eine Seefahrt von zwei Nächten. Der nächste Nachbar verbaut mir den Blick auf einen Großteil des Meeres.



Korfu in vier Kilometer Entfernung bringt den Betrachter wieder zurück zur Postkartenidylle. Doch **Brecht** zu zitieren, vermiest die Stimmung.



**“Die Bürger werden eines Tages nicht nur die Worte und Taten der Politiker zu bereuen haben, sondern auch das furchtbare Schweigen der Mehrheit” (Bertolt Brecht)**

Da hält man sich besser raus. Ein Brecht Zitat hier ähnelt dem Blick auf Korfu mit einer Betonruine vor

Mein Glück kann das kaum mindern. Der Blick draußen schweift ins Weite, der Blick auf den Bildschirm fokussiert auf das Nächste. Aber nicht noch nochmal auf Bassam Tibi und seine Untergangsfantasie! Da hält man sich besser raus.

Ein Artikel wie aus der Basler Zeitung vom 5.4.2018 verderben doch das Vergnügen an der Postkartenidylle! *“Wenn Europa so weitermacht, wird es zu Eurabia.”* Will man das wissen?

Hier in Ksamil macht der Staat kurzen Prozeß mit Schwarzbauten, haut die Grundpfeiler weg, schon steht der Rohbau schief. Doch Politiker in Buntschland strafen Schwarzfahrer, nicht aber schwarzen Grenzübertritt



der schönen Aussicht. Warum hält sich Chronist nicht raus?

Dann noch diese von Macht besoffenen Gestalten vermessen den Spaß an aller Postkartenidylle. Besser hält man sich raus.





Meine Zeit verfliegt wie im Flug. Schwimmen, Essen, Einkaufen, TV und WiFi. Das Internet erlaubt ein Konferenzschaltung per Skype mit einem **Freund**, der Richtung Corfu reist, und meiner **Frau** daheim.

Ansonsten verlängert jeder Ausflug über die Strandpromenade dies Kapitel, das höchstens ungeduldige Leser ermüdet.

Doch mit den effizient eingesetzten Werkzeugen meiner Jahrzehnte langen Erfahrung als Schreiberling kann mich fast nichts hindern, eine Schubkarre nach der andern nach zu liefern. Dass die Schubkarre ein Rad ab hat, eine von Rost durchlöchernte Lade dazu, hindert mich nicht, meine geneigten Leser weiter mit fröhlichen Sätzchen zu erleuchten gleich dieser Lampe auf der



Strandpromenade vor Jahren in ihren besten Tagen.

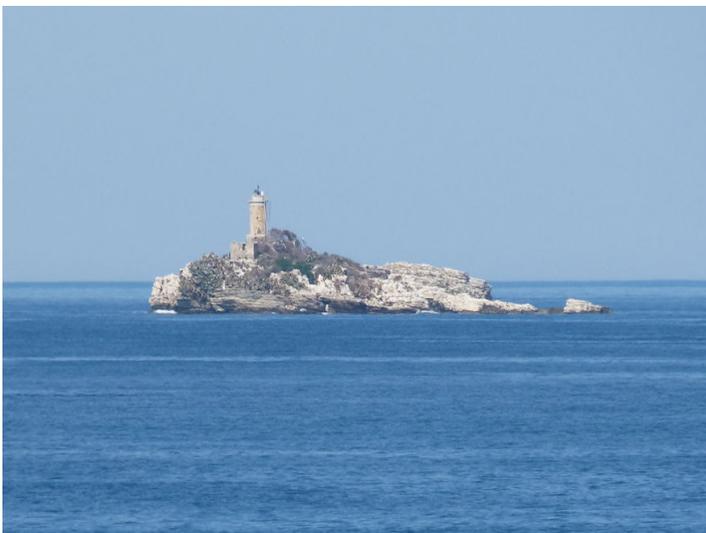
Schließlich ist jeder auf seine Weise doch irgendwie, den Blues Brothers gleich, *"im Auftrag des Herrn unterwegs"*. Der Fahrer des 20-Tonner mit zwei Achsen hinten wie vorne, acht Rädern hinten, vier Rädern vorne, der mit Drucklufthorn vor der Bergkurve warnt und mir damit in Sarrande morgens um Fünf den Schlaf raubt ebenso wie der Muezzin, der mit angenehmen Wohlklang seine



Klientel zum besinnlichen Gebet ruft, alle sind *"im Auftrag des Herrn unterwegs"*. Das gilt selbst für mich, den bekennenden Heiden.



Dankbar erinnert sich der Autor an Sonne und Ruhe in Ksamil und Butrin. Die Zeit half mir, den Winter in Buntschland und die harte Anreise bis an die Südgrenze Albaniens zu verarbeiten. Von München bis Ksamil errechnet Google Maps 2048 Kilometer.



## 8. IOANNINA – METEORA

12 April 2018

Von nervender Kilometerfresserei erholt sich der Chronist an wunderbaren Plätzen. Nach dem albanischen Meeresparadies Ksamil führt die Reise ins griechische Ioannina, dann zu Klöstereinsiedeleien auf die Felsentürme von Meteora. Am offenen Kaminfeuer im Camp Vrachos sinniert der Chronist über den Kampf der Kulturen, mit dem Twitter-Trump die Welt bedroht.



Abschied aus Albanien, besonders aus meiner letzten Station Ksamil fällt mir schwer. Schöner kann die Welt doch nicht werden als in Ksamil!

Der Sonnenuntergang hinter **Korfu**, das kühlende Meerbad, das super saubere Camp, der gut sortierte Supermarkt, die netten Menschen dort, da hätte meine Rente für einige Woche mir die beste Zeit geschenkt. Doch irgendwas und irgendwie zieht es mich fast immer fort nach drei Tagen - selbst aus einem Paradies wie Ksamil.

Die Fahrt mit der "*Klapperfahre*" ins nächste Dorf an die andere Seite des Ufers wäre auch mit dem Fahrrad ein herrlicher Frühlingsausflug gewesen, doch innere Unruhe zwingt den Reisenden wieder auf die Bahn. Schließlich sollten etwa 120 Kilometer ins griechische **Ioannina** leicht zu fahren sein.



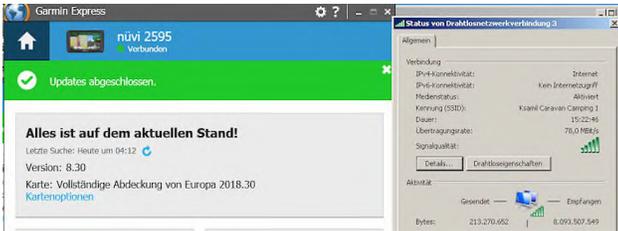
Etwa die ersten 20 Kilometer auf albanischen Grenz- und Schlaglochstraßen schafft man nach drei Ferientagen am Meer in aller Seelenruhe, rührt zwischen dem zweiten und dritten Gang bei 20 bis 30 km/h im Getriebe, geht manchmal auch in den ersten Gang zurück, um mit drei, vier Stundenkilometern durch knietiefe Schlaglöcher zu stolpern, hält an, steigt aus, macht sein Bild wie von der venezianischen



Dreiecksburg an der anderen Uferseite. Die "Klapperfähre" hat für albanische Verhältnisse teure 10 Euro gekostet, dafür braucht meine rollende Klausur wenig Diesel auf den langsamen Fahrten.

Mein letzter Blick auf einen herrlichen Gebirgssee im sonnigen Albanien. Auf der anderen Seeseite ragt mal kein Minarett aus dem Dorf empor, nein ein Kreuz zielt den Hügel. Die Formalitäten an der Grenze nach Griechenland waren schnell erledigt. Etwa fünfzehn Kilometer weiter gibt es eine erste Pause in **Igoumenitsa**.

Das Garmin-Navi hat nach etwa zehn Stunden neuer Installation von Software und Karten immer noch nicht die Fähigkeit gewonnen, mit Eingabe von Koordinaten ein Ziel zu zeigen. Aber immerhin kennt das Garmin die Strecke über den winzig kleinen Grenzübergang, während das TomTom überhaupt nicht erkennt, auf welcher Strecke der Wagen fährt und dauernd unsinnige Befehle raunzt, irgendwo umzukehren oder in irgendwelche Feldwege abzubiegen.



WiFi auf dem Camp in Ksamil hat dem Garmin acht MByte neue Daten aufgeladen, doch es verweigert nach wie vor die Eingabe von Koordinaten. Ob meine Fehlermeldung

den Support von Garmin auf eine Idee bringt, wie das Gerät wieder über Koordinateneingaben ans Ziel mich führt, bleibt abzuwarten.

Nach Igoumenitsa gleitet eine Autobahnstrecke von etwa 60, 70 Kilometern für 5,30 Euro mich über eine wunderbare Landschaft, teils bis auf 700 Meter Höhe, durch zahlreiche Tunnel bis kurz vor Ioannina. Dort gibt es an einem großen See das nächste Camp. In etwa vier Stunden Fahrt hat die Sonne das Auto auf bald 27 Grad aufgeheizt, nahezu unerträglich. Die laue Brise vom See erfrischt nicht richtig. Auf einer Strohmatten im Schatten des Autos kühlt langsam mein Körper ab.

Griechenland: Die Menschen feiern ihr Osterfest eine Woche später. Die Geschäfte sind allesamt, im Unterschied zu Albanien, geschlossen. Die Griechen genießen die Sonne, die Stadt, die Ruhe.



Mein erster Ausflug nach Abklingen der Mittagshitze führt mich an die Gedenkstätte von Ali Pascha, mittlerweile schon gleichsam ein "guter Bekannter" nach Besichtigung seiner Burg am Porto Palermo.



Der gepökelte Kopf von Ali Pascha erfreute den Sultan in Istanbul, an seinem restlichen Leichnam erfreuten sich wohl die Erbauer dieses prächtigen Grabes mit den wunderbaren Ziergittern, die - laut Tafel - 1999 die Ioannina-Antikfans getreu dem Original nachbauten.



*länger schon lebten*", zwangen, den Invasoren die Tore zu öffnen, ihre Stadt zu übergeben und ihren Wohlstand steuerpflichtig den neuen Herrschern abzuführen.



Auswahl begutachtender möglicher Begatter vorüber, doch das ist mir alles zu laut, hektisch und teuer.

Mir steht der Sinn nach Ruhe. Meine am See stehende Klausur braucht Proviant, doch die Geschäfte sind geschlossen. Am Ostermontag öffnet das Burgmuseum um 10.00 Uhr. Meiner einsiedlerischen Reiseart liegt die Stille, Ruhe und die Einsamkeit.

## THE TOMB OF ALI PASHA

The family tomb of Ali Pasha is preserved at the northwest side of Fetiye mosque. His decapitated body was buried there in 1822, next to his spouse Emine.

The tomb was covered with an iron decorative railing which was removed during the World War II. Today it is covered with a copy of the initial, constructed in 1999 by initiative of the Association of the Friends of Antiquity of Ioannina and at the expense of the Philippou legacy.

Wie das damals auch immer gewesen sein mag, eins scheint mir sicher: Damalige Willkommenskultur gab es nicht wie heute in Buntschland. Wer damals kam, musste schon mit einigem Geschick die schwer verrammelte Festungspforten überwinden oder als Kaufmann mit erlesenen Waren, als Künstler oder Handwerker mit gefragten Fähigkeiten gebraucht werden.

Mit "*Geschick*" in solche Festungen gewaltsam einzudringen, ist untertrieben. Invasoren brauchten Kampferfahrung und Waffen, die "*Menschen, die dort*



Wer es sich am Ostersonntag auf dem Hauptplatz von

**Ioannina** gut gehen ließ, muss eben wie der Tourist auf leidlich dicke Hose machen, also ausreichend Euroscheine in der Tasche haben. Das Bier kostet vier Euro. Es stolzieren zwar manche Stadtschönheiten mit wollig lockigen Haaren auf ihren Plattformschuhen mit herausgerektem Gesäß und vorgewölbten Brüsten an der





Noch weniger als in lärmende Wohlstandsbürgertreffpunkte zieht es mich in dieses Elendsquartier von Wildcampern. Die Menschen, deren Pigmentierung, Haarfarbe und Kleidung auf Herkunft wie aus Afghanistan oder Pakistan schließen lässt, holen Wasser in Fünf-Liter-Plastikflaschen vom nahen Busbahnhof. Die Frauen verbergen ihren Haarschmuck unter Kopftüchern, was bei den fehlenden Sanitäranlagen Sinn macht. Die Kinder, von denen es mehr als genug gibt, spielen im Müll.

Profis der Medien-, Asyl- und Hilfsindustrie verdienen ihr Geld mit Kontakten zu

"Unberührbaren", der Papst wäscht ihnen die Füße am Ostersonntag, mir reichen unauffällige Fotos beim Radeln. Medien, Filme und Berichte aus Afrika appellieren mit dem Elend von Kindern an christlich westliches Mitgefühl. Die CIA kalkuliert die Fertilitätsrate, die ursächlich Elend und Armut solcher Großfamilien verschuldet. Das Bildschirmfoto fasst die Ergebnisse zusammen.

In "alten Zeiten" standen sich Invasoren und Landesverteidiger gegenüber. In Ioannina wechselten Römern, Normannen, **Osmanen** sich als Besitzer und Herrscher des Landes ab, bis sich zu Zeiten **Ali**

RANK	COUNTRY	(CHILDREN BORN/WOMAN)	DATE OF INFORMATION
1	<b>NIGER</b>	6.49	2017 EST.
2	<b>ANGOLA</b>	6.16	2017 EST.
3	<b>MALI</b>	6.01	2017 EST.
4	<b>BURUNDI</b>	5.99	2017 EST.
5	<b>SOMALIA</b>	5.80	2017 EST.
6	<b>BURKINA FASO</b>	5.71	2017 EST.
7	<b>UGANDA</b>	5.71	2017 EST.
8	<b>ZAMBIA</b>	5.63	2017 EST.
9	<b>MALAWI</b>	5.49	2017 EST.
10	<b>AFGHANISTAN</b>	5.12	2017 EST.



An fast allen Orten lässt sich die Geschichte kollektiven Gemetzels aufspüren. Kunst, Denkmäler und Architektur beweisen wieder und wieder, hier wie fast überall, dass und wie Kriege die Geschichte bestimmen. Kriege der Kulturen, Glaubenskriege und immer Kriege um Wasser, Arbeitskräfte, Abgaben, Steuern - auch um die Reproduktionsfähigkeit von Weibern.

Feinde, welche hier durch wollten, mussten sich mehr anstrengen als bleibende Besucher Buntschlands, die zwar meist mit Smartphone, oft aber ohne Papiere einreisen. Wer abseits der Mainstream-Medien sich informiert, findet Artikel mit einem Titel wie "Der Irrweg der Generation Merkel".

*Jetzt, im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, ist aber zweifellos ein schwarzer Schwan aufgetaucht: die neue Völkerwanderung nach Europa. Hundertausende, ja Millionen **arabischer und afrikanischer Flüchtlinge** strömen in die völlig überraschten, widerstandslosen und zum Teil - wie Deutschland und Schweden - sogar willkommensfreudigen Wohlfahrtsstaaten Europas. Aus den Tiefen des kollektiven Unterbewusstseins*

**Paschas** ein gestärktes griechisches Nationgefühl die Menschen einigte.



tauchen nun vage Erinnerungen an Invasionen auf, die vor Jahrhunderten in Europa Ängste und Alpträume ausgelöst hatten: der Hunnensturm und die Völkerwanderung räuberischer Germanenborden ins Imperium Romanum, der Vorstoß siegesgewisser Araber über Spanien bis zur Loire, der Mongolensturm, das Vordringen der Türken übers Mittelmeer bis vor die Tore Wiens ... Die Geschichte Europas ist auch eine Geschichte der Invasionen.“ (NV, S. 11)

Lebenszeit, Wissen, Verstand reichen mir nicht, um dem kollektivem, massenpsychotischem Metzeln einen Sinn zu geben. Doch dass es so ist, lässt sich schwerlich bestreiten. Insofern belustigt mich, dass die deutsche Verteidigungsministerin **von der Leyen** für einige Millionen Uniformen für ihre etwa 400 schwangere Soldatinnen testen und anschaffen lässt. Zuvor wurden Soldaten zum Sterben und Töten gedrillt, ihnen als Gebärende und Mütter einen Platz in der Armee zu schaffen, ist neu.



Wolken die Sonne, deren gnadenlosen Heizen mir das Leben schwer macht.

Nun mögen sich ja fromme Christenmenschen zum hiesigen Ostern mit der Auferstehung von den Toten trösten und von vergangenen wie heutigen Kriegsnachrichten ablenken. Die Künstler voriger Jahrhunderte stellten sich Jesus als Richter vor. Doch wenn Kriegsherren wie **Ali Pascha**, die massenhaft metzelten, Jahrhunderte später ein renoviertes Grabmal ehrt, muss man fragen, was ist "gut und gerecht"?

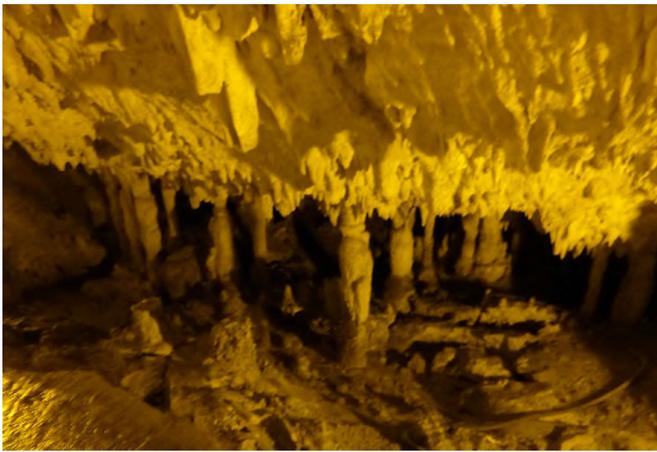
"Gut und gerecht" waren wohl immer die Sieger, "böse und ungerecht" waren Verlierer, deren "Soldaten Mörder sind". Die Siegersoldaten dürfen sich unter Jesus, Allahs oder Jahves Segen als "Gute und Gerechte" sicher sein.



Was sich in mir, aus mir, durch mich wieder zusammenschreibt? Um eines der geflügelten Worte meiner lieben Frau daheim zu gebrauchen: "Ich kann nichts dafür...." Doch soviel Sonne hat mir heute noch nicht auf's Hirn gebrannt.

Die wenigen Stunden in Ioannina pendeln zwischen Ruhe und Anspannung. Vor meiner Aufbau tür spielt das Leben seine theatralischen Aufführungen. Auf dem Oldtimer posieren junge Damen. Ruderer bringen ihre Boote rein und waschen das Seewasser ab. Der Kran hinter dem Auto hebt Schlauchboote mit Außenbordmotoren an Land. Am Ende des Sees liegt die größte Tropfsteinhöhlen des Landes, seit 1955 für das Publikum eröffnet.





Die zwei Millionen alten Tropfgebilde im tiefen Erdbauch faszinieren immer wieder. In alten Zeiten hatten Bären in der Höhle ihr Winterquartier. Die Führung geht Trepp auf, Trepp ab dreiviertel Stunde lang über 1000 Meter mit begeisternden Ausblicken auf fantastische Attraktionen. Die Kühle der Höhle mit 18 Grad Celsius schafft ein angenehmes Gegengewicht gegen die drückende Schwüle der Höllensonne. Sie heizt meine Klausur wieder einmal auf schier unerträgliche 28 Grad auf. Die schwarz aufziehende Wolkenfront drohte mit Gewitterregen. Doch am Abend hat sich das Gewölk wieder friedlich



verzogen. Um drei Uhr in der Früh schiebt sich die abnehmende Mondsichel über den See in Richtung Horizont. Das Konzert der Vögel beginnt. Mein Tag rüstet



zur Abfahrt - mal wieder, wieder weiter.

### **Klöster von Meteora**

Eine verführerische Natur bezaubert die Pilger auf ihrem Fußweg zum Kloster Holy Trinity! Doch vor meinen Wanderungen in die klösterliche Wunderwelt führt meine Reise von Ioaninna nach Kastraki mit den Meteora Klöstern der Bergregion Kalambaka. Die 100 Kilometer mit einer Tunnel reichen Autobahnstrecke für 5,30 Euro waren in etwa zweieinhalb Stunden zu schaffen. Der großartige Ausblick auf die blühend erwachte Frühlingslandschaft mit den Schneespitzen der Berge begeistert mich. Von etwa 1000 Meter Höhe schraubt sich eine kurvenreiche, aber gute Straße runter bis zum Camp auf etwa 250 Meter Höhe.

Das Städtchen Meteora ist für den Tourismus gerüstet, das **Camp Vrachos** ist besser ausgestattet als das in Ioaninna. Die Sanitätsanlagen sind sauberer, das Wasser heißer, die Gaskocher für Zelter sind sauber. Das Paar kreuzte in Ksamil, in Ioaninna und hier meinen Weg. 20.000 Euro für den 20 Jahre alten Flair, der ein paar Tausend Euro für Reifen, Hinterachse und Bremsen brauchte, ist ein guter Preis.





Die Felsen mit den Höhlen, die Klosteranlagen auf den Bergen machen Lust auf längere Ausflüge. Mein rollende Hütte steht im Halbschatten, doch die Sat-Antenne verschafft mir Radio- und TV-Empfang. In der kleinen Stadt versorgt mich die freundliche Dame von der Information mit Karten, Hinweisen auf Öffnungszeiten der Klöster, detaillierte Entfernungangaben zu den Sehenswürdigkeiten einschließlich Angaben wie der 300 Stufen zum "Großen Meteoron" und den drei Euro Eintrittspreis pro Kloster, pro Person. Es lässt sich ruhig und beschaulich leben in der kleinen Stadt. Selten brummt ein Schwerlastwagen durch die Straßen.



Gebüsch verrät zwei Schildkröten. Was und wie es die Panzertiere machen, versteht ein Zoologe - mir ist es nicht klar.

Der Aufstieg über 300 Höhenmeter auf 540 Meter fällt leicht, da Wolken die Sonne verdunkeln. Die Willkommenskultur der Mönche verlangt nach korrekter Bekleidung beim Klosterbesuch: Kniefreie Röckchen sind ebenso wenig gestattet wie Männer mit Shorts. Frauen mit Hosen sind auch nicht gerne gesehen. Sie können ein



Die eindrucksvolle Byzantische Kirche aus dem 11. Jahrhundert darf man für zwei Euro Eintritt besichtigen. Wie schon in der Tropfsteinhöhle darf man auch in der reich ausgemalten Kirche nicht fotografieren. Vom Kirchplatz schweift der Blick über Kalabaka zum Fluß und den fernen Bergen auf der anderen Talseite.

Nach wenigen Häusern und winzigen Gassen hinter der Byzantinischen Kirche beginnt ein romantischer Bergweg zum Kloster "Holy Trinity". Rascheln im



Schürzchen ausleihen, um ihre "Scham", die sich verführerisch unter engen Hosen abzeichnen könnte, zu verbergen.

Sträucher und Bäume blühen, die Vögel zwitschern, der Ausblick ist berauschend.

Am Dienstag bleibt das Kloster "Holy Trinity" geschlossen, doch der Blick über die Anlage entschädigt für die Anstrengung des Aufstiegs.

In entspannter Ruhe geht es zurück zum Camp. Ein anderer Pilger hat sein kleines Zelt neben meiner Luxusklause aufgebaut.



### Willkommenskultur der Klöster

Ein 3-D-Video im Kulturzentrum erzählt von den Anfängen der Einsiedelei. Die Ersten haben sich in unerreichbare Höhen verzogen, um sich vor Gesindel zu sichern. Die Höhlen waren anfangs nur durch waghalsige Kletterei zu erreichen. Heute üben Kletterer ihre Künste an den Felsen. Sieben dieser Klöster sind heute noch bewirtschaftet, früher waren es mehr. Einige Ruinen sind nur noch von meisterhaften Kletterern zu erreichen.

Die Versorgung erfolgt zum Teil über Seilbahnen,

Mit der Fliederblüte schreitet der Frühling in Richtung Sommer. Das Abendlicht nimmt den Farben den Glanz, die rosaroten Blüten und das Himmelsblau verschwimmen in Pastelltönen.

Die Sonne verschwindet hinter den Bergen. Das Camp verwöhnt seine Besucher mit heißer Dusche. Morgens um 5.30 Uhr beginnt die verrückte Vogelwelt ihr fulminantes Konzert. Ein Eichelhäher landet gerade neben meinem Fenster in den Zweigen eines Busches. Glückliches Reisen und Rasten kann nicht besser sein.



Besucher müssen sich über Treppen ans Ziel vorarbeiten.



- Great Meteoron* - 300 Stufen
- Varlaam* - 120 Stufen
- Rousanou* - 210 Stufen
- Saint Nicholas* - 100 Stufen
- Holy Trinity* - 150 Stufen
- Saint Stephen* - keine Stufe

Hier steht der Pilgerer vor der verschlossenen Klosterpforte von Great Meteoron. Dabei merkt der Pilgerer, dass in Griechenland die Uhr schon eine Stunde weiter ist als daheim in Buntschland.



### Zeitverschiebung

Griechenland © München

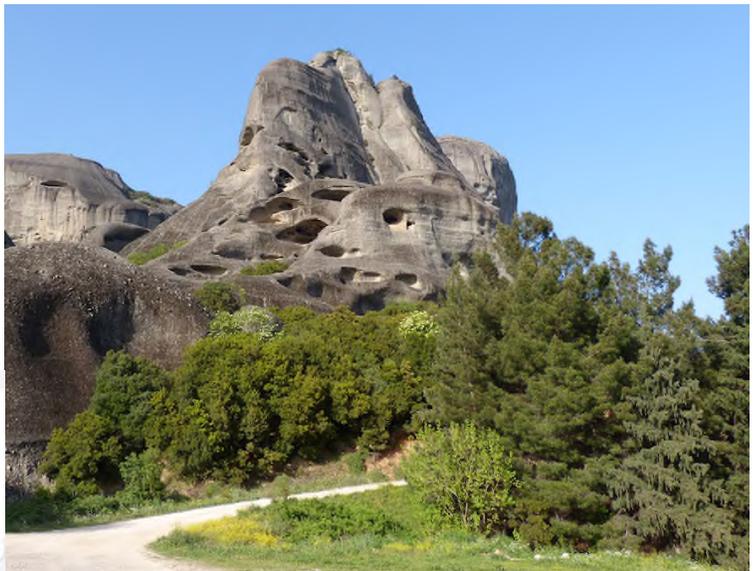


🕒 -1 Stunde

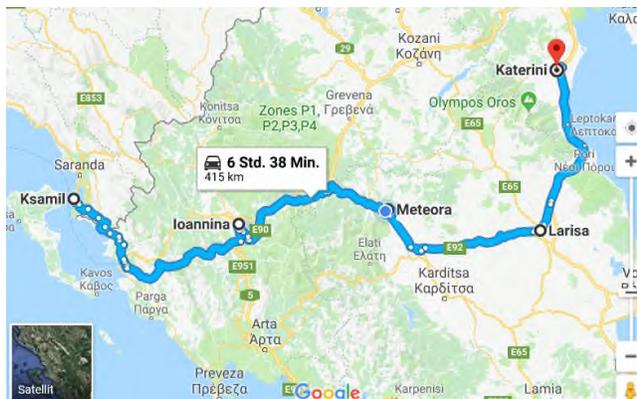
Ohne Recherche im Internet ist der Pilger noch fremder in der Fremde.

Eher schaffen Umwelteinflüsse Höhlen in Felsen als dass Schriften, Fakten, Bilder oder Berichte die Ideologie Willkommenskultureller Schuldkultur auch nur ankratzt.

Gleichgültig, ob sich Menschen in ihrem Garten oder fern der Heimat in ihrem Wohnmobil erholen, wer kenntnisreich und scharfsinnig sich über die Verhältnisse in Buntschland auslässt, der emigriert am besten, ins Innere, in seinen Gartens oder in die Wunderwelt fern der Heimat.



**Hartmut** formuliert schlicht und sachlich nach Faktenlage. Anders ausgedrückt: Wer nicht mit beiden Beinen auf Sinn, Geist, Buchstabe und Gesetz von Verfassung und Völkerrecht steht, wer sich nicht mit Herz und Schwurhand zu Verfassung und Völkerrecht offen bekennt, den verfolgen gesetztestreue Bekenner zu Verfassung und Völkerrecht als Staats- und Volksfeinde. Es kann für Staats- und Volksfeinde keine Freiheit einer eigenen, einer anderen Meinung geben, als was Verfassung und Völkerrecht als allein gültige Grundlage des Gemeinwesens alternativlos festschreiben.



Für Volks-, Staats- und Verfassungsfeinde kann es in letzter Konsequenz nur eine konzentrierte Kasernierung in Ghetto-Gefilden geben, wo diese keine Gefahr für bekennende Bürger, Betreuer und wehrhafte Verteidiger von Verfassung und Völkerrecht darstellen.

Nach acht Tagen sollte dann morgen schon Katerini zu erreichen sein, was für eine Strecke von 415 Kilometern doch eine gute Leistung darstellt, oder?

### Garmin-Support repariert mein Navi!

Nach dem acht GByte-Update von Garmin-Software und Karten in Ksamil schickte mir heute der Garmin-

Support eine weitere Handlungsanweisung.

Bitte geben Sie auf folgenden Link und führen eine Gerätesoftware durch. <https://www.garmin.com/de/support/updates-downloads/software-updates/> Sollte dies keinen Erfolg bringen, führen Sie bitte einen Hardreset wie folgt durch: Hinweis: Ein Hardreset löscht alle gespeicherten Positionen (Wegpunkte/Favoriten)<sup>1</sup> und setzt das Gerät auf Werkseinstellungen zurück. Wenn Sie Ihre Adressen, Favoriten oder Routen sichern möchten, folgen Sie der Beschreibung unter ähnliche Artikel.

1. Schalten Sie das Gerät aus und entfernen es vom Computer. Stellen Sie sicher, dass das Gerät ausgeschaltet und NICHT im Standby ist. Halten Sie die Einschalttaste gedrückt, bis die Abfrage zur Abschaltung erscheint.

2. Drücken Sie mit dem Finger in die untere rechte Ecke des Bildschirms und halten diese gedrückt.
3. Schalten Sie das Gerät ein und halten die Ecke weiterhin gedrückt
4. Sobald die Frage "Wirklich alle Benutzerdaten löschen?" erscheint, lassen Sie die untere rechte Ecke los.
5. Beantworten Sie die Frage mit "Ja"

o Wenn der Text nicht in Deutsch ist, drücken Sie auf die rechte Schaltfläche

Diese Geräte können ebenso über das Menü zurückgesetzt werden:

1. Tippen Sie im Hauptmenü auf „Karte“
2. Tippen Sie auf das Datenfeld „Tempo“
3. Drücken und halten Sie den Tacho (Geschwindigkeitsanzeige) für ca. 5 Sekunden
4. Wenn die „Diagnostic Page“ erscheint, können Sie den Finger vom Bildschirm nehmen
5. Tippen Sie auf „Clear all user data“
6. Wenn die Frage "Wirklich alle Benutzerdaten löschen?" erscheint, tippen Sie auf „Ja“

Das Gerät setzt sich nun zurück. Folgen Sie den Anweisungen am Bildschirm und lassen das Gerät ca. eine halbe Stunde an EINEM Ort mit freier Sicht zum Himmel. Das Gerät hat so die Möglichkeit, die kompletten, von den Satelliten ausgestrahlten, Informationen zu erhalten.

<sup>1</sup> Obwohl der Hardreset alle gespeicherten Positionen (Wegpunkte/Favoriten) löscht, bleiben alle auf das Gerät übertragenen benutzerdefinierten Points of Interest (POI) bestehen.

Danach tauchte der Menüpunkt auf [Apps hinzufügen] und Wunder über Wunder gab es dort den Eintrag [Koordinaten]. Freudig erregt erfüllte der Punkt meine Erwartungen: Die Koordinaten waren wieder da!

## 9. KAVALA – VOM 68IGER SAULUS ZUM 18ENER PAULUS

16 April 2018

Die "18" hat nichts mit den Initialen des Volksverführers A.H. zu tun sondern mit dem Jahr 2018. In meinem 70. Jahr haben sich gegenüber 1968 mit meinen 20 dummen Jahren meine Ansichten geändert: Von damaligen Weltverbesserungsträumer einer chaotischen SDS-Truppe in Aachen zum AfD-Sympathisanten. Der Wandel vom "Saulus" zum "Paulus" hat nichts mit christlicher Bekehrung zu tun, sondern steht für meinen Sinneswandel in fünf Jahrzehnten.



Deutschlandfunk

Montag, 16.04.2018

Kultur • Politik & Zeitgeschehen • Literatur • Musik • Wissenschaft • Hörspiel

KALENDERBLATT / ARCHIV | Beitrag vom 07.02.2017

### "Agent Orange" im Vietnamkrieg Der größte Chemie-Angriff der Geschichte

Von Otto Langels

Die "moralische Instanz" des Westens im allgemeinen und der USA im besondern "sparten im Vietnam-Krieg nicht mit Gift". Tote, Verkrüppelte, verseuchte Boden bleiben den Vietnamesen in Erinnerung. Fürwahr, es waren "furchtbare Zeiten"! Mein Ego wie ein aufgeblasener Zepplin berauschte mein kindisches 68iger-Gemüt jahrelang am Klavier mit fürchterlichen Akkorden in Liedern wie: "Wenn die Zeiten furchtbar sind, haben Klaviere Kraft." Hatten sie aber nicht!

Mein Geklimper hatte nicht einmal die "Sängerknaben" zu ernähren. Dies Prädikat selig meinem **damaligen besten Freund**, den zwar seines "Klavieres Kraft" ebenso wenig nährte wie meine, der sich als "hoffnungsvoller 68iger" guten Gewissens von der "Gesellschaft" für seine "revolutionäre Kraft und Erkenntnis" vom Anfang bis zum Ende seiner Tage versorgen lässt. Immerhin verschaffte sich der Freund den notwendigen Freiraum dank seines BGE (bedingungslosen Grundeinkommens) sein Geklimper weiter zu perfektionieren. So schliff er mein rohes, raues Lied von den "furchtbaren Zeiten" zu einer feineren Version unter dem Titel "Gruselett in F".

Diese Kunstform im Sinn und Geist unserer 68iger-Rebellion war, ist und wird mir wertvoller sein, was heute Battlerapper wie Kollegah und Farid Bang erfolgreich vermarkten und einen Preis verdienen. Man vergleiche die heutige Wort-Idiotie, welche Geld und Preise, Anerkennung und Aufmerksamkeit bringt mit damaliger Dichtung. Heute: *Mein Körper definierter als von Auschwitzinsassen Ich tick' Rauschgift in Massen, fick' Bauchtaschenrapper.* Damals:

*Wenn die Zeiten furchtbar sind, dann sind die Schöffe fruchtbar.  
Bevor ein letzter Krieg beginnt, das Karzinom den Darm zerschneidet,  
wird Klarsicht noch mal ruckbar. Wenn die Zeiten furchtbar sind, dann blüh'n die Religionen,  
bevor es kracht, bleibt man noch blind, holde Einfalt noch ein Kind - OH! Mög' man uns verschonen!*

Ab 1968 standen viele junge Menschen auf gegen eine autoritäre, sexuell repressive Gewaltordnung, die trotz zweier verlorener

Weltkriege hierzulande die US-Mordmaschinerie in Vietnam stützte.

Gruselett in F

Op. 1/16/18/19

Grave

♩ maestoso

Wenn die Zei-ten furcht-bar sind, dann sind die Schöffe frucht-bar. Zu-ber so let-zer Krieg be-ginnt, das Kar-zin-om den Darm zerschneidet. Vor-bei-her noch mal ruck-bar. Vor-bei-her noch mal ruck-bar.

3x



"Kraft", mich als "nidrigen verließ mein Herr Vater

*Wenn die Zeiten furchtbar sind, verböhnt man die Propheten. Die Angst bestimmt, das Blut gerinnt, Antwort gibt umsonst der Wind, noch einmal AVE beten!*

*Weil die Zeiten furchtbar sind, ist klug sich zu ergeben, der Webrwolf kommt, er streut geschwind, die Augen zu dem Menschenkind, Wie gut, dass wir noch beben!*

Es ist immer noch schön für mich, meinem ehemaligen Freund zuzuhören, Download des Liedes im Link. Nun gut, die Freundschaft ist beendet, ab und an höhnt einer seiner dumm drögen Smartphone-Kommentare wie "hochinteressant ... ! (+ strammer gruß an die kameraden)

Mir ist klar, wie das links-rot-grün versiffte Weltbild sich wohlmeinend grenzenlos offen, aber nicht ganz dicht, von meinem unterscheidet, war dies Weltbild doch über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte auch mein Denken, Handeln und Tun. Selbstverständlich verstanden wir uns kollektiv als stramm "drumm links-zwei-drei", wie der Münchener Trompeter gegen die Pegida-Demos nicht müde wurde zu tönen im Sinn und Geist der "Einheitsfront". Was sich Brecht hätte wohl nie denken können, war dann allerdings genau das Gegenteil seines Kampfliedes.

*und weil der mensch ein mensch ist, drum braucht er was zum essen, bitte sehr / es macht ihn ein geschwätz nicht satt, das schafft kein essen her. drum links, zwei, drei! drum links, zwei, drei! wo dein platz genosse ist!*

Doch mein Platz ist da nicht mehr. "Geschwätz" in 68iger-Zeiten und danach macht sehr wohl satt, heute mehr als zuvor! Für mich änderte die Geburt meiner Tochter Esther ab 1978 mein Leben vom Weltverbesserungs-68iger-Träumer in den nächsten Jahrzehnten fundamental und radikal.

Denn nunmehr in meinem 30igsten Lebensjahr begann für mich der "Ernst des Lebens" dergestalt, dass es nicht nur galt für mich selbst sondern auch für Frau und Kind zu sorgen. Diese Phase zu einem "erwachseneren" Leben richtete sich nach drei Grundsätzen:

- 1. Verantwortlichkeit für mich selbst zu akzeptieren,**
- 2. unabhängige Entscheidungen zu treffen und**
- 3. finanziell unabhängig zu werden.**

Dieser Prozeß sollte mich die nächsten Jahrzehnte meines Arbeitslebens beschäftigen und ist mit 70 Jahren nicht abgeschlossen. Auch meine Tochter sollte diese Werte übernehmen. So kam sie bis zum Juraexamen mit Prädikat und nach ihrem Referendariat zur Volljuristin, schloß damit wie Väterchen selig an unsere Familientradition an.

Mein Arbeitsleben eiserner, harter Pflichterfüllung termingerecht meine Seiten als Fachredakteur 20 Jahre, acht Monate und zwölf Tage abzuliefern, belohnte mich ab 2013 mit meiner Altersrente und schenkte mir finanzielle Unabhängigkeit und freie Zeit. Dies gestattet mir zu schreiben, was mir mit Rücksicht auf Recht und Gesetz doch ohne Rücksicht auf



Gefälligkeiten gefällt. In oft einsamen Reisemonaten seit 2012 liegt die Verantwortlichkeit für mein rollendes Heim, meine Gesundheit und Sicherheit bei mir und "höheren Mächten, denen wir ausgeliefert sind". Die Redewendung "Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt" mag manisch depressive Schwankungen beschreiben, doch mir sind solche Diagnosen gleichgültig. Es ist, wie es ist, und es kommt, wie es kommt. Beispielsweise verstimmen mich solch "höhere Mächte" bis hin zum "Reisekoller".

#### **Reisekoller besser als Blick auf Buntschland**

Es gibt Tage, da fühlt sich der Mensch wie eine Maus, mit der die Katze gnadenlos spielt. So begann Freitag, der Dreizehnte, im Super-Sonnen-Camp Meteora, so ging der Tag auf der Straße weiter, so endete der Tag in einem langweiligen, verlassenem Nest am Meer. Was ging ab?

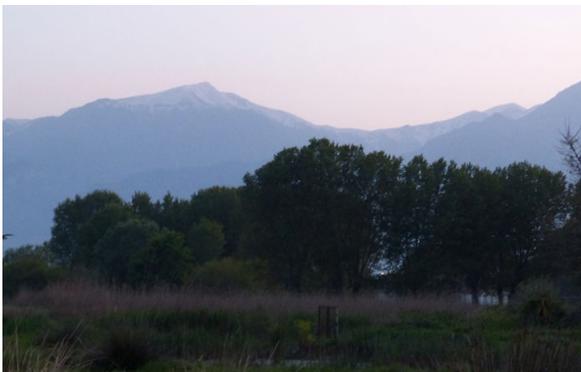
Der Freitag "*ging gut an*": Die alte Dame an der Rezeption von Meteora verlangte bei meiner Ankunft meinen Personalausweis, zu meiner Sicherheit blieb der bei mir, denn meine Camping-Karte reichte ihr als Pfand, bei der Abfahrt zu zahlen. Bei der Abreise nach drei Tagen sollte sie die Karte mir wieder geben und sie bekommt ihr Geld. Doch entweder hat sie meine Karte verschluckert oder irgendein Honk hat sich meine Karte geben lassen. Nur noch eine ADAC-Camping Karte war vorhanden, aber nicht meine. Es war die Karte von Burkhard Wohlfarth aus 39326 Samswegen. Diese läuft im April ab, meine gilt bis 2/19. Die Wohlfarths waren mit zwei Personen auf dem Camp, hätten bezahlt, seien aber abgereist. Vielleicht hätten sie meine Karte mitgenommen, würden sie wieder bringen, wenn sie den Irrtum bemerkten, es würde sich vielleicht am anderen Tag klären etc. pp. Derweil wühlte die alte Dame, welche ihr vollbärtiger, zotteliger Sohn abwechselte, die Schublade durch, in der sie Pässe und andere Dokumente verstaut hatte. Meine Karte war nicht dabei. Nach langem Suchen, Telefonaten mit dem ADAC und mit Wohlfarths in Samswegen, die nicht daheim waren, erließ mir der zottelige Sohn 24 Euro Gebühren, dann war Abfahrt. Die Prozedur kostete gut zwei wertvolle Stunden, die mir in morgendlich angenehmer Kühle zu fahren fehlen.



Außentemperatur steigt auf 22 Grad, der Ventilator schaufelt Luft in den sich aufheizenden Innenraum. Mir reichen 160 Kilometer. In mieser Stimmung 220 Kilometer weiter bis Kavala durchzuziehen, wäre Wahnsinn.

Einige Camps vor Katerini werben mit ganzjähriger Öffnung. Das heißt nicht, dass eines offen ist. Am verlassenem Strand haust ein junger Mann in einem abgemeldeten, abgewrackten VW-Golf. Eine Plane an der Beifahrertür erweitert seinen spartanischen Raum. Mich ab 13.00 Uhr für den Rest eines Tages und meiner Nacht dazu zu gesellen, ist nicht mein Stil.

An dieser Camp-Pforte reicht es mir. Mein Smartphone bestätigt ein offenes WiFi-Netz. Außer einem Hund, dessen Kette an einem gespannten Seil hängt, der knurrend und bellend den Eingangsbereich sichert, ist niemand "zu Hause". Vor der Pforte empfängt die SAT-Antenne immer recht unterhaltsame Nachrichten von der Heimatfront. Mein griechischer Salat teilt Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Käse - verfeinert mit Salatkräutern, Sojasauce und Öl sättigt mich mit meinem letzten Stück Brot und entspannt mich in ruhiger Mittagsstunde. Derweil klopft ein freundlicher Mann an meine Tür, der das Camp verwaltet.



Der Manager gewährt mir als erstem und einzigem Gast Einlaß. Aus den Wasserhähnen im Sanitärbereich kommt schwarze, erdige Brühe. Es ist noch Winterpause. Die Bäume werfen Schatten auf die SAT-Antenne und verhindern den Empfang, doch die WiFi-Verbindung ist hervorragend. TV über Internet bricht entweder ab oder meldet "*diese Sendung ist in ihrem Land nicht zu sehen.*" Erschöpft und übel gelaunt richtet sich der Chronist an dem verlassenem Camp ein. Es hebt die Laune, Fußmatten auszustauben, auszukehren, die Scheiben und Spiegel mit einem alten, löcherigen Strumpf zu putzen.

In der Hitze strengt Fahren mich mehr an. Die 160 Kilometer von Meteora nach **Katerini** erleichterte mir für 14,20 Euro ein gutes Stück Autobahn. Zehn Liter Gas gab es noch in Meteora. Dies Jahr haben Heizung, Kochen und Kühlen schon 120 Liter Gas verbrannt. Die Straße ist glatt und gut. Kein Stau, kein Stress. Die Landschaft ist großartig. Die Schnee bedeckten **Berge des Olymps** bezaubern den Betrachter. Man könnte zufriedener nicht sein. Doch die Fahrerei nervt zuweilen. Die staubigen, heißen, gefährlichen Stadtfahrten mit ihren weißen Betonblöcken lassen mir schlecht Luft zum Atmen. Die



Strand, Sonne, Wasser und Müll - soweit das Auge reicht. Ein 50-Liter Sack wäre schnell mit Plastikflaschen, Resten von Autoreifen, ausgerissenen Flipflop-Latschen, einer kaputten Taucherbrille und dergleichen gefüllt, Muscheln zu sammeln wäre mühsamer.

Mit dem Fahrrad geht mein Weg einmal kreuz und quer durch die Landschaft. Die Fahrt über die Autobahnbrücke gibt kaum andere Eindrücke als Fahrten über heimische Autobahnbrücken. Nur gibt es weniger Verkehr und die Schneegipfel des Olymps sollten mich auf bessere Gedanken bringen. Doch sechs Kilometer ins nächste Dorf Nea Efessos zu radeln, ist mir zu anstrengend, auch wenn es dort Brot gäbe. Selbst der Storch ärgert mich, weil er sich nicht fotogen in Position für meine Zoom-Objektiv setzt, sondern eigensinnig auf seinen Eiern sitzt und brütet. Das Tausendfache Gequake der Frösche aus sumpfigen Wiesen macht ihm auch keinen Appetit, einmal aufzufliegen und sich einen frischen, fetten Frosch zu schnappen. Ein Topf Nudeln sättigt mich. Meine Frau erzählt glücklich von ihrer Arbeit daheim. Bilder bei Facebook vom Englischen Garten in München lassen Heimweh aufkommen.

Mit der Abendstimmung über dem Olymp arbeitet sich mein Reisekoller an Buntschlands Blödheit ab. Es erleichtert fast jeden, sich mit der Blödheit anderer als der Eigenen abzugeben. Das hat zwar wenig bis nichts damit zu tun, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. Doch mit 70 Jahren und kein bißchen weise müht man sich durch weitere Lektionen.

### Blödheit in Buntschland

12. April 2018 um 10:36 Uhr | Verantwortlich: [Albrecht Müller](#)

**Wir werden von Lügnern und Kriminellen gesteuert und das Bürgertum juckt das mehrheitlich nicht. Genauso wenig wie damals die Machtergreifung der Nazis und ihre Kriegsvorbereitung.**

Wahlkampfleiter für die siegreiche Kanzler-Kampagne von Willy Brandt, erinnert mich daran, dass alles hier in Griechenland besser ist als dort "daheim". Wer dazu noch Michael Klonovsky liest, ist von Buntschland voll bedient.

Wie Albrecht Müller treffend feststellt: "*das Bürgertum juckt das mehrheitlich nicht!*"! Entweder fehlt es dem "*Bürgertum*" an Zeit, Lust, Energie und/oder Verstand. Was heißt auch schon "*Bürgertum*"? Prekärer Pöbel, der mit Schwarzarbeit seine Hartz-Grundversorgung aufbessert oder obskure "*Bedarfsgemeinschaften*" finanzieren lässt, stellt für Rot-Grün-Links-Versiffte Steuer- und Staatsschmarotzer ein solides Wähler Fundament dar. Man lasse sich die Quintessenz des Artikels auf der Zunge zergehen.

*"Auch eine Anerkennung als eheähnliche Lebensgemeinschaft scheidet aus, weil das Gesetz nur eine solche Partnerschaft zulässt. Finanzielle Nachteile müssen die Betroffenen aber trotzdem nicht befürchten. Nach Angaben der BA wird eine nicht als „Partnerin“ anerkannte Zweit-, Dritt- oder Viert-Frau dann als eigenständige Bedarfsgemeinschaft geführt. (dts)"*

Bedarfsgemeinschaften an deutschem Steuergeld melden Millionen aus überfüllten, armen, recht- und gesetzlosen Regionen an, sobald sie im gelobten Deutschland sind. Für solche "*Bedarfsgemeinschaften*" muten wissenschaftliche "*Eliten*" unter der verkopften Website "*Hirnkost*" (<https://antwort2018.hirnkost.de/>) sich und dem Publikum etwas zu, was nicht meiner Lebens- und Reiseerfahrung entspricht. Soweit, so schlecht, aber glaubhaft? Daraus gründen diese unterzeichnenden "*Vordenker*" gleichsam eine Welt verbessernde, rettende universale Religion:

*"Wir solidarisieren uns mit allen Menschen, die vor Krieg, Verfolgung und Armut in unserem Land Zuflucht suchen, und wenden uns gegen jede Ausgrenzung."*

Solch Sermon lässt sich unterzeichnen, wenn die Unterschrift zu nichts verpflichtet. Wer dann diese unterschriebene Wohlgefälligkeitserklärung mit dem Denken, Forschen vor Irenäus Eibl-Eibesfeldt abgleicht, wie er dies 1996 dem Interviewer Klonovsky zu Protokoll gab, muss sich fragen: Haben Forscher wie Eibl-Eibesfeldt verschiedene "*Hirnkost*" genossen? Eibl-Eibesfeldt kommentierte die "*Hirnerkostung*" der Unterzeichner passend:

*"Eibl-Eibesfeldt: Die Leute, die so demonstrativ ihren Heiligenschein polieren, tun das ja nicht aus Nächstenliebe, sondern weil sie dadurch hohes Ansehen, hohe Rangpositionen, also auch Macht, gewinnen können – früher als Held, heute als Tugendbild. Der Mensch kann alles pervertieren, auch Freundlichkeit oder Gastlichkeit, und wenn die Folgen sich als katastrophal erweisen, schleichen sich die Wohlmeinenden meist davon und sagen: Das haben wir nicht gewollt."*



"Der Vorgang ist so skandalös, dass er gar nicht oft genug denunziert werden kann: Leute wandern hier ein und bekommen für ihre Anwesenheit Geld, das deutschen Steuerzahlern weggenommen wird, das heißt, die Einheimischen müssen für die Eingewanderten arbeiten. Sie haben keine Option zu bekunden, dass sie für diese Art der Ausbeutetwerdens nicht zur Verfügung stehen. Wenn sie ihren Unmut darüber äußern, schilt man sie Fremdenfeinde, Rassisten und was an Kosenamen für renitente weiße Nutzmenschen noch so aus dem linken Repertoire zu Gebote steht. Das Gros der Beschimpfer und sich moralisch Aufplusternden finanzieren sie gleich mit."  
(Michael Klonovsky)

Initiative

Ein Artikel der Nachdenkseiten vom ehrenwerten Albrecht Müller, einst

Politik » Deutschland » Video

### Jobcenter dürfen Viehlen und Kinderehen bei Hartz IV nicht mehr anerkennen

Epoch Times / 13. April 2018 / Aktualisiert: 13. April 2018 17:51

Jobcenter dürfen Zweit- und Drittfrauen aus Viel-Ehen bei Bezug von Hartz IV nicht mehr als Bedarfsgemeinschaft anerkennen - auch keine Kinderehen.

## GEMEINSAME ERKLÄRUNG

Donnerstag, 15.03.2018

Mit wachsendem Befremden beobachten wir, wie Deutschland durch die illegale Masseneinwanderung beschädigt wird. Wir solidarisieren uns mit denjenigen, die friedlich dafür demonstrieren, dass die rechtsstaatliche Ordnung an den Grenzen unseres Landes wiederhergestellt wird.

Freiraum des Messermörders, das Opfer von Tuberkulose begrenzt Quarantäne. Wenn Tuberkulose ausbricht, wie an einer Schule für Flüchtlinge in München, dann erleidet der Erkrankte die schärfste Ausgrenzung als Quarantäne! Der absurde Irrsinn lässt sich in einem Satz zusammen fassen: Von offenen Grenzen für alle zur Quarantäne für Einzelne. Das reicht von Buntschlands Blödheit!

Besser ist es auf der Autobahn, besser ist es, die schöne Erde mit ihren sanften Hügeln zu



Betriebstemperatur runter. Höchst angenehm wäscht die Süßwasserdusche das juckende Salz von der Haut und den Sand von den Füßen.

Zum Glück steht mein Wohnmobil allein am Platz. Abends kommt eine junge Dame mit ihrem Fahrrad, die ihr Zelt in der nächsten, schattigen Bucht aufbaut.

So sieht mein Badestrand für die nächsten drei Tage aus. Ein erster Blick auf Kavala verspricht "Rentners Rummelplatz Reisen" neue Eindrücke. Mit dem Fahrrad ist der Hafen unter der Burg vom



Die akademisierten "**Himverkoster**" antworten für Demokratie und Menschenrechte auf die gemeinsame "**Erklärung 2018**", der sich mittlerweile mehr als 50.000 Unterzeichner angeschlossen haben. Der Eintrag mit meinem Klarnamen findet sich dort selbstverständlich auch - mit vielen neuen Freunden, wo die alten mich meiden.

Wo Messerangriffe Opfer verletzt haben, wo Tuberkulosebakterien Opfer angesteckt haben, da werden notgedrungen "**Grenzen**" nötig. Die Gefängniszelle begrenzt den



betrachten. Büsche und Bäume grünen und blühen, ein Bauer treibt eine Rinderherde zur Weide, Schäfer hüten Schafe und Ziegen. Olivenbäume wechseln mit Weinfeldern ab, ein großer See blinkt in langer Talmulde. Zum zweiten Frühstück findet sich abseits der Autobahn an einer Landstraße der schattige Platz im Wald, um eine Pause zu genießen. Selbst ein Supermarkt lässt sich an der Landstraße finden, um einen Einkaufswagen voll zu packen, um zu tanken und mittags müde in Kavala einzufahren.

Der Platz in Kavala erlaubt SAT-TV und WiFi von der Rezeption. Erstmals kühlt ein Meerbad den Körper wieder auf bessere



Camp in etwa 10 Minuten zu erreichen. Blaues Meer, blauer Himmel, blaues Boot - der erste Tag klingt sonnig aus. Samstag nachmittag am Yachthafen in Kavala. In Wochenendlaune. drücken sich Mädchen an ihre Männer.





Auf die Idee, eine öffentliche Telefonzelle im Bauch des Pelikans einzubauen, muss man auch erstmal kommen. Vom Burgturm blicken Menschen auf die Stadt. Nach 220 Kilometern, Meerbad und erstem Ausflug kommt die Burgbesichtigung am Sonntag.

Die Statue eines Balkankriegers von 1938 schützt ein Glaskäfig. Die Geschichte der Statue erklärt die Tafel.

Der Sonntag ist bewölkt, doch so warm, dass mein erster Reisemorgen ohne Heizung auskommt. Mein Morgen beginnt vor Sonnenaufgang gegen 5.00 Uhr früh mit dem Gezwitzcher



der Vögel. Der Aufstieg zur Burg lässt, wie in anderen Ländern zuvor, die Landesfahnen wehen. Die romantischen, kleinen Gassen sind nicht



für Autos. Dass in Ecken und Winkeln immer vereinzelte Fahrzeuge parken, verwundert mich. Kaum ein Haus ist verfallen. In der Altstadt von Porto schien die

Statue of Soldier of the Balkan wars, was placed in 1938, under Mayor Athanasios Balanou, but had been constructed by the Mayor Michael Lolidi. With the advent of the Bulgarian conquerors in May 1941, it was torn down and its body was thrown into the sea and the marble head was buried in the trenches of the square. The municipal authority considers it as a debt of honor to restore, as far as possible, the statue and to reposition it. The lessons of the history prevent the repetition of mistakes, send messages of wisdom and harmonic co-existence, remind of unwise and fascist policies and condemn irredentist trends. Yes to cooperation, to progress, to the joint path in Europe and the Balkans, no to oblivion, since people without memory are people without a future. We pay tribute to the myriad of ordinary people, their relatives and our parents, who were tortured very hard during that period, hurt, cried, lost their livelihood, but lived to remember ...! The best way to forget ... is to remember. Kavala, June 2016

halbe Stadt unbewohnt, zumindest hochgradig renovierungsbedürftig.

Der überwältigende Blick vom Burgturm auf das alte Äquadukt erinnert mich an den Besuch mit meiner Frau dort im Jahr 2011. Es war unsere erste große Reise mit diesem Wohnmobil. Damals war der, mittlerweile durch Südamerika dieselnde Fahrer noch mein Freund, der meine Wandlung vom 68iger Saulus zum 18ener Paulus ebenso wenig versteht wie die meisten Anderen. So begann unsere gemeinsame Reise im rumänischen Sibiu August 2011. Meine Frau kam mit einem Bus von München aus nach. Da war noch Friede, Freude, Eierkuchen und kaum ein Gedanke an Politik.





hocharbeiten muss. Das fast fensterlose Steinhaus von



Samstag im Hafen. Die auf der Schiffswand vermerkte Webseite lockt mit Zielen wie **Paros, Naxos, Santorini, Samos, Lesvos und Skiathos**. Die Bilder bleiben mir von dem unvergesslichen Sonntagsausflug auf die Burg von Kavala. Der Abstieg auf der anderen Bergseite führt über größere Straßen und am Aquädukt vorbei.



unterhalten sich in einem abgeteilten, Kämmerchen.

Mittlerweile sind 165.000 Kilometer mit dem Auto "erfahren", tausende Bilder, hunderte Links, hunderte Seiten Berichte haben meine Meinung, mein Denken und Schreiben geändert. Wie meine Frau immer sagt, wenn sie mich mit irgendetwas ärgert: *"Ich kann nichts dafür."* So sind meine geänderten Ansichten meinen Informationen und Erfahrungen geschuldet.

Im August 2011 war dies Camp in Kavala unerträglich überfüllt. Laute Livemusik dröhnte die halbe Nacht. Heute gehörte der Strand und das Meer mir allein. Auch oder gerade ohne Sonnenschein ist Kavala für mich schön und erholsam.

Der Aufstieg zum Burgturm ist so eng, dass man sich seitwärts gewandt



Heute beleuchtet elektrisches Licht den düsteren Raum. In einer Ecke lagern verrostete Kanonenkugeln verschiedener Größe. Eine Fähre liegt seit

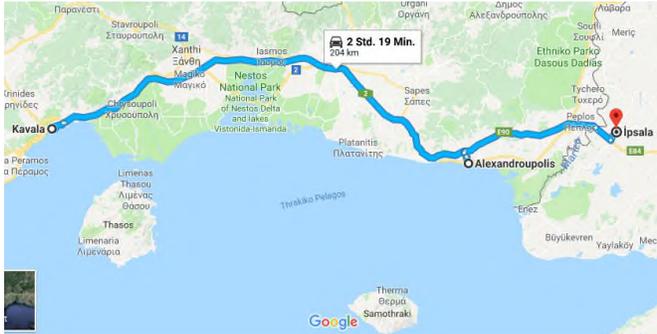


In der Kirche unten in der Stadt im Viertel der noblen Restaurants hängt noch schwer benebelnder Weihrauch.

Zwei Popen, der Ältere mit malerischem Graubart, verglasten



An diesem Helden der Arbeit und des Kampfes führt die Straße nach Thessalonik und nach Drama, einem anderen Ort, zurück zum Camp.



Das nächste Reiseziel **Alexandroupolis** liegt 150 Kilometer weiter östlich und nur noch 50 Kilometer vor der ersten türkischen Stadt Ipsala. Mich lockt die Straße.



Doch mein Arbeitsleben am Schreibtisch als Redakteur war so schlecht nicht. So ist es eine erholsame Gewohnheit nach dem Stress auf der Straße, den Eindrücken in Stadt und Land, sich am Schreibtisch im Auto davon zu erholen und die vergangene Zeit und gefahrenen Kilometer aufzuarbeiten. Mein Nachbar kam mit dem Fahrrad in zwei Monaten aus Frankreich und radelt in den Iran weiter. Er fühlt seine 40 Jahre auch schon, meint er, seine Radreise durch Südamerika sei ihm mit 26 Jahren noch leichter gefallen.



Nun sei meinen 70 Jahren die Ruhe gegönnt, rückblickend auf meine Mutation vom 68iger Saulus zum 18ener Paulus. Am meisten freut mich, dass sich wieder ein besseres Verständnis zu meinem liebsten **Bruder** entwickelt, der reich gesegnet in großem Haus mit blühendem Garten, mit Boot und Wohnmobil, zwei Söhnen, zwei Schwiegertöchern und vier Enkel in nächster Nachbarschaft ein beneidenswert glückliches, ruhiges Leben führt. Auch würde der in seiner Nachbarschaft freundlich verwurzelte pensionierte Beamte niemals öffentlich eine vom Mainstream abweichende Meinung



kontrovers formulieren. Doch im vertrauten Gespräch miteinander rutschen ihm immer wieder Sätze heraus, die uns als Brüder nicht nur genetisch sondern auch geistig verbinden.



Seine Blogs, die er daheim mit Blumenbildern, auf Reisen mit Reisebildern füllt, begeistern mich immer mehr. Doch bei den Frühlingbildern aus meines Bruders Garten und Skype-Konferenzen mit Bruder und meiner Frau mit ihren Schilderungen vom blühenden Frühling im Englischen Garten fliegt mich Heimweh an.

## 10. TÜRKEI – REIN WAR LEICHT, RAUS HOFFENTLICH AUCH

21 April 2018



Nach sechseinhalb Wochen ist bei Ipsala die Türkei erreicht. Freunde warnen zur Vorsicht. Bislang haben mich Glück und Instinkte auf allen Reisen geschützt. Nach erster, dreimonatiger Arbeit 1972 als Almsenner mit erster Ehefrau im geschenkten Heinkel-Roller nach Marokko, mit dem Gefühl als "Alter Soldat" 1976 einsam auf dem Landweg bis und durch Indien, Ceylon, Philippinen, Thailand im Flieger über Moskau heim, immer hat die Existenz mich geschützt.

*Alter Soldat, du hast deine Welt,  
alter Soldat, nach rechtsaußen gestellt,  
alter Soldat, in dem neuen Kleid,  
alter Soldat, bist zum Sterben bereit  
vom (eigentlich besten = langjährigsten) Freund*

Mittwoch morgen, der 18. April an der türkischen Grenze. Sie ist weitaus leichter zu passieren als die russische 2015 und 2016 mit Visen für 80 Euro pro Person. Wer durch Kalingrad nach Russland reist, braucht das russische Visum zweimal.



Gleichgültig, wohin mich meine Reisen führen, überall stehen Denkmäler vergangener Kriege. Rechts ein Heldendenkmal in Alexandroupolis, links 140 Kilometer weiter an den **Dardanellen** ein Soldatenfriedhof mit Statuen martialischer Vaterlandsverteidiger.



Mein Reiselied "**Alter Soldat**" begleitete mich auf mein ersten Fahrt 1976 nach Indien. Denn als einsamer Reisender lebt man in einem "*ungeschützten Raum*". Man muss sich mit

Schlafplatz finden, man muss Wasser auffüllen, braucht Sanitäreanlagen, Duschen und ab und an eine warme Mahlzeit. Schon auf meiner ersten Indienreise 1976 begleitete mich daher mein Lied "**Alter Soldat**". - "*alt*" damals mit 28 Jahren.

*alter soldat du kennst die welt  
alter soldat du kennst das geld  
alter soldat kennst das leben und leid  
alter soldat bist zum sterben bereit.*

Wirklich alt heute mit 70 Jahre stellt sich eine Frage nach "links" oder "rechts" nicht, wichtig ist allein die Gesundheit, ein sicherer Platz für mein rollendes Haus, Ruhe, Strom, WiFi, Dusche, Sanitäreanlagen, Wasser und Essen.



Das Lied besang mein Lebens- und Reisegefühl, mich dem Kampf mit einer unwirtlichen Umgebung ebenso zu stellen wie mit all den Menschen, die nicht immer Gutes im Schild führen. Wer sich auf Reisen unbedacht und

unvorsichtig verhält, zieht Unglück an. So geschah es mir nach Winterwochen in Portugal auf der Rückfahrt in Spanien: "Granada Geist greift Geldbeutel." Und der Diebstahl im April 2013 zwang mich zur übereilten Rückkehr, auch wenn mir zum Glück in Spanien ein Freund mit Geld aushalf.

So beginnt dieser Blog mit meinem Gefühl des "alten Soldaten" beim Soldatendenkmal in Alexandroupoli und dem türkischen "Martyrs Memorial" auf meinem Weg zum Camp in Kabatepe.

Und der Blog beginnt deshalb damit, weil Eingangs mein "(eigentlich bester = langjährigster) Freund" seine Strophe an das Lied vom "Alten Soldaten" anhängt. Hannes schreibt dazu im **Gelben Forum**:

*- ich habe jetzt auch den (eigentlich besten = langjährigsten) Freund verloren, z. B. weil er mir übel nimmt, dass ich einen Unterschied mache zwischen "Flüchtlings" und meinen Vorfahren (ehemals Egerland). DIESER Riss geht durch Familien, auch durch meine. Ich glaube, wir treten in die Phase ein, wo sich viele "Linke" heute schon schämen für ihr "Engagement", denn die Folgen werden nun sichtbar. Nun reagieren sie gereizt, wenn man sie erinnert, kenne ich, von der "Wende" her, sogar Parteisekretäre waren überzeugt, "eigentlich immer schon dagegen gewesen" zu sein. Es läuft alles nach Plan.*



Bild eines Lederknopfes an ein Hakenkreuz erinnere. Die Firma 'Esprit' zog alle Kataloge mit diesem Bild zurück. Die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf kündigte weiteres Vorgehen gegen die Knöpfe an. Die "kriminellen Knöpfe" wurden in Großbritannien hergestellt, seit Jahrzehnten verkauft, ohne dass irgendeiner der vielen Abnehmer sich beklagt hätte

Harald Schmidt brachte vor großem Publikum die Absurdität dieser Vergangenheitsbewältigung oder -betrachtung auf den Punkt mit dem fröhlichen Spiel - Pocher als Partner: "Da spielt das Nazometer verrückt."

Weiter im Text: Benedikt fragt, freundlich grüßend, anlässlich meines Outcomings vom 68iger Saulus zum 18ener Paulus:

*Wie kam es denn, dass Sie sich auf den Weg vom 68er zum 18er gemacht haben? Gab es irgendwelche Schlüsselerlebnisse? Was ist das grundlegende, was sich geändert hat?*

#### **Letzte Station in Griechenland: Alexandroupoli**

Springen wir, um uns nicht ins Politische zu verlieren, zurück ins griechische Alexandroupoli, wo weitere Mittelmeerbäder kühlten. Alexandroupoli hat den Charme einer erholsamen Touristenstadt mit kleinen Geschäften und erholsamer Gastronomie. Das Camp ist gut organisiert, Stadt nah, ein Supermarkt gleich daneben. Der staatliche Leuchtturm liegt zentral in der Stadt, der Hafen gleich dabei.

## **AKBAŞ MARTYRS' MEMORIAL**

During Dardanelles Battle, the first medical intervention to the soldiers who got wounded during the fight and whose treatment was simple and short had been carried out in the intermediate dressing stations composed of medical companies on the front as well as the temporary aid posts. The wounded, whose treatment on the front was not possible or likely to take time had been transferred, after the required treatment, to the transportation hospitals at Ağadere and Akbaş wharfs which were available to transport the wounded on horses or on foot with carts.

Akbaş, which had a very important place in the Dardanelles Battle, was exactly a hospital complex. It had different units which had various functions such as Heavy Wounded Hospital, Hospital for Common Diseases, and Heavy Wounded Transportation Hospital. Therefore, they were intensely active during the Dardanelles Battle. Also, there were tea houses attached to Hilal-i Ahmer (Red Crescent) Association in Akbaş which served the wounded and sick soldiers under treatment and the soldiers who passed by.

1.213 soldiers became martyr in hospitals in Akbaş. Some became martyrs during their treatment after being wounded during the battles on the front and some became martyrs due to their various illnesses which couldn't be treated. Names of 459 martyrs are written in vertical stones in the memorial. And the names of 754 martyrs are written on the walls on both sides of the relief.

Akbaş Martyrs's Memorial has been renovated by OPET and gained its present appearance within the scope of "Respect to History Project" under the protocol executed with the Çanakkale Governorship in 2013.



Neue Freunde erzählen von ähnlichen traurigen Erlebnissen. Schulkameraden, Studienkollegen, Arbeitskollegen wenden sich angewidert ab, weil die geänderte "politische Richtung" (eigentlich bester = langjährigster) "Freunde" nicht mehr passt. Was geht ab in Buntschland? Wie blöd kann Deutschland werden?

Der Betreiber eines uralten Kirmeskarussells verursacht einen Skandal, weil ein Karussellauto ein gemaltes Nummernschild mit angeblich "rechtslastigen" Ziffern habe. Seit Jahren wundere mich wie Deutsche ihre Vergangenheit "bewältigen". Mittlerweile wundere mich nichts mehr

Oktober 2006 skandalisierten Medien eine andere Absurdität: Die Modefirma 'Esprit' hatte 200.000 Kataloge eingestampft, weil nebenstehendes Bild eines Lederknopfes an ein Hakenkreuz erinnere. Die Firma 'Esprit' zog alle Kataloge mit diesem Bild zurück. Die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf kündigte weiteres Vorgehen gegen die Knöpfe an. Die "kriminellen Knöpfe"





Zentral liegt ein weiteres Heldendenkmal, mit Nationalfahnen ausgestattet. In der Nähe widmet sich dies Kunstwerk den Artisten. Im Hintergrund müht sich ein altes Ehepaar, die Topfpflanzen auf der Ladefläche zu verstauen. Gewissenhaft zu arbeiten, grenzt an Artistik, in Konkurrenz auch an Kampf.



Mit den Rentnern an der Mole zu sitzen - sitting at the dock of the bay - und Schiffe zu beobachten, entspannt vom Kampf des "Alten Soldaten".

*alter soldat nichts macht dir bang  
kein strudel des lebens kein donnerklang  
alter soldat kennst das leben das glück  
und weist dich zu fügen in jedes geschick*

Es ist 16.30, immer noch diese drückende Hitze. Die meisten Geschäfte sind noch geschlossen. Unter dem Vordach einer Bank dösen Hunde. Sie heben kein Ohr, selbst wenn man sie beobachtet.



### Vom 68iger Saulus zum 18ener Paulus

Zurück zu Benedikt und seinen ernsthaften Fragen. Meine sich mit dem Alter mildernde Einstellung war Jahrzehnte links der Mitte. Anders wäre doch ein Berufsleben in Buntschland nicht zu bewältigen, es sei dann, man wäre beruflich "rechts" in der Politik oder einem "rechten" Verlag. Dank unserer 68iger-Revolte rückte der Zeitgeist zunehmend nach links, linker, grüner und versiffter, arm aber sexy. Wer da nicht mitmacht, setzt sich schach matt. Man suche bei YouTube nach Eva Herrmann und ihrem Video "Der hässliche Deutsche". Das Ziel scheint erreicht! "Deutschland ist unser Problem". So lautete das 1945 veröffentlichte Buch des ehemaligen US-Finanzministers Henry Morgenthau jr., welches er zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 veröffentlicht hatte.

Als die Ketten meines Berufslebens von mir abfielen, rückte sich meine Welt zurecht. Wer sein Leben ohne Arbeit bedingungslos alimentieren ließ, wer links-rot-grün versiffte sich wohligh und warm ein Leben lang eingerichtet hat, der denkt und dichtet so:

*Alter Soldat, du hast deine Welt, alter Soldat, nach rechtsaußen gestellt,....*

Als mit meiner Rente wieder Zeit zum Denken und Forschen blieb, wurde es mir immer klarer: Buntschland hatte sich weit, weit nach links verrückt, mit Genderprofessor\*ixen, mit Verfolgung anderer Ansichten als den medial, politisch, kulturell und klerikal korrekten Meinungen, mit immer unerschämteren Forderungen von Randgruppen.

Nachdem eigene Arbeit mich nicht mehr entlohnte, müssen andere mich versorgen. Geld wächst nicht auf Bäumen, Menschen müssen arbeiten. Wer durch Drittwelt-Länder wie Indien oder Marokko unter einfachen, schwierigen Bedingungen reist, bekommt Not und Elend der Menschen mit. Arme Menschen müssen ohne staatliches Hartz-Grundeinkommen um ihr Überleben kämpfen. Wie und wie lange sollen Steuerzahler in Buntschland etwa 50.000 Euro pro Jahr und Flüchtling stemmen? Es wird nicht gehen, wir werden sehen. Manche Professoren berechnen die langfristigen Kosten pro Flüchtling auf 450.000 Euro.

### Alexandropouli - Cannakkale

Dies Blümchen stellte mir meine Frau bei der Abreise ins Auto. Es kämpft mit immer neuen Blüten um sein zähes Leben, jetzt in der sechsten Woche mehr als 2500 Kilometer von daheim. Die einsame Blüte symbolisiert den zähen



Lebenskampf gegen widrige Umstände: Fremde Sprachen, schlechte Straßen, Kälte und Regen wie im kroatischen Omis, Hitze und Hetze bei staubigen Stadtdurchfahrten, von Moskau bis Marrakesh, von Kavala bis Canakkale. In Indien 1976 auf ebenso einsamer Fahrt wie heute, damals mit öffentlichen Verkehrsmittel wie Zügen, Bussen, erschöpft auf einem Eselkarren oder auf einem gemieteten Fahrrad, damals ging es Monate lang zum und durch den riesigen Subkontinent Indien - alles auf dem Landweg. Damals konnten Touristen ihren Weg noch durch die Türkei, den Iran, Afghanistan, Pakistan bis nach Indien wagen. Damals kam mir das Lied in den Sinn, was mich bis heute begleitet. Das Lied "Alter Soldat".

*alter soldat liebst die mädchen wie stroh  
brennst für sie feuerflamme lichterloh  
alter soldat liebst den schnaps und den rauch  
und weißt dir zu füllen genüßlich den bauch.*



Die Grenzformalitäten sind locker. Pass, Grüne Versicherungskarte und Zulassungsschein reichen. Der Grenzer fragt: "Wie lange wollen Sie bleiben?"

*"Ein, zwei Monate, meine Frau erwartet mich daheim." "Ich gebe Ihnen drei, denken Sie daran und jetzt komme ich ins Auto. Ich muss in die Schränke sehen."*

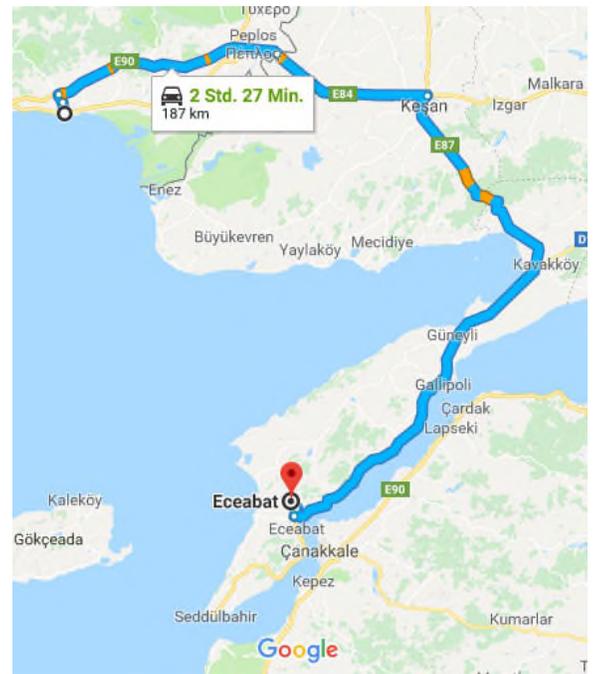
Die Treppe vor der Beifahrtür fährt herunter. Der Grenzer kommt auf die erste, die zweite Stufe und fragt:

*"Darf ich mit Schublen hier rein?"*



Die Russen sind mit ihren schweren Soldatenstiefeln ohne zu fragen mehrmals durch den engen Innengang getrampelt. Meine gerunzelten Augenbrauen mit dem Aufziehen von zwei Schubladen reichen dem türkischen Grenzer, er lässt mich fahren.

Eine wundervolle, vierspurige Autobahn über ein blühendes Land bringt mich schnell voran. Die bald 200 Kilometer plus Grenzübertritt sind leicht zu schaffen. Die gelben Rapsfelder kontrastieren gegen das blaue Meer und den blauen Himmel. Durch die Dardanellen winden sich große Frachtschiffe.



Im Alter schwinden die Kräfte, Wohlstand und Komfort sind gestiegen. Die Bedürfnisse nach "Schnaps, Rauch, Mädchen" haben sich erledigt. Mein 3,5-Tonner schaukelt mich angenehm durch die aufblühende Frühlingslandschaft. Die griechische türkische Grenze trennt Welten. Die letzte Kirche vor der türkischen Grenze erinnert daran.

Das Land der Minarette und Moscheen beginnt. Das Land mit hohen Fahnenstangen und Fahnen, höher und größer als die Reklamen von McDonalds, das Land, das jeden Grabstein auf dem ersten Soldatenfriedhof an den Dardanellen mit einer Nationalflagge schmückt, wo Straßenzüge alle paar Meter beflaggt sind mit Halbmond und Stern auf rotem Tuch.





Eine schon vor 20 Kilometern groß angekündigte Shell-Tankstelle mit Restaurant und Moschee lässt mich aus vielen Töpfen eine vegetarische Mahlzeit wählen. Zur Mittagszeit ist das Camp-Hotel in **Kabatepe** erreicht.

Das wäre ein Traumplatz für meinen Wisch- und Waschbären daheim! Das erste Mal nach sechseinhalb Wochen lüften Schlafsack, Daunendecke, Laken und die Matratzen in der türkischen Frühlingssonne. Wolken von Staub lassen sich aus den Matratzen klopfen. Berge von Sand lassen sich aus den Laken schütteln.

Aus den Kiefernwäldern fließt ein Bach ins Meer, grünlich, halb klar. Schildkröten tummeln sich in der Suppe und paddeln mit vier Pfoten voran, tauchen gelegentlich ab und mit feuchten Schnauzen wieder auf. Auf dem Stein vor der Ente sonnt sich eine Schildkröte.

Das Panzertier taucht auf und schaut sich um.



Der saubere Strand sieht aus wie im Reiseprospekt. Das grünlich schillernde Wasser ist kälter als in Griechenland. Die Duschen sind kalt. Die Küche steht voller Gerümpel.



**Kabatepe:** Ein wunderschöner, erholsamer Nachmittag an einem einsamen Platz. Am späten Nachmittag trudelt eine Horde Engländer ein. Ein Wohnmobil, zwei Wohnwagen mit Werbung vollgepappt "21 countries in 21 days" - Stress gnadenlos.



Gegenüber Alexandropouli mit seinen 15 Grad warmen Nächten ist es hier fünf Grad kälter. Der Körper genießt eine Zeit lang das Frösteln, dann schaufelt der Ventilator der Gasheizung wieder Warmluft an meinen Schreibtisch.

**Prediger Pierre - deutscher Experte für koranische Kultur**

Um mich auf koranische Kopftuchkultur vorzubereiten, hilft eine aktuelle Predigt von Pierre Vogel. Der O-Ton von Pierres Predigt auf YouTube hinterlässt selbst bei ausgewiesenen Atheisten einen großen Eindruck. "Pierre Vogel

und die Kundgebung gegen die Anti-Kopftuch-Furien!“ Beeindruckende Predigt! Mir ist es schon im zarten Alter von 18 Jahren mit erster eigener Unterkunft als Student gelungen, mich von der damaligen Sekte meiner Eltern und Großeltern zu trennen. Mein Austritt aus der Kirche bestätigte mir das Amtsgericht Aachen 1966. Mein Versuch in der Bhagwan-Sekte demontierte, was der Meister versprach, mein Ego bis auf das wirtschaftliche Niveau von Sozialhilfe. Die Erfahrungen machten mir allerdings auch klar, dass mit religiösen Sektenprediger nicht zu diskutieren ist. Man lasse sie gefälligst in Ruhe und für die Gemeinschaft ihrer Gläubigen ihre Gebote umsetzen, ihre Gebete verrichten und beispielhaft bei der muslimistischen Sekte ihre Frauen gebären.

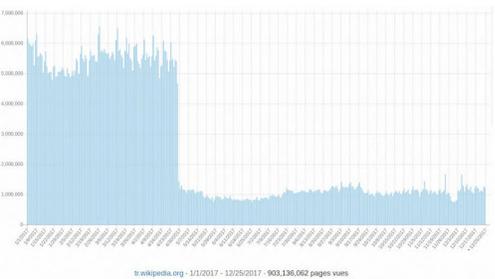
🟢 **Sperrung der Wikipedia in der Türkei seit 2017 – Wikipedia**

[https://de.wikipedia.org/wiki/Sperrung\\_der\\_Wikipedia\\_in\\_der\\_Türkei\\_seit\\_2017](https://de.wikipedia.org/wiki/Sperrung_der_Wikipedia_in_der_Türkei_seit_2017) ▼

Als Sperrung der **Wikipedia** in der **Türkei** seit 2017 wird die am 29. beziehungsweise 30. April 2017 erfolgte Zugangssperre zur **Wikipedia** für Nutzer in der **Türkei** bezeichnet; diese besteht seither. Sie betrifft alle Sprachversionen der Online-Enzyklopädie. Eine Beschwerde vor dem Verfassungsgericht der Republik **Türkei** ...

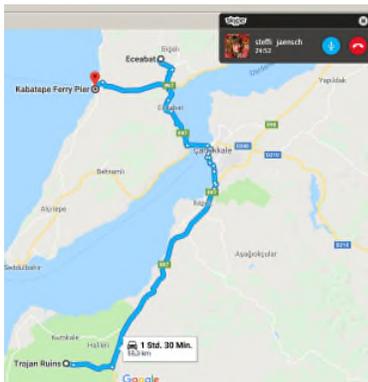
Augenscheinlich setzt die koranische Kultur am Beispiel des türkischen Präsidenten andere Schwerpunkte als beispielsweise das degenerierte Deutschland. So ärgert sich

anfangs der Tourist in der der Türkei, dass die Zensur den Zugriff auf die Universalbibliothek Wikipedia als Reiseführer verwehrt. Mozilla wie Internet Explorer melden Fehler. Der Internetexplorer meldet einen “Zertifikatsfehler.” Ein angefragter Experte wie weitere Recherche bestätigt meinen Verdacht. Solange die Türken mir nicht den Ausgang versperren, lässt sich die ärgerliche Sperre umgehen. Denn Wiki ist mir ein unersetzlicher Reiseführer. Führer wie Erdogan, Trump und Putin geben ihrem Land Größe. Dazu gehört wohl, Kritik auszublenden. Wie blöd muss Buntschland werden, sich weiter zu verzweigen? Wie die abbrechenden Seitenabrufe der türkischen Wiki zeigen, haben türkische Regierungstellen Wiki wirksam bekämpft. Mit der frei werdenden Energie widmen die Landsleute ihre Kraft ungeteilter dem Aufbau des Landes, wie zahlreiche Neubauten und gute Straßen beweisen.



**Ausreise nach Asien**

Auf den nächsten 55 Kilometer wirbt an den Dardanellen diese Fahne auf der Bergkuppe für die Nation. Vergleichbares war auf Berghügeln in Marokko zu sehen. Die Fähre für 60 Türkische Lira, etwa 12 Euro, nimmt mir ein Stück der Wegstrecke ab.



Am Hafen der Autofähre nach Asien marschieren Kinder mit roten Wedeln in lockerer Ordnung zur Musik. Die Reise über die Dardanellen bringt Fahrer und Gefährt nach Asien..



Vom Oberdeck noch ein Blick auf das "alte Europa" mit einem martialischen Denkmal.





Vom Schiff aus sieht man eine weitere Attraktion. Das Tele zoomt noch dies "Bergbild" auf der europäischen Seite heran, dessen Bedeutung mir nicht klar ist.



Mein erstes Bild in Asien zeigt diesen prächtigen, sakralen Neubau bei Canakkale. Leider führt mich das Navi über furchtbare Seitenstraßen nach **Troja**.



Ein Gastwirt wirbt auf dem Weg mit einem großen hölzernen Pferd, das in Troja noch größer und schöner zu sehen sein wird. Mein Halt am Restaurant gibt mir einen herrlichen Blick über die Einfahrt in die Dardanellen.



**Trojaner in Dresden II**

Die 28 Bürger, die den „Trojaner made in Dresden“ vor den Kulturpalast stellten, berichten über ihre Erlebnisse.

TICHYSEINBLICK.DE

Die Kriegsliste des trojanischen Pferdes ist in den Wortschatz eingegangen. Eine "Pension Troja" mit einer Wiese für Camper bietet mir Unterkunft mit Strom, WiFi und einer heißen Dusche, mehr ist nicht nötig. Meine letzten drei Kartoffeln mit letztem Zaziki und letzten Oliven aus Griechenland stärken mich vor der Besichtigung der Kultstätte, die Schliemann ausgebuddelt hat.

Busladungen von chinesischen Touristen schieben sich über das Gelände. Dreisprachige Tafeln geben genaue Auskunft über Zeit und Herkunft der Monumente und über ihre Entdeckung. Wiki berichtet dazu:

*Der Hügel besteht jedoch aus vielen Siedlungsschichten, die aus einem Zeitraum von mindestens 3500 Jahren stammen. Welche Schicht mit dem von Homer beschriebenen Troja übereinstimmt, konnte bisher nicht geklärt werden. Auch die Frage, ob es einen Trojanischen Krieg zwischen Griechen und Trojanern gegeben hat, ist nach wie vor umstritten.*

Für mich als Laien erinnern die Meter dicken Festungsmauern an Soldaten, Kampf und Krieg und eine weitere Strophe meiner ersten Indienreise von 1976.





Nach der aufreibenden Besichtigung der Ruinen von Troja geht es nach Haus, zumindest in meine Plastiktonne auf Rädern. Mein Camp an der Pension Troja gehört zu einem Dorf, das auf mich malerischer wirkt als die ehrwürdigen Ruinen und keine 25 TL (fünf Euro) Eintritt kostet.. Die Druckkammerlautsprecher der Moschee haben mich schon zum Mittagsgebet beschallt. Ob sich im Dorf meine Lebensmittelvorräte auffüllen lassen, ist noch nicht klar. Ja, es gab ein Brot für mein Frühstück für eine türkische Lira. Ja, um 5.24 Uhr in der Früh erschallte die Stimme des Muezzins vom Turm der Moschee.

Die Ruinen von Troja, das ruhige Platz "Pension Troja" gefallen mir gut. Derzeit treibt der Hirte seine Herde noch auf festgefahretem Lehm der Dorfstraße zum Melken heim. Für mich ist jeder hier ausgegebene Euro gut angelegtes Geld. So lässt sich die weitere Rentnerreise in Ruhe planen und

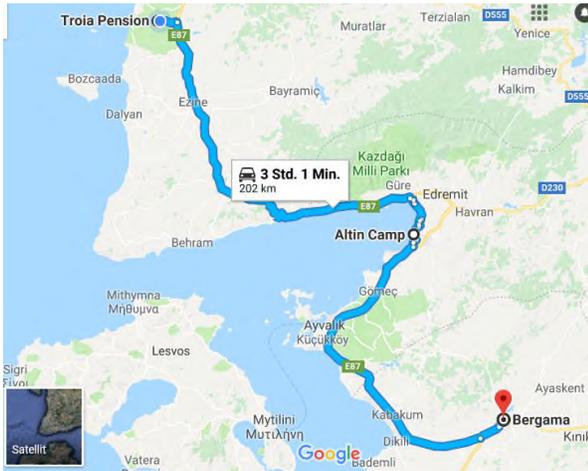


ausgeruht angehen. Auf halber Strecke nach **Bergama** wäre ein erstes Camp am Meer, nach 200 Kilometer eine weitere Attraktion aus dem Altertum zu erreichen.

Von Bergama berichtet Wiki:

*Bergama (lateinisch Pergamum, griechisch Pergamon) ist eine Kreisstadt der Provinz Izmir nahe der Westküste Kleinasiens in der heutigen Türkei. Nach einer Gebietsreform ist die Stadt einwohner- und flächenmäßig identisch mit dem Landkreis. In der Antike befand sich hier die Stadt Pergamon, im Hellenismus die Hauptstadt des Reichs der Attaliden, das sich über große Teile des westlichen Kleinasiens erstreckte. Deren Ruinen sind Forschungsgegenstand von Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts.*

Mein Bruder reiste 1984 durch dies herrliche Land und erklärt mir per Skype, was sehenswert sei. Mein Bruder verbrachte im Alter von 35 Jahren mit Frau und Sohn Sommerferien in Alanya. Während er mir per Skype die Bilder seines Blogs näher bringt, hört er daheim über Skype den Muezzin der hiesigen Moschee. Er fühlt sich gleich wieder heimisch in seinem geliebten türkischen Reiseland. Ob für Menschen, die in Buntschland länger schon leben, der Gebetsruf des Muezzins in nächster Nachbarschaft bald



ebenso heimisch klingt? Mein Bruder hat für seinen Blog seine Reisedias vom August 1984 digitalisieren lassen und im November 20 Jahre später im Internet publiziert. Mittlerweile hat sich viel geändert. So entsteht gegenüber der Pension Troja ein neues archäologische Museum. In den aufgerissenen Dorfstraßen werden Wasserleitungen verlegt. Sicher sind die Wege durch das Dorf eines fernen Tages asphaltiert.

## Horex Regina und die alten Photos

Samstag, 15. November 2014

### 1984 Mit Mercedes 200 Diesel nach Alanya

Herrliche Reise nach Alanya 1984, eine Hochzeit, Besuch bei Üsba und Fahrt auf die Jaila hoch über dem Meer.

## Mein türkisches Asyl

Gesund, Geld und gute Laune: Meine dritte Nacht in der Türkei unter Palmen mit dem Meer vor der Tür zeigt mir immer schönere und preiswertere Plätze: **Camp Altin**. Die halbe Wegstrecke führte über eine perfekte Autobahn bis zu einem Bergdurchbruch, dessen Tunnel noch in Arbeit ist. Weiter schraubte sich die alte Küstenstraße auf 350 Meter Höhe hoch, dann ans Meer zurück. Der erste Halt mit Bergblick stärkt mich mit Tee, der zweite Halt dient den wichtigsten Einkäufen. Durch grüne, buschige Hügel schlängelt sich die Straße, auf der auch Sattelschlepper sich voran kämpfen. Häufig schweift der Blick über das Meer und vorgelagerte Insel - traumhaft. Doch der Verkehr fordert alle



in Buchstaben fantasierenden Indienreisenden. Heute hält mir meine Frau daheim den Rücken frei, freut sich auf den nächst neuen Blog, auf unsere abendliche Unterhaltung auf Skype, auf glückliche Heimkehr, wenn sie nicht im



Flugzeug nachkommt.. Beschwingt lässt sich mit Rückenwind der Radweg in das touristisch erschlossene, nächste Dorf radeln, wo es noch keine Betonbettenburgen gibt. Neben dem Flügelpferd finden die griechischen Säulen kaum mehr Beachtung. **Ören** heisst das nächste Dorf keine zwei Kilometer vom Camp.

Dort gibt es neben einer Reihe von Bankomaten alle Herrlichkeiten dieser türkischen Erde und des Meeres.

Aufmerksamkeit. Leider blieb das Stiefmütterchen, was mir meine Frau bei der Abfahrt in den Wagen stellte, vergessen auf dem Rasen der Pension Troya zurück. Es erinnert mich an die letzte Strophe meines Liedes.

*alter soldat kennst den morpbium Jack  
kennst jed' sündenpfuhl und den eitrigen dreck  
alter soldat deine liebste hast du nicht  
das alter soldat sei dein strafgericht!*

Doch 1976 hatte meine verehrte Dame ein hoffnungsvolleres Verhältnis begonnen als mit einem





Aus Autowracks wurde dieser Pferdewagen kunstvoll recycelt. Ob Pferd und Kutscher immer satt werden, fragt man sich bei der Fuhre. Für den Touristen verspricht die Reise am Meer verspricht viele köstliche Fischgerichte.



heim zu seiner rollenden Klause. Anschließend belohnt der Chronist seinen fertigen Blog mit Salat, Ayran, Kuchen und einem Tee. Das Glas mit dem Schaumberg enthält den köstlichen Ayran. "Hergestellt in Truthahn".

Bei Sonne und Wind radelt der Urlauber an der Küste



Nach dem Sonnenuntergang ruft **meine Frau** per Skype an. So wünschen wir einander eine "Gute Nacht!"

## 11. BERGAMA, KUSADASI, EPHEOSOS – IN GOTTES STAAT IST FREUDE PLFICHT

26 April 2018

Manche betrachten nur Bilder. Das reicht auch. Das Leben ist zu kurz, um schlechten Wein zu trinken, zu kurz, um schlechte Botschaften zu hören. Viele ziehen listige Lügen traurigen Tatsachen vor. Hierarchie hält Gott, Führer und Vaterland hoch! Ein Gott gefällig geführter Staat verpflichtet zur Freude. Grinsegesichter machen gute Miene zum bösen Spiel, in dem siegreiche Sektenvertreter Gottes Ungläubige verteufeln.



Menschen kämpfen für Gesundheit, Geld und Geist. Alle Güter sind begrenzt. Die Natur schenkt verschwenderisch, Menschen müssen meistens sparen. So senkt im Beispiel der Gastank auf der Ladefläche die Betriebskosten für das Gefährt. Die Seitenteile der ruinierten Heckfront hält ein Seil zusammen. Das reicht, um gebrauchte Waschmaschinen zu transportieren.



*Schlecht gelaunte Deutsche sind unangenehm bis gefährlich.  
Das muss man im Blick behalten.  
Ferda Ataman bei SPON*

Das erste Bild bedient die Sekte der Sonnenanbeter mit dem Untergang ihres Sonnengottes in **Kusadasi**. Nach zwei Tagesreisen vom Camp Altin über **Bergama** belohnt mich Kusadasi mit einem brauchbaren Platz inmitten der Stadt.

Weiter huldigt der Bericht der Sekte der Naturgötter, Himmel, Erde, Wasser und Feuer – rückblickend auf das ruhige Rentnerparadies Camp Altin. Verlieren wir uns in Reiseprospekt-Romantik. Lassen wir uns nicht durch Nachrichten aus Deutschland und der Welt in unserer Hochstimmung stören.



Fischer ziehen mit Booten aus dem Meer, was dies hergibt. Am Strand gibt es für unsere Devisen preiswerte Buden, um Calamares, Sardinen, Fritten und Fleischgerichte zu genießen. Eisbuden runden das Angebot ab.



Kunst ehrt Arbeit. Die Frau trägt den fetten Fisch in der Rechten, auf dem Kopf den Korb mit Meeresbeute. Der Mann sortiert seine Netze für den nächsten Fang. Es herrscht eine friedliche Stimmung, die wie unwirklich wirkt. Es mag an der Sonne liegen, es mag am türkischen Nationalfeiertag des Kindes liegen, es mag an meiner Urlaubsstimmung, meinen Rentnerjahren liegen, es entspannt mich, hier zu verweilen. Hunde dösen in der Sonne, Katzen schleichen umher, Vögel zwitschern, Blumen blühen, Wellen rauschen.

Fromme Gebete der koranischen Kultur bestimmen den Tageslauf. Die Übung diszipliniert diese Sektierer. Sie gewinnen den Fremden durch geschäftstüchtige Freundlichkeit. Solange kein Imman gegen Ungläubige oder Glaubensabtrünnige eine Fatwa verhängt oder zum "heiligen Krieg" aufruft, fühlen sich Ungläubige sicher und gut aufgehoben.



Kunst ehrt Arbeit. Die Frau trägt den fetten Fisch in



Meine Campingküche muss mich nicht aufhalten. Meine Rente reicht, um mich für vier Euro mit gebratenem Gemüse, Brot, Jogurth, Salat und Wasser im Lokal am Meer zu sättigen. In der Rosengirlande summen die Bienen. Kaum ein Auto stört die Ruhe,





In einem ähnlichen Transit kam vor bald 30 meine Frau einst zu mir. Ihr Transit war damals schon alt. Hier tourt so ein Teil noch herum, doch hier wie dort sind die meisten in der Schrottpresse gelandet.



Fischbratbude vorbei, die fangfrische Meeresbeute hungrigen Gästen vorsetzt.

selten wässert jemand seinen Vorgarten. Ein Betonburgenbau am Straßenrand steht unvollendet. Es sieht nicht so aus, als würde daran derzeit gearbeitet.

Im seichten Meerwasser tummeln sich kleine Fische. Ein Krestier schreitet seitwärts am Grund. Man steht und staunt. Ein kleines Mädchen mit gelben Schleifen im Haar zieht ihren jungen Hund an einer Kette. Der schnüffelt und schnappt sich Zeitungspapier im Wasser. Der Papa sitzt auf den Ufersteinen und schaut dem Treiben zu.



Der feine Herr schreitet in seinem glänzenden Feiertagsgewand geschwinden Schrittes an der



seinen Tee aus kleinen Gläschen, mit zwei Stück Zucker gesüßt, genießt Sonne, Sand, Meer und Gesellschaft.

Ein gut gebratener Fisch krönt meinen geruhsamen Sonntagsausflug am Meer. Das Mahl für fünf Euro mit viel



Wertvollere Yachten haben den Winter an Land verbracht und warten auf ihren Einsatz. Man trinkt



geröstetem Brot und 1,5 Liter Wasser belastet meine Reisekasse nicht über Gebühr. Mein WoMo eignet sich schlecht zur Fischbratstube, abgesehen davon, dass die Kochkunst mir fremd ist. Ein Rosenstrauch schmückt die Polizeistation. Ein uniformierter Beamte neigt sich hinter den Scheiben zum Gebet. Die Blödelbrüder der Spaßpartei überlesen das Nächste, es wird politisch, also unangenehm.

*"Schlecht gelaunte Deutsche sind unangenehm bis gefährlich."*

Die Autorin von SPONs Gnaden, Ferda Ataman, trifft den Kern der Sache. Ebenso herzergreifende predigt **Pierre Vogel** nach seiner beseligenden Pilgerfahrt nach Mekka daheim:

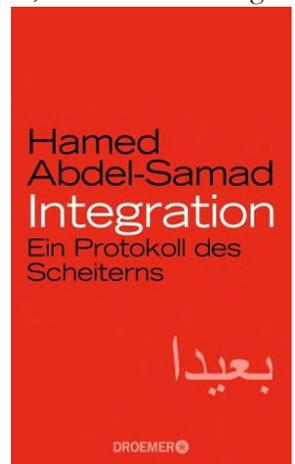
*"Man kommt gerade aus Mekka und Medina, Alhamdulillah, man ist so gut drauf. Und dann kommt man in Deutschland an und hat es mit so Antikopftuch-Furien zu tun."*

Diese Sekte beansprucht ihren *"Einzigen Gott"* mit passendem Propheten: Schlechte Nachrichten stören idyllische Stunden - daheim wie am Meer. Nachrichten sind schlecht, die Erwartungen enttäuschen. Kleine Buben, die in der Moschee mit Holzgewehren in soldatesker Formation sich zum *"Einsatz"* rüsten, enttäuschen die Erwartung der Meisten an eine Religion des Friedens. Man mache sich ein Bild vom professoralen, türkisch stämmigen Islampädagogen **Ednan Aslan**. Er meint:

*Wir haben in islamischen Ländern sehr viele Kinder, die auch physisch Kriege führen, die sehr stolz sind, dass sie für den Islam sterben! Märtyrer zu sein ist die höchste Stellung für einen Muslim im Leben. Aus ihrem Verständnis heraus schaden sie damit den Kindern nicht, sondern sie vermitteln ihnen die höchste Auszeichnung. Den Tod als höchstes Gut. Das ist nichts anderes als staatlich geförderter Krieg.*

Wenn Mütter drei, vier, fünf oder mehr Knaben gebären, können nicht alle Jungen die Positionen, Jobs, Geschäfte oder die Landwirtschaft der Alten übernehmen. Im Kampf gegen Ungläubige zu sterben verspricht paradisische Freuden. Wenn Zahlungen die traurigen Eltern über den Opfertod ihres Kindes trösten, rechnet sich ihre Erziehung zum Märtyrer. Verwestlichte Türken wie Prof. Ednan Aslan machen Karriere, vom Glauben abgefallen Islamkritiker wie Hamed Abdel-Samad verkaufen wie der vollkommen gottlose türkischstämmige Schriftsteller Pirincci ihre Bücher.

**Abdel-Samad** braucht in Buntschland Polizeischutz. Büchereien, Verlage und Geschäfte nehmen die Bücher von Pirincci aus ihrem Programm. Die promovierte Islam-



Wissenschaftlerin **Christine Schirmacher** berät den Bundestag und stellt laut Tichys Einblick fest:

*„Aber die prinzipielle Berechtigung zur Züchtigung für Ehemänner, zur Hinrichtung des Apostaten und zu Körperstrafen für Unzüchtige, Ehebrecher, Diebe, Straßen- und Raubmörder oder Aufrübrer wird von der etablierten Theologie bis heute nicht bestritten. Diese an theologischen Fakultäten und Moscheen etablierte Mainstream-Theologie ignoriert im besten Fall alle bisherigen Ansätze von progressiver Theologie, im schlechteren Fall verurteilt und verfolgt sie Andersdenkende und Freiheitsbefürworter. Dort, wo diese Theologie nach Deutschland importiert wird, entstehen zwangsläufig Konflikte mit Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit.“*

Na und? Wollen das Blödelbrüder Lustig in der Spaßfraktion wissen? Spaßvögelnde Sektierer lesen solche Sätze nicht. Würden sie sie verstehen? Eine weit größere Mehrheit kennt hingegen die beredte Kopftuchtante **Khola Maryam Hübsch**, die immer wieder in Talkshows mit gewinnendem Grinsegesicht für ihre Sekte missioniert.

© Superbass / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons) Khola Maryam Hübsch in der WDR-Sendung "Maischberger" am 14.6.2017

Die Sekte Deutschland AG hat fertig! Ein übel gelaunter Widerstand gegen unsere schöne, rund erneuerte Welt stößt Menschen ab. Menschen wollen Spaß, zumindest ihre Ruhe. Wer will sich daran erinnern, dass A.H. per Dekret 1938 das *"Mutterkreuz"* einführte. Eine *"erbgesunde, anständige und sittlich einwandfreie"* Mutter belohnte die dritte Stufe für vier, fünf Kinder, die erste Klasse zeichnete sie ab acht und mehr Würfeln aus. Buntschland stellt heute Tragen wie Herstellen dieses Blechs als *"verfassungsfeindliches Propagandamittel"* unter Strafe, ebenso strafwürdig ist die Diffamierung *"Geburten-Dschihad"* für gebärfreudige Kreise.

Vorpubertäre Knaben vergnügten sich vor 60 Jahren noch mit einem Verslein wie *"Mädchen mach die Beine breit, Deutschland braucht Soldaten."* Es gibt Sekten und Staaten, die expandieren und blühen auf, andere verblühen, verschwinden. Die Sekte Deutschland AG hat fertig.

Vorfälle wie in der Wiener Sekte der ATIB-Moschee sind hier in dieser friedlichen Meeresidylle, wo mir als Touristen selten eine abweisende Stimmung auffiel, kaum vorstellbar. Die Spaßfraktion besoffener **Brüder Lustig** wollen daheim nichts davon wissen. Wenn Imane den verdorbenen Westen als Feindesland betrachten, müssen sie dann nicht den Nachwuchs ideologisch schulen und körperlich ertüchtigen? Der Islamexperte **Ahmad Mansour** bei

Your IP:	85.106.112.172
URL:	www.pi-news.net/2018/04/komiker-polak-hatte-lange-zeit-antisemiten-lieb-nun-nicht-mehr/
Your Browser:	Mozilla/5.0 (Windows NT 6.1; WOW64; Trident/7.0; rv:11.0) like Gecko
Block ID:	GE002
Block reason:	Access from your Country was disabled by the administrator.
Time:	Sun Apr 22 09:27:14 2018
Server ID:	15015

**Anne Will** empört sich über die gescheiterte Integrationspolitik: „In Integrationskursen wird über Mülltrennung geredet, aber nicht über Israel oder die Rolle der Frau“. Der Zug ist abgefahren. Mansour, Abdel-Samad, Princci, Stürzenberger oder sonstige ändern wenig daran bis garnichts. Der Mehrheit der Blödschen in Bundschland gefällt's, wie es ist.

Siegreiche

Sektierer und

Machthaber bewahren ihr Volk vor Feindpropaganda, welche wie Wiki oder die Webseiten von **Stürzenberger** das gesunde Volksempfinden verletzen und verderben. Was die Gegebenheiten im türkischen Urlaubsparadies angeht, hält man sich am besten an die Empfehlung einer marokkanischen Frauenzeitung zum Weltfrauentag 2012. *“Sei Weib und halt Deine Schnauze!”*

**Pirincci** vergisst, dass sich sittenstrengen und glaubenstreue Brüder, die ihre Schwester und Mütter vor westlicher Verlotterung schützen, in Buntschland nicht heimisch fühlen. Einige Deutsche ziehen sich den Schuh anders an und begegnen der Sekte von Kopftuchschönen und ihren bärtigen Begleitern mit bösen Blick. Pirincci zitiert die SPON-Autorin Ataman und kommentiert sie danach: *“Jetzt wird auch klar, weshalb bei den Auswanderungszahlen schon wieder ein Rekord gebrochen wurde. Die gut ausgebildeten, wirklich wertschöpfenden deutschen Auswanderer verstehen diese aufdämmernde neue Ära nämlich als eine Drohung.”*



*Auswanderer verstehen diese aufdämmernde neue Ära nämlich als eine Drohung.”*

Kann oder will Pirincci nicht verstehen? Koranisch Konditionierte ziehen ihre sakrale Sekte eben siegreichen Sektierer materieller Gewinngemeinschaften vor. Genug von dem leidigen Thema, dass der Sekte der Blödelbrüder den Spaß verdirbt. Möge sie bunte Bildchen aufheutern!

### Bergama

Das ruhige Rentnerparadies Camp Altin zu verlassen, fällt mir schwer. Keine 80 Kilometer bis Bergama auf guter Autobahn durch grüne Hügellandschaften, übersät mit Olivenhainen und gelegentlichen Ausblicken auf das Meer sind schnell geschafft. Leider liegt das Camp in Bergama an einer lauten Straße, gegen die das Vogelgezwitscher auf der Baum bestandenen Wiese nicht ankommt.

Da zudem der Wagen schon mittags trotz geöffneter Fenster und Dachluken sich auf 30 Grad aufheizt, geht es

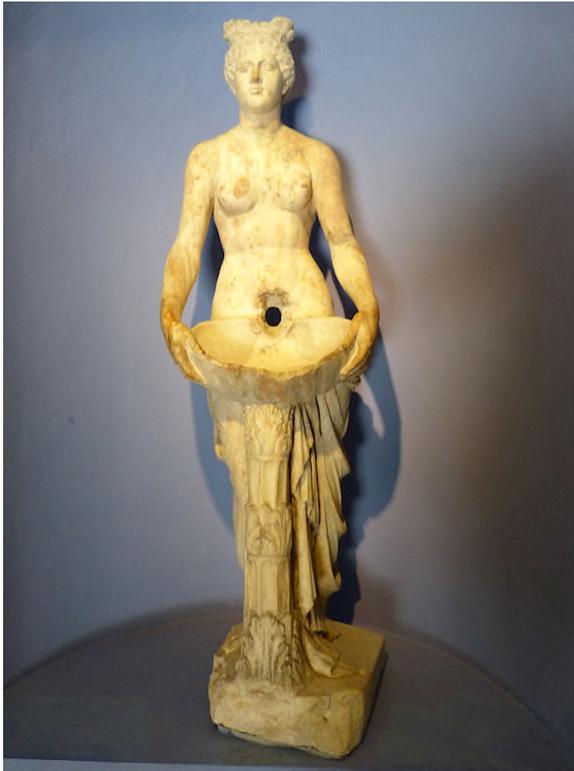


mit dem Drahtesel über den holprigen Bürgersteig in die Innenstadt. Auf Hauswänden, im Kindergarten, an Gebäuden, Tankstellen und Hinterhöfwerkstätten - allgegenwärtig bekennen sich Türken stolz zu ihrer Flagge und Nation.

Zum Glück lädt mich am Weg das Museum ein, in angenehmer Kühle zu verweilen.



Klimaanlagen kühlen Besuchen und Exponate. Am Ende aller Reisen R.I.P. rest in peace - Deckel drauf.



Auch die Diffamierung eines zerstörerischen Weibes als Medusa mit Schlangen um ihr Haupt statt Haaren würde heute kaum durchgehen.

Im Vorgarten des Museum verwittern alte Grabsteine. Dies ist das Grab von Ebu'l Fettahs Tochter Hafza aus dem Jahr 1757. Diese wie andere Grabsteine tragen arabische Inschriften. Osama Bin Laden hat die Umstellung von arabischer auf lateinische Schrift zu Zeiten Atatürks als größten Verrat an der arabischen Einigkeit verdammt.

Ein Speichenrad symbolisiert das Sonnenrad, vielleicht eine Idee für den KFZ-Zubehörhandel?



Aus dem Vorderloch der Nymphe sprudelt kein Wasser mehr. Heute wäre diese Installation politisch nicht korrekt und müsste eiligst aus dem öffentlichen Raum verbannt werden..



**Atatürk**, Vater der modernen Türkei. Im Museum beschreibt eine Tafel, dass er bei seinem Besuch in Bergama nicht über die ausgelegten Teppiche ging, die er in ihrer Pracht und Schönheit an Wänden musealer Gebäude sehen wollte.



Drei Kostbarkeiten: Die Moschee, die Statue des Gelehrten und der Chevrolet Impala, geschmückt mit der Nationalflagge. Dort entführt mein Weg durch die Altstadt mich in orientalisch asiatische Gefilde.



Die Burg über der Stadt ist trotz anstrengendem Marsch für mich nicht mehr zu erreichen. Der Trieb, alte Steine und junge Mädchen zu bewundern, lässt nach. Bergama hält mich trotz seiner unvergleichlichen Geschichte und wunderbarer Altstadt, seinen eindrucksvollen Bauwerke keinen weiteren Tag. Das Camp ist zu laut, die Sonne zu heiß. Das Tele zoomt zum Abschied die alten Mauern näher heran, dann geht es wieder über Treppen und winzige Altstadtgassen zurück zu meinem Drahtesel.



Wer in gehobener Wohnkultur vor seinem Quadratmeter großen Flachbildschirm sich geifernd und gierig an Shows wie Germanys next top model oder der Fußballerei verlustieren will, sollte solche Sessel für seine gute Stube aufpolstern lassen.

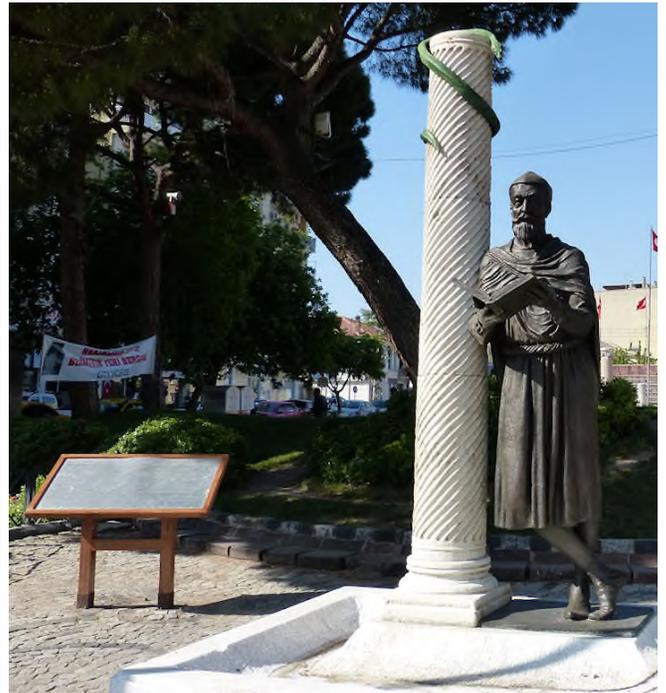
Das Altstadtquartier scheint sich in Jahrhunderten kaum verändert zu haben. Katzen schleichen über die Steine. Der einsame Tourist lässt den Einheimischen respektvoll vorbei.

Wer in gehobener Wohnkultur vor seinem Quadratmeter großen Flachbildschirm sich geifernd und gierig an Shows wie Germanys next top model oder der Fußballerei verlustieren will, sollte solche Sessel für seine gute Stube aufpolstern lassen.



Die Rote Halle errichtete der römische **Kaiser Hadrian**. Wiki:

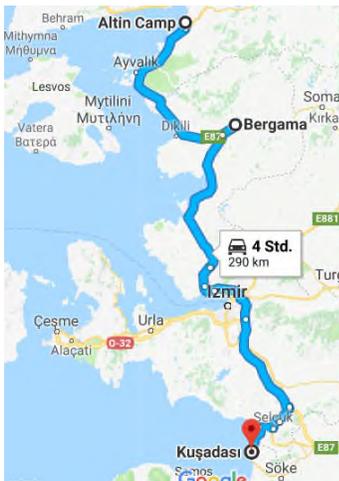
*Die Rote Halle (türkisch Kızıl Avlu), auch Rote Basilika, Serapistempel oder Tempel der ägyptischen Götter genannt, ist die Ruine eines 60 × 26 Meter großen Backsteingebäudes von über 20 Meter Höhe am Fuß des Akropolisbügels von Pergamon, die von zwei Türmen flankiert wird und der ein Hof vorgelagert ist. Sie liegt in der heutigen Stadt Bergama in der türkischen Provinz İzmir, die auf dem Gebiet der antiken Unterstadt von Pergamon liegt. Das Gelände des dazugehörigen Komplexes hat etwa die Maße von 100 × 265 Meter und zählt damit zu den größten römischen Anlagen in Kleinasien.*



Von der roten Halle geht es weiter in den orientalischen Basar. Die quietschbunten Mädchenkleidchen schmücken lebenslustige Geschöpfe. Es gäbe noch viel zu erforschen in Bergama, doch der Platz ist mir zu laut und heiß.

Von der roten Halle geht es weiter in den orientalischen Basar. Die quietschbunten Mädchenkleidchen schmücken lebenslustige Geschöpfe. Es gäbe noch viel zu erforschen in Bergama, doch der Platz ist mir zu laut und heiß.

Der Besitzer des Camps hat schon seinen Obulus eingetrieben, mit 12 Euro



doppelt so teuer wie am Camp Altin zuvor. Die 200 Kilometer nach **Kusadasi** beginnt um acht Uhr morgens.

So sieht das Camp in Bergama gegen Abend recht romantisch aus. Die Höllenhitze verzieht sich aus dem Wagen. Die Dusche kühlt den Körper. Mit Anbruch der Dunkelheit lässt es sich wieder aushalten im Auto.

## Kusadasi

Mittlerweile steht meine rollende Hütte 3000 Kilometer fern der Heimat. Die 200 Kilometer von Bergama nach Kusadasi waren vergleichsweise leicht zu schaffen.

An der Autobahnabfahrt Richtung Kusadasi gelingt es mir endlich auch das elektronische Bezahlsystem bei dem Postamt auf der rechten Seite zu lösen. Für 60 TL, etwa 12 Euro, sind mir jetzt schon einige Hundert Autobahnkilometer unter die Räder gekommen. HGS heißt das Gizli Gecis Sistemi.



Weitere Ratschläge oder Erklärungen in Englisch oder Deutsch sind auch nicht auf der Webseite zu erhalten.

Die hügelige Landschaft ist grün bewaldet. Eine Kiefer reiht sich an die andere. Eine Anzeigetafel zeigt, wem dieser Waldreichtum zu verdanken ist: "ÜKLEMİZİ YESİLLENDİRİYORUZ." Was heißt das aber?

Vor den Serpentinien von 100 Meter auf Meereshöhe fasziniert mich ein erster Blick über Kusadasi. Zum Motto "Rentners Rummelplatz Reisen" passt der Aquapark perfekt.



Der Campingführer gibt zwei Camps in Kusadasi mit den selben Koordinaten an. Zur ersten Einfahrt lockt mich ein hagerer Jüngling hinein. Es kostet mit Strom, WiFi fünf Euro pro Nacht, das Camp daneben verlangt 8,50 Euro. Dass trotz der schattigen



Bäume die SAT-Schüssel mit der Heimat verbindet, macht mir den Aufenthalt angenehm. Gegenüber dem Camp liegt ein



großartiges, sehr feines Einkaufszentrum mit verschiedenen Gastronomiebetrieben - mit Blick auf die Badenden. Der Berg trägt den Schriftzug Kusadasi.





Millionen schwere Yachten liegen an Land oder dümpeln im Hafen. Ein Arbeiter poliert mit müden Bewegungen das Plastik - mit Kippe im Mund. Es riecht nach Chemie. Ein anderer Arbeiter baut den Zylinderkopf eines schweren Sechszylinders auf den ausgebauten Motor. Der fette Eigentümer schaut kritisch zu. Mein geräderte Körper braucht Ruhe, Ruhe und noch mehr Ruhe. Ein ruhiger Abendspaziergang am Meer entspannt und erschöpft zur erholsamen Nacht.



Sonnenuntergänge beglücken mich immer wieder.



Die Farben des Brunnens wechseln von grün, rot, blau zu weiß. Es gibt hier buntere Eindrücke, als Bilder zeigen können.

Die Burg am Hafeneingang lohnt einen weiteren Ausflug. Kriegsschiffe am Kai schützen Land und Leute.





Das Gemäuer auf der Taubeninsel beherbergt das Skelett eines Fin-Wales, der in Kusadasi als Kadaver angeschwemmt wurde. Die Schwanzwirbel erstrecken sich im Burgraum bis zum hinteren Rundbogen. Die Aussicht von der Burg auf die nächste Halbinsel ist überwältigend schön. Das grüne Wasser mit der heißen Sonne lädt zum Bad. Am später aufgeschütteten Weg zur Inselburg lässt sich ein einsames Plätzchen finden, um ins warme Wasser zu gleiten, ohne dabei in Glasscherben auf den Steinen über dem Wasser und auf Seeigel auf den Steinen unter dem Wasser zu treten.



Dass wechselnde Besitzer und Eroberer solch herrliche, fruchtbaren Gefilde mit Kanonen verteidigen, verstehen selbst die Friedfertigesten.

### Ephesos, türkisch Efes - eines der Sieben Weltwunder

Wikipedia schreibt, was zu erwarten ist.

*Ephesos (altgriechisch Ἔφεσος, hehitisch vermutlich Apaša, lateinisch Ephesus), in der Landschaft Ionien gelegen, war im Altertum eine der ältesten, größten und bedeutendsten Städte Kleinasiens und beherbergte mit dem Tempel der Artemis (Artemision)*

*eines der Sieben Weltwunder. In der Antike lag die Stadt direkt am Meer; durch Sedimentation sowie klimatische und seismische Veränderungen verschob sich die Küstenlinie im Laufe der Zeit nach Westen, so dass sich die Reste der Stadt heute mehrere Kilometer landeinwärts befindet.*



Die Taxis verlangen von Kusadasi 44 Euro für die 18 Kilometer kurze Fahrt nach Ephesos. Mein WoMo fährt mich preiswerter in der schattigen Kühle des Morgens, der schon mit 18 Grad Celsius beginnt. Auf dem Hinweg führte mich mein Weg schon an der Sehenswürdigkeit vorbei, doch die Trümmerstadt ist mir ein ganzer Vormittag wert. Und zu mehr ist mein Körper

ohnein nicht zu gebrauchen, wenn das Thermometer in der Sonne auf 44 Grad Celsius klettert.

Ephesos bietet das



immer noch das größte Theater in der Türkei.



Der Vorsänger einer chinesischen Touristengruppe trällert auf den Steinen der Bühne ein fröhliches Liedchen, in das die Gruppe einstimmt. Man vom höchsten Rang hinunter auf die breite Straße zum einstigen Hafen. Erste Menschen haben schon 7000 v.Chr. das Areal besiedelt, Kupfer-, Bronzezeit, frühe Eisenzeit, hellenistische Zeit, dann **römische** Metropole, später das Christentum ab 20 n. Chr., wo **Apostel Paulus** als Gefangener seine Bibelbriefe verfasste, dann byzantinische Provinzhauptstadt, Erdbeben, Pest - eben das volle Programm, was Natur- und Kriegsgewalt im Laufe der Jahrtausende abspielt. Man stolpert erstaunt über das Pflaster, das schon von den Rädern der Karren vom Hafen Spuren hinterlassen. Mittlerweile liegt das Meer sieben Kilometer weiter südlich. Man plant einen Kanal zum Meer für die Touristen.

Der Vorsänger einer chinesischen Touristengruppe



Das Theater gilt als das größte der Antike. Straßen, Monumente, Ruinen, wohin man blickt, eingebettet in eine grüne, blühende Landschaft. Zu vorchristlichen Zeiten amüsierte sich das Volk, dass wilde Bestien in die Arena mit Gladiatoren auf Leben und Tod kämpften. Die



Sakrophage stehen wohlgeordnet wie Bienenkästen an lauschig stiller Stelle im Tal. Neben einem Steinsarg im XXL-Format posiert der Autor, um die Größe zu veranschaulichen. Im Hintergrund öffnet sich das Hadrianstor.





**DAS HADRIANSTOR**

Das dreigeschossige Tor kennzeichnet die Abzweigung der Prozessionsstraße nach Ortygia. Die breite Straßendurchfahrt des Torbaus, dessen Obergeschoss an das Hadrianstor in Athen erinnert, rahmten zwei schmalere Durchgänge. Bereits um 117 n. Chr. begonnen, wurde der Bau nach einem Erdbeben (270 n. Chr.) wiederhergestellt; in die Seitenjoche wurden Wasserbecken eingebaut. Die teilweise Wiedererrichtung (1986-1990) finanzierte Anton Kallinger-Prskawec.

zwangslos mit seinen Nachbarn unterhalten. Die Ausscheidungen schwemmte ein Bächlein unter den Steinen fort, vor den Füßen floß frisches Washwasser.

Wo sich Massen von Menschen aufhielten, waren zentrale sanitären Anlagen wichtig. In seinen Sitzungen konnte man sich



Wie die Schrifttafel glaubhaft versichert, war zu damaligen Zeiten den Menschen klar, dass sie auf einer Erdkugel wohnten. Die christliche Sekte fand dieses Wissen jedoch einige Jahrhunderte lang politisch nicht korrekt und ließ die Fakten vergessen. Also lag etwa 100 n. Chr. zu Füßen **Trajans** "die Weltkugel", Jahrhunderte später machten die Sektenvertreter aus der Erdkugel eine Scheibe.

**D DAS NYMPHAEUM TRAIANI**

Die Brunnenanlage wurde von Tiberius Claudius Aristion und seiner Gattin zwischen 102 und 114 n. Chr. zu Ehren der Artemis von Ephesos und des Kaisers Trajan (98-117 n. Chr.) gestiftet. Die ursprüngliche Höhe des heute als Architekturprobe aufgestellten Bauwerks betrug 9,5 m. Eine zweigeschossige Fassade umgab den Brunnen an drei Seiten. Über dem Wasserzufluss in der Mitte ist der Sockel der Statue Trajans zu sehen, zu dessen Füßen die Weltkugel liegt.



Die griechische Glaubensrichtung stellte sich unter diesem Engel keinen Friedens- sondern einen Siegesboten vor.

Mit Kreuzen lässt der neue Ministerpräsident **Söder** bayrische Amtstuben schmücken, um seiner christsozialen Wählerschaft zur Landtagswahl im Oktober 2018 AfD Wähler abzujagen.

Mit wachsender Entfernung von München lassen mich die dortigen Ereignisse zunehmend kalt. Mehr heizt mir hier die Sonne ein, dass mich ein frische Brise durch alle geöffneten Luken und kaltes Wasser kühlen muss. Ob

die Ereignisse unserer Zeit, ob diese Daten solange bleiben wie die Inschriften auf griechisch, römischen Steinen bleibt zu bezweifeln. Meine Reise-, Religions-, Polit- und Sekten-Betrachtungen schließen mit der VIP-Göttin **Artemis**.



Ihre Statue schmachtet in Ephesos in einem von Gittern geschütztem Gewölbe. Wiki weiß mehr von der Dame:

*Didrachme von Ephesos mit Bild der Göttin Artemis, ca. 258–202 v. Chr.*

*Artemis (altgriechisch Ἄρτεμις) ist in der griechischen Mythologie die Göttin der Jagd, des Waldes, des Mondes und die Hüterin der Frauen und Kinder. Sie zählt zu den zwölf großen olympischen Göttern und ist damit eine der wichtigsten Gottheiten der griechischen Mythologie. Sie ist die Tochter des Zeus und der Leto und die Zwillingsschwester des Apollon. Ihr entspricht Diana in der römischen Mythologie.*

Genug Reise-, Polit-, Sekten-Betrachtungen?

## 12. VON BODRUMS BADEPARADIES UND PIRINCCIS GRAUEN

28 April 2018

Immer wieder bezieht sich mein Buch auf Arbeiten des *“Kleinen Akifs”*, der mehr zur öffentlichen Debatte beiträgt als Tausende hoch bezahlte Profis, die den Menschen Sand in die Augen streuen. In der Mittagshitze von 30 Grad gilt es kühlen Kopf zu bewahren, sich im Meer abzukühlen und sich um verständliche Sätze mühen.

Für Leser, die lieber Bildchen betrachten, als sich mit mir in Pirinccis Grauen zu stürzen, geht die Fahrt durch die türkische Wunderwelt weiter: 160 Kilometer von Kusadasi nach **Bodrum** waren in drei Stunden rechtzeitig zum Mittagsgebet geschafft. Nur an einer Bucht kurz vor dem Ziel ließ sich unter einer ausladenden Kiefer Schatten finden für eine kurze Pause.



Ein Apfel und Wasser gaben mir Kraft, wenige Kilometer weiter vor diesem Plastik-Bombastik-Paramount-Resort zu halten und das Eingangsportal staunend zu fotografieren.



**Bodrum** war mir von meiner ersten Indienfahrt als liebenswertes kleines Städtchen mit einer Burg in Erinnerung. Mittlerweile sind die grünen Hügel mit weißen Bungalows gepflastert. In kleinen Stadtstraßen reihen sich



Touristenshops wie Perlen einer Kette aneinander. Das verwilderte Camp bereitet sich auf die Saison vor. Zum Glück weist mich der Manager nicht ab, weil er auf 30 TL nicht verzichten will. Später kommt noch ein Paar in VW-Bus aus Istanbul. Gegen die Höllensonne auf der Frontscheibe hilft eine dick gepolsterte marokkanische Matte.



gewöhnungsbedürftig. Doch Wasser fließt. Ein Hahn lässt sich nicht schließen. Er tropf nicht nur, er lässt in dünnem Strahl Wasser laufen.

Kundige Hände kitzeln aus dem Kasten 220 Volt heraus. So kann die SAT-Antenne mich mit Nachrichten, Musik und Filmen versorgen und unterhalten. WiFi fehlt am Platz, doch verschiedene Lokale werben damit. Der Sanitärbereich ist



Die Gasflaschen für diese Kocher stehen außerhalb der Küchenwand offen im Freien.



Das Meer ist keine 100 Meter vom Auto entfernt. Betonburgen, Feriensiedlungen, Strandliegen und mehr rund um das Mittelmeer sollen in den Sommermonaten bis zu 300 Millionen Menschen aufnehmen und versorgen. Das Mittelmeer als Binnenmeer braucht etwa 100 Jahre

um sein Wasser auszutauschen. Kippt die Meeresbrühe durch Kloake, Öl, Plastik und mehr davon um, bleibt vom Meer nicht mehr als ein Schwimmbad. Egal - nach der Fahrt muss Wasser meinen Körper kühlen. Genug Fische zappeln mir um die Füße. Nach dem Baden kommt immer etwas Sand in den Wagen.

Zusätzlich zu drei Dachluken, offenen Fenstern, offener Seitentür bläst auch durch die geöffnete Heckklappe eine sanfte Brise, wenn sie denn weht. So halten sich Außen- und Innentemperatur mit jeweil 30 Grad Celsius die Waage. Da man das Auto abschließt, wenn man zum Strand oder in die Stadt geht, heizt sich der Wagen noch weiter auf. Damit der Leser nicht denkt, eine Camperreise sei pure Erholung, das reine Vergnügen,



darf die Strapazen der Reise nichts schön schreiben. Von anfänglichen Nachtfrosten bis zu diesen Temperaturen vergingen bald acht Wochen und 3000 Kilometer.

Salat, Tomaten, Schlangengurken, Oliven, Brot und Käse und viel, viel Wasser sind derzeit meine Hauptnahrungsmittel. Nach der halben Hitzeohnmacht zwischen 12.00 Uhr mittags und drei Uhr nachmittags zeigt mir mein erster Bummel durch den Badevorort die prächtigen Clubs und Vergnügungslokale, ganz nach meinem Reisemotto: "Rentners Rummelplatz Reisen".



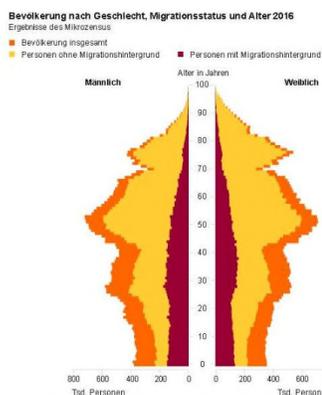
Die Vorbereitungen für die Saison laufen auf Hochtouren. Bald fällt die zahlungskräftige und -willige Kundschaft in aufgemotzten BMW und Daimlern ein, die Damen stöckeln duftend in glitzernden Fummeln durch die nächtliche Szene, aus unzähligen Discoboxen dröhnt eine kakaphonische Klangkultur durch den Nachthimmel. Wummernde Bässe lassen Staubfontänen im Marschtakt wippen.





Derzeit ist das Sanitär- und Küchengebäude noch von Gerümpel umrahmt. Arbeiter klatschen Verputz an die Wände. Immerhin kommt Wasser aus den Hähnen. Es ist allemal besser hier, als auf einem verlassenen Parkplatz ohne

#### DER KLEINE AKIF



kriegen. Mehrere Bräute, wobei der Islam bis zu vier ihrem Herrn und Meister ehelich anvertraut, werden von Buntschlands Behörden zwar nicht als Bräute, aber als "Bedarfgemeinschaft" anerkannt und ebenso versorgt wie Ehefrauen. Der Fromme vögelt im Schweiß seines Angesichts nicht zum Spaß sondern zur Befruchtung seiner Weiber, um mit der wachsenden Zahl von Köpfen Wohlstand, Einfluß und Macht seines Familien-Clans zu mehren. Den Wohlstand der fickfleißigen Clans versorgt der Steuerzahler.

Im türkischen Mittelmeer-Paradies Bodrum prallen mehrere Welten aufeinander, wie mir die letzte Nacht drastisch klar machte. Eine westlich orientierte, reiche Welt feiert die liebe lange Nacht unter ausladenden, orientalischen Kristalleuchtern über der Tanzfläche bei hämmerndem Disco-Sound. So heizen Paare ihr Feuer an, um sich von ihrer hochgejazzten Spannung sexuell zu entladen und zu erleichtern. Sie tauschen Körperflüssigkeiten gleichsam wie auf einer spirituellen Schiffsschaukel mit Sinn und Ziel aus. So soll "Sex zum Superbewußtsein" oder "Vögeln zur Erleuchtung" helfen - viel Glück! Macht ja Sinn bei einer unter der Überbevölkerung kaum mehr in ihren Bedürfnissen zu befriedigenden Bevölkerung.

Der treibenden Triebkraft, sich sexuell zu entspannen, lässt Ladungen triebgestauter Testosteronis im Bumsbomber nach Bangkok einfallen, Testosteronis pressen sich in schlabbrige Schlauchboote, um über das Meer ins Gelobte Land der billigen Bräute und des bedingungslosen Grundeinkommens zu schaukeln. Leichtere Arbeit wäre ab einem Einstiegsgehalt von 10.000 Euro pro Monat annehmbar, um zeitnah Schlepper, Haus, Frau, Garage und Auto zu finanzieren.

So leicht gibt es kein gutes Geld. Schon gar nicht für die, welche mit eigener Anstrengung für ihre Existenz selbst aufkommen und sorgen wollen dazu für gemeinsamen Nachwuchs, den seit Anbeginn aller Zeiten und wohl

Jagdfieber nach stöckelnden Schönen packt mich nimmermehr. Mir ist es lieber, im WiFi-Lokal mich mit meiner Frau daheim zu unterhalten.

Dass sich das Camp Zeta in diesem Vergnügungsviertel noch hält, ist verwunderlich. Doch das Volk strömt erst im unerträglich heißen Sommer ein.



Wasser, Meer und Sanitäreanlagen zu braten. Der Leser merkt, dass es sich der Chronist nicht einfach macht auf seiner Reise. So soll auch der Leser seine Kraft zusammen nehmen und mit mir in Pirinccis Grauen eintrauchen.

#### Pirinccis Grauen ist auch meins.

Mein letzter Blog berichtete über das Mutterkreuz, welches herzustellen oder zu tragen mittlerweile als verfassungsfeindliche Propaganda geahndet wird. Ebenso strafbewehrt, weil es gebärfreudige Clankreise diffamiert, gilt die in gleiche Richtung zielende Diffamierung "Geburten-Jihad". Sinn, Ziel und furchtbar fruchtbare Fakten bei Mutterkreuz wie Geburten-Jihad ist es, die Anzahl der Köpfe zu steigern. Je mehr Köpfe, je mehr Macht.

Wiki schreibt nicht, welche Staatsknete außer dem Mutterkreuz einer vielköpfigen Familie zustand, um ihre Brut über die Runden zu bringen. Bekannt ist, was heute vielköpfige Familien an Steuergeld

auch weiterhin Frauen gebären. Die einen arbeiten im Schweiß ihres Angesichts, um Familie und Steuern zu bezahlen, andere vögeln im Schweiß ihres Angesichts, um mehr Kinder und mehr Stütze von Steuer zu kriegen.

Das ist ein schlechtes Geschäft für hart arbeitende Steuerzahler und Leistungsträger. Viele verzichten deshalb lieber auf Nachwuchs, den sie zudem mit viel Geld ebenso qualifizieren würden, wie sie selbst es geschafft haben, oder reduzieren die Reproduktion auf das, was sie finanziell verkraften. Für Leistungsträger, die Steuern zahlen, sind Kinder ein Verlustgeschäft, prekäre Proleten profitieren von ihrer zahlreichen Brut, die sie zum Bier und Zigaretten holen zum Kiosk schicken, während sich der saufende Alte per Porno scharf macht auf seine längst erschöpfte und verbrauchte Alte. Doch auch alleinstehende Mütter mit drei und mehr Kindern von vielen verschiedenen Fickern profitieren vom fürsorglichen Vater Staat.

Experten von soziologischen Lehrstühlen mit Statistik-, Mathematik- und Informatikabteilung sollten erarbeiten, veröffentlichen und politisch vertreten, was Pirincci aus Liebe und Sorge für sich, Land und Leute auf Spendenbasis verbreitet. Pirincci zeigt als freier Schriftsteller wie ein professoralen Expertise Fakten und Folgen.

Die Mehrheit von Geschwätzwissenschaftler unterstützt wie die einst mit Zollstock und Schiebelehre vermessenden Rasseforscher die herrschende Meinung, die Meinung der Herrschenden. Und die will Buntschland mit billigen Arbeitskräften und Konsumenten fluten, koste es, was wolle. Sie wollen nicht nur, sie tun es auch.

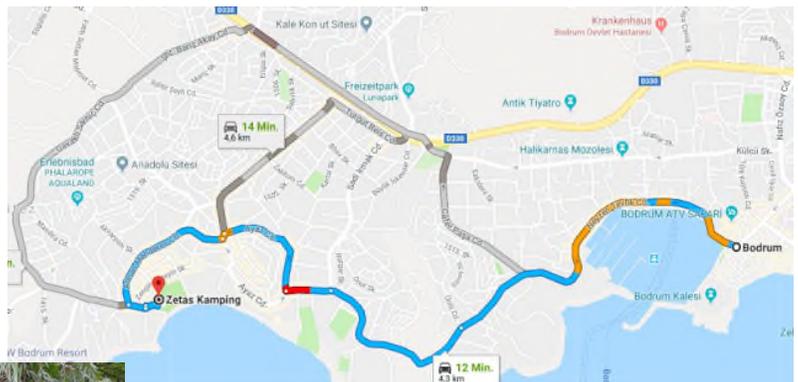
Als Manager von Luxuskarossen faselten, dass aus dem Auspuff ihrer tonnenschweren Rohstoffvernichtungsmaschinen weniger Schadstoffe kämen als aus einer Shisha, haben sie kurzfristig ihre Profite gesteigert. Plötzlich holt die Ehrenwerte Gesellschaft der Schock von Milliarden schweren Strafzahlungen auf den Boden der Tatsachen zurück. Ebenso lassen es Geschwätzwissenschaftler, Presstituierte und Kanailen aus Kultur und Klerus soweit kommen, bis sie der Schock vandalierender Banausen auf den Boden der Tatsachen knallt. Neujahrs-Randale auf der Kölner Domplatte, messermetzelnde Machos, Babykopf schneidende Monstermörder, Frauen am Abschleppseil schleifende Motormörder, Massenselbstmörder mit automatischen Kriegswaffen, mit Schwerlastwagen in Passanten rasende "Gotteskrieger", solche "Helden" fühlen sich berufen, den im Gleichgewicht gehaltenen Frieden und Wohlstand einer behaglichen Grinsegesellschaft zu zerreißen und zu zeigen, dass die Front längst quer durch das Land verläuft, weil die Feinde vor den Grenzen niemand aufhalten wollte und konnte, nicht einmal erkannte!

Als Manager der Banken Hauskredite an den prekären Pöbel verschleuderten, die diese Kundschaft nie bedienen konnte, da bündelten die Geldherren der Welt die Schrottpapiere in undurchsichtige Pakete und verhökerten den Schrott an gutgläubige Idioten, die auch von der Zinsblase profitieren wollten. Wieder enttäuschte der Schock der kaputten Lehmann-Bank die Erwartungen der Anlieger. Der Crash verwandelte ihre Kohle in Asche.

Sätze, Pirinccis professoral aufbereitetes Grauen, Sarrazin, Abdel-Samad, Müllers Nachdenkseiten, zahllose andere halten nichts an, nichts auf: **BUNTSCHLAND HAT FERTIG!** Tragische Schocks gab es zur Genüge, weitere folgen zwangsläufig, bis das Kartenhaus aus Lügen zusammenfällt und alles in Scherben liegt.

### Zurück nach Bodrum

Es scheint nur ein Katzensprung vom Vorort Gümbel und dem Zeta Camp zur Burg in Bodrum. Doch dazwischen liegt ein typischer 100-Meter-Hügel, auf dem früher



Windmühlen wenige Einwohner mit Mehl versorgten. Zusätzlich macht mir die Sonne zu schaffen. Da durch meinen Halbschlaf bis in die Puppen Disco-Sound dröhnte, da mich der Muezzin zum Morgengebet endgültig aus den Federn holte, hält mich nichts mehr am schönen Strand vor der Autotür. Bodrum soll sich mir zeigen, wie es in meiner Erinnerung von meiner ersten Indienreise als erholsames, verschlafenes Fischerdorf 1976 war. Das waren Zeiten vor mehr als 40 Jahren!

Ein Leser wünscht sich mehr Bilder von Autos als von Bauwerken. Ihm ist der US-Willy gewidmet, den die US-Marines 1944 wohl irgendwo angelandet haben.



Hier hat sich der Chronist über eine Steigung von 10 Prozent auf den Hügelzug mit den Windmühlen ohne Flügel hochgearbeitet, vor dem Frühstück noch. Denn der Morgen ließ sich mit einer vergleichbar verträglichen Temperatur von 19 Grad Celsius an, ein halbes Grad kälter im Wind durchwehten Wagen als draußen vor der Tür. Das gab es



bislang auf meinen Reisen noch nie. Es muss kurz nach sieben Uhr in der Früh sein, als die Morgensonne meinen langen Schatten in Richtung der Badebucht Gümbel wirft. Meinem Typ wäre der kalte Baggersee in meiner Münchener Nachbarschaft bekömmlicher als diese Höllenhitze mit dem kaum kühlenden Meer!

Vom Windmühlenhügel schnurrt ein prächtig aufgemotzter Kastenwagen. Armdicke Chromstangen unter der Einstiegstür und hinter der hinteren Stoßstange stabilisieren das Gefährt im manchmal rüpeligen Verkehr. Mächtige Stoßstangen verleihen Respekt.



Hinter dem militärisch gesicherten Portal reihen sich bilderbuchartig schicke Bungalows aneinander. Die zwei Meter hohen Wände sichern zusätzlich Natodraht mit rasiermesserscharfen Stachelspitzen.



Das Bodrum von vor mehr als 40 Jahren steht nicht mehr. Das Häusermeer ist so nicht in meiner Erinnerung gespeichert. Alles scheint neu.



Die Hafenschicht solcher Zweimaster ist bald zuviel auf meinen nüchternen Magen nach der Tour über Berg und Tal. Es wird Zeit, endlich ein geöffnetes Cafe zu finden, mich zu stärken. Unglaublich teure Zweimaster aus glänzendem Holz liegen in unvorstellbarer Zahl und Pracht im Hafen.

Ist das die Wirklichkeit in Bodrum oder ein Plastiktraum aus Disneyland? Hinter dem Hafenbecken erhebt sich immer noch die alte Burg, die in meiner Erinnerung das Zentrum eines kleinen beschaulichen Fischerdorfes war.

Nach meinem Frühstück im ersten, geöffneten Cafe mit bärtigen Seeleuten und einem Skipper mit auf den Waden tätowierten Schwalben, goldener Kette und einem martialischen Fingerring, führt mich meine Wanderung rund um das Hafenbecken. Wie in Österreich jeder nur halbwegs zum Skifahren geeigneter Berg mit Liften zugestiegen ist, bietet anscheinend jeder Hafen hier Touren zu den Inseln oder als Rundfahrt an.



Etwas aus alten Zeiten scheint in Bodrum stehen geblieben zu sein. Doch das Sonnenlicht blendet meine Sicht auf das ehrwürdige Minarett.

Der Basar erwacht langsam zum Leben. Die



Lieferwagen quetschen sich bis auf Millimeter an anderen Fahrzeugen, Markisen, Kisten und Kästen vorbei.

Mir gelingt es sogar, Beute im Basar zu machen, nachdem mich der Duft zu einem Bäcker führte: Ein Brot! Außer Wasser, Brot und ein ruhiges Teestübchen lockt mich wenig bis nichts im Basar.

## KIZILHISARLI MUSTAFA PASHA MOSQUE

THE MOSQUE, SITED OPPOSITE THE BODRUM CASTLE IN THE İSKELE SQUARE, WAS BUILT BY KAPUDAN-I DERYA KARAHISARLI MUSTAFA PASHA, ONE OF THE INHABITANTS OF KARAHISAR TOWN IN EUBOEA ISLAND FROM THE MOREAN IN 1136 (1724). IT'S KNOWN AS THE OLD MOSQUE (ESKİ CAMİ) IN PUBLIC.

IT WAS MADE OF FACE STONE AND PLANNED AS A RECTANGULAR WHICH IS NEAR THE BODRUM CASTLE. A TABLET ABOUT BUILDING IS PLACED ON THE GATE. IT'S COREFED WITH HIPPED ROOF AND ROOF TILE. THE ROOF WAS REPAIRED IN 1951 AND 1986 AND THE MINARET WAS REPAIRED IN 1927, 1951 AND 1964 BY GENERAL DIRECTORATE OF FOUNDATIONS.

KARAHISARLI MUSTAFA PASHA'S REMAINS NEAR HIS SON, KAPUDAN-I DERYA CAFER PASHA, WERE LAID TO REST IN THE MAUSOLEUM IN SHIP-BUILDING SITE IN GEMBASI DISTRICT.

THE BODRUM OFFICE OF MUFTI, 2011



Wunderbar: Ein Stück meiner alter Erinnerungen an Bodrum ist sogar noch stehen geblieben!



Da liegt sie nun die alte Burg! Doch was ist mit ihr geschehen? Kräne arbeiten daran, aus dem alten Gemäuer eine Disney-Park-Attraktion daraus zu machen. Eine Außenmauer scheint wieder errichtet zu sein, als müssten die Verteidiger Schlauchpiraten gepackt voller Südsaharianer von der afrikanischer Küste kommend abwehren.

Nachdem noch ein weiteres altes Gemäuer meine Erinnerungen an das alte Bodrum nicht enttäuscht, geht es

mit dem Radel am geschützten, militärischen Sicherheitsbereich zurück auf den Windmühlenhügel und bei 10 Prozent Gefälle mit quietschenden Bremsen heim in meine Plastikstube und erst mal ins kühlende Nass. Ein Eissalat mit Tomaten und dem Rest eines griechischen Reisgerichts von gestern abend stärkt mich wieder, nachdem mich ein längerer Schlaf erfrischt hat. Zu meiner großen Freude gibt mir die türkische Nachbarin, deren Mann auch seine Zeit am Computer verbringt, das Passwort für ihre telefonische WiFi-Verbindung, um meinen Blog zu schreiben und die weitere Reise zu planen.

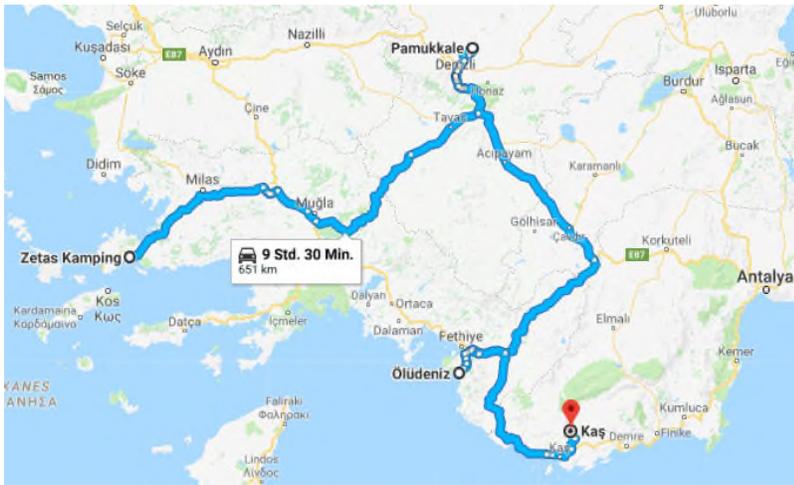


Wie in Marokko 2012 sehnt sich mein Körper nach einem kühlen Regen. Junge Damen zeigen ihre Reize, welche ihre Schwestern in Marokko meist unter langen Gewändern versteckten.



Allerdings darf man wohl ein mondänes Seebad wie Bodrum, in welchem ausdauernd von Disco-Sound erschallt, nicht vergleichen mit einem anatolischen Dorf, aus welchem Pirincis Eltern uns ihren *“Kleinen Akif”* als größten, lebenden Dichter nach Buntschland brachten.

Vermutlich ist unser lieber Kleiner Akif von dem Kulturschock immer noch traumatisiert, darf wohl als für die Türken ausgemachter Volksfeind nie mehr zurück in seine *“Heiße Heimat”*, und schreibt mit aller Kraft und Macht daran, dass Buntschland so bleibt, wie er es vor 30, 40 Jahren kennen gelernt hat und nicht so wird, wie das Land schmerzhafter Kindheitserinnerungen, wo nur die Kinder der absoluten Ober- und Herrscherkaste ein Kinderfahrrad bekamen. Das kaufte ihm sein lieber Papa schon nach einem Monat in Buntschland von seinem ersten Lohn.



Hier dieselt ein Wolfsburger Kastenwagen vergleichbar meinem an der Nobel-Disko *“BE 1”* vorbei. Auch mein Diesel scheint schon mit den Hufen zu scharen, um mich in kälteren und weniger staubigen Gefilden wieder frösteln zu lassen.

Menschen, die mehr mit dem Lenkrad als wie ein fingerflinker Fuzzi mit der Tastatur verwachsen sind, reiten solche Strecke auf der linken Backe ab. Mir erscheinen schon vier Stunden Fahrt und 276 Kilometer nach Pamukkale als kaum zu bewältigendes Pensum, zudem wenn mir die Disco-Nacht den Schlaf raubt und mich der Muezzin beim Morgenrauen mit seinem Gebetsaufruf aus den Federn holt.

### 13. PAMUKKALE –ÖLÜDENİZ – KAZ – NO POLITIX

02 Mai 2018

Bevor bei Vollmond die Reise stresst, gibt es in Pamukkale zwei Nächte Erholung. In der Nacht lärmt in Bodrum die Disco, am Tag lärmt die Disco im Camp am Bad in Pamukkale. Am Tag steigt die Temperatur auf 30 Grad Celsius, nachts fällt sie kaum unter 20 Grad. Öludemiz hat kein Camp mehr, die Fahrt nach Kas dauert vier Stunden - für 100 Kilometer! Kas ist klasse.



Attraktive junge Frauen posieren in Vollmondlaune an den Salzkreidefelsen von Pamukkale. Ihre schwarze Mähne reicht bald bis zur heraus gereckten Kruppe.



In beiden Nächten in Bodrum hat die Techno-Szene gelärmt, in der zweiten Nacht noch über den Morgenruf des Muezzin hinaus. Türkei-reisen stärken Nerven. Aushalten oder untergehen. Nach knappem Frühstück geht es um 7.30 Uhr



auf die 273 Kilometer Strecke nach Pamukkalle. Mit zwei Teeпаusen, zwei gebratenen Spiegeleiern mit Pepperoni und Tomaten ist die Fahrt recht kurzweilig. Zwei Pässe mit über 1000 Meter Höhe, mit Steigungen, Gefällen und Kurven, herrlichen Ausblicken über grünes Land und Kiefernwälder sorgen für Abwechslung. Es sind nur wenige Autos unterwegs. Einfache Rasthäuser reichen, um wenige Reisende zu versorgen. In den Bergen gibt es Platz und Bäume, um einen schattigen

Pausenplatz zu finden. Das Teeglas steht auf der Armlehne, die türkische Fahne schmückt jedes zweite Gebäude, fast jedes Geschäft. Neben dem Ofen lagern Holzscheite und Zweige in einer Kiste, um bei Bedarf einzuheizen. Sogar WiFi hätte es gegeben, wenn der Strom nicht ausgefallen wäre. Nach den Bergen breitet sich im Talkessel die Großstadt **Denizli** aus. Von dort sind es keine 20 Kilometer mehr weit bis zum Ziel: Pamukkale. Die Kreidefelsen von Pamukkale gehören zum Welterbe. Das Ziel ist die heiße Reise wert.



Nach 250 Kilometer fällt mir bei der Einfahrt in die 630.000 Einwohner Stadt Denizli ein Supermarkt auf. Für 80 TL, etwa 16 Euro, füllt sich der Kühlschrank mit Tomaten, Gurken, Käse. Apfelsinen, Zwiebel und Äpfel landen in der Obstkiste. Die Tanker füllt Diesel voll, dann geht es auf das Camp in Pamukkale.

An meinem Ruhetag in Pamukkale schiebt sich das Auto tief in den Schatten. Doch das hilft wenig, wenn es im Schatten 30 Grad warm wird.

Am Abend steht der Wagen dann mit freier Antennen-Sicht auf den Satelliten. Doch besser als der sonntägliche Tatort ist ein Spaziergang um den



See unter dem vom Vollmond angestrahlten Kreidefelsen.

Das Camp in Pamukkale ist eine Wiese hinter Hotel und Schwimmbad. Es gibt Steckdosen, Sanitäranlagen, ein Schwimmbecken und mehrere Rutschen ins Wasser. Wenn fünf Stunden Fahrt und Hitze mich nicht schon angegriffen hätten, gäbe es nichts zu meckern. Doch in meinem Zustand



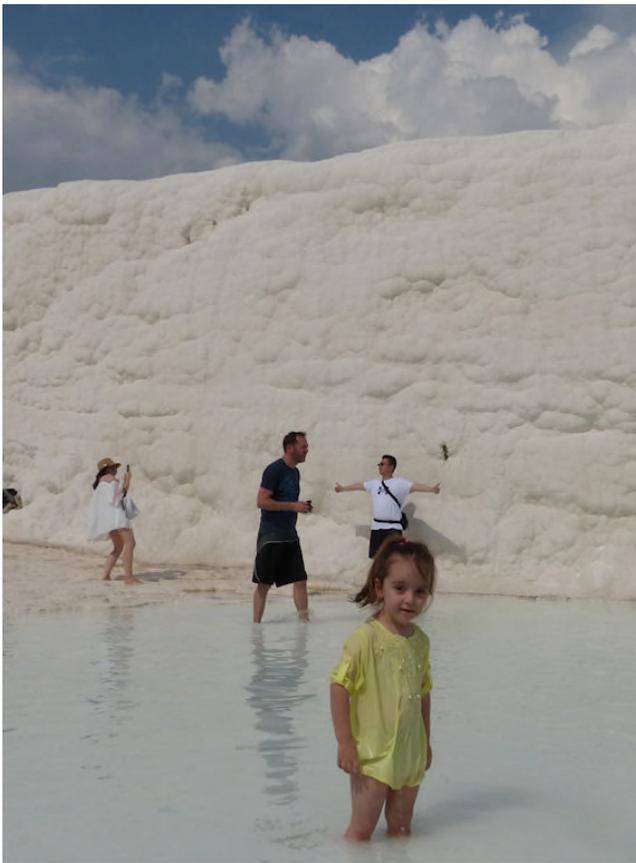
nerven mich übersteuerte Boxen mit stöhnenden Balzlauten von Fickmich-Schönen im Maschinenrhythmus. Wenn der Muezzin ruft, setzt die Musik aus, um gleich danach gnadenlos weiter zu stampfen.

Der Kreidefelsen lockt nach dem Bad zum Spaziergang. Es wird ein beglückender Ausflug. Barfuß steigen alle über die Kreide, die den Füßen guten Halt gibt. Kreidehaltige Brühe läuft in Becken, Jung und Alt vergnügen sich, manche plantschen in der Brühe, Mädchen posieren für die Kamera von Freund oder Freundin. Um die Ruinen der alt griechischen Heil- und Badestadt Hierapolis auf dem Hügel zu durchforschen, reicht mein Kraft nicht mehr. Zum Glück endet ab 18.00 das musikalische Gejammer, doch hier darf man sich nie zu früh auf Ruhe freuen. Der Manager eines benachbarten Camps warnt mich, auf seinen Hotelparkplatz zu wechseln. Die



Bar gegenüber spiele von 23.00 Uhr bis 4.00 Uhr früh laute Musik. Er rät zum Parkplatz an der Straße, wo die Übernachtung nichts koste. Dort gefällt es mir nicht.





### Pamukkale, 5.05 Uhr früh

Der Gebetsruf des Muezzin lässt an Schlaf nicht mehr denken. Selbst der Hahn in seinem Käfig neben dem des Kampfhundes kräht erst eine halbe Stunde später. Bis dahin ist das Ritual der Morgentoilette schon erledigt. Die wenigen Handgriffe sind mittlerweile in sich wiederholendem Drill so eingeübt, dass sich alles im Dunkeln erledigen lässt. Das hat den Vorteil, dass keine kleine Fliegen eindringen. Die Synchronisation von Hand und Kopf lässt sich soweit perfektionieren, bis eine Mücke im Flug zwischen den klatschenden Händen ihre Leben lässt. Das lässt sich leichter schreiben als machen. Geschichten zwischen Dichtung und Wahrheit.

Das Mädchen im gelben Kleid schaut neugierig in die Kamera. Der Knabe beobachtet die Dame mit Hut und schärft früh sein Auge für weibliche Reize.



Anderntags steht das Auto im Schatten. Doch wenn es im Schatten 30 Grad Celsius ist, kann es im Auto nicht kühler sein. Mein durchgerüttelter Körper verlangt nach dem Vollmond über den Kreidefelsen nach Ruhe.

Von der Bikini-Schönen wie im ersten Bild bis zur Vollverschleierten vergnügen sich die Damen am Kreidefelsen.

Enten watscheln über die Wiese, Tauben gurren, eine schwarze Katze mit grünen Augen schleicht umher und bäugt mißtrauisch in 20 Meter Entfernung eine weiße Katze mit schwarzem Kopf.



Die Dame im schwarzen Sackkleid posiert reizvoll zwischen den Rosen vor den Ruinen der alt griechischen Heil- und Badestadt Hierapolis.

Zu meinem Leidwesen dröhnt ab Mittag wieder Musik, doch die Nacht war ruhig. Eine Gruppe von Radfahrern baut ihre Zelte zusammen und geht wieder auf die Reise. Die Internetverbindung ist so schlecht, dass über Skype sich nicht sprechen lässt.

Badende entspannen sich am Sonntag in der warmen Kalkbrühe am Kreidefelsen in Pamukkale, doch auf dem Camp vor den Felsen nerven mich übersteuerte Lautsprecher.

Touristen buchen die schönsten Plätze. Hundert Meter abseits der Hauptstraße stauben Gassen und Plätze. Wer in einem klimatisierten Raum arbeitet, kann sich glücklich schätzen. Zahllose Dienstleister, Arbeiter und Angestellte erfüllen ihre Aufgaben - egal wie heiß es ist.



Ein Luxus-Crafter holt einfliegende Touristen im klimatisierten Mobil ab,



bringt sie in ihr klimatisiertes Hotel. Nur auf die Kreidefelsen und zu den antiken Steinen müssen sie sich selbst schleppen.



Gegen 6.30 Uhr heben Ballons ab. Der Korb schleift knapp über das Wasser, streift Büsche am Ufer. Doch dann schwimmt er sich frei. Mit fauchendem Gasbrenner gewinnt er an Höhe und die Reise beginnt.

Keine hundert Meter hinter der Hauptstraße sieht Pamukkale wie ein Dorf aus, wie man es sich in Kleinasien vorstellt. Außer den Autos hat sich dort wohl wenig geändert.

Doch Bagger und Baumaschinen rollen an, um auch diese Plätze und Dorfstraßen rundherum zu erneuern.



Türkisch sind auch die geschmückten Straßen, durch die der Chronist am Abend mit starken Kopfweg ins Auto wankt. Neuer Tag, neues Glück!

### Pamukkale - Fetiye/Ölüdeniz

Es war schon meine Befürchtung, dass die schöne Reise wegen Kopfweg, Hitzschlag und Erbrechen ihr frühes Ende finden müsste. Denn der Ruhetag in Pamukkale endete sehr schlecht. Doch die erholsame Nacht, das Erwachen bei angenehmer Kühle, die Abfahrt nach Fetiye um 6.30 durch das verschlafene Denizli, dann die Auffahrt auf eine Hochebene von 1000 Meter mit Temperaturen von 12 bis 14 Grad taten dem Körper doppelt gut.

Der Liebhaber von Autos findet hier die gleichen Kutschen wie in Good Old Germany. Das bunte Interieur dieses Ford Transit ist türkisch.



Und schon sind wir die halbe Strecke, etwa 120 Kilometer südöstlich von Pamukkale auf der Hochebene in Richtung **Antalya/Fetiye**. Die Ortsdurchfahrten sind mit 50 km/h ausgeschildert, woran sich kaum jemand hält. Als es Zeit zur Pause wird, fällt mir am Straßenrand das Schild mit dem blauen Wasserhahn auf. Dort gibt es besseres Frischwasser als in Pamukkale, welches morgens kalkweiß war, erst nach längerem Ablaufen sich aufklärte. Neben Frischwasser gibt es den obligaten Tee. Der Wirt zapft das Gebräu von seinem Ofen vor dem Haus. Wo mein großes

Reisemobil parkt, lockt es gleich zwei, drei weitere Türken an, denen der Wirt wieder Tee verkaufen kann.

So reich von Allah belohnt, verneigt der Wirt sich



nach der Arbeit andächtig im Raum zum Dankesgebet. Mein Dank an die Existenz gebührt dem gesunden Körper und dem Frischwasserbrunnen. Die nächste Tanke in der kühlen Bergesluft frisch meine Lebensmittelvorräte auf, denn dann geht es nach Paßhöhen von 1400 Metern mit Ausblick auf Schneegipfel hinunter in die Bruthöhlenhitze ans Meer.

Fetiye als verschlafene Stadt stellt keine großen Anforderungen an die Durchfahrt. Doch eine Enttäuschung kommt doch.

### Ölüdeniz

Der Sugar Beach Club war vor drei, vier Jahren ein Camp. Jetzt vermietet der Platz strohgedeckte Hütten mit Klimaanlage, WiFi und Frühstück für 200 TL, etwa 40 Euro pro Nacht. Mein Gejammer, dass für mich kein Weg weiter geht, weil mein

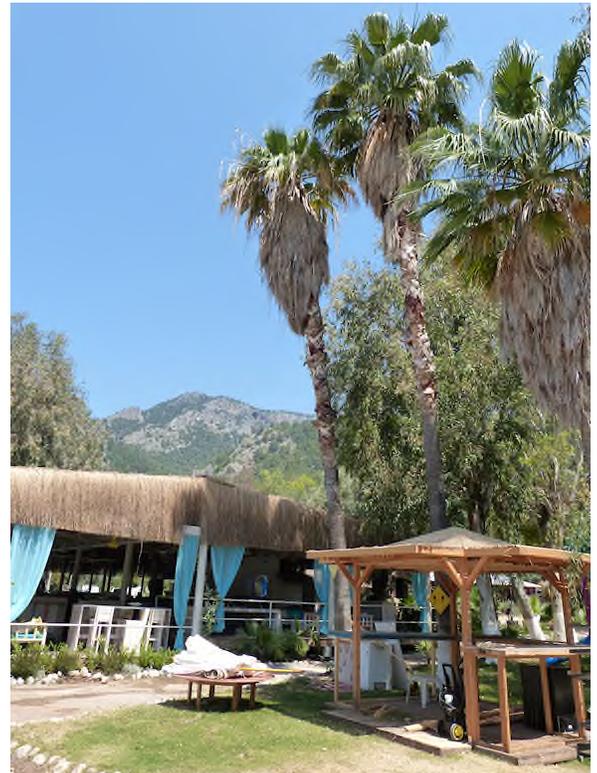


Körper das nicht hergibt, erbarmt den Gehilfen des Managers. Mein lockender 50 TL-Schein lässt ihn mit seinem Chef telefonieren und die Erlaubnis einholen, mich auf dem

Parkplatz vor dem Camp zu dulden. Der Sugar Beach war einmal ein Camp. Doch die Strohütte, eine jede mit Klimagerät, bringt pro Nacht 200 TL. Der Platz reicht mir, um meinen Mittagssalat aus Gurken, Tomaten, Zwiebeln, Oliven mit Jogurth einzunehmen, zu trinken, den vollkommen vereisten Kühlschrank abzutauen, meine Berichte an die Liebste daheim und liebe Leser einzuhacken, den Vögeln zu lauschen, mich im lauwarmen Meer zu erfrischen und den Sand von den Füßen an der Campdusche abzuspülen. Bleibt nur zu hoffen, dass bei dem älteren, beleibten Publikum die Sugar Beach Bar auf musikalisches Tamtam in der Nacht verzichtet. Wiki beschreibt mir dank virtual private network den Ort:

*Ölüdeniz ist eine Gemeinde in der türkischen Region Lykien 14 km südlich von Fethiye am Fuße des Berges Babadağ. Das Dorf hieß ursprünglich Belceğiz, erhielt seinen Namen aber letztendlich vom nahegelegenen Ölüdeniz-Strand. Der Name bedeutet übersetzt Totes Meer, da das Wasser der Lagune in der meisten Zeit des Jahres besonders ruhig ist und kaum Wellengang aufweist. Das Meer ist an dieser Stelle, die auch Blaue Lagune genannt wird, besonders klar und leuchtet in verschiedenen Türkis- und Aquamarin-Schattierungen.*

In Ölüdeniz lässt sich kein Laden für frische Schlangengurken finden, nur Fabrikware in Plastik, Glas oder Konserven verschlossen. So gibt es "Egg-Plant-Salat" (Zucchini).





Die Landebahn für die im Minutentakt einschwebenden "Müllsäcke" muss frei bleiben. Den Spaß zu buchen kostet mit Pilot 350 TL, etwa 70 Euro. Erinnerungen an meine erste Ehefrau 1971 triggert die Jawa. Es war unser Fahrzeug, welches am Arlbergpaß mit Kolbenfresser den Geist aufgab, in Innsbruck repariert wurde, kaum heim bis Aachen schaffte und dort schnell einen anderen Käufer fand. Hier tuckert das Gerät noch herum.

Die Landebahn für die im Minutentakt einschwebenden "Müllsäcke" muss frei bleiben. Den Spaß zu buchen kostet mit Pilot 350 TL, etwa 70 Euro. Erinnerungen an meine erste Ehefrau 1971 triggert die Jawa. Es war unser Fahrzeug, welches am Arlbergpaß mit Kolbenfresser den Geist aufgab, in Innsbruck repariert wurde, kaum heim bis Aachen schaffte und dort schnell einen anderen Käufer fand. Hier tuckert das Gerät noch herum.



Die Polizeiwache mit der obligaten Landesflagge im Berg wacht über das Getümmel. Nachdem die "Müllsäcke" gelandet sind, brummt am Abend ein Motorflieger durch den Himmel. Eine Gruppe kehrt mit brummenden Quads von einer Tour zurück. Andere buchen Renn-, Tret- oder Paddelboote. Was nicht geht, ist nur still sitzen und das Meer ansehen. Zumindest muss dann ein Internet-Junkie per Blog von der tropisch türkischen Pracht berichten.

Es gibt soviel zu sehen, dass mich zum Glück einmal die Beschäftigung mit der heimischen Politik im Internet nicht aufhält. Nur eine Geschichte, die neulich durch die Presse geisterte, lässt mich nicht los. Etwas ausgemalt geht sie etwa so:

Der Mann kommt mit Blut auf seiner Kleidung zur Polizeiwache. Die erschreckten Beamten nehmen seine Selbstanzeige auf. In gebrochenem Deutsch radebrecht er: *"Ich habe von meinem Recht Gebrauch gemacht, meine Ehefrau zu töten."* Weiter scheint mir dann typisch für Buntschland, dass der Mörder einen freundlichen Richter findet, der Verständnis für fremde Gebräuche hat - wie für Kinderehen und Vielweiberei ebenso. Der Richter nickt verständnisvoll in der Verhandlung und gibt mildernde Umschläge und meint: *"Was in Ihrer Heimat Recht ist, darf hier kein Unrecht sein."* Weiterer

Quatsch aus der Tagespresse bleibe mir erspart.

#### Fahrt Öludemiz - Kaz - 10 Kilometer Offroad-Pass

Um 7.00 Uhr morgens geht es frohgemut auf die kleine Strecke von 97 Kilometern nach Kas. Ein letzter Blick zurück auf Öludemiz, wo es kein Camp mehr gibt dafür Rummel. Die ersten Kilometer gehen glatt. Ein Fahrer winkt mir umzukehren. Ab etwa 650 Höhenmetern beginnt die Piste. Ausdauerndes Rühren im ersten und zweiten Gang bringt den 3,5-Tonner vier bis 11 Stundenkilometer voran. Eine Staubwolke wirbelt im Rückspiegel. Verkehr gibt es außer einem Auto und zwei Mopeds kaum. Es ist eine verlassene Gegend - in meiner Vorstellung von "Bergtürken" bevölkert.





Das Meer liegt 800 Meter tiefer. Die Zivilisation hat mit neuer Sonnensolartherme Einzug gehalten. Zum Glück ist die Höllensonne noch nicht über die Bergkuppen gekrochen, so kriecht meine rollende Stube mit klappernden Töpfen Meter für Meter höher. Man sieht nicht den Abgrund, man spürt nicht das Rütteln des Wagens, man sieht nicht den Staub im Rückspiegel. Erst all das zusammen macht die Bergfahrt aus. Die Paßhöhe war mit 1169 Metern erreicht. Die Abfahrt erleichtert bald wieder asphaltiertes Band unter den Rädern. Doch nach den zweieinhalb Stunden war noch nicht einmal die halbe Fahrt geschafft.

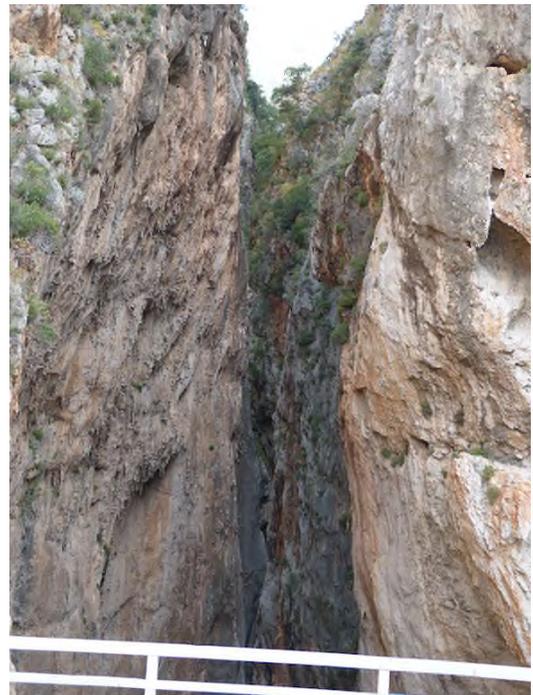


Nun am Camp in **Kas** ist alle Anspannung vergessen. Die Augen entspannen sich beim Blick auf das türkisblaue Meer, während Bilder langsam auf den Blog und damit in dieses Buch hochladen. Das Meer platscht keine 30 Meter vor meiner Aufbautür in milden Wellen an die Steine. Von einer Badeleiter steigt man ins kühle Nass, nicht so warm wie in Öludemiz, und schaut den Fischen unter sich zu.

Von der Bergfahrt wieder auf fester Straße und in der Zivilisation angekommen, geht es weniger mühsam weiter. Ein Tee, Einkäufe von Wasser, Eiern, Schlangengurken, Zwiebeln, Äpfeln und Bananen am Straßenrand ist in den Dörfern stressfrei.



Aus alten, wenn nicht uralten Zeiten steht am Straßenrand ein fensterloses Gebäude.



Auf fester, glatter Straße rollt man genussvoll weiter und berauscht

sich an zauberh

ften Blicken über das Meer. Einmal noch anhalten, um den Blick in eine abgrundtiefe Schlucht und auf den Strand tief unter der Straße zu werfen, dann muss das Tagespensum für heute erfüllt sein. Mittlerweile scheint meine Sat-Antenne aus dem Bereich von Astra herausgefahren zu sein. Der Blick auf das Meer im Camp, auf die Damen auf den Sonnenliegen davor entschädigt mich für den ausbleibenden Empfang.



So sieht nun der Blick durch die Aufbautür aus, während Bild für Bild den Blog füllt, Bilder auch für dieses Buch. Der Wagen schmiegt sich in den Schatten der Olivenbäume. Strom ist angeschlossen, WiFi zufriedenstellend, die SAT-Antenne sucht bislang



vergeblich nach Signalen von Turksat, Astra2 und weiteren, weil Astra1 nur noch 30 Prozent Radioempfang mit Aussetzern liefert.

Weitere Ausflüge wie in das Restaurant im Camp, in die kleine Stadt Kas mit ihrem Hafen stehen mir im Laufe der Tage noch bevor. Doch es wäre dumm, sich nach dieser überlangen Strecke von einem solch paradisischen Urlaubsort vorzeitig zu entfernen. Denn die Weg sind weit, heiß, oft holprig und manchmal staubig.



## 14. KAS – ANTALYA: BUNT VERLIERT SCHLAND WIE US VIETNAM

05 Mai 2018

Die Badebucht von Kas gibt mir einen Platz zum Bleiben, Denken und Schreiben. Unter dem abnehmenden Mond warten meine gespannten Sinne seit vier Uhr in der Früh auf den Ruf des Muezzins. Mit dem Ruf beginnt mein Tag. Er ruft um fünf.

*Wenn man sämtliche Schöpfungen des weißen Mannes von diesem Planeten entfernte, besäßen seine Ankläger weder Zeit noch Mittel, ja nicht einmal Begriffe, um ihn mit Vorwürfen zu überhäufen.*

*Michael Klonovsky*



Eine milde Brise weht lau durch den dämmernden bald 27 Grad kühlen Morgen. Ein T-Shirt muss mich wärmen. In Kas beginnt mein dritter Reisemonat. Irgendwann wird es mir hier zu heiß, um zu bleiben. Dann geht es heim - leider - oder mit Glück weiter. Zu Kas schreibt Wiki:

*Da der Ort über keinen Sandstrand verfügt und bis in die 70er Jahre nur über einen Eselspfad erreichbar war, ist er lange vom Massentourismus verschont geblieben. Der Ortskern mit seinen typischen griechischen Häusern steht unter Denkmalschutz.*

An so vielen wunderbaren Plätzen stehen Theater aus alten Zeiten, Bauart und Lage nach damaligen Technologie. Dazu liest man:

### THE ANCIENT THEATRE ( ANTIPHELLOS )

Situated on the western edge of the city, overlooking the bay, the theatre of Antiphellos was built of ashlar masonry in local limestone against the south slope of the Akropolis Hill. The Auditorium or Koilon originally consisted of 28 rows of seats of which only 26 remain, seats up to 4000 spectators. No scene-building stands in the theatre today; most probably the original scaene will have been a wooden structure. On the grounds of its constructional style and layout, the original phases of the theatre have been dated to the first quarter of the 1<sup>st</sup> century BCE. It was restored in the 2<sup>nd</sup> century AD, most probably after the earthquake that struck most cities of the region in AD 141.



Die Wälder ums Mittelmeer sollen die Menschen für damalige Kriegs- und Handelsschiffe abgeholzt haben. Es blieben kahle Felsen. Wenn Bunt das Schlandschiff

verschrottet, fällt für prekär Versorgte von Grundsicherung Holz zum Heizen im Winter ab - vielleicht. Wie in Notzeiten zuvor frisst man Steckrüben, fängt, schlachtet, brät und frisst Hunde und Katzen. Guten Appetit! Mich verwöhnt Kas zum Einstand mit Curry-Gemüse und Basmati-Reis. Wenn Bunt Schland abgewrackt hat, bleibt weniger für Rentner und andere Transferleistungsempfänger. Jetzt leichtes Leben, morgen schlechtes Sterben. Vergessen wir's, denken nicht dran!

Die letzte Tankfüllung in Fetiye brachte mich bald 3800 Kilometer fort von München. Soviel Abstand muss sein, um lachend mein Leben zu genießen vor der Rückkehr in die Ruinen, wie Buntblöd Schland vershandelt. Kein Grund zur Aufregung, solange das dämmerige Licht sich aufhellt und den Blick auf das kräuselnde Meer hinter den sich sanft wiegenden Zweigen der Olivenbäume vor mir freigibt.



Es ist wohlige Einsamkeit in mir und um mich, in die das Zwitschern der Vögel, das Gluckern von Wasser und fernes Krähen eines ersten Hahns die Musik macht. Es braucht kein Gespräch mehr - außer mit der Frau daheim, die als Nutzgartengärtnerin sich müht und macht, Kresse, Chicorée, Radieschen, Spinat hegt, pflegt und erntet. Sie hält die Verbindung zu daheim und zu meinem Herzen.



In Omis, das war in Kroatien am 19. März bei bald zwei, drei Grad in der Nacht, stand schon mal der Fernreise-Allrad-LKW. Jetzt steht dieser

Merce  
des  
1831  
hier -

18 Tonnen, 310 PS. Er steht schief, gleich hinter dem Eingangsgitter. Auf die untere Terrasse mit Meerblick durften die achtzehn Tonnen nicht fahren - zum Glück. Das ist jetzt mein Platz. In Marokko, 2012, verführte mich noch die Neugier bei Fahrern monströser Allrad-LKW zu fragen nach Leistung, Baujahr und Kosten. Das interessiert nicht mehr.

Dieser Kran am Hafen umso mehr: Der Kranwagen hievt den Motor aus dem Schiff.

Ein Lastwagenfahrer unterwegs, der bei MAN in Allach gearbeitet hat, hat mich in meiner Fernfahrerpause von Pamukkale nach Öludeniz zum Tee geladen. Er hatte einen freien Tag, bis er anderntags wieder laden muss. Sein Mercedes-Sattelschlepper hat 500.000 Kilometer auf der Uhr und sieht aus wie neu. Der Tankwart in Fetiye hat mir drei Putztücher geschenkt, weil



mein Wagen erst einmal nach 5.000 Kilometern eine knappe Wäsche bekam und so aussieht. Gut gewaschen wäre er nach der Bergfahrt auf der Piste wieder Staub grau geworden. **Frühstück in Kas.**

Eine Schildkröte besucht mich vor meinem Frühstück. Selbst so eine schöne Schildkröte als erster Besucher am Morgen und wohl auch einziger am Tag kann mich nicht in meinem Schneckenhaus halten, wenn mir trotz Abkühlung im Meer vor der Tür die Hitze unerträglich wird. Ab 15.00 wird das Leben leichter, abends am Hafen wunderschön. Es gibt immer etwas zu sehen. Der Kran hebt einen Motor aus dem Schiff. Die spannende Vorstellung dauert länger als eine Stunde.



Der Kranführer hat mit Hilfe von drei Männern den Motor aus dem Boden gehoben und lässt ihn nun behutsam auf Autoreifen im Ford hinab.



Wohlstand beruht auf Verbrennungsmotoren. Auf Rohstoffvernichtungsmaschinen gründet Reichtum. Die andere Seite der Medaille zeigt todbringende Kampfmaschinen als Flugzeuge, Panzer, Drohnen. Gewinn, Wohlstand, Reichtum, Zerstörung, Vernichtung, Tod, Hunger und Seuchen wechseln sich ab wie Tag und Nacht, Sommer und Winter.

Geschafft: Jetzt noch den Schiffsmotor im Transit fest verstauen, dann geht er zur Überholung in eine Werkstatt.

Verbrennungsmotoren und Autos aus Buntschland sind weltweit begehrt, schaffen Arbeitskräfte und Geld ins Land. Bunt schreibt Schland schlachtreif. Experten der Umwelthilfe schreiben

den deutschen Diesel-Wirtschaftsmotor schrottreif, als Wenn Buntblöd den Wirtschaftsmotor in Schland verschrottet, wird das Transfereinkommen knapp. Der Fisch merkt an Land, dass Wasser ihm fehlt und kriecht. Bunt schafft Schland schlapp. Doch wer will und wird schon schwarz sehen? Lieber Fernsehen, noch besser in die Ferne sehen! In die Ferne sehen, entspannt, Fernsehen verkrampft. In der Ferne läuft gerade ein Segelboot in den Hafen ein.



Das Städtchen Kas bietet allerlei Attraktionen. Der zentrale Marktplatz dient als Spielplatz. Das Mädchen versucht, den Drachen steigen zu lassen, nur reicht der Wind nicht aus. Wer im Team statt im Internet-Blog spielt, vergnügt sich mit Karten, Back Gammon oder einem anderen Brettspiel. Wer ernsthaft und beständig seinen Glauben, seine Andacht- und Gebete übt, den lohnt



die Mühe mit ausgeglichener, innerer Ruhe.



*"Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen."*





Innere Ruhe und Ausgeglichenheit verschafft beständige Arbeit. Den Teppich zu knüpfen ist ein Teil der Arbeit, der Verkauf der andere Teil.

Die SAT-Anlage hat über Hotbird TV- und Radio-Verbindungen aufgebaut. Es gibt einige Fernsehsender in Englisch oder Französisch, drei Radiosender. Mit arabischen Nachrichten wie von Omar oder Koranrezitationen persischer TV-Sender ist mir weniger gedient. Fünf Sender reichen mir: *DW (English) / BBC World*



*News / Euronews / Russia Today / Al Jazeera English*

### Alternativer Lebensstil

Ein Freund verachtet meinen Stil, mit TV, Internet, dem Meer vor der Tür und einem Kühlschrank, der zwar auch nicht mehr unter 15 Grad Celsius kühlt, einem Zweiflammkocher und fließend Wasser im WoMo zu campieren. Er macht es anders. Diese Welt von Frank Drebin schreien naive Buntblödel in Buntschland herbei. Allerdings ist die Umschreibung für Vollverschleierte als "Pinguine" alles andere als politisch korrekt! Wen Schonkost aus Würmern und Abwasser dahin rafft, der macht nach Darwins Auslese Platz für Stärkere - wie den kommenden Kaisers Buntschlands ab 2025. Achtung: Satire spottet!



Der Freund in München, der meine Art zu Reisen als dekadent abtut, hält die Stadt nicht aus. Seine Grundversorgung reicht allerdings nur dazu, hinaus in die weite, schöne Welt zu wandern. Schon an den Ufern der Isar geht es ihm besser. Dort sind nach einer Nacht seine Kopfschmerzen wie weggeblasen. Ein Tippelbruder zählt jedes Gramm, das auf seinen Rücken drückt. So berichtet er: "Das Zelt wiegt vierhundert Gramm. Nachts ist es trocken und gemütlich darunter. Das reicht. Komfort ist außen herum und in meinem Innern :-)"

Andere, wie der Münchener NPD-Stadtrat **Karl Richter** träumen von der "Rechten

Revolution" und illustriert seinen glühenden Aufruf mit Lenin - getreu der Parole

*Was kann man denn tun??*

*Ich wiederhole mich, muß es aber offenbar auch an die Adresse eines veränderten Facebook-Bekanntekreises loswerden: wer seine Stimmabgabe bei Wahlen allen Ernstes für das Äußerste an Engagement hält und angesichts unserer Situation fragt, was man denn tun sollte, der kann nicht ganz dicht sein oder ist ein bemerkenswert kleines Licht....*

*Also verschont mich bitte mit dem sektenhaften Missionseifer, als hinge das Heil der Welt von dieser oder jener Partei ab. Es ist ein intellektuelles Armutszeugnis. Unterhalb der 50 Prozent haben 13 Prozent nicht zwangsläufig mehr Gewicht als 0,5. Wir wären weiter, wenn jeder, der seine Stimme bei der Wahl abgibt (!), auch außerhalb der Wahlkabine aktiv wäre.*

Mitreißend schreibt der liebe Karl Richter, allerfeinste Agitation. Bis vor etwa einem halben Jahr noch wäre ihm meine Zustimmung sicher gewesen. Es mag mittlerweile an meinen 70 Jahren liegen, an der Sonne auf dem Dach

Henryk Chrusciel  
8 Min ·

"Ich will eine Welt, in der Würmer und Insekten endlich wieder schmecken. Ich möchte eine Welt, in der ich aus einer Toilette trinken kann ohne Ausschlag zu kriegen. Ich möchte eine Welt, in der Pinguine ohne Aufnahmeprüfung Polizisten werden können."  
Frank Drebin.



meines Wohnmobils in Anatolien, mittlerweile scheint es mir oder minder gleichgültig, was Einzelne im Widerstand tun oder nicht tun, was oder wen oder wie sie wählen, ob sie demonstrieren oder nicht, Flugblätter verteilen oder nicht, ob Wutbürger aufgeregt agitieren - oder lächelnd schweigen. Wer sein Hinterhof-Idyll wie in Dortmund, auch "*Dortbunt!*" genannt, kultiviert, will und hat seinen Frieden.

Viel mehr ändern die Gegebenheit Menschen. Leider erst dann, wenn Menschen als Schock an sich selbst erfahren, was schon "*bedauernswerte Einzelschicksale*" erlitten, manche verletzt überlebt haben. Gestern sprach Trump vor der NRA über das Massaker in Bataclan. Er erinnerte daran, dass mehr als 200 Menschen grausige Schusswunden davon trugen.



Zu der Unfähigkeit sich in das Leid von Betroffenen einzufühlen, gehört die Unfähigkeit sich die "*Lage der Nation*" vorzustellen. Informationen, Demos, Aufrufe, Flugblätter und Agitation ändern wenig. NIMBY - not in MY Back Yard

Es muss kommen, wie es kommt, um dann - bestenfalls - am Ende des Tunnels zum Licht neuen Kampfgeistes zu kommen. Für mich längst nicht mehr,

mein Zug ist abgefahren. Buntschland hat fertig. In zehn Jahren muss sich niemand mehr anstrengen, in die Türkei zu reisen. Buntschland wird Türkland. Prächtige Burschen verwalten, versorgen und verteidigen Türkland. Die schaffen das: "*Mohamed 2017 der beliebteste Vorname in Bremen*", schreibt der Weser Kurier am 3.5.2018.



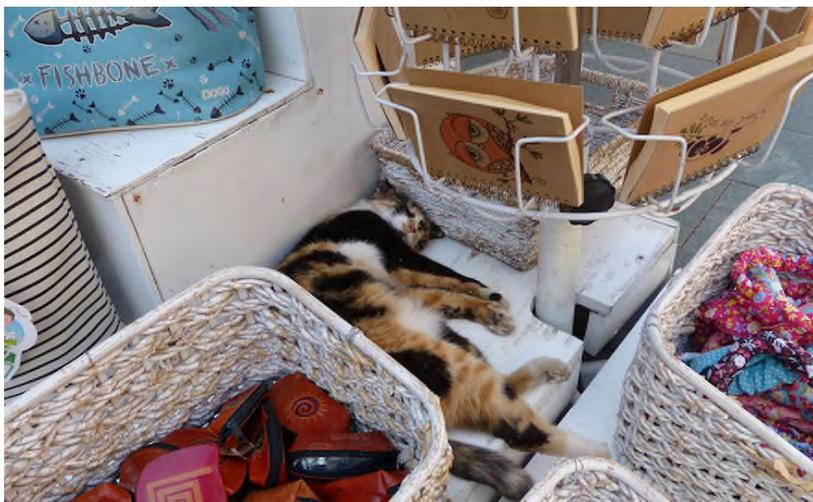
Doch auch in Kas geben die Männer ihr Bestes. Die Auslage der Apotheke in Kas zeigt, was erschlaffende Alten auf die Sprünge hilft. Doch dann geht es mit bunten Bildchen aus Kas weiter. Weitere Schmankerl von Buntschlands bleiben dem genervten Leser erspart. Doch ein Zitat von **Ahmadinejad** muss der Leser noch ertragen.



**Buntschland am Ende, Leben geht weiter.**

Der Leser fragt sich zu Recht, was er mit defätistischen Verlautbarungen anfangen soll? Nichts!

Einfach lachen, Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Nach zwei Monaten und bald 4000 Kilometer fern der Heimat verschwinden meine Gedanken um Schland wie hinter einer Nebelwand. Dann gewöhnt sich langsam, ganz langsam der Körper an die Temperaturen von über 30 Grad Celsius im Schatten. Wer immer es sich leisten kann, verzieht sich in den Schatten.



Man verlangsamt seine Bewegungen. Der Körper spart Energie.



Schrittweise kommt man voran. Blicke schweifen umher, sehen sich satt an der verwinkelten Schönheit, die allem innewohnt. Dazu gibt es weitaus mehr Angebote in dem sonnigen Paradies, als man verdauen kann.

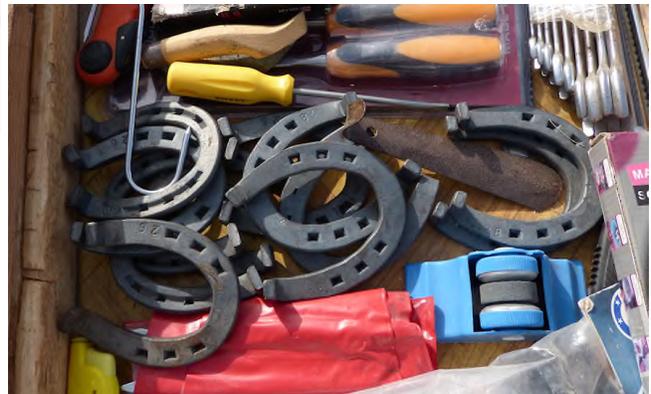


Ein Kriegsschiff ist in die Badebucht eingelaufen und hat sich an der Boje festgemacht. Sein Motor brummt beharrlich unentwegt am Tag und in der Nacht. Im kristallklaren Wasser schwimmen Fische in jeder Tiefe, am Ufer erhebt sich das antike Theater, das Kriegsschiff liegt keine 200 Meter vom Camp entfernt. Seine Kanone und die Raketenwerfer sind auf das Städtchen Kas gerichtet.

#### Der Freitagsmarkt



In aller Frühe bauen die Händler noch ihre Stände auf. Sie spannen weite Planen über ihre Waren, um sich vor der Höllensonne zu schützen. Die Hufeisen haben verschiedene Huf-Größen wie "26" oder "28".



Mit einer "Tee-Maschine" erarbeitet sich mancher Gastwirt am Straßenrand seinen Lebensunterhalt. Er heizt mit wenig Trockenholz den Ofen an, Wasser köchelt. Er gießt es mit dem Teesud aus der zweiten Kanne auf, gibt zum Teegläschen zwei Stück Zucker und einen Löffel dazu, serviert auf einem Untersetzer aus Plastik und kassiert ein, bis zwei türkische Lira.



Noch ist nichts los. Später füllen sich die Gänge mit Menschen. Gelegentlich bläst eine stärkere Brise in die wackelige Zeltkonstruktion und hebt Planen mit ihren Stangen einen Meter vom Boden ab. Danach fällt die Konstruktion wieder in ihre Ordnung zurück.





Das Angebot an Gemüse und Obst ist gewaltig. Selbst Erd- und Himbeeren gibt es, Austernpilze, Champignons, Brokkoli, Blumenkohl, verschiedene Salate, Bananen, Äpfel, Orangen, Weintrauben, Zucchini, Paprika, Kartoffeln, Eier. Eine Deutsche, die seit 14 Jahren in Kas lebt, verkauft Schwarzbrot und selbstgemachte Marmelade. Sozialer Austausch findet nicht im Internet, per Skype oder Whatsup statt, sondern auf Plastikstühlen unter Zeltplanen beim Tee.

An das Marktgelände schließen sich Moschee und Friedhof an, ein Trecker mit Anhänger parkt dort. Die Dame in der modischen Pluderhose schleppt reiche Beute vom Markt heim. An Plastiktüten mangelt es hier nicht. Wer hier Tüten sammelt, deckt daheim seinen Bedarf für ein Jahr.



Im Hintergrund blinkt und lockt das blaue, blaue Meer, dunkler und blauer als der Himmel.

Irgendwie hat es der alte Kahn hinter den Markt ans Land geschafft. Dort wrackt ihn der nagende Zahn der Zeit ab, wie es Rot-Grün-Bunt mit dem Staatschiff in Schland macht. Doch wer braucht noch einen Staat, wo Fantasten fiebern: *"no nations, no borders"*.



Ein geschorenes Schaf findet zwischen Flaschen und Plastikmüll ein paar Schnauzen Grünfutter.





Den Hunger der Marktkaufleute und ihrer Kunden stillen schmackhafte Fladen, welche verschiedene Gemüsesorten füllen.

Ein Schlosser hat aus Kant- und Rundenisen für die Griffe mit seinem Schweißbrenner diese unkaputtbare Lastenkarre zusammen gebraten, nur das Laufrad musste der Fachhandel beisteuern.

Besonders faszinieren mich diese Rattenfallen. Sie wären einer genaueren Untersuchung wert. Ein starker Federmechanismus lässt die hochgestellte Falltür zu schlagen. Es wäre das passende Geschenk für Naturwissenschaftler wie Cand. Ing. Alfred Röck, der bei Facebook seine Leser über neueste Technik informiert.



Auch ein Teppichhändler bereitet für ein gehobeneres Publikum sein Angebot aus. Für mich in meiner rollenden Klausur sind Gummimatten im Fahrerraum gelegentlich auszuklopfen. Ansonsten legt sich während der erbarmungslosen Mittagshitze mein müder Leib auf den Fußboden zwischen Kocher, Kühl- und Kleiderschrank auf der einen und Tisch, Sitzbank und Klotür auf der anderen Seite. Einen mit Teppich ausgelegten Raum haben meine durch die Welt der einfachen Menschen wandernden Füße schon lange nicht mehr betreten. Es wird noch einiges zu berichten sein, denn noch hält es mich hier in Kas.

Zudem ist gestern abend eine Katze auf den Schattenbaum neben meinem Schreibtisch geklettert. Sie sollte verschwinden. Das tat sie denn auch mit

einem großen Satz auf das Dach meiner Hütte. Dort gefiel es ihr auch nicht. Sie sprang durch die Dachlücke der Toilette zurück in meine Stube und raste zur Auftaurtür hinaus. Dabei riss das blöde Vieh das Plastikteil herunter, welches die Dachlücke gegen Sonne oder mit einem Fliegengitter schützt. Als ob es hier nicht genug zu tun gäbe mit dem Blog, den Einkäufen, Kochen, Schwimmen. Aber eine gute Nachricht: Es gab einen Temperatursturz um acht Grad in der Nacht - nur noch 22 Grad Celsius. Es soll sogar Regen geben! Also: Abwarten und Tee trinken.

Das Kriegsschiff brummte Freitag abend wieder auf die See.





Nachdem das von der Katze heruntergerissene Verdunkelungsrolle wieder einfach eingeklickt war, ging es in den sonnigen Morgen. Leider mussten meine ungeschickten Finger erst die untere Hälfte der Dachluke abbauen, die mit sechs langen Schrauben gesichert war. Erst als dann beide Teile vor mir lagen, war mir klar, dass das Verdunkelungsrolle einfach nur mit Clips in der Plastikführung hält. Blog zu



schreiben und über die "Lage der Nation" zu sinnieren, ist eine Sache. Handwerklich sich etwas geschickter mit den täglichen Dingen des Lebens auszukennen, ist eine ganz andere Sache. Wie bei den Blogs zuvor belohnt sich der Chronist auch diesmal wieder mit einem festlichen Essen kleiner, köstlich gebratener Sardinen.

Dies wird meinen Wisch- und Waschbären, wenn er heute Abend von seiner Samstag-Arbeit heim kehrt, besonders freuen: Auch mir gelang es mit großen Mühen, endlich eine erste Waschmaschine nach zwei Monaten zu füllen. Leider ging am Ende die Tür nicht auf. Mein dummes Drehen am Knopf führte der frisch gewaschenen und geschleuderten Wäsche wieder Liter weise Wasser zu. Dann half



### Abschied von Kas

Die nächsten Bilder sind von den letzten 24 Stunden an diesem Paradies. Hier hat es mich doppelt so lange wie an anderen Plätzen gehalten, sechs Tage lang. Meine Frau daheim teilt meine Freude mit mir an ihren freien Tagen.



Ein Abendspaziergang bei aufziehenden Wolken strengt kaum an. Die ersten Regentropfen nach bald drei Wochen in der Türkei ließen mich ab etwa 3.00 Uhr in der Nacht schlaflos bleiben. Doch kaum, dass die paar Tropfen die Wäsche auf der Leine hätte nass werden lassen.

Bosch baut Arbeitsplätze ab. Hier hat sich eine Filiale als Untermieter der Moschee breit gemacht.



Die Sonntagsmusikanten lärmern durch das Wohnviertel, dass man sich einen ganzen Zug von konzertanten Musikern vorstellt. Doch es waren nur zwei, einer auf der Schlangenbeschwörertröte, der andere an der Trommel. Ein Blumenbild grüßt die Heimat. Diese "Sea Brass" schließt mit der



schönen Zeit in Kas ab. Die Frau des WoMo aus Pforzheim hat mir ihre alte Türkei-karte geschenkt, in die sie schöne Plätze am



Meer eingetragen hat. Im Fernsehen unterhält mich eine Dauermusiksendung. Alternativ wären Koran-Lesungen zweisprachig im Angebot, arabisch als Gesang und Schrift, dazu in englischer Übersetzung auf dem Bildschirm. Wind und Sonne kämpfen seit 24 Stunden damit, meine gewaschenen Sachen zu trocknen. Mein Wisch- und Waschbär ist mit solchen Dingen Profi, während es mir am Computer leicht fällt. Jedenfalls gelang es ihr in langer Skype-Session eine Rechnung des Antivirenprogramms auszudrucken, die von hier aus per Online-Banking von mir beglichen wurde.

## 15. BELDIBI-KIZILOT: SCHLAND IN DER ZANGE

09 Mai 2018

**Schland in der Zange zwischen Buntblödeln und Islamisten: Leser in der Zange zwischen Bildchen und Agitation. Derzeit gehört der Islam zu Deutschland, morgen gehört Deutschland zum Islam. Satire zwischen Dichtung und Wahrheit stößt vielen übel auf. Reist der Leser mit mir fröhlich durch die Türkei, bleibt er entspannter.**

Zum Abschied verwöhnt mich Kas mit gebratenen Muscheln, einem Meerbad vor der Abfahrt und einem wunderbaren Blick über das Meer bis zu den nahen griechischen Inseln.



An diesem Umwelt schonenden Grillautomaten gibt es nichts zu verbessern. Flugreisende, welche in den Hotelbettenburgen am Meer landen, sehen



solche Plätze eher selten. Selbst für Großstadt- wie Bergtürken sind Orte wie Kas von einmaliger Schönheit ohne das Meer von Betonburgen. Die letzte bewohnte, östliche griechische Insel liegt zum Greifen nah vor der Küste von Kas.

### Von Kas nach Beldibi

Die 160 Kilometer bis Beldibi waren in vier Stunden zu fahren. Nach einem Fernfahrrteer und





Nichts zieht mich im Moment zu antiken Macht- und Prachtplätzen wie Olympos in Lykien. Die malerische Gegend fordert höchste Aufmerksamkeit auf der kleinen Umleitungsstrecke. Die anstrengende Umleitung ist geschafft! Ein Fernfahrer-Tee mit zwei Stück Zucker stärkt mich für die letzten Kilometer. Noch schnell aus dem Fenster bei der Fahrt durch **Finike** ein Bild von dem nächsten Neubau einer Moschee. Was hat es damit auf sich, dass eine Moschee einen, zwei oder vier Minarett-Türme hat? Auf meiner Fahrt durchs Land sind mir manchmal kleine Minarette aufgefallen, die aus zwei aufeinander gestülpten Kanalrohren bestanden.



### **Beldibi und der Göynük Kanyon Parki**

Beldibi ist ein Reinform. Das Camp wird abgewickelt. Der Manager meint, politische Gründe wären verantwortlich dafür. Viele Leuchtreklamen und Schilder locken von den benachbarten Großhotels in Kyrillisch russische Kunden an. Der Massentourismus reiht gigantomanische Hotelkomplexe aneinander. Neben solchen Geldwaschanlagen und Touristenmelkmaschinen kann sich kein kleiner Campingplatz halten. Aus dem Grund und Boden lässt sich mehr Geld pressen. Taxis und Händler von T-Shirts, Lederwaren und Paketen mit Süßigkeiten zeichnen ihre Dienstleistungen und Waren in Dollar oder Euro aus.



Mein WoMo steht zwischen Federvieh auf einem Camp, was bald keines mehr sein wird. Die



bombastischen Betonhotelpaläste mit geschmackvollen Plastiklöwen in Goldlack unterscheiden Flugtouristen von Individualreisenden.



Nach längerer Radtour weit hinter den Hotelburgen geht es ins stille Hinterland. Auf dem Weg lockt lockt eine kleine Wirtschaft Kunden mit seltsamen Kürbiskunstwerken an.

"Jesus, Maria", möchte man meinen, "Du hättest Besseres verdient!" Eine Baby-Ananconda kreuzt meinen Weg. Wir weichen einander aus. Vor züngelnden Schlanken, und sind sie noch so klein, hat der Wanderer Respekt. Soll doch der Biss der schwarzen Mamba ein schnelles Ende bringen.

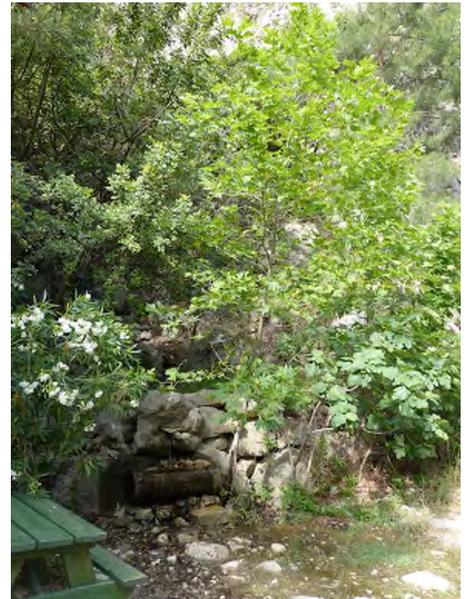


Die Radtour



strengt an. Doch ein seltsamer Einsiedler in einer Bude aus Holzstangen mit Plastikplanen überdacht, gibt Tee.

Das, weist mir der Einsiedler mit der Hand auf die Pritsche, sei sein Bett für die Nacht. Er freut sich über den Kunden, vermutlich der Erste am einsamen Weg, legt einen Ast nach in seinem Teeofen. Braun grauer Rauch verlässt den Schornstein. Die Münze Eine-Türkische-Lira sieht er sich lange an und streichelt das Geld.



Der **Göynük Kanyon Parki.**

Der Tee hat mich gestärkt für den Kilometer langen Marsch durch den Göynük Kanyon Parki.





Bei schönen Bildern entspannen sich Leser friedlich freudvoll. Das Wasser fließt klar, kalt und blau aus dem Canyon. Geschäftstüchtige Türken wittern Geschäft. Touristen mieten Führer, Helm und Gummianzüge, um tiefer in



die blaue Pracht vorzudringen. Schwimmen ohne Ausrüstung ist verboten. Zum Abschluß der Wanderung posiert die schöne Russin am Bach. Sie zeigt sich, winkt und wiegt sich in den Hüften, ein kaum verhülltes Versprechen, welche Freuden sie uns bereitet - in Farbe und Form. Doch dann, der Leser sei gewarnt! Der eine Arm der Zange, die Schland ausquetscht, ist der politischen Islam.

**"Uns gibt es nicht ohne das Kopftuch!" Arslan Ahmad** schreibt dies voll motiviert 20. April um 18:51 bei Facebook.

Mit demütigen Blicken hechelt das Kleine Schwarze der Köterrasse nach Liebkosung und Fressen. Weiter zu Arslan Ahmad.

*Frankfurt erhebt seine Stimme gegen das drohende #Kopftuchverbot für muslimische Mädchen an den Schulen NRW's. Alhamdulillah, die Muslime haben heute Solidarität gezeigt, zahlreich gegen ein Kopftuchverbot gestimmt und deutlich gemacht, dass sie gegen diese Form einer #Wertediktatur sind.*

Rigide Koran-Klerikale leiden noch heute, dass der Vater die Türkei von arabischer auf lateinische Schrift umstellte. So verweichlicht die Verwestlichung den todesmutigen Kampfgeist, den Massenselbstmörder auszeichnet. Weiter zum türkischen Helden Arslan Ahmad bei Facebook: *Trotz der aggressiven*

*#Assimilationspolitik, halten wir an unseren Werten fest und sagen, dass wir nicht damit einverstanden sind, wie Deutschland versucht uns Muslimen die säkular-liberale Kultur aufzuzwingen. Fünf Gebete, ein Fastenmonat und Pilgerreisen nach Mekka erlösen Koran Klerikale vom Übel des westlichen Materialismus und Kapitalismus. Dazu Agitation wie von Arslan Ahmad. Wir Muslime sprechen uns für unsere islamische Identität aus und sagen: Uns gibt es nicht ohne das Kopftuch!*

Muslimische Missionierung macht Deutschland reif zur Übernahme, gleichsam wie ein befruchtbereites Blödblondchen

seine schönen Schenkel breitbeinig öffnet, um den Samen der richtigen Religion zu empfangen.





**Kizilot:** In Kult und Gebet vereinigen sich fromme Koran Klerikale Schulter an Schulter und ohne Schuh und beugen ihr Haupt gen Mekka. Der sonnenhungrige Türkeitourist spielt sich auf in einer potemkischen Scheinwelt für rollende Rubel, Taschen voller Dollars und Euros.

Unterschriftenaktion findet in wenigen Tagen 40.000 Unterschriften. Das wiegt politisch schwerer als die verhalten dahin dümpelnde Aktion, für Kinder ein Kopftuchverbot in Schulen zu fordern. Wie eine Tageszeitung in Marokko 2012 schrieb, sind junge Mädchen ab 13 Jahren *"fähig, einen Haushalt zu führen"*. Was man sich immer darunter vorstellen darf, soll und will.

Zwischen den Gebetszeiten und Teeпаusen bleibt Zeit genug für ein freundliches Verkaufsgespräch. Verkäufer sind immer freundlich und einfühlsam. Heute tönt die muslimische Missionierung laut und vernehmlich, nämlich mit 40.000 Unterschriften in wenigen Tagen: *"Uns gibt es nicht ohne das Kopftuch!"* Machen wir uns in Zukunft auf ähnliche Petition gefasst wie: *"Uns gibt es nicht ohne Vielweiberei!"* Noch freuen sich deutsche Buntblödchen über grenzenlose Toleranz. Demnächst tönt es dann: *"Uns gibt es nicht ohne Scharia!"*

Türkeitouristen blenden Macht und Pracht, wie Banken- und Versicherungspaläste kleine Kunden einschüchtern. Der Islamexperte Ismail Tipi schenkt reinen Wein ein - bald lautet es politisch korrekt, dass er



*"heißten Tee einschenkt"*.

Man liest Warnungen von Islamexperten, erschreckende Fakten wie von Tichys Einblick, kratzt sich am Kopf und erhofft lieber ein Ende mit Schrecken als Schrecken ohne Ende. Bei den Geburtenzahlen der betreffenden Klientel hofft man vergebens. Justizabel wäre Hate-Speech wie *"die vermehren sich wie die Ratten"*. Grenzwertig aber politisch halbwegs korrekter codiert ausgefeilte Sprache, dass die Fertilitätsraten der *"uns geschenkten Menschen"* drei- bis viermal so hoch wie die, *"welche hier schon länger leben"*. Fragt sich nur, wie lange sie hier noch leben! Und wie!

Nur in der Heimat seiner Väter und Vorväter findet der vom Westen verdorbene und verzogene Aussiedler zurück zur fundamental Koran klerikaler Lebens- und Wesensart



Wer als Russe, Amerikaner, Europäer auch immer zahlt, träumt in einer asiatischen Sklavenhaltergesellschaft. Doch die Werte dieser Welt bestimmen und verteilen staatliche und klerikale Machthaber hinter den Kulissen.. Diese Scheinwelt schützt und bewahrt die teuren Touristen vor Schmutz, Quallen, Wind und donnernden Meereswellen in geschmackvollen Hotelgewässern. Doch einzig wichtig sind dem Koran Klerikalen seine rituellen Waschungen, sei es mit Sand, Wasser aus einem Eimer oder nur symbolisch angedeutet.



Mein Eindruck seit bald einem Monat in der Türkei ist, dass hier - in den bislang von mir besuchten Gegenden - der westliche Lebensstil verbreiteter ist, als das, was aggressive Muslim-Missionierung Deutschland zumutet. Es ist genau der Unterschied zwischen meiner individuellen Reise durch das Land zu den Massen in den Hotelkomplexen. Als Einzelgänger kämpfst Du Dich mit Härte jeden Kilometer voran, musst immer Deine Siebensachen im Auge haben, musst Dich um alles selber

kümmern.

So kamen türkische Gastarbeiter, haben sich angestrengt, haben sich hoch gearbeitet, Land, Leute, ihre Arbeit geachtet und geehrt, waren zufrieden mit dem, was sie erreichen konnten und erreicht haben. Jetzt macht sich eine zweite und dritte Generation breit, macht auf "Religion", fordert und fordert, verspannt sich unbefriedigt und giert nach einzigartigen Genüssen und Gelüsten. Stark tätowierte Goldkettchen Träger sehen sich als Herr und Meister über die "Kötterrassé", welchen den Clan der -Bodybuilder bestens zu bedienen und voll zu versorgen haben.

### **Buntblödschen in Kultur, Kunst, Klerus und Politik - der andere Arm der Zange**

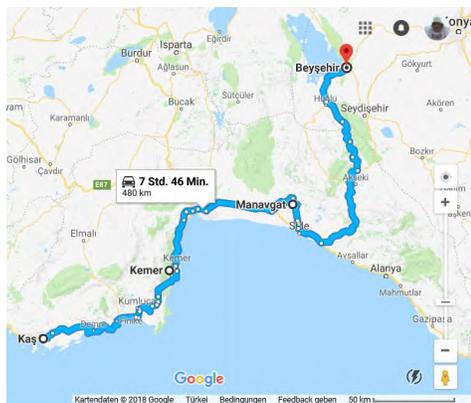
Pirinci hat sich in seinem unvergleichlich treffenden Beitrag die SPIEGEL-Schreiberin "Susannchen" vorgeknöpft, hat sich auf sie gestürzt wie ein Raubvogel auf ein Mäuschen und ihr Schwachsinnsschreiben zerrupft und zerrissen. Zartbesaitete Geistchen, die ihre Schamschranken angesichts der Hammerharten Kritik nicht überwinden, wehrt Pirinci gleich im ersten Absatz ab. Pirinci erzählt uns, wie Typen am Beispiel Susannchen Karriere bei der schreibenden Zunft machen, weil sich an Vorgaben halten wie "Lutsch den Islamschwanz!"

Pirinci reißt häufiger so erbarmungswürdige, tragische Einzelschicksale im Kultur- und Medienbetrieb auf, welche sich gleich schwanzlutschenden Liebchen der Mehrheitsmeinung willig, wonnig, weiblich einfühlsam verkaufen. Buntschlands Bräute brauchen Bimbos, um im Konkurrenzkampf um zahlungskräftige Begattung an der Spitze mitzuhalten!



Hier steht meine rollende Hütte mit Blick zur einen Seite auf das rauschend donnernde Meer, zur anderen Seite mit Blick auf die achtstöckige Hotelanlage.

Es wunderte mich gestern nach der Ankunft, dass niemand im Meer schwamm. Es war für mich nicht ungefährlich, in den Wellen zu schwimmen, die donnernd hereinbrachen. Der Sand führte zwar ins Wasser, doch unter dem Wasser kamen Steine und Felsen. Auf die darf keine Wellenwucht den Körper schleudern. Zudem zog das rücklaufende Wasser nach einem Wellenüberschlag mich ins Meer zurück. Nur den Kopf oben zu halten, riss eine überschlagende Welle mir die Schwimmbrille vom Kopf, deren zwei starke Gummibänder die Wasserwucht nicht halten konnten. Wenigstens war mehr mir nicht passiert.



Nebenstehendes Bild zeigt den Fahrplan für den bisherigen Weg von der glücklichen Zeit in Kas über Beldibi und **Kizilot** nach **Beysehir**. Die Stern klare Nacht ließ die Temperatur auf 14 Grad Celsius fallen. Die Sendungen von Russia Today feiern den Tag des Sieges über Hitler-Deutschland mit einer pompösen Parade am Roten Platz in Moskau. Trump kündigt das Iran-Abkommen. Soll das die Achse der Besten sein: USA-Israel-Saudi-Arabien? Ungeachtet dessen zwitschern die Vögel zwischen den Palmen und die Wellen rollen auf den Sand.

Der Camp-Manager kommt zu spät, um nach dem Zahlen noch zu fahren. Mit dem Fahrrad geht es durch das Hinterland. Türkisch sieht dort anders.



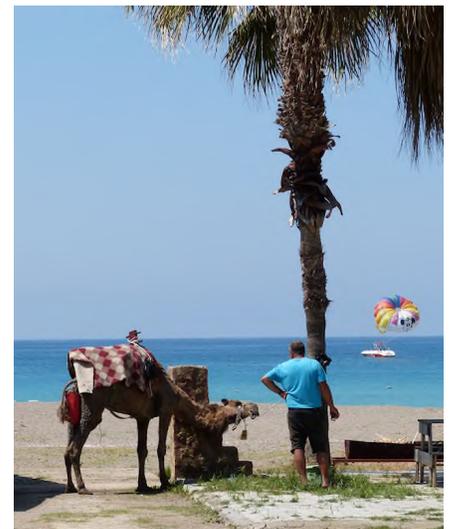
Federvieh halten so viele Menschen, dass die kleinen Märkte nicht einmal Eier verkaufen.



Der Rummelplatz der Hotelanlage hat seine Disco aufgedreht. Mir wäre der Vogelgesang lieber.

Vor meiner  
Aufbautür trinkt der  
Kamelführer sein  
Arbeitstier. Auf dem

Meer lassen sich zwei in Fallschirm großen Müllsäcken über das Wasser ziehen. Das muss eine russische Bikini-Schöne unbedingt einmal erleben. Man merkt, dass es mich weiter zieht. Zum Abend noch eine freudige Überraschung: Meine Schwimmbrille lachte mich auf einer Sonnenliege an. Der ehrliche Finder hätte wenig damit anfangen können, da die Brille auf meine kurzsichtigen Auge gearbeitet ist. Es waren im milchigen Wasser zwar keine Fische zu sehen wie in Kas, doch am Ufer lässt sich mit der Brille besser mein Seesack beobachten mit dem Autoschlüssel.



## 16. BEYSEHIR – KONYA – SULTANHANI – LESS POLITICKS



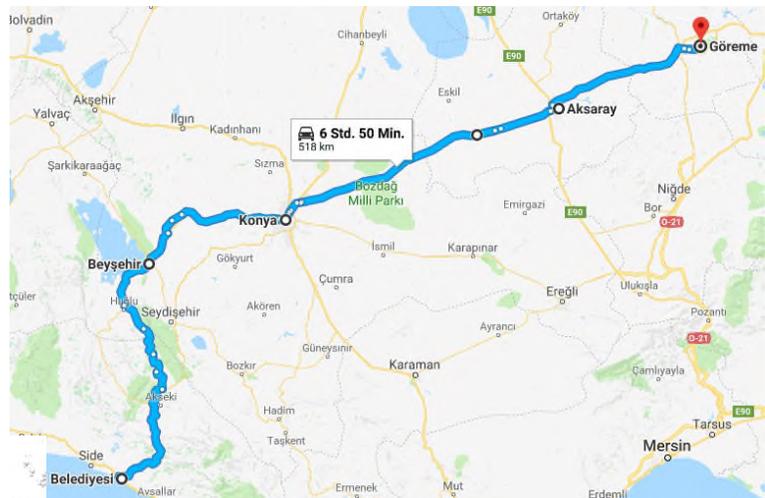
11 Mai 2018

Vor der Einfahrt in die 1,3 Millionen Stadt Konya graust es mir. Wieso nicht mich mit meinen dreitausend Büchern auf dem PC vergnügen, wieso nicht daheim ein wenig Klavier klumpern, wieso immer wieder weiter, weiter, weiter? Dann stellt sich alles in Wirklichkeit leichter dar und lässt mich beglückt bloggen. Wenn es so einfach doch auch mit Politicks wäre!

Vor dem Mevlana-Museum in Konya morgens um 8.00. Meine Nerven entspannen sich, Fahrt und Millionen-Stadt Konya sind einfach, erträglich und schön.

Zuerst ein Blick auf die Wegstrecke: Mehr als die Hälfte der Strecke ist jetzt in der **Karawanserei Sultanhani** geschafft. Ein kleines Sechs-Euro-Camp direkt an der Karawanserei von Sultanhani lässt mich bei guter Internetverbindung bloggen und abends wieder mit meiner Liebsten daheim per Skype sprechen.

Es sind 170 Kilometer von **Kizilot** am Mittelmeer zu der Stadt **Beyşehir** am gleichnamigen, großen See. Es ist eine wunderschöne Strecke über die Berge, deren Pässe 1400 Meter hoch liegen. Die Straßen sind frei und in gutem Zustand.



Äpfel. Der Teeofen dampft. Die Fahrt wird wunderbar.

Die nächste Trucker-Tankstelle mit Ladenzeile und Restaurant versorgt mich mit Schokolade und einer türkischen Version des Gleit- und Schmieröls W3C. Langsam fühlt es sich an, als verlasse man westliche Regionen. Es gibt kaum mehr Frauen und Mädchen, die ihre Haare offen tragen.

Auf der ersten Berghöhe versorgt mich ein Straßenhändler mit Obst: Erdbeeren, Bananen, Orangen und





Quellwasser von der Paßhöhe füllt meinen Flaschenvorrat für die Teeküche. Bemerkenswert an der Tankstelle ist das kleine Minarett im linken Hintergrund. Der fromme Reisende muss auch unterwegs nicht auf sein Gebet verzichten. Der freundliche Tankwart spendiert mir einen Tee, den ersten von vier noch folgenden heute.

**Beysehır:** Nach dem Tanken und einem dritten Einkauf von Brot, Olivenpaste und irgendeinem türkischen Pesto verwandelt sich mein Fahrzeug schon gegen 11.00 Uhr wieder in eine Wohnung am Strom. Glücklicherweise ist der Wagen rückwärts in die Einfahrt unter einer starken Weinrebe eingeparkt. Irgendwie hat nach langem Suchen die Antenne den Hotbird-Satelliten aufgespürt. Im Hintergrund blinkt blau der See, der wohl nicht zum Bade lockt. Doch balzendes Froschquaken mischt sich mit Vogelgesang zu einer schönen Sinfonie.



Der Wirt lässt Fisch für mich kochen, ein köstliches Essen nach den letzten beiden Spaghetti Tagen mit Pesto. Obgleich die Gläser aus Griechenland verschlossen waren, begannen sie schon einzutrocknen von der Hitze.

Mein erster Eindruck beim Einkauf in Beysehır ist, dass Europa langsam endet. Bislang huschten fast nur Kopftuchantanten über meinen Weg. Auch bei meinem Radausflug quer durch die Stadt verstärkt sich der Eindruck. Am See stehen viele Hütten mit gemauertem Grillkamin. Zahlreiche Familien haben sich dort ausgebreitet. Viele Öfen rauchen. Zahlreiche Kinder



vergnügen sich in der Parklandschaft. Bei der Grillfete fehlen die Männer, die vielleicht arbeiten. Am morastigen

Ufer liegen Boote, doch kein Kahn ist auf dem See.





Die Mütter beaufsichtigen Kinder, welche an zahlreichen Spielgeräten nach Lust und Laune sich austoben. Wie in deutschen Fußgängerzonen zieht auch hier der Kleiderladen die Damen magisch an. Es fällt auf, wenn ein junges Mädchen ohne Kopftuch unterwegs ist. Die junge Dame hat Mut!



Neben Teppichen, Beistelltischen, Schränken und einem Sofa bietet dieses Fachgeschäft auch noch Kühlschränke und Waschmaschinen an.

Im Zentrum glänzen im Stil der alten Zeit Moscheen und ein Standbild des "Vaters der Türkei".



Im Stil der neuen Zeit sieht man gelegentlich einen tiefer gelegten BMW.

Irgendwo streunt auch immer irgend ein Futter suchender Köter, der zwischen den beiden Autos schleicht.

Das Schaufenster dieses Radiogeschäfts zieht mich lange in seinen Bann. Wer durch den in der Scheibe gespiegelten Wagen blickt, entdeckt alte Teekannen, einen alten Kocher und verschiedene Generationen von Radios, die ein würdigeren Platz im Museum verdienen.



Metzger gerade ein gute Wurst. Der freundliche 75jährige Herr hat von 1970 bis 1998 in Norwegen und Deutschland gearbeitet. Jetzt lebt er hier von 685 Euro Rente, besitzt ein dreistöckiges Haus, das er mir auf dem Smartphone zeigt. Zwei der Wohnungen darin hat er vermietet. Seine vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, haben sich gute Positionen erarbeitet. Sein Smartphone zeigt das Wetter für Beysehir: Regen heute und den nächsten beiden Tagen. Außer einem kurzen Donner, nach dem drei, vier Regentropfen kamen, war davon nichts zu merken. Doch am

Abend kam mehr Donner, der viel Regen brachte.



Versonnen blicken die beiden Kopftuchschönen auf den Fluß, der den See Beysehir verläßt. Das Mauergewölbe erklärt ein Tafel.



Die steinerne Brücke der "Anatolian Ottoman railway" von 1908 bis 1914 war das erste Regulierungsprojekt des Ottomanischen Reiches.



See und Fluß schaffen Oasen der Ruhe. Im Hintergrund schimmert Schnee auf den Gipfeln. Das Boot kehrt von seiner Rundfahrt zurück in den Hafen an der Brücke.





Die jungen Leute feiern den erfolgreichen Abschluss ihrer Studien. Dazu sind sie zu mir auf den Beobachtungsturm am See gestiegen. Gegenüber dem warmen Meer in Kizilot muss sich mein Körper auf die Kälte in Beysehir umstellen. Das Städtchen liegt in 1200 Meter Höhe, die Temperatur fällt auf 11 Grad Celsius.

### Beysehir - Konya - Sultanhani



Anderntags geht es 200 Kilometer weiter über Konya zur Karawanserei **Sultanhani**. Sie liegt am Rande eines Salzsees. Die mir zum Glück geschenkte FALK-Karte markiert diese Seen mit grauer Textur. An solchen Orten schöpften Kamele und Menschen auf der langen Reise von Persien bis Konya neue Kraft. An kalten, regnerischen Samstag morgen begrüßt mich

**Konya**. Diese Fußgängerbrücke über die Einfallstraße gewährt einen ersten Blick über die Stadt in 1100 Meter Höhe mit 1,3 Millionen Menschen.

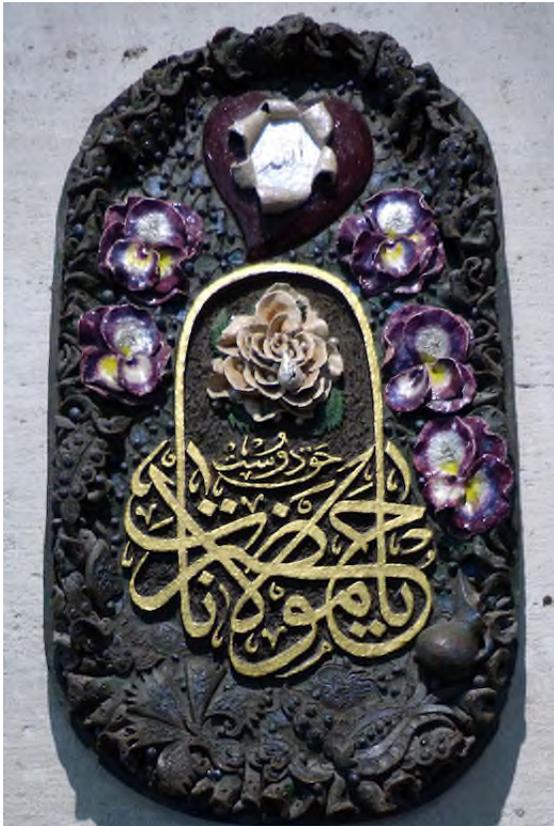
Aus dem Meer von Straßen und Beton ragen Minarette wie Spargelspitzen heraus.

Das **Mevlana Museum** öffnet um 9.00 Uhr, 20 Minuten bleiben mir noch Pause nach der Fahrt.

Mit erstaunlicher Disziplin strömen andächtig die

Menschen in das Heiligtum. Fast alle dämpfen ihre Stimmen oder schweigen.

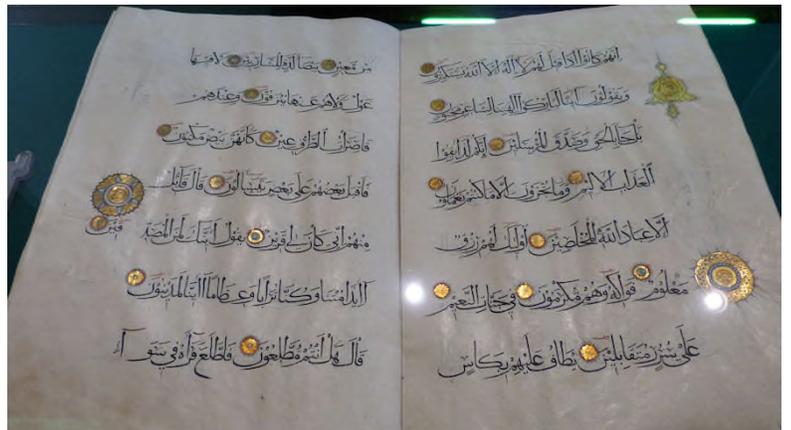




hätten und nicht lesen, widerlegt das Mevlana Museum. Dort sind mehrere Bücher hinter Glas ausgestellt, die mit äußerster Sorgfalt und Genauigkeit Schrift und Grafik heraus arbeiten.



Wie Pirinci immer lästert, dass die Muslime keine Bücher



Um Männer nicht abzulenken, beten Frauen in einem eigenen Raum, der sie hinter Holzbalustraden verbirgt.





Wo früher Mönche ihren frommen Übungen huldigten und Betrachtungen nachhingen, stellen heute Puppen in den Zellen das damalige Leben nach. Wie der regnerische Maientag zeigt, kann es ungemütlich kalt werden in Konya. Also wärmte den Meister ein Kohlebecken - und immer wieder heißer Tee.

Den Mönch zur Linken, verrät eine Inschrift, hat sich zum Einkaufen die Tasche umgehängt.



Die Herren mit den hohen Hüten bitten zu Tisch.



Und selbst der Grabstein bildet die Kopfbedeckung der Derwische nach.

Gegenüber dem Mevlana-Museum liegt ein großes Friedhofsgelände. Es liegt ein ruhige Stimmung über all dem - geradezu "heilig".



Der heiligen Pilgerstätte schießt sich der Basar an. Die Mädchen-schuhe fallen auf. Schon dies bunte Schuhwerk mit Bommeln und Fransen legen die

jungen Damen auf ihre Rolle als spätere Hüterin des Hauses fest, scheint mir zumindest.





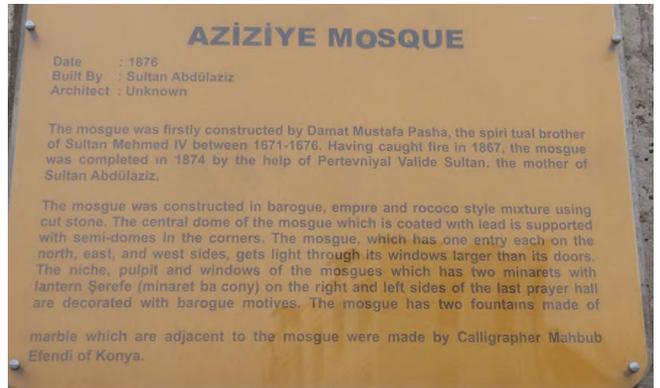
Hülsenfrüchte und Datteln gibt es in reicher Auswahl. Die dicksten und teuersten Datteln kosten acht

Euro das Kilo.

Das altehrwürdige Gemäuer wird noch "bespielt". Nur ein Schild weist an, die Teppiche nicht mit Schuhen zu betreten. Ansonsten sind Ungläubige nicht, wie in Marokko, vom Besuch der Kultstätte ausgeschlossen.



Nach all der Kilometerfresserei, dem Verarbeiten der Eindrücke gefällt mir in Konya die Ruhe, um mich mit dem Kult zu beschäftigen.



Es ist gerade mal 10.00 Uhr in der Früh. Noch hat sich das Leben in der Basarstraße noch nicht voll entfaltet. Im Hintergrund sticht der Spargelturm der nächsten Moschee in die Höhe.



Das Bild bunter Plastikblumen im Sonnenschein ist in angespanntem Reisefieber gut verträglich. Das Schaufenster voller blutender Rinderherzen zu fotografieren, fehlten mir die Nerven.





Mit einer Tank- und Essenspause ist zum Aufruf des Mittagsgebet Sultanhani erreicht.



Um meinen Obulus zur Besichtigung der Karawanserei einzufordern, unterbrach der Torwächter seinen Schlaf.



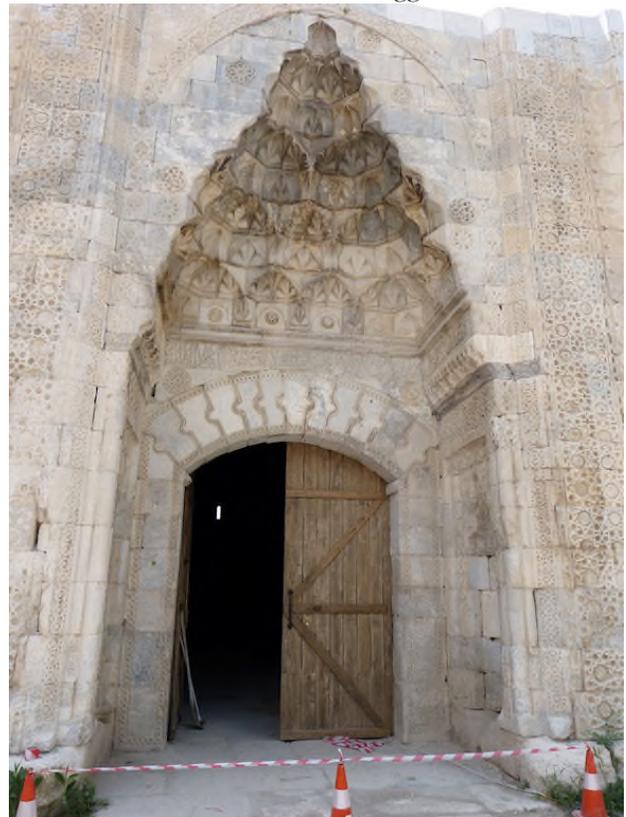
Ohne Touristen schrecken mich mehr Tauben in den dunklen und angenehm kühlen Kammern auf als Menschen.

Noch eine Ampel bleibt zu überqueren, dann führt mich der ruhige Gang über den Friedhof zu meinem Auto für die nächsten 100 Kilometer nach Sultanhani. Der rote Ford Mustang gewinnt mit röhrendem Auspuff das Rennen der anfahrenen Fahrzeuge, was nicht anders zu erwarten war. Mit fünf Türkischen Lira Parkgebühren geht es dann aus dem Stadtgewühl durch vernachlässigte Vorstädte auf die schnurrgerade Karawanenstraße Richtung Nordost, mehr Ost als Nord.

### Sultanhani



Wer meint, Religion hätte mit Politik nichts zu tun, oder Politik hätte mit Religion nichts zu tun, sollte mal in aller Ruhe diese Bilder auf sich wirken lassen. Kleine Denkhilfe: Man stelle sich in Deutschland Kirchtürme vor, an denen dauernd die Nationalflagge flattert.





Die lange Belichtungszeit lässt die Kammer viel heller erscheinen, als sie ist. Der Chronist ist fertig: Klimaumstellung vom warmen Mittelmeer auf die kühle, regnerische Hochebene, Konya und 200 Kilometer, dazu ein vegetarisches Essen in der "Autobahnraststätte", was scharf gewürzt meine Geschmacksnerven beinahe überfordert, doch dann gleich neben der Karawanserei das Camp mit WiFi, um mich zu erholen. Das Bild daneben zeigt den Stall: Vermutlich füllten aus der steinernen Rinne die Kamele ihren Wasservorrat wieder auf

**AKSARAY - SULTANHANI CARAVANSERAI ( 1229 )**

Situated on Konya - Aksaray hingway, Sultanhani is the largest and best caravanserai of the seljuks. It was built by Alaattin Keykubat 1. in 1229. After a fire, it was restored and extended in 1278 by the governor Siracettin El Hasan during the reing of Giyasettin Keyhüsrev. After this extension it became the largest caravanserai of Turkey.

It consists of two sections : Open and covered ones. The open courtyard was used in summer and the covered one was used in winter. The caravanserai is entered förm a magnificent portal (gate) in the east. Besides fhis beautifully ornamanted portal, there is another simple one in order to enter the covered section of the caravanserai. The front wall in the east with marple portal and watch-towers on the corners is fift meters wide and presents you a monument view. A small mosque built as kiosk mescit on four arches is in the middle of the open courtyard. According to the inscription on the portal the architect of the caravan erai is Muhammed Bin Haylan El Dimaski Around the open courtyard are rooms used by the caravansas kitchen dinin rooms, wc and ba/rooms, living and sleeping rooms.

**SULTANHANI MU NI CİPALİTY**

Tel : 0 332 242 4444

Wer mehr von der Karawanserei wissen will, den informiert diese Tafel.

Bild- oder Figurendarstellungen sucht man im Korankult vergebens. Dafür finden sich



Ornamente in schönsten Farben und Formen. Nachdem Deutschland für Islamisten in Kantinen, Schul-, Altersheim- und Krankenhausesen die Kost auf halal umstellen musste, warden wohl bald auch Bilder aus Schulbüchern und Anleitungen durch ornamentale Grafiken ersetzt werden müssen, selbst wenn dadurch das Verständnis leidet.

**PNEWS** POLITICALLY INCORRECT

**NATIONAL MASOCHISMUS**

Nationalmasochismus

EINWANDERUNG ▾ KRIMINALITÄT ▾ ISLAM ▾ LINKE ▾ ALTMEDIEN ▾ AKTIVISMUS ▾

FAST 2000 VIDEOS WEG - 24.252 ABONNENTEN SCHAUEN AB JETZT INS LEERE

# Islamkritischer Youtube-Kanal mit knapp 23 Mio. Zugriffen gelöscht

5. Mai 2018 144

hat nächstens selber keine Freie Meinung. Doch mit der miesen Stimmung aus Buntschland soll der Abend in der Kervan Saray nicht enden.



mir zu.

Abschließend muss ein Kommentar zu einer mir übel aufstoßenden Geschichte heraus: Dass **Stürzenbergers** Seiten hier wie Wikipedia gesperrt sind, das ist und bleibt ja Sache der Türken.

Dass aber YouTube den gesamten Filmkanal von Stürzenberger in die Tonne tritt, ist für mich ein weiteren Schritt in den Überwachungs- und Nannystaat.

Man mag und kann zu Stürzenberger stehen, wie man will, aber wer heute Stürzenberger die Meinungsfreiheit unwidersprochen nehmen lässt, der



Zum Abendessen verwöhnt mich die türkische Gastronomie mit aufgebackenen Käsebroten, Tee und Keksen zum Preis von 40 Cents.

Ein Blick noch auf die Karawanserei, die das mächtigste Bauwerk in Sultanhani ist. Zwei freche Kopftuchgören sitzen rechts auf der Mauer und flachsen



## 17. GÖREME-KAPPADOKIEN: TÜRKEI BAUT AUF, DEUTSCHLAND AB

15 Mai 2018

Nach Übernachtungen in Beysehir und Sultanhani waren 500 Kilometer vom Mittelmeer in die Felsenstadt Göreme geschafft. Kappadokien krönt als Ruhepol und Scheitelpunkt die Reise. Als Apo-Opa ist mir klar: Demos und Schriften gegen den Vietnam-Krieg haben ihn nicht beendet. Wenn das Volk nicht gegen Invasoren kämpft, wird es morgen schlechter als



Gelegentlich ziehen klappernde Pferdehufe noch ein Gefährt auf Holzspeichenrädern durch die Straße der Teppich- und Souvenirhändler, doch das ist Folklore wie in Wien oder anderen touristischen Highlights der Bespaßung lauffauler Kunden geschuldet.



gestern, als es besser war als heute. Das Volk aber ruht bei Brot und Spielen.

Nach den beiden schlafarmen Nächten in Beysehir und Sultanhani haben mehr als 500 Kilometer meine Leistungsfähigkeit überfordert. Am Weg zelteten arme Menschen unter Plastikplanen in der endlosen Steppe. Ihr Clan reist in klapprigen Kastenwagen. Dabei ist nicht zu übersehen, mit welchen gewaltigen Kraftanstrengungen wie der Lastwagenproduktion von Mercedes-Benz die Türkei aufsteigt.

Zwar sieht man gelegentlich noch Schwerlastwagen, deren Reifen bis auf ein Drahtgeflecht abgefahren sind, doch nahezu alle Fahrzeuge rollen auf Gummireifen.



Wenn noch europäische Autofabriken ihre abgeschriebenen Produktionslinien und -maschinen abbauen und in Anatolien zusammensetzen, steht bei Fleiß und Einsatz junger Türken dem wirtschaftlichen Aufschwung und dem ersten konkurrenzlos günstigen Auto aus türkischer Produktion nichts mehr im Wege.



Wer sich aber lieber als sprichwörtlich "Fauler Hund" auf den Rücken legt und Vater Sozialstaat einen guten Mann sein lassen will, der zieht nach Berlin, Dortmund, Köln oder Gelsenkirchen, wo er auf nichts mehr verzichten muss, nicht mal auf einen vom Sozialstaat gesponserten Friedensrichter, der kleinere Streitigkeiten wie einen nachbarschaftlichen Mord zur Erhaltung der Familienehre schlichtet, er muss nicht auf den von der DITIB gesponserten Imman verzichten, der alle halbe Jahr in seine türkische Heimat zur Überprüfung seiner eingehaltenen Richtlinienkompetenz zurück beordert wird. Kein heimatverbundener Türke muss auf die über Satelliten 7/24 ausgestrahlten heimatlichen Sendungen verzichten, um kulturell und ideologisch Erdogan bei der Stange zu bleiben. Kein tapferer Türke soll und darf dem aggressiven Assimilationsdruck wie durch die Verführung sitten- und zuchtloser Schlampen mit Miniröckchen und offen lockigem Haarschmuck erliegen, sondern

Doch schon hat türkisch-asiatische Ingenieurskunst das Vollholzrad über das Holzspeichenrad zum nahezu unkaputtbaren Eisenspeichenrad weiter entwickelt. Dazu haben Kenner die Lauffläche mit Gummistücken versehen, um harte Stöße auf Feld- und Steinwegen zu mildern. Mit genialen Blattfedern versehen, dürfte dieser Karren fast so über Anatoliens Wege gleiten wie ein Heißluftballon durch die Lüfte.



jeder Koran brave Mann bleibe bei der von Altvätern vorgegebenen leitkulturellen Linie. **Uns gibt es nur mit Kopftuch!**



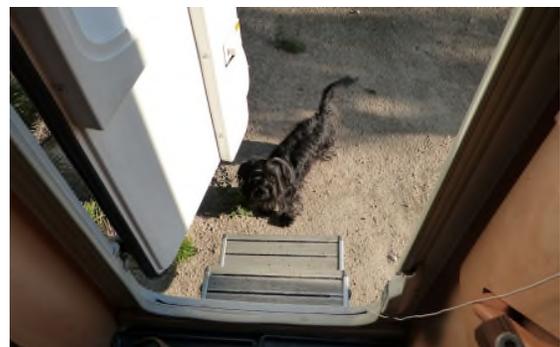
Der liebe Leser darf sich vom Autor nicht verschaukelt fühlen, der ihm gleich Seifenblasen mit schauerlichen Stories den Ballon aufblasen will, der ihm eine Wirklichkeit beschreiben will, die einer überhitzten, anatolischen Fantasie entstehen, nein die Türkei hebt ab und auf zum großen Sprung nach vorn.

einen schlapp ergrauten Vertreter der spießigen Kötterrasse, dessen Enkeltöchter allenfalls noch zur Befruchtung und zum Austragen prächtiger Kopftuchmädchen reichen, zu sonst nichts

Der flehentliche Blick bringt der Kleinen Schwarzen kein Fressen. Der türkische Sprung nach vorn gleicht dem eines jungen Wolfes über



mehr - außer vielleicht noch zum Abrechnungsbetrug bei der Altersheimversorgung.



Die alte Türkei, die mir noch von meiner Reise 1976 in Erinnerung ist, in der abgewrackte US-Straßenkreuzer auf maroden Straßen in Istanbul klapperten, war einmal. Heute pimpen Jungtürken ihre BMWs, Daimlers auf, lassen Golfs im Sonnenlicht schillern und nur wenige arme Markthändler und Bauern fahren Autos, Trecker oder Lastenräder, deren Bremsen hoffentlich packen.



Nach der zweiten Nacht im Panorama-Camp von Göreme, der ersten Dusche nach drei Nächten, nach 500 Kilometern und einem langen Marsch durch die Einsamkeit, sind meine Lebensgeister wieder erwacht. Zuvor sah es so übel aus, dass mich die Reiselust verließ.

**Es störten mich....**

Hat Großväterchen lang genug in den Kölner Fordwerken Autos zusammengeschrubt, dann kann er mit seinem Traumwagen als Lohn der Plage heim nach Anatolien chauffieren. Hier rosten Autos weniger, so dass er sein altes Schätzchen Kindern und Enkelkindern vererben kann, wenn die das alte Eisen wollen.



**Es**

**stören** Toiletten, deren schwache Wasserspülung keine Scheißwurst abspült. **Es stört** mich ein Schild im Teehaus, welches vor Flöhen warnt.

Es stört mich, wenn bei meinem Tee alte Männer sich mit meinem Tischnachbarn unterhalten, ungeschützt ihre Bakterien über mich husten. **Es stört mich**, wenn im Baustellenbereich die Geschwindigkeit auf 60 km/h begrenzt wird, der Mittelstreifen durch Begrenzungspfosten den Spurwechsel verhindern soll, dann dennoch schwere Kastenwagen zwischen den Pfosten auf die Gegenseite wechseln, um zu überholen. **Es stört mich**, wenn im Stadtbereich ein 20-Tonner mein Gefährt mit knappstem Seitenabstand überholt, obgleich mit 70 km/h meine Geschwindigkeit schon 20 km/h über der Vorschrift liegt.

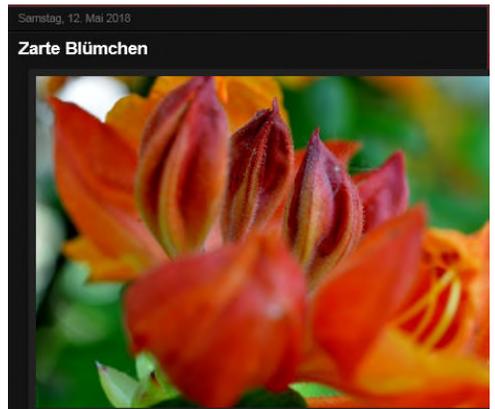
Zerdepperte Glasflaschen am Badestrand stören mich. **Wenn zu viel stört**, wächst meine Sehnsucht



nach Spießers Lala-Land, nach vorgeblichem Frieden und falschen Freuden, die mich nach einer Woche dort dann auch wieder stören.

Man kann Spießern in Lala-Land nicht einmal vorwerfen, dass sie sich in ihrer Idylle von nichts und niemanden beunruhigen lassen wollen. Erst wenn der Pöbel bunte Blümchen aus dem Garten reißt, wird der Spießer zum Tier, soweit Kraft und Saft noch reichen.

Die Aufmerksamkeit und geistige Auffassungsgabe des deutsch-dummen Spießers reicht für wenige Minuten von Millionenfach geklickten Spaßvögeln, die mit körperlicher Artistik, manchmal sogar verbunden mit ein paar Takten Computer generierter rhythmischer Klänge irgendwelche nichtssagenden Laute darbieten und auf YouTube veröffentlichen. Die Aufmerksamkeit und geistige Auffassungsgabe des deutsch-dummen Spießers reicht sicherlich dafür, in öffentlicher geistiger Verarmung einem mittlerweile an AIDS erkranktem Travestiekünstler wie Conchita Wurst im Eurovision Song Contest in Kopenhagen 2014 mit Siegerlorbeer zu küren, die Aufmerksamkeit und geistige Auffassungsgabe des deutsch-dummen Spießers reicht sicherlich, mitreißenden Sportschauspielen Millionen schwerer Ballathleten zu folgen, die Aufmerksamkeit und geistige Auffassungsgabe des deutsch-dummen Spießers reicht sicherlich, mit der 15. Staffel von RTL "Deutschland sucht den Superstar" zu fiebern, doch die Aufmerksamkeit und geistige Auffassungsgabe des deutsch-dummen Spießers reicht nicht, um dreiviertel Stunden dem Vortrag von **Thilo Sarrazin** zu folgen. Dessen Gedanken soll der deutsch-dumme Spießer auch nicht folgen, weswegen ihm Systemmedien, Kultur, Klerus mental mit Junkfood zu müllen mit dem berechenbaren und gewünschten Resultat der Wahlergebnisse. Die Wahlergebnisse sind die Spitze des Eisbergs. Weit





unter der Wahrnehmung des beschränkten Wählers finanzieren bürgerlich sich gebende Grinsegesichter links-faschistische Antifa-Truppen, die alles, was nicht in die Deutschland hassende idiotische Ideologie von global-humanitärer Hilfsverpflichtung passt, nieder schreien, angreifen, Autos und Wohnungen demolieren, vor Gewalt gegen Gegner nicht zurück schrecken.

Während links-grün-rote ideologische Idiotie Denkmäler von Trümmerfrauen schändet, gedenken die Türken ihrer ruhmreichen Jahrhunderte, in denen Osmanische Sultane die Welt beherrschten - ihre Welt. Dass ihre Nachfahren diese glorreiche Tradition fortsetzen, stört deutsche Schlafschafe weniger als schlechte Nachrichten in Spießers Lala-Land bei vorgeblichem Frieden und falschen Freuden. Blödelbarden sahnen Preise ab, politisches Kabarett prostituiert sich wie mediale Mietmaulhuren der Lügenpresse. Soll das pfäffische Gesindel doch ihre leeren Kirchen an die **DITIB** verhöckern, statt Glocken Druckkammerlautsprecher auf die Türme, statt Kreuzen Halbmonde montieren Fünfmal Muezzin täglich hypnotisiert zum wahren Glauben..

Der Reisende vom Westen duckt sich in

**Aksaray** unter dem Schwert, dass der Krieger aus dem Osten gegen den Ankommenden warnend erhebt.

Die junge Türkin zickt weniger rum als eine feministische Furie aus Berlin, bleibt brutbereit und mehrt die Macht der Koran konditionierten Köpfe. Genug davon!

### **Ruhe, Ruhe und nochmal Ruhe**

Meine überspannten Nerven brauchen Ruhe, Ruhe, Ruhe. Bei der Einfahrt nach Göreme fällt meine Wahl auf den ersten Platz, das Panorma-Camp. Der Blick von der obersten Terrasse ist mir weniger wichtig als der Blick in die Internet-Welt, die wie pi-news.net oder Wiki hier nur per "Virtual Private Network" erreichbar ist. Erstklassige Staatsmänner wie Putin, Trump und Erdogan tun was fü



### **Wandern in und um Göreme**

Wer sich mit schauerhaften Nachrichten aus Buntschland volldröhnt, weiß zwar was los ist, wird dabei aber depressiv. Das Türk-Radio beruhigt mit huldigenden Klängen, in denen ein hervorstechendes Wort ständig wiederholt zu verstehen ist: "*Muhammed*",

Wiki erzählt von den in Fels gehauenen Behausungen:

*Die ersten Christen nutzten sie, um in Abgeschiedenheit ein andächtiges Leben führen zu können, aber vor allem als Versteck vor ihren Feinden (Perser, Römer, Araber, Mongolen...). Sie legten nicht nur Kirchen und Kapellen an, die ins Gestein*

*gearbeitet wurden, sondern ganze Wohnanlagen für mehrere tausend Menschen: Zum Teil bis zu zehn Stockwerke tief, ermöglichten sie mit Einrichtungen wie Küchen, Lager, Schlafräume und sogar Tierställe und Leichenballen samt Lüftungsschächten einigermaßen komfortable Lebensumstände.*



Türkischer Tourismus überwiegt hier. Großraumbussen karren zwar Ladungen von Chinesen an, doch die kaufen kaum etwas, bewundern Stadt und Museen, trinken vielleicht noch einen Tee, lassen sich dann zur nächsten Attraktion kutschieren.



Gäste, die länger bleiben, genießen ein umfangreiches

Freizeitangebot, Rundfahrten im Range Rover ist eine davon.

Wo sonst auf Bergen Kreuze stehen, so wehen hier Nationalflaggen.





Wichtig für die Smartphone-Fotografen ist diese Ladestation, welche verschiedene Modelle ankabelt und für eine türkische Lira lädt.



Mit rumsendem Getöse schleudert diese langsam drehende Maschine purzelnde Teppiche. Ob diese Behandlung Teppiche künstlich altert, biegsamer und weicher machen soll, ist mir nicht klar. Einige der putzigen Häuschen sind noch bewohnt.



Eine weitere Touristenattraktion ist die Sicht auf die Kegelhügel vom Heißluftballon aus. Wer sich natürlicher fortbewegen lassen will, kann auch ein Reitpferd mieten oder sich kutschieren lassen. Geführte Touren im QUAD oder auch individuelle Ausflüge auf den wendigen



Allradfahrzeugen bringen den Fahrer über Stock und Stein. Es gibt dazu auch Helme, wobei die Haare zuerst eine Plastikhaube vor den Läusen des vorigen Fahrers schützt.



Der Ruf zum Morgengebet ertönte heute früh um Viertel nach Vier. Wer die Gebetszeit einhält, dürfte danach mit gutem Gewissen seinen unterbrochenen Schlaf fortsetzen.

Das Arbeitsgerät der Bauern unterscheidet sich gravierend von den klimatisierten Luxusbussen, die Touristen befördern.

Meine Wanderung führt mich fort von der Stadt, fort



Inmitten des Dorfes prangt das Kriegerdenkmal, auf dessen Tafeln zahlreiche Namen eingraviert sind. Daten zu den Namen fehlen. Die Moschee mit ihren lautstarken Druckkammerlautsprechern lässt mich hier am Camp Panorama in etwa zwei Kilometer Entfernung noch morgens aus dem Schlaf schrecken.



von den Menschen in ein einsames Tal. Die Pumpe aus dem gemauerten Brunnen saugt das Wasser in den Tank.



Mein Wanderweg ist für Quads und Fahrzeuge gesperrt. Es ist so einsam in dem Tal, dass ein Schild bittet, verdächtige Personen der Polizei zu melden.



Als einziger Besucher schließt mir der Schlüsselverwahrer für fünf TL das Eisentor zur Weltkultur-Erbe Kirche auf.



Hier haben die mohammedanischen Eroberer noch nicht alle für sie heidnischen Ketzersymbole von den Wänden gekratzt. Als es mich dazu drängt, meinen Sonnenhut in der heiligen Halle abzuziehen, lässt mich der Wärter gelangweilt allein und bittet nur darum, hinter mir die Tür wieder zu zuziehen.

Vom  
Weltkultur  
Monument  
geht mein  
Weg weiter  
durch eine  
einsame  
Landschaft.  
Nur Vögel  
über mir  
begleiten

mich. Kleine Felder mit Weinstöcken sind auch sehr selten, nie größer als etwa 20 mal 20 Meter. Unter mir im Tal sind weitere Felder und mit Wellblech gedeckte einfache Hütten.



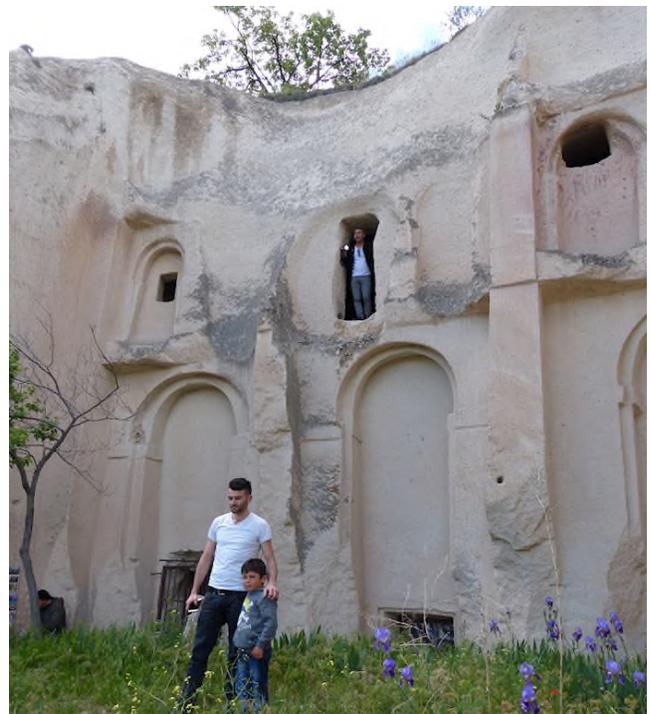
hartgekochte Eier, Salz, Pfeffer, Plastikportionen von Butter, Marmelade, Nutella und Wasser. "Das kostet eigentlich 30 TL", doch mit herrischem Gehabe gereichter 20-Türk-Lira Schein befriedigte den guten Mann dann auch. Der Rückweg ins Tal war dann noch fünf Kilometer weit.



Obleich meine müden Knochen schon recht mürbe waren, übte eine zweite Felsenkirche einen magischen Reiz auf mich aus.

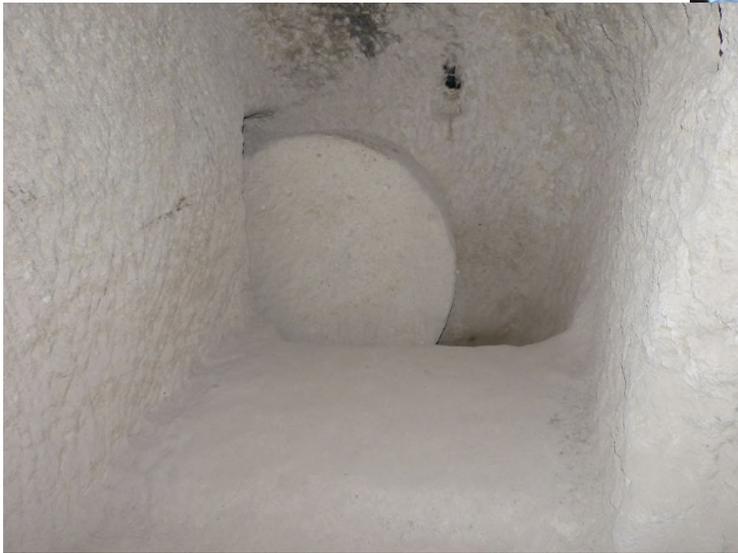


Zu Einsiedelei führt eine Treppe. An einer anderen einsamen Höhlenbehausung zeugt ein zerrissenes, zerschlissenes, verstaubtes, versandetes Kleid vom letzten Bewohner dort. So glücklich mich anfangs die Einsamkeit machte, so beglückt mich nach Kilometern Wanderung durch schlecht gespurtes Gelände der Eintritt in die Zivilisation. Ein aufgeschreckter Wirt bringt mir Tee, Gurken, Tomaten, Käse, Brot, zwei





Die Inschriften an den Wänden hatten die Eroberer beseitigt. Ein aus Berlin eingeflogenes türkisches Touristenpaar erklärte mir dies. Hinter mir tut sich ein

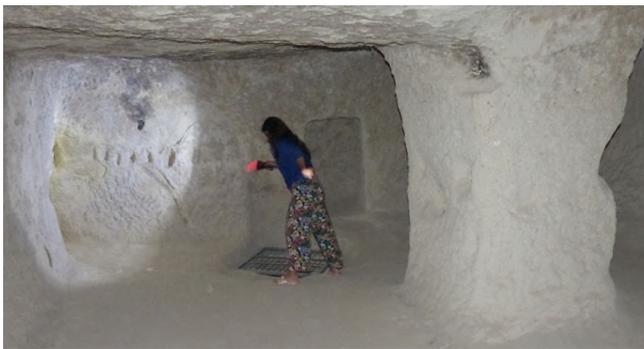


schwarzes, rechteckiges Loch auf. Es führt zu einem längeren Gang

Erst stark gebückt, dann kriechend ging es noch über staubige Stufen in die erste, große Kirchenhalle. Doch dann zwang mich ein überaus schmaler, niedriger Gang dazu, auf allen Vieren etwa 30 Meter weit in die nächste, kleinere Halle zu kriechen.

Das Mühlstein große Rad rollten die verfolgten Menschen am Ende des Ganges vor ihr Verließ, um sich nicht dem Feind auszuliefern.

In die Wände sind kleine Mulden eingearbeitet, in den früher Kerzen gebrannt haben. Jetzt hat uns der Wächter am Eingang die Besucher mit Taschenlampen ausgestattet. Die Mulden haben mir als Handhalt beim Abstieg von der kalkigen Treppe gute Dienste geleistet.



Nach allen Aufregungen sind wenige Kilometer bis zum Camp Panorama auf der anderen Talseite zu wandern.

Als Fußgänger steigt man kaum langsamer nach Göreme ab als in der Schlange von Bussen und PKWs, allerdings gab es dort auch nur einen Fußgänger: Mich.





Neben Ballon-, Quad- und Jeep-Fahrten kann der Tourist auch auf Kamelen reiten. Mich hat das nie gereizt. Nach drei unruhigen Nächten, nach mehr als 500 Kilometern und nach einer stundenlangen Wanderung hat sich mein Körper eine heiße Dusche und wieder eine Forelle wohl verdient.



### Noch mehr Felsenkirchen

Von den anstrengenden Wanderungen, der Dusche und einer köstlichen Forelle genügend erschöpft, kann mich nicht einmal der Muezzin morgens um 4.45 Uhr mehr wecken. Dafür faucht eine Stunde später über meinen Dachluken das unverkennbare Zischen eines Feuer spuckenden Gasbrenners. Als meine alarmierten Sinne einen Feuerschein über der Dachluke sehen, springt der von Adrenalin durchschüttelte Körper aus den Federn, rennt vor die Tür in die acht Grad kalte Morgenluft und sieht gerade noch, dass ein riesiger Ballonkorb mit etwa zehn Menschen beladen, knapp über mein Plastikdach schrappt.

Zum Glück segelt die Ballonbande vorüber,



ohne Schaden anzurichten.

Doch ein Land, welches voller Stolz seine Fluggeräte mit nationalen Farben und Zeichen geschmückt

gen Himmel schickt, hebt ab. Schland baut ab! Messermörder metzeln in

Paris mal wieder "Ungläubige". Die Gazetten schreiben: "Islamistischer Terror fordert 5 Opfer! Attentäter war den Behörden bekannt!" Und ein AfD-Plakat schlachtet die Meldung aus und erweitert sie mit der Botschaft: "In Deutschland halten sich aktuell 800 Gefährder auf!" Doch das türkische



Radio dudelt in Endlosschleife eindringlich und wohlklingend. Immerwährende Wiederholung der Silben Allahu Akbar drehen sich eingängig ins Ohr, ins Gemüt, ins Hirn. Ein tragischer Einzelfall hat wieder einmal den friedlichen Sinn der Worte nicht verstanden. Da können Eierköpfe wie Sarrazin lange in der Bütt vor klatschendem Publikum predigen, sich Männer wie Pirincci, David Berger, Abdel-Samad, Floydmasika und Hunderte mehr die Finger wund tippen, die Nachrichtenlage ändert das nicht. Der Urnenpöbel wählt weiter, was er wählen soll.

Die Felsenkirchen von Göreme bieten mir eine erholsame Ablenkung von der



## GÖREME OPEN AIR MUSEUM

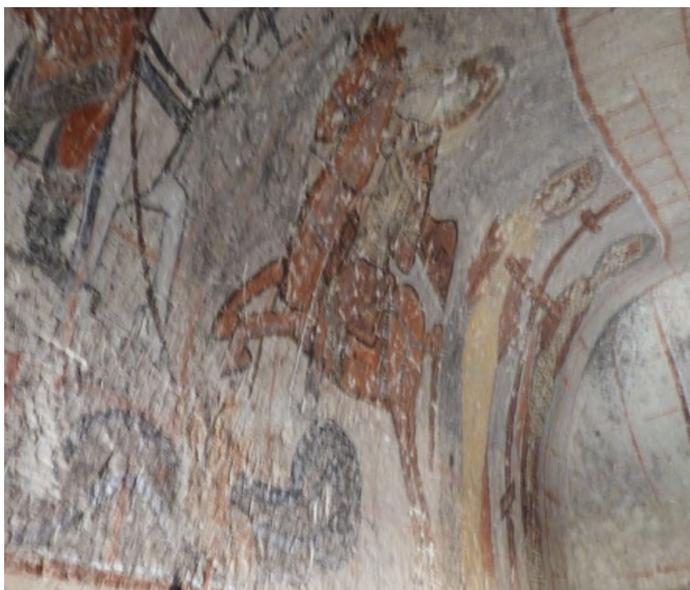
### ST. BASIL CHAPEL

**THE FIRST THING THAT DRAWS ATTENTION AT THE ENTRANCE OF ST. BASIL CHAPEL, DATING TO THE 11TH CENTURY, ARE THE TOMBS LYING SIDE BY SIDE AND THE ARCOSOLIUM (TOMB NICHE). THESE TOMBS PRESUMABLY BELONG TO THE PEOPLE AND THEIR RELATIVES WHO HAD CONTRIBUTED TO THE BUILDING'S CONSTRUCTION/ EXCAVATION/CARVING OF THE CHAPEL OR VENERABLE/ HONORABLE CLERGYMEN.**

Von einsamer Stille und Ruhe wie bei meinen gestrigen Felskirchenbesuchen kann keine Rede sein. Es herrscht Volksfeststimmung bei den munteren Flachnasen, von denen einige ihre zart milchige Haut mit Sonnenschirmen schützen.

An solchen Felstischen tafelten die Bewohner der Felshöhlen. Ein Groß-Clan von 40 bis 50 Leuten konnte hier beisammen sitzen.

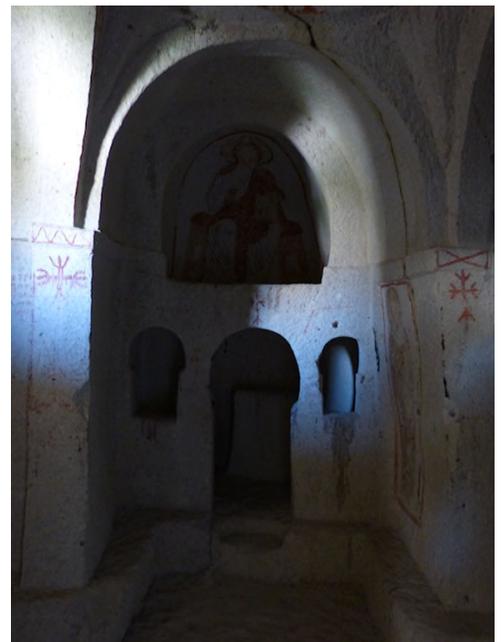
Bald 1000 Jahre haben diese Felszeichnungen auf dem Buckel, und



zeigen doch gut, wie es damals zunging.

Die Lichteffekte in den dämmerigen Klausen hinterlassen einen magischen Effekt.

hoffnungslosen Nachrichtenlage. Schon in frischer Morgenfrühe karren Busse ihre Ladungen an zwitschernden Chinesen an. Ein vernachlässigbarer Prozentsatz des Abermillionen-Vielvölkerstaates trifft sich im Freilichtmuseum von Göreme.





In diesen Vertiefungen haben die Bewohner gekocht. Die Wände sind noch heute von Rauch und Ruß geschwärzt. Eine hübsche Türkin lässt sich am Küchentisch bereitwillig fotografieren. Zuvor hat sie mich mit ihrer Freundin um ein Selfie gebeten, was uns viel Spaß gemacht hat. Damit endet mein dritter Tag in Göreme, wobei sich mein Körper fast den ganzen ersten Tag bei Gewitterregen von den zurückliegenden Strapazen erholen musste.

#### **Durch das Taubental zu Märchen aus 1001 Tag**

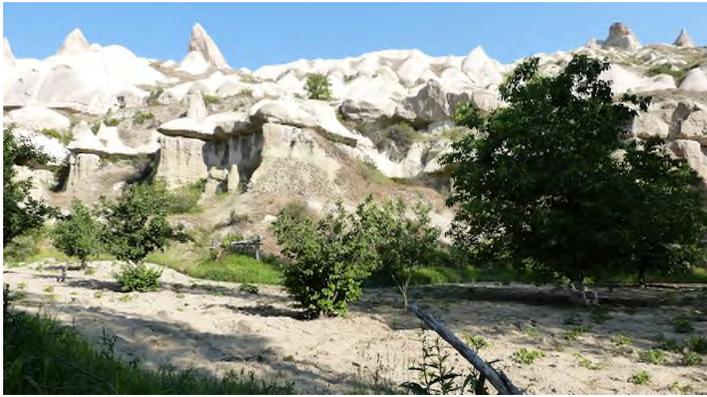
The name of this valley is derived from the many pigeon houses that have been cut out of the rock facades in the vicinity of Uçhisar. Pigeon houses were an important part of local agriculture, as pigeon droppings were used to fertilize the fields. Some of the pigeon houses in the valley are still in use today. The valley connects the villages of Göreme and Uçhisar and is in total 2600 mt long.

Am vierten Tag in Göreme beseligt mich tiefe Glückseligkeit. Mein Blog bringt meiner Liebsten daheim viele Bilder von meinem Glück. Meine Reiselust steigt, morgen geht es weiter. Doch heute begeistert mich mein Spaziergang durch das Taubental.



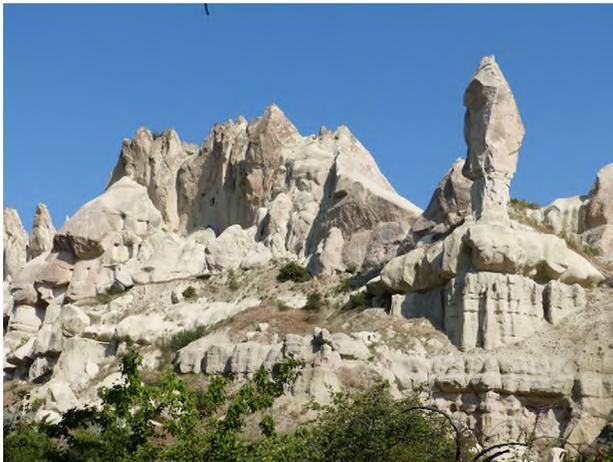
Gestärkt von einer zweiten leckeren Abendmahlzeit im Anatolischen Restaurant und einem zauberhaften Sonnenuntergang gönnte sich mein Körper langen Schlaf. Schon früh geht es in den frischen Morgen in ein ruhiges Tal, in dem Bienen summen, Vögel zwitschern und ein

Bächlein neben dem Weg sprudelt. Der Weg ist bestens ausgeschildert, Pfeilen weisen an Abzweigungen dem Wanderer die Richtung.



Vor dem Felsentunnel warnt das Steinschlagschild, was den Schritt des Wanderers beschleunigt. Doch die Ureinwohner kümmert das nicht, wie Spuren ihres Feuerchen im Tunnel zeigen. Die Bauern konnten den kargen Böden weniger Früchte abringen als ihren stetig neu befruchteten Weibern. So schenkte ihnen Allah das Wissen, dass Taubenscheiße die Felder düngt. Im Schatten des großen Baumes steht ein Sessel. Hier mag der Landmann ruhen und seinen Pflanzen zwischen den Gebeten beim Wachsen zusehen.

Wer denkt bei diesem Felsen nicht an einen steifen Phallus?



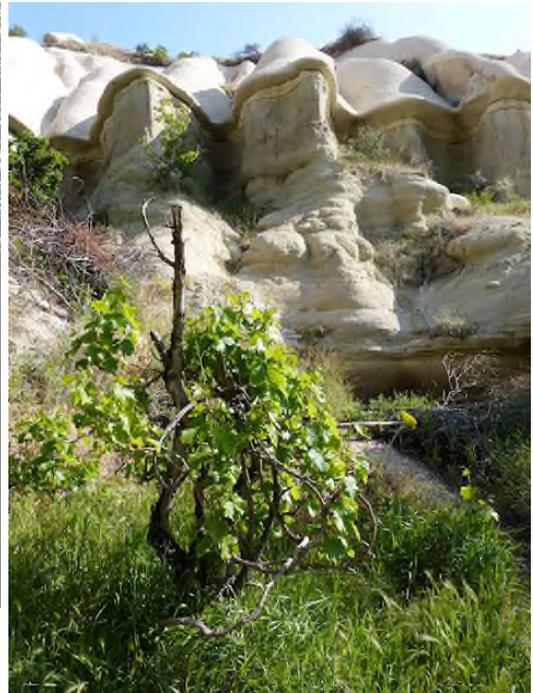
Von Nachrichten aus Buntschland lenkt mich das wundervolle Taubental ab und heitert mich auf. So wandert man als rüstiger Rentner wohlgenut durch Allahs Garten.

Auch hier im "Biergarten" - wäre zuviel gesagt - lässt sich wieder der türkisch Technologie-Sprung studieren. Die Erfindung und Entwicklung vom Vollholzrad zum Gummi bereiften Eisenspeichenrad.



Der nächste techno-

logische Sprung entwickelte vom oder mit dem Vollholzrad dann die Schüssel, im weiteren Verlauf Teppich knüpfender Genialität entstand daraus die Satellitenschüssel, welche auch in diesem paradiesischen Plätzchen links im Bild nicht fehlen darf.



Doch dieser Tribut an die Moderne lenkt den frommen Muslimbruder nur vom wesentlichen ab, seinen fünf täglichen Gebeten, dem Fasten und der Wallfahrt nach Mekka und Medina.

Auch vom vergorenen Saft der Weintrauben soll sich der Gläubige fern halten, unvergoren allerdings ist das Getränk den Gläubige erlaubt.

Hier hausen nun die Naturdünger-Produzenten. Die Einkehr in einem gepflegten Wirtshaus stärkt den Wanderer nach seinem Weg durch das kühle Tal.



Wie schon die Satelliten-Schüssel vermuten lässt, ist das Wirtshaus an Strom und Straße angeschlossen. Der Wirt versorgt sein Geschäft mit Wagen und Anhänger.



Zum weich wiegenden Radiogesang einer türkisch schmeichelnden Frauenstimme genießt der Wanderer die Rast. Der bezaubernde Blick ins schattige Taubental, der frisch gepresste Orangensaft, die welligen Felsformationen, sanfter türkischer Frauengesang - ein Gefühl wie aus 1001 Nacht.

Beim Blick in die komfortable Sanitäranlage fällt der Plastikstuhl mit dem ausgeschnitten Loch in der Sitzfläche auf. Wer beschwerlich in die Hocke kommt oder noch schwerer daraus wieder hoch, mag sich mit dem Kackstuhl helfen. Im Vordergrund erhitzt der Ofen Wasser - vermutlich für Tee.



Der orientalische Tagtraum setzt sich auf meiner Wanderung über den Feldweg zum Dorf Ucisar fort, was mit seinen Minaretten, seinen Felsen wie aus einem Bilderbuch vor mir auftaucht.

Sogar ohne meine geliebten Meerbäder hat mich dieser vierte Tag in Göreme vollends beglückt. Von der Wanderung schon um 10.15 Uhr wieder daheim im Auto bleibt genug Zeit, die morgige Abfahrt in aller Ruhe vorzubereiten. Auch wenn mir der leidige Haushalt mit Einkaufen und Kochen bei der vorzüglichen Küche in vielen Restaurants hier erspart bleibt.

Man betrachte das Bild solange, bis man die beiden Ofenrohre entdeckt, die aus dem Felsen wachsen.



Adieu, Göreme, Kappadokien... mit einem fürstlichen Schlemmermahl, mein teuerstes Essen bislang auf der Reise für 11 Euro. Es gab Quark mit Gurkenstückchen, eine Schüssel Salat, gebratenes Gemüse mit Reis, Brot, viel Wasser, Brot, drei Stück Süßspeise in Honig und Tee.



## 18. ZWEIMAL WELKULTURERBE: HATTUSHA UND SAFRANBOLU

19 Mai 2018

Ramadan hat am 16. Mai, begonnen. Das Navi zeigt Richtung Nord, manchmal schon Nord-West. Die "Walkuh", mein Heim, rollt noch lieber - es geht Richtung Frau. Gestern haben wir eine Stunde lang die Bilder vom letzten Kapitel Göreme zusammen per Skype angesehen und darüber gesprochen. Danach fragt sie: "Ist schon zu Ende?". Alles für unsere lieben Frauen!



Der Busbahnhof in Göreme bringt Touristen an die wichtigsten Städte im Land - auch ins herrliche Badeparadies Kas.

Doch mein Fahren gleicht mehr und mehr dem der Profis: Entspannt und fröhlich geht es über kurvige Berg- und Talstraßen in einem begrünten Land. Um 12.00 Uhr

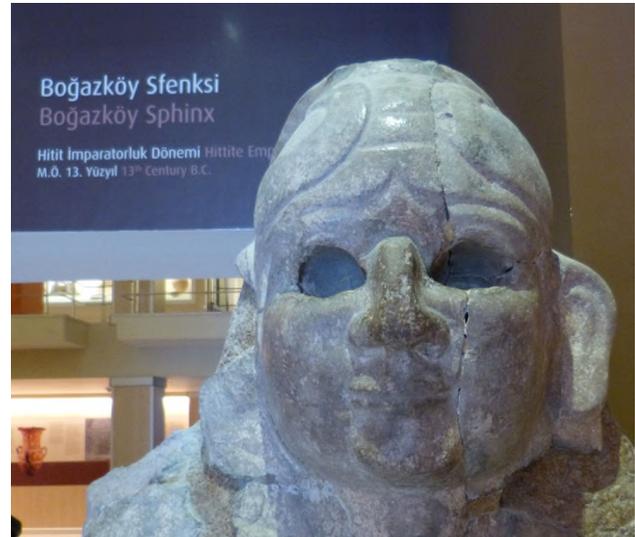


steht das Auto in **Bogazkale** auf grünem Rasen in einem malerischen Garten. Davor kam noch eine genüssliche Teepause. Russia Today im SAT-TV unterhielt mich mit

US-Propaganda-Verbrechen, die mittels LSD

und militärischer, geheimer Planung von Social Engineering die Werte der Jugend nach WW2 geändert hätten. Dazu hätten die US-Propagandisten auch Profis im Filmgeschäft verpflichtet und Millionen von Dollars bezahlt.

Wenige Kilometer vor **Yozgat** stampft die Türkei eine Universitätsstadt aus dem Boden mit Sportarena, Wohnblocks für Studenten, kaum zu glauben.



*Menschen, die froh sind, mit mir nichts zu tun zu haben, machen mich froh, mit ihnen nichts zu tun zu haben.*

Um 7.00 Uhr geht es von Göreme auf die 220 Kilometer lange Reise. Wehmütig zeigte mir ein letzter Abendspaziergang die unvergleichliche Schönheit in dem friedlichen Touristenort, dem Naturreservat im Weltkulturerbe.

Vor Jahrzehnten hätten diese bunten Lampen mein Heim romantisch beleuchten müssen. Jetzt reicht mir ein Foto von der Pracht



Russia Today im SAT-TV unterhielt mich mit



Meistens sind Sehenswürdigkeiten am Weg einen Blick wert, aufgeschnappt und schnell vergessen. Doch diese Monumentalbauten zwangen mich zur Umkehr, um die gedeihliche Verbindung von Staat, Moschee und Universität zu dokumentieren, die **BOZOK ÜNİVERSİTESİ ERDOĞAN AKDAG KAMPÜSÜ**: Ein Geschäft, um meine Vorräte aufzufrischen, gab es dort nicht. Das kam dann in Yozgat. Auch hier einen Platz im Schatten während des Einkaufs erwischt. Es fehlte an allem: Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Apfelsinen, Äpfel, Käse, Soda-Wasser. Ob in der 250 Gramm Plastikschachtel Butter oder Käse ist, muss der Test ergeben. Der ergab, dass es ein Milchprodukt war, um mit Yogurth, Schlangengurken und Knoblauch gemischt eine erfrischende, herzhaft, salzige Kaltspeise zusammen zu rühren.



Mein Acht-Euro-Platz in **Bogazkale**: Vögel zwitschern, ein gackerndes Huhn legt ihr Ei, der Hund in seiner Hütte nimmt kaum Notiz von mir. Er hat recht, uns ist heiß genug. Aufregung sparen wir uns. Der Ramadan hat heute, am 16. Mai, begonnen. Das tägliche Leben verlangsamt sich weiter. Fastende sparen Kraft für die Nacht. Für mich beginnt mein zweiter Monat in der Türkei.

### **Bogazkale/Hattusha**

Mein Reiseführer "*Mit dem Wohnmobil durch die Türkei*" hat mich nach Bogazkale gelockt, weil hier die Spuren eines untergegangenen Weltreichs zu bewundern sind. Entweder hat das unser Geschichtslehrer nicht auf dem Lehrplan gehabt, oder es ist längst vergessen. In ihrem Reich hatten die **Hethiter** sich mit den Ägyptern die damalige Welt aufgeteilt. Damals, war im Museum zu bewundern, rollten die Hethiter ihre Kampfwagen schon auf Vollholzrädern durch die Gegend. Die Kelten, oder wer dort immer zu der Zeit daheim gehaust haben mag, jagten ihre Frauen noch mit Keulen in die Höhlen, um ihnen das Ziegenfell auszuziehen. Nun aber Wiki zu den Hethitern:

*Die Hethiter waren ein kleinasiatisches Volk des Altertums, das im 2. Jahrtausend v. Chr. auch in Syrien und Kanaan (Teile des heutigen Libanon und Israel) politisch und militärisch einflussreich war. Ihre Hauptstadt war die meiste Zeit Hattuşa, unmittelbar beim heutigen Dorf Boğazkale gelegen. Die Hethiter sprachen Hethitisch, eine indogermanische Sprache.*

Da machen und tun die Menschen rum im alten, greisenden Europa, die einen wehren sich mit Klauen und



Zähnen gegen die Umvolkung, die ändern können nicht genug an den Asylforderern verdienen, muss mich das alles noch jucken mit meinen 70 Jahren?

Wiki erzählt: *Die Existenz der Hethiter war mit Ausnahme einiger verstreuter Bibelstellen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unbekannt*

Dann steht man staunend vor dem **Museum in Bogazkale**, sieht die fremden Schriftzeichen, kratzt sich den Kopf, denkt: Das war so, das ist so, das bleibt so! Muss mich das kümmern? Eher nicht. Und was sagen die Hieroglyphen?

Nun gut: Der Erlöser der Hethiter sah anders aus als Gottes Sohn, Jesus-Maria, doch der König hatte die Macht über Leben und Tod, Krieg und Frieden, war so, ist so, bleibt so.



Löwen mussten sich die Hethiter auch schon vor die Tore stellen, war so, ist so, bleibt so.

Nach 2500 Jahren ist der herrliche König der Tiere kaum zu erkennen, doch das Schild gibt ihn als Löwe mit der Jahreszahl 1300 B.C. - before Christ. Warum nicht before Mohammed?

Neben der Sphinx links im Bild hinter dem Schutzglas steht am Museumeingang noch eine



Schwester-Sphinx - immer ein weibliches Haupt auf einem Löwenleib. Ob nun eine Sphinx die weibliche Weisheit wie die der Damen Merkel, v.d. **Leyen**, Roth etc. symbolisieren soll, denen gleichsam der "Löwenleib" ihrer Wähler zu Macht verhilft? Kopfkratz - ein Rätsel, Wiki meint:



*Der heutige Name basiert auf der Legende der griechischen Sphinx, die vorbeikommende Reisende stets erwürgte, wenn diese das von ihr gestellte Rätsel nicht lösen konnten.*

Das kann ja heiter werden! Jedenfalls haben fleißige Deutsche die Dame mit dem Löwenleib ausgebuddelt, in Berlin hübsch aufgebretzelt und nach 94 Jahren wieder zurück gebracht.

Da stehen hier mitten in der fast

menschenleeren Landschaft die Ruinen, Monumente bis hin zu Schrifttafeln der Hethiter, und jetzt sitzen hier Türken, von denen in diesem Dorf Bogazkale mich der Camp-Manager, ein Kioskbesitzer und ein Hotelgast schon in Deutsch angesprochen haben, das sie in

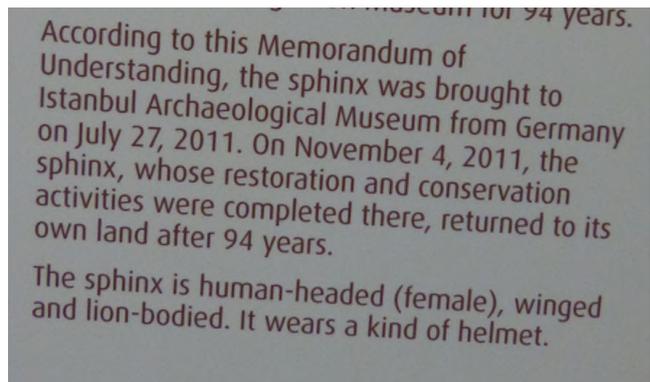


Wuppertal, Gelsenkirchen oder sonstwo

gelernt haben. Söhne und Enkel der alten Herren streunen verwildert durch das Alte Europa und machen die Gegend unsicher.

### Hattusha

Nachdem mir der Camp-Manager eine Karte für Hattusha gegeben hatte, hatte sich in mir der Plan verfestigt, die fünf Kilometer Strecke durch das museale Gebiet mit dem Fahrrad zu erforschen. Nach den ersten dreihundert Metern geht es bergauf, stellenweise steil bergauf.





Es bleibt mir nichts anderes übrig, als meinen Drahtesel diesen romantischen Bergweg zu schieben. Dass die Morgensonne schon gnadenlos knallt, war mir als Ortsfremden nicht ganz klar.



Die ersten Ruinen, wie dieses Haus am Hang aus dem 16. Jh. v. Chr. sind noch vergleichsweise leicht zu erreichen. Zudem grasen Kühen friedvoll in den grünen Hügeln, wo vor dreieinhalbtausend Jahren die Weltstadt eines königlichen Großreiches war.



Am Löwentor gibt es erstmalig Schatten für eine Pause.

Doch wie es sich für bessere Kreise und für Könige allemal gehört, geht es noch einige Höhenmeter weiter, bis der erschöpfte Besucher vom höchsten Punkt auf die Oberstadt blickt.

**LÖWENTOR**

Dieses von zwei Türmen flankierte Tor liegt im Südwesten der Stadtbefestigung. Es hat zwei parabelförmige Durchgänge, die mit jeweils nach innen zu öffnenden Doppeltüren verschlossen wurden. Aus den beiden Torwangenblöcken der Aussenseite sind die Vorderleiber von Löwen herausgearbeitet. Das aufgerissene Maul und die großen Augen, die einst mit einem anderen Material eingelegt waren, symbolisieren die Schutzfunktion, ein beliebtes Motiv in der hethitischen und mesopotamischen Bauplastik. Links oberhalb des einst abgeschlagenen und heute rekonstruierten Kopfes des - von aussen gesehen - linken Torlöwen sind um die Mittagszeit einige eingepunzte Hieroglyphenzeichen zu erkennen. Das obere Bild zeigt den Zustand vor der Restaurierung, das untere ist eine Animation wie das Tor in hethitischer Zeit ausgesehen haben könnte. Die nur grob zugerichteten oberen Blöcke an der Aussenseite des linken Turms zeigen, daß das Bauwerk zwar funktioniert hat, aber nie wirklich fertiggestellt worden ist.



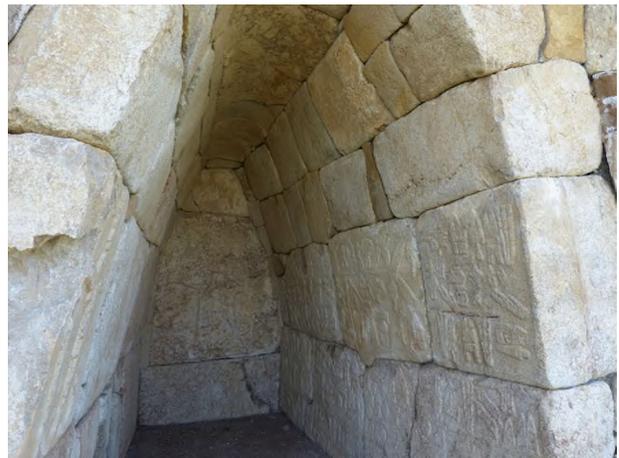
Hier haben die Architekten einen rituellen Ausgang in die Ringmauer eingebaut. Doch der Wanderer kann bequemer das Sphinx-Tor durchschreiten, ohne durch die Tunnelröhre in gebückter Haltung zu krauchen. Immerhin wäre es kühl im Tunnel. Nach einem herrlichen Ausblick auf die Oberstadt, wo eine Ziegenherde den Rasen pflegt, kann mich mein Fahrrad als Lohn der Mühe dann in Windeseile zurück ins Tal rollen.



Am Königstor muss ein weiterer Halt diesen wuchtigen Steinklötzen aus uralter Zeit Achtung erweisen. Wo einst reger Verkehr ein und ausging, lehnt nun mein Drahtesel am rechten Torpfosten. Eine verwitterte "Bautafel" mit noch nicht vollständig entschlüsselten Hieroglyphen soll von den Taten des Königs zeugen.

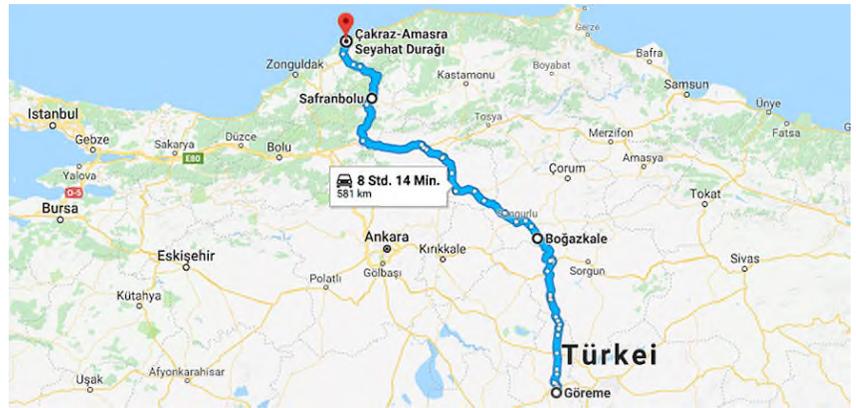


Mit verbleibender Kraft in der Sonnenglut schleppen mich meine Beine abseits des Weges noch zu einer Hieroglyphen-Kammer, die neben dem solidem Eisengitter noch eine Video-Überwachung sichert.



Mit einem Abschiedsblick auf die Ruinen rollt mich mein treuer Drahtesel dann ins Tal zu meiner Klausur zurück..

Mein erschöpfter Körper gönnt sich schon vormittags um 11.00 Uhr eine Prise Schlaf. Doch auch diese wohlverdiente Ruhe stören die Umstände, wie nachts um 2.00 aus einem unerfindlichen Grund plötzlich die SAT-Antenne auf dem Dach ihren Tanz begann. So reißen mich um 11.30 Uhr Regentropfen aus dem Schlummer, was bedeutet in höchster Eile drei Dachluken zu schließen, die Markise einzurollen, Camping-Tisch und Stuhl im Trocknen zu verstauen und den Ledersattel des Fahrrads unter Plastiktüten zu verpacken.



Zudem hatte mich schon meine erste Reise 1972 nach Marokko mit einigen Eigenarten des Ramadans vertraut gemacht. Damals war es nahezu unmöglich, für mich und meine Frau etwas Essen zu kaufen. Irgendwann hat uns ein Gastwirt in der dunkelsten Ecke seines geschlossenen Lokals ein Gericht vorgesetzt. Auch heute sitzen die Männer nicht wie die Tage zuvor entspannt an den Wirtshaustischen. Einige schlürften immer an ihrem Tee. Doch das fällt nun fort. Es fällt mir nicht einmal ein, unter den hungrig blickenden Augen der Fastenden nur zu versuchen, einen Tee zu bestellen. Die verächtlichen Blicke der frommen Muslim-Brüder über einen Ungläubigen, der es wagt vor ihren Augen das vorgeschriebene Fastenritual am Tag zu brechen, würden meinen empfindsamen Magen über Gebühr belasten.

Hier in Bogazkale geht es heute nur darum, mich für die 330 Kilometer und mindestens vierstündige Fahrt morgen nach Safranbolu fit zu machen. Für diese Welterbe-Sensation bleibt Ankara links liegen. Reisende berichten, in Safranbolu sei schlecht zu campen. Dann sollen mich ein paar Tage am Meer vorbereiten für die zweieinhalbtausend Kilometer Rückfahrt zur lieben Frau daheim.

### Safranbolu

Die 330 Kilometer von Bogazkale nach Safranbolu waren sechs Stunden Arbeit, davon eine halbe Stunde Pause plus Tanken.

Da der Muezzin schon um 3.40 Uhr mich weckte, begann eine Stunde später im Morgengrauen meine Fahrt. Die Strecke über eine kleine Landstraße ist sehr abwechslungsreich. Allerdings hinderten dazwischen Kilometer lange Schotterstrecken. Diese sind nur im zweiten Gang mit maximal 15 km/h fahrbar.

Auf etwa 50 Kilometern begegneten mir zwei dieser asiatisch vollgepackten LKWs, deren Ladung bis auf bald vier Meter Höhe reicht, die kunstvoll verknotete Stricke halten. Auf einer nur einspurig befahrbaren Brücke über den **Kizihrmak** kann man seelenruhig halten und aus dem Fenster die Szene einfangen. Hier ist ein Beispiel einer Schotterstrecke. Daneben entsteht ein bessere Straße. Zum Glück bleibt mir die Höllensonne auf der Fahrt erspart, sogar ein paar Regentropfen netzen die Scheibe. Das Bild vom Wegrand zeigt ein Hüttenwerk in **Kursunlu**. Es erinnerte mich an die Hoesch-Werke in Dortmund vor etwa 50 Jahren. Wenn dann Erdogan in BBC News tönt, dass die Türkei zu den zehn führenden Industrienationen aufsteigen wird, dann wird Deutschland bereitwillig seinen Platz an die Herren aus dem Morgenland abtreten.



Das Bild vom Wegrand zeigt ein Hüttenwerk in **Kursunlu**. Es erinnerte mich an die Hoesch-Werke in Dortmund vor etwa 50 Jahren. Wenn dann Erdogan in BBC News tönt, dass die Türkei zu den zehn führenden Industrienationen aufsteigen wird, dann wird Deutschland bereitwillig seinen Platz an die Herren aus dem Morgenland abtreten.





Zum Glück findet sich an den angegebenen Koordinaten ein angenehmer Camping-Platz, Strom, Wasser, TV perfekt, WiFi gibt es im Hotel über der Straße. Schulkinder lärmen, die Straße liegt 50 Meter unter mir, doch die Druckkammerlautsprecher der Moschee übertönen alles. Die von Griechen einst gebauten Häuser sind großteils renoviert, was Safranbolu seinen Platz im Weltkulturerbe sichert. Ob dies putzige Häuschen am Straßenrand verfällt oder restauriert wird, ist die Frage. Allerdings lärmt der Verkehr auf dem holprigen Backsteinpflaster vor dem kunstvollen Bauwerk. Ein Bauherr hat sich an der Durchgangstraße ein schmackes Domizil geschaffen. Auf dem Rückweg fällt mir ein Schild auf der anderen Hausseite auf: "Zu verkaufen".



Der Verkehr kommt, wenn schwere Busse sich durch die Enge manövrieren, im Schritttempo voran, doch es geht voran. Allerdings reizt die Verzögerung die Fastenden am Nachmittag. Wütende Hupsignale sollen die Fahrt beschleunigen - vergeblich.



Der Platz vor der alten Moschee lässt Raum für ein paar parkende Autos. Dahinter beginnt die Altstadt mit einem schmucken und ruhigen Fußgängerbereich. Leider sind Restaurants und Teestuben so gut wie ausgestorben, wenn nicht eine Busladung hungriger Chinesen



wenigstens für etwas Umsatz sorgen würde.

Das Denkmal der Krokusblüte, aus dem mühsam die winzige Safranfädchen gewonnen werden, gibt der Stadt ihren Namen.

Eine Gruppe Chinesen erkundet die Altstadt.



Mich zieht es gleich zum Spielzeug- und Holzhändler. Hier lassen sich ein paar Kleinigkeiten für den Weihnachtsmarkt **meiner Frau** in Bamberg erbeuten. Außerdem gibt es dort in der Altstadt gut sortierte Lebensmittelgeschäfte, um den Kühlschrank wieder aufzufüllen. In Bogazkale gab es außer gutem Fladenbrot wenig.



Auch hier bestellen ausnahmslos Chinesen Speis und Trank.

Dies Bild der Holzspielzeuge wird meine Frau heute nach ihrer Arbeit sehen und freuen. Die Preise in türkischen Lira stehen zur Erinnerung daneben. Diese



Ramadan: Die fröhliche Geschäftigkeit in den Teestuben und Restaurants fehlt. Auch in München, berichtet jemand bei Facebook, gibt es derzeit wieder Platz in den Cafés, ohne dass lärmende Großfamilien den Ruhe bedürftigen Kunden stören.



kleinen Andenken verkaufen wir gemeinsam auf dem **Weihnachtsmarkt in Bamberg**, was sie schon mehr als 20 Jahre macht.

- Hampelmänner 4,5 TL - etwa 95 Cents
- Mikado-Spiel 3,- TL - etwa 60 Cents
- Wurfkreisel 2,- TL - etwa 40 Cents
- Holzkreisel 1,- TL - etwa 20 Cents

Es war wieder eine Erlösung, als gegen 15.00 die Höllenhitze nachlässt. Im Auto ist es bei 30 Grad nicht auszuhalten, doch vor dem Auto unter der Sonnenmarkise ist es bei 22 Grad recht angenehm. Um die Hitze aus dem Kopf zu bringen, hilft es, aus dem Wasserhahn am Camp neben dem Auto mir zwei, drei Schüsseln kaltes Wasser über Kopf und Körper zu schütten. Der nächste Platz am Schwarzen Meer liegt 100 Kilometer weiter nördlich. Es hat mich aufgebaut, dass das Garmin-Navi als Fahrtrichtung Nord, Nordwest und manchmal auch West anzeigte. Ein gutes Gefühl!

## Glücklich in Safranbolu

Eine zweite Nacht in Safranbolu entspannt. Seit langem erstmal gönnt sich der erschöpfte Körper Schlaf bis um 7.00 Uhr in der Früh. Nicht einmal der Muezzin stört im Morgengrauen. Nur ein Gewitter schreckt mich mit lautem Donnerschlag hoch, gerade rechtzeitig Zeit drei Dachluken zu schließen, bevor ein fundamentaler Regenschauer über mir seine Ladung entlädt.

Schon der zweite Altstadtbesuch, drei Minuten vom Camp, schenkte schöne Eindrücke. Die Japanerinnen begeisterten sich an einem blonden, blauäugigen Mädchen, das sie bewunderten wie einen Popstar. Männer müssen neidlos eingestehen: Die Reproduktion bleibt weibliches Alleinstellungsmerkmal.

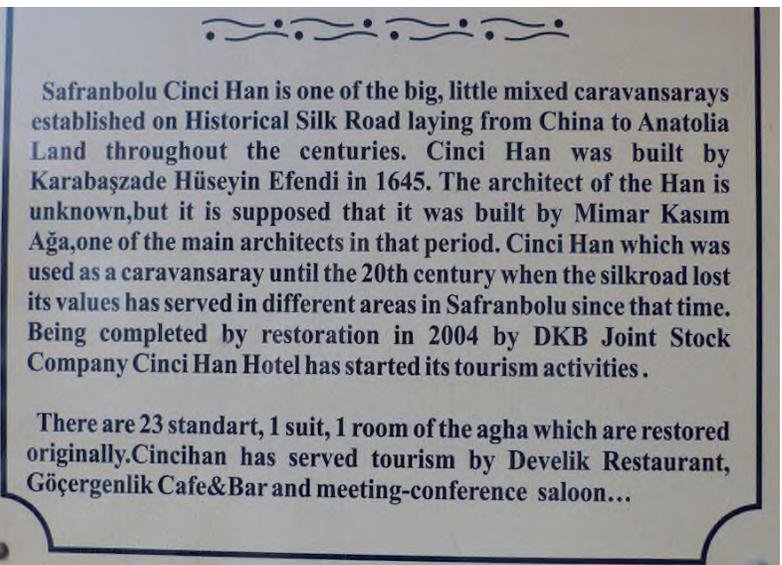


Auch die Lokale haben sich schon für den Ansturm gerüstet, den Fastenden ein opulentes Nacht Mahl anzubieten.

Schon anderthalb Stunden vor dem Fastenbrechen war es mir



ohne Schwierigkeiten möglich, ein



schmackhaftes, vegetarisches Fünf-Euro-Mahl zu genießen. Aus Rücksicht auf die Hungrigen schien es mir angebracht, mich ein wenig im Lokal zu verbergen, um nicht Anstoß zu erregen.

So gestärkt machte die alte Karawanserei einen noch größeren Eindruck auf mich. Das alte Gemäuer beherbergt wie zu alten Zeiten Gäste und bietet eine gehobene Gastronomie.

Das Fasten im Ramadan kennt keine Gnade: Auch schwere Arbeit geht weiter, sogar noch am späten Nachmittag, bevor in drei Stunden der Muezzin das Signal gibt: An die Töpfe!

Das auf der nächsten Seite zeigt die Jahrhunderte alte Karawanserei. Im Hintergrund, unter dem mittleren Torbogen, sitzen zwei junge Damen. Kichernd freuen sich darüber, dass ein Tourist fotografiert, bleiben aber in der Ferne vor meinem neugierigen Kameraauge verborgen.





Zeltplanen schützen den Innenhof der Karawanserei vor der Höllensonne.

Meine Frau daheim hat per Skype 10 weitere Holzkreisel und fünf Hampelmänner für ihren Weihnachtsmarkt bestellt. In der Morgenfrische bezaubern mich auf einem weiteren Stadtgang die Eindrücke, die mir wie in einem Freilichtmuseum vorkommen.

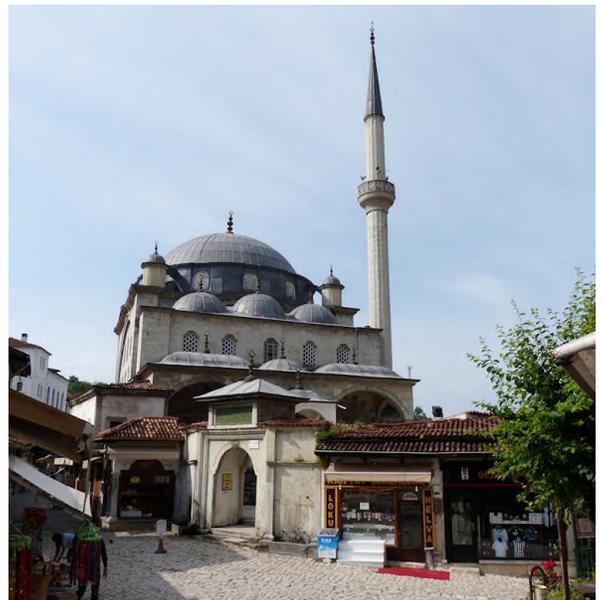


Von einer höheren Straße überblickt man die großräumig angelegte Karawanserei vor der Moschee. Auch der Bus hat sich mit der türkische Nationalflagge geschmückt. Gestern abend, zum Ausklang des freitäglichen Feiertags hatten viele im Basar die Läden geschlossen und genossen im Fernsehen die Ansprache ihres Führers Erdogan. Nach der unverkennbaren Agitation von Erdogan blendete das Fernsehen jubelnde Massen ein. Ein Volk, ein Vaterland, ein Führer! In Deutschland



war's einmal und kommt nie wieder. Franco, Stalin, Napoleon, Mao ist leicht zu vergeben, Deutschlands Wählern nimmermehr! Die Wiederkehr des **osmanischen** Großreichs steht bevor.

Majestätisch thront die Moschee über dem weltlichen Gewimmel des Basars mit seinen unzähligen Läden und Restaurants.



Die Inschrift unter der arabischen Sure datiert den Bau auf 1796.



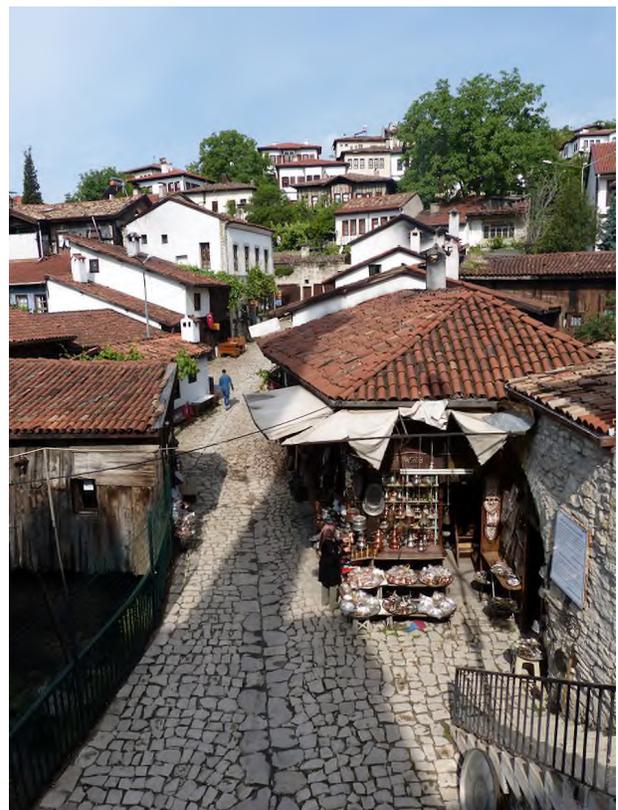
Die Bäckerei arbeitet auf Hochtouren. Mit dem Mann an der Ofenklappe möchte kein Tourist tauschen - nicht für einen kurzen Augenblick.



Wer für seinen Gartentisch noch ein Rad braucht, hier bekommt er es. Unter der Klimaanlage erspäht das kundige Auge des Antiquitätenjägers noch eine alte Schatztruhe mit rostigen Eisenbeschlägen.

Unter Safranbolu fließt dieser Bach. Schilder bitten darum, die Natur zu respektieren und keine Abfälle in den Fluß zu werfen.

Noch einen Blick auf die Schlucht, wo der Fluß unter der Stadt wieder ins Freie tritt. Malerisch schmiegen sich die alten Häuser an den Hang.



Eine Werbung in holprigem Deutsch am Camp verweist auf weitere Sehenswürdigkeiten wie Höhlen und der Welt "einziges gläsernes Viadukt" über eine tiefe Schlucht in näherer Umgebung. Die Werbetafel endet mit der Frage: "Wenn Sie das gesehen haben, werden Sie fragen, warum Sie nicht schon früher hergekommen sind."

Heute ist Markttag. Bei den alten Marktweiblein wandern meine Gedanken an meines daheim, das in der Blüte ihrer Jahre steht.



Für Liebhaber folklorischer Kraftfahrzeuge kommen mir noch zwei prächtige Exemplare vor die Linse. Kenner alter Dieselmotoren hören förmlich, wie sich das Fahrzeug mit rasselnden Kolben und klappernden Ventilen nähert. Der Fahrer spürt meine Achtung für diese hohe Kunst des Motorenbaus und winkt mir freundlich zu.



In der Terrasse über mir logiert in einem 35 Jahre alten Iveco-Allrad-LKW ein altes Ehepaar aus Frankreich. Der 67-jährige Opa kommt mit seiner Frau von einer zweimonatigen Tour aus dem Iran zurück und berichtet begeistert von den friedliche und freundlichen Menschen dort. Meine Frau soll das lesen: Die Dame versichert mir, nie dort Angst gehabt zu haben. In der Terrasse unter meinem Standplatz schaukelte sich eine junge Frau in der Hängematte. Ein Strang war an der Leiter ihres Defenders, der andere an einem Baum angebunden. Das junge Paar fährt über Georgien, Russland ebenfalls in den Iran. Im Herbst kehren sie über die Türkei zurück nach Zürich.

Mein Platz am letzten Tag in Safranbolu bleibt nahe beim Auto. Der Himmel ist verhangen. Bei Regen kann der Chronist schnell vom Lokal mit WiFi zur Terrasse zu hechten, um alle Dachluken zu schließen. Wasser auf dem Bett und dem Fernsehen kann niemand gebrauchen, auch wenn der Regen das Land und das heiße Haus abkühlt.



Ein altes Mütterchen schleicht über den Marktplatz, das vermutlich ihrem stolzen Vaterland genug Kopftuchmädchen und tapfere Türkenjungen geschenkt hat.



In der Terrasse über mir logiert in einem 35 Jahre alten

## 19. VON DER TÜRKISCHEN SCHWARZMEERKÜSTE

23 Mai 2018

Dies Buch entsteht aus dem Blog meiner Reise. Nachrichten von der links-rot-grünen Ideologie-Idiotie aus dem Internet und TV in Akcakoca regen mich auf. Mein Gezeter dagegen entspannt mich. Doch dies Motzen soll weder Leser noch mich mehr langweilen. Es bleibt bei Reisebildern – und Berichten.

Nach zwei glücklichen Tagen in Safranbolu geht es weiter. Es ist ein grauer Morgen. Regen droht. Die Markise aus Zeltstoff sollte möglichst trocken eingerollt werden, um nicht zu schimmeln. Ganz gelingt dies nicht. Am Abend, in der Nacht bis zum nächsten Nachmittag regnet es fast ununterbrochen.



Letzte Einkäufe in Safranbolu am Abend setzen sich anderntags in aller Früh fort. Denn besser als in Safranbolu wird jetzt auf dem Rückweg in den Westen, nach Europa wohl nichts aus der Türkei mehr zu kaufen sein: Geschenke wie Safran, Seife und weitere Spielzeuge für den Weihnachtsmarkt. Dann ist es gut. Irgendwann blinzelt die Sonne wieder hervor. Also Markise noch einmal zum Trocken ausgerollt, doch kurz darauf schwärzen Wolken den Himmel, also wieder rein mit dem Teil. Einkäufe,



Stress mit der Markise, morgendlicher Anruf der Liebsten von daheim über Skype - Hetze tut nicht gut. Besser auf die Bahn, 104 Kilometer bis zum Schwarzen Meer, Ziel 15 Kilometer östlich von **Amasra** in das kleine Nest **Cakraz**.

**Karabük** westlich von Safranbolu wäre Richtung Heimat. Doch mich zieht es zum letzten Abstecher nordöstlich nach Amasra.

Wie schon gehabt, frischt die Tränke auf einer Pashöhe von etwa 1000 Meter meinen Wasservorrat auf. Die sanften Hügel sind bewaldet, soweit das Auge reicht. Wolkenschwaden ziehen über die Gipfel.



Es erinnert mich an den bayrischen Wald, an den Westerwald, an unsere wunderschöne, waldreiche Heimat. Auch das Wetter erinnert an die Heimat: Regen,

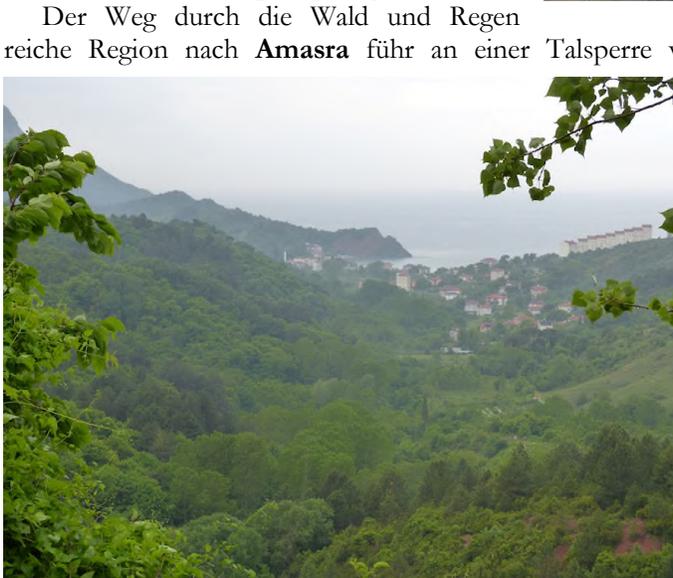


Regen und nochmal Regen. Täuscht die Erinnerung? Meine Frau klagt daheim über Trockenheit, welche die Ernte wie an Radieschen mindert. Wenn nicht in Bergdörfern am Wege die Spargelspitzen der Minarette herausragen würden, wäre die Illusion eines deutschen Mittelgebirges perfekt.

Ein Teekocher am Weg lockt mich trotz Fastenzeit an seinen rauchenden Ofen. Er verkauft auch gekochte Maiskolben, doch nach meinem opulenten Frühstück fehlt mir der Hunger. Es fehlt ihm in den kommenden Fastenwochen, in denen das Wetter wärmer wird, viel Kundschaft. Der Platz mit Blick über die Berge ist einmalig schön.



Das Bild mit Moschee sollten sich die Menschen daheim in ihren Dörfern einprägen. Die Entwicklung wird Kirchtürme durch Minarette ersetzen, Glocken durch Druckkammerlautsprecher mit Muezzin-Rufen, Frauenlocken werden unter dem Kopftuch verschwinden, Schweinefleisch wird als Haram vom Speiseplan gestrichen.



Der Weg durch die Wald und Regen reiche Region nach **Amasra** führ an einer Talsperre vorbei. Auf das verregnete Amasra in der malerischen Schwarzmeerbucht nur ein Blick..Dann steht meine rollende Heimstatt mit ausgefahrener SAT-Antenne, damit mich russische Propaganda informiert, die sich wohl-tuend von heimat-lichen Propa-ganda-Sendern abhebt.





Zum steinigen Strand führen vom Camp kunstvoll in die Steilküste eingearbeitete Treppen. Terrassen unter den Bäumen lassen Sommergäste im Schatten träumen. Mein erstes Bad im Regen erfrischt mich kurz, denn das Wasser ist kalt, wie sich das für Wasser gehört. Vögel zwitschern, Katzen schleichen, Hunde dösen. Meine Bordküche zaubert



Das Schwarze Meer liegt still und einladend vor mir. Spaghetti aus Griechenland, im anderen Topf zwei Zwiebeln mit zwei Tomaten, mit einem Brühwürfel und einer Peperoni abgestimmt. Nach dem Schwimmen wärmt mich schwarzer Tee. Die erste türkische Butter aus Safranbolu stärkt mich mit der letzten Orangen-Marmelade aus Griechenland. Morgen geht es mit türkischer Feigenmarmelade weiter. Die paradiesisch ruhige Gegend lässt sich



genussvoll zu Fuß erforschen. Neben der Bucht vom Camp liegt ein kleiner Hafen.

Über dem Dorf im Wald thront das Minarett der



Moschee. Rosen blühen, Vögel zwitschern, Katzen schleichen, Hunde liegen schlapp auf der Straße.



Das Zentrum des Dorfes liegt so still wie alles in der Gegend. Im Laden sieht der Besitzer gebannt auf die alte Farbbildröhre seines Fernsehers. Immerhin verkauft er mir halb geistesabwesend Pistazien und Kekse.

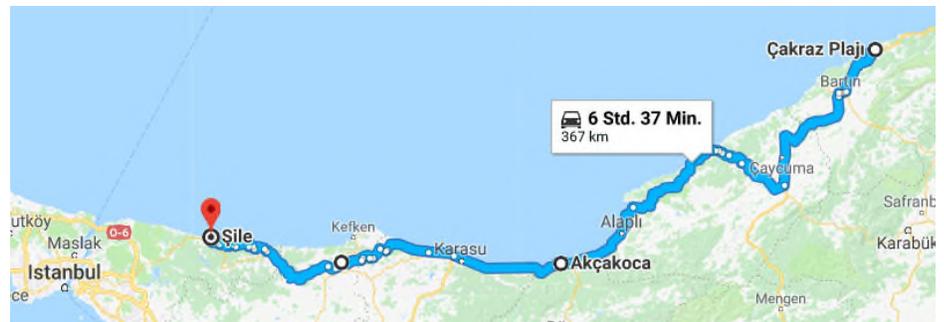


fortgeführt. Denn in Dörfern wie diesen wird nichts renoviert, sondern neu gebaut. Die Sonne versinkt im Schwarzen Meer.

Anderntag geht es früh um 7.00 auf die Bahn. Es liegen 200 Kilometer Strecke vor mir nach **Akcakoca**. Es geht wieder an Amasra vorbei. Diesmal gibt es einen Blick auf die Bucht und die Insel ohne Regen.



Die alte Fachwerkkunst wird mit dem Verfall des Hauses nur noch von ausgewiesenen Experten



Gefahren gemäß zu reagieren.

Die Türken bauen die Schwarzmeer Küstenstraße zu einer vierspurigen Autobahn aus, über Berg und Tal, durch Tunnel und mit vielen Kurven. Sie sparen an nichts.

Der vertraute Blechschornstein an einer Gaststätte raucht. Neben einem Soldatenfriedhof gibt es dort Tee, Käse und Brot. Eine kurze Brotzeit nach etwa drei Stunden hinter Zonguldak mit stark gesüßtem Tee schenken mir neue Kraft.

### Von Cakraz nach Aksakosa

Die Strecke führt über **Bartın**, **Caycum** und die Schwarzmeerhäfen **Zonguldak** und **Eregli**. Man betrachte die türkische Nationflagge neben der Moschee. Der Islam ist mehr als Religion, Islam ist Staat und Religion. Religions- und Staatsmacht bestimmen das Leben der Menschen mehr als bei uns. *"Dass jeder nach seiner Facon selig werden soll"*, gilt nicht für Islam-Staaten.

Wenn man von den kaum befahrenen Landstraßen in den Großstadtverkehr wie von Zonguldak kommt, muss man höllisch aufpassen. Alles verfügbare Adrenalin fährt hoch, um den





Das Gräberfeld ehrt junge Gefallene. Man merkt, die Türkei führt Krieg. Im Basar von Aksakoca fällt mir eine Kleiderpuppe auf, die man mit böser Zuspitzung als "Kindersoldat" bezeichnen muss. Dazu später mehr.

Da der Reisende nicht weiß, ob es am nächsten Camp oder in dessen Nähe einen Laden gibt, um Obst, Gemüse, Brot und Wasser zu kaufen, hält man am ersten Supermarkt, der Platz zum Parken bietet. Neben dem

Supermarkt erhebt sich eine Moschee.

### Aksakoca



Angekommen! Die 200 Kilometer haben mich wieder fünf Stunden in höchster Anspannung gehalten, eine halbe Stunde Pause für Essen, Einkaufen und Tanken abgerechnet.

Zum Glück bietet mir ein erst fünf Jahre neues Hotel einen Platz. Nach fünf Stunden Fahrt braucht der erhitzte Körper erst mal ein Bad. Das Schwarze Meer mit seinen auf die Kiesel und Steine schlagenden, kleinen Wellen kühlt mich wieder auf Betriebstemperatur runter. Der Wirt spricht etwas deutsch und verlangt vier Euro pro Nacht. Warnt diese geheimnisvolle Tafel vor gefährlichen Strömungen? Wer kein Türkisch kann, muss sehen, wie er an Land kommt. Es gelingt mir leicht, allerdings weit lockt es mich nicht ins Meer.



Würde es Deutschland voran bringen, Müllwagen mit der Nationalfahne zu schmücken?



Würde es Deutschland voran bringen, Müllwagen mit der Nationalfahne zu schmücken?



## Klerus und Staatskult kämpfen um Köpfe

Das klerikales Kultgebäude davor mit Helden aus alten Zeiten, Nationalflaggen ringsum, da kommt Stimmung auf. Man versteht den Kardinal Marx, wenn er mault:



Wer, wenn der Kardinal das wirklich so gesagt hat, noch in den Kult als zwangsbesteuert Kunde zahlt - wie bei der GEZ, dem ist nicht zu helfen. Klar, hätte der Kardinal seine Kirche gerne so voll wie Moscheen mehrmals am Tag, doch jeder einigermaßen vernünftig denkende, aufgeklärter Mensch kriegt bei dem Kardinal-Gequatsche das große Kotzen!

So eine Staatskirche macht was her: Der fromme Vorbeter segnet die Kindersoldaten für ihren Einsatz für Volk und Vaterland, lässt die uniformierten Kleinen durch die Ditib-Moschee marschieren, das Programm hat sich seit den Pharaonen millionenfach bewährt: *"Links, zwei, drei... Helm ab zum Gebet!"*

Man verstehe das Spiel: Hohe Fertilitätsraten von fünf, sechs, sieben Kindern pro Frau erhalten das Familienerbe, die Gene, das *"gesunde Blut der Sippe"*. Wenn einer der Söhne im Dienst für das Vaterland *"fällt"*, füllen andere die Lücke. Krieg kämpft für Raum. Andere Söhne suchen im Auswanderungsland ihr Glück, holen Frauen nach und lassen sie reproduzieren nach Alt Väter Sitte. So erobern sie fremde Länder, selbst wenn der mutige Mann mit 30 anderen in einem chinesischen 600-Euro-Schlauchboot mit Plastikschlappen und nassen Hosen über das Meer in seiner neuen Heimat ankommt. Wer auf der Überfahrt seinen Unglauben in Todesangst mit einem christlichen Bittgebet verrät, fliegt über Bord. Na und? Bleiben genug, die ankommen, um uns Ungläubige massiv muslimisch zu missionieren - auch mit Messern. In Aksakoca ruft der Muezzin um 17.00 Uhr am 21. Mai 2018 zum Gebet. Nicht mehr lange, dann erklingt dieser Wohlklang in mehr und mehr deutschen Städten.

### Die Besten schaffen's in den Westen

Die Besten und die Bestien, wo liegt der Unterschied? Wer es unter widrigsten Umständen durch die Sahara, über das Mittelmeer schafft, bricht wie eine stählerne Speerspitze die morsch maroden Türen der Festung Europa auf. Die frohe Kunde verbreitet sich per Smartphone von Indien, Pakistan, Afghanistan über die Maghreb-Staaten bis südlich der Sahelzone: *"Kommt ins Gelobte Land, greift in volle Töpfe, wo Idioten aus Stampfkartoffeln den letzten Saft an Steuern pressen! Idioten ruinieren die Länger-dort-Lebenden wie sich selbst, weil IHR auserwählt seid als Botschafter des globalen Glücks!"* Dem Neubürger aus dem Morgenland, fern südlich der Sahara, woher auch immer - ihm soll und darf nichts fehlen. Schon predigt ein Pfaffe mit Kopftuch aus Protest gegen Alice Weidel. Das geht so seit Jahren! Fortschrittliche Frauen im



**Eure Frauen sind euch ein Acker; so naht eurem Acker, wann und wie ihr wollt, und sendet etwas voraus für euch.**

*Der Heilige Koran (2:224)*

Iran kämpfen gegen die Korankutte. Strafbende Religionswächter rücken ihnen dafür auf die Pelle. Wie bescheuert kann Deutschland werden, sich für den repressiven Kult und seine Symbole einzusetzen?

Die Kleriker von welcher Sekte auch immer verbünden sich, um Köpfe für ihren Kult reproduzieren zu lassen. Neben dem Spaß an der Freud' soll Sex vor allem und zuerst das dem Manne untertänige Weib befruchten. Es geht um Köpfe für den Kult! Oder den Krieg, egal. Das eine gleicht dem andern. Man kann Witzchen drüber reißen, doch die Fakten sind furchtbar. *“Warum geben Ameisen in Kirchen und Moscheen? Weil sie in Sekten sind.”*

Der Traum von männlichen, chauvinistischen Schweinen: Willige, wonnige Fruchtbarkeitspakete! Das Motto seit der Steinzeit hat sich bewährt: *“Bist du nicht willig, brauch ich Gewalt!”*

So ließen und lassen sich seit alter Zeit, Weiber, Städte und Länder nehmen. Buntschland ist reif, überreif zur Übernahme. Noch wimmern sie nur die Pfaffen, die Linken, die Grünen, die vergrüneten Politprofis bis in bayerische CSU-Bastionen. Schon zahlen sie Tribut, Abgaben, Steuern in sich steigendem Ausmaß für die willkommen geheißenen, umarmten Invasoren. Verantwortliche lügen Kriminalstatistiken um. Alle sollen rein ins Land, was Profit für kriminelle Asyl-, Sozial- und Krisengewinnler bringt. Manager müssen das ausufernde Angebot industrieller Überproduktion absetzen, egal was und wozu. Sei es auch, um Sicherheitszellen und Verwahranstalten für überführte Messermörder, Kopfabstecher, Oma- und Opa-Totschläger zu verkaufen und sie Jahrzehnte zu versorgen. Heil-, Pflege-, Trauma Therapeuten, Wärter, Polizisten, Sicherheitskräfte, Überwachungsspezialisten, Dolmetscher, Lehrer, Sozialarbeiter, Psychologen, Ärzte sorgen für die katastrophale Klientel jetziger und kommende Generationen.

Es kommen Kämpfer und Krieger, die unvorstellbare Strapazen überstanden haben. Doch Ankerzentren mit Vollversorgung seien diesen Menschen nicht zuzumuten. Wieso? Vermutlich fürchten Experten der Pflege-, Fürsorge- und Gesundheitsindustrie um ihre Finanzen und Förderung. Eine andere Sicht auf die Situation schildert uns ein ägyptischer Experte. *Der ägyptische Islamforscher Ali Abd Al-Aal kritisiert das Verhalten vieler Muslime, ihre Gastländer bzw. ihre neuen Heimatländer finanziell auszunutzen. Auch in Deutschland wurde man auf die hohe Erwerbstätigkeit vor einiger Zeit aufmerksam.* Der Mann redet Klartext, was der Kumpanei aus Koran Klerikalen mit süchtigen Steuergeldsäufeln nicht gefällt.

Sprachgewaltig schmeißt Pirincci das kranke Kartenhaus einer idiotischen Ideologie deutsch hassender Politprofiteure zusammen. Man fühle dem Sprachgenie Pirinccis nach, wie er das Symbol der koran-kulturellen Unterwerfung kritisiert:

*“...und nix brauchen Kopf und Gesicht mache Versteck, damit Gesamtdeutsch-Stier nicht sofort bespringe und mach gleich Gesamtdeutsch-Kind hinter Gebüsch”*

Dagegen höre man sich die Predigt an, der mit Kopftuch auftritt und krank von der Kanzel-Bütt palavert. Das gefällt dem Merkel-



Mob! *Pfarrer Wolfgang Sedlmeier hat mit einem Kopftuch während der Pfingstmesse am Sonntag in der Aalener Marienkirche für Aufsehen gesorgt. Die Gemeinde klatschte nach seiner Pfingstpredigt Beifall.* Da bleibt man doch besser in der Türkei! Ohnehin übernimmt Erdogans fünfte Kolonne die Macht. Das wird unangenehmer für die dort Länger-schon-Lebenden als für Touristen in der Türkei. Prediger Choudary beendet mein verkürzte Wutrede.

Deutschland ist unter Merkel zu einem BRAUNLAND in Nadelstreifen verkommen. Alles was nicht "systemkonform" ist, wird als rechtsradikal, als Pack, Nazi oder Populist verunglimpft und negativ abgestempelt. Und rechts, patriotisch, konservativ und realistisch Problem benennend wird mit rechtsextrem gleichgesetzt. Hass und Hetze gegen alles, was dem Alleinherrschaftsanspruch der Blockparteien CDU CSU SPD PDS FDP GRÜNEN widerspricht.

Hier für die Schlagschafe gefährliches Gezeter von **Anjem Choudary!** Im Knast missioniert er vermutlich eifrig weiter. Wiki schreibt:

*Nachdem Choudary in sozialen Medien die Terrororganisation Islamischer Staat beworben hatte, wurde er verhaftet und gemeinsam mit einem seiner Anhänger, Mohammad Mizanur, im Juli 2016 nach einem vierwöchigen Verfahren vom Crown Court im Old Bailey wegen Anwerbung von Terroristen für den Islamischen Staat verurteilt. Das Strafmaß wurde im September 2016 auf fünfseinhalb Jahre Haft festgelegt.*



Gelesen: 13.763

*„Wir sind dabei, uns England zu nehmen. Die Moslems kommen. Jetzt bevölkern wir Birmingham. Brüssel ist zu 30 Prozent islamisch, Amsterdam zu 40 Prozent, Bradford zu 17 Prozent. Wir sind wie ein Tsunami, der über Europa hinwegfegt. Das ist erst der Anfang. Die Realität ändert sich. Demokratie, Freiheit, Laizität sind bloß Ideen der Kuffar, die wir beseitigen müssen...Da gibt es Menschen, die das ganze Leben damit beschäftigt sind zu arbeiten. Sie stehen um 7 Uhr auf und gehen um 9 Uhr zur Arbeit. Sie arbeiten acht, neun Stunden und kommen um sieben Uhr abends nach Hause, schauen fern. Sie machen das 40 Jahre ihres Lebens so. Und wir lassen uns von ihnen aushalten.“*

## Westwärts Richtung Istanbul

Krass kopfkranke Deutschland-Hasser kennen im eigenen Land keine Helden - nur Kriegsverbrecher.



In Aksakoca schlägt das Schwarze Meer spritzend an die Steilküste. Nachdem mir das warme Mittelmeer bei Wellengang in Manavgat die Schwimmbrille vom Kopf gerissen hat, ist mein Respekt für Wellen gewaltig gestiegen. Doch am Tag



ohne Sonne braucht mein Körper das erfrischende Bad. Morgen rollen die Räder etwa 140 Kilometer weiter nach **Agva**.

In Aksakoca hütet die große Schwester hütet das Kleine, Mama kauft ein. Etwa eine halbe Stunde vor der Eröffnung des Fastenbrechens hat mir der Wirt den Sechs-Euro-Fisch gebraten und gebracht. Er stammt vom benachbarten Fischhändler. Das Fernsehen veröffentlicht die Zeiten, an denen die Menschen ihr Fasten brechen und essen. Es beginnt um 20.08 Uhr in Ankara, geht über verschiedene Städte meiner Reise und endet um 20.40 Uhr in Edirne, der türkischen Grenzstadt im Westen.

Hier gibt es ab und an sehr wenige, meist sehr junge Leute, die es wagen, Tee zu trinken. Ein Wirt hat mir den Fisch eine



halbe Stunde vor dem Fastenbrechen serviert. Bei den Blicken der noch vor ihren Salatschüsseln und Cola-Flaschen auf die Fressfreigabe Wartenden wäre mir der Fisch bald nicht bekommen. Zum Glück sieht mich in meinem Wohnmobil niemand beim Essen.





Ob die festliche Straßenbeleuchtung vergleichsweise heimischer Weihnachtsbeleuchtung nur den Ramadan-Monat schmückt oder ganzjährig brennt, ist mir nicht klar.

### Agva

Nachdem Astra 1 meine Sat-Antenne ab Akcakosa mit deutschen Fernsender versorgt, belehrt mich die öffentliche GEZ-Propaganda mit dem üblichen Mainstream-Palaver. In Dresden eröffnet das Hygiene-Museum eine Ausstellung über menschliche Rassen, die beweist, dass es diese nicht gibt. Die Komiker der Sendung "Neues aus der Anstalt" versorgen den

Fernseh-Mob mit "guten Gedanken". Mit jedem Kilometer näher an unser kaputtes Kopftuchland gruselt es mich mehr. Doch hier hält es mich auch nicht länger.

Am anderen Morgen kosten 140 Kilometer von Akcakosa bis Agva auf der kurvigen Berg- und Talbahn dreieinhalb Stunden Zeit und Kraft. Nach zwei Ruhetagen freuen mich die ersten 50 Kilometer, die ersten Hunderte von Kurven. Als aber nach der ersten Stunde erst 40 Kilometer der Strecke hinter mir liegen, sinkt meine Fahrfreude.

Kühe grasen am Wegrand. Den Hirten



dabei hypnotisiert sein Smartphone, doch das Rindvieh rupft friedlich Gras am Straßenrand. Ihre Hinterlassenschaften haben die engen Straßen eingeseift, doch ihr Matsch ist weitgehend getrocknet. Manche Hunde liegen mitten auf der Fahrbahn, dass man im Bogen um Köter kreisen muss.

Die Straße führt an einer malerischen Moschee mit grüner Kuppel vorbei, dann über eine enge Brücke. Fischerkähne liegen im Fluss.

Das nächste Pracht- und Prunkstück klerikaler Architektur steht in **Kocaali**. Das Nest ist so klein, dass es die Falk-Karte im Maßstab 1:800.000 nicht aufführt. Nach bald vier Stunden ist wieder Ruhe, Pause, "Freizeit" in **Agva**.



Das Zehn-Euro-Camp erinnert an Indien-Freaks der 70iger Jahre.

Um mir die Fahrt aus den Knochen zu schütteln, geht es gleich mit meinem Badebündel auf die Anhöhe durch den Wald, hinter der das Meer liegt. Auf den romantisch platzierten Sofas auf der Bühne turnt ein Eichhörnchen. Meinem Anspruch an Hygiene genügen diese Sofas weniger. Mich zieht es nach Stunden auf dem Bock ohnehin ins Wasser.





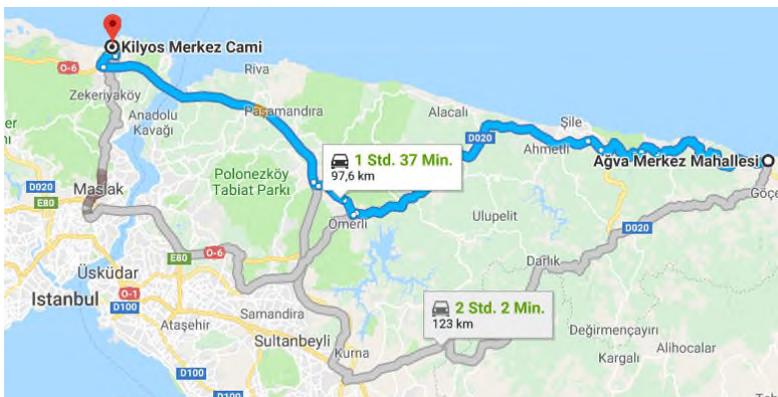
Der Strand ist bis auf einen Ziegenhirten mit seiner Herde menschenleer. Das Reisewetter ist für mich ideal. Es gab auf der Strecke nur ein paar vereinzelte Regentropfen, nach dem Baden blinzelte sogar ein wenig Sonne durch die Wolken. Doch zum Glück bleibt die Höllensonne die meiste Zeit hinter der dichten Wolkendecke verborgen. Das Wasser erscheint mir noch kälter als 140 Kilometer weiter östlich zuvor in Aksakoca. Essen gibt es daheim im Auto, denn die Gastwirtschaften bleiben bis zum Sonnenuntergang geschlossen. Am Wegrand verkauft mir ein altes Weiblein am Marktstand Erdbeeren. Diese Früchte mit Joghurt, Müsli und Saft, danach ein Käsebrot und nach der Mittagsruhe schwarzer Tee heben meine Stimmung.

Agva wartet auf das Ende des Ramadans. Mitte Juni beginnt der Betrieb. Wer von Hektik und Stress in Istanbul sich erholen will, findet hier Ruhe. Ein Wohnmobil steht allein auf dem Parkplatz. In der Saison sind die Parkplätze dort so teuer wie hier derzeit eine Nacht am Camp.

Der Preis überrascht mich: 320.000 Euro für eine kleine Hütte an der Dorfstraße.



Alle Pracht und Herrlichkeit hält mich nicht länger. Der Fahrplan Richtung Istanbul steht. Das Camp liegt 30 Kilometer



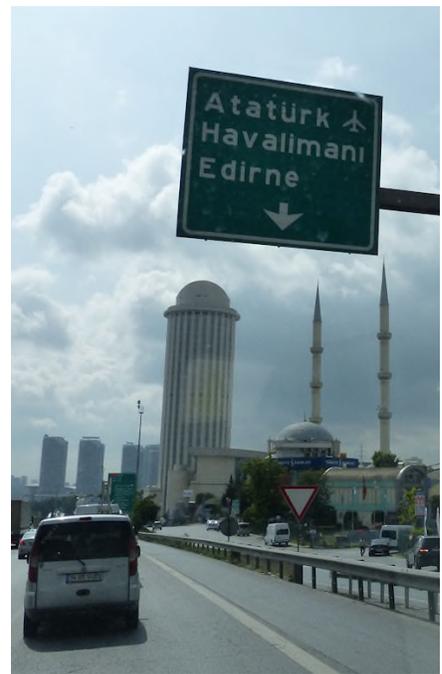
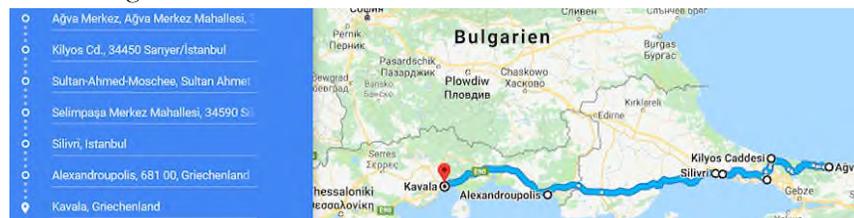
nördlich der Innenstadt der 15-Millionen-Mega-City in **Kilyos Merkez Cami**. Meine Lust, mich ins Stadtgewühl zu stürzen, ist derzeit gering. Genug gezetert, gejamert, gefahren.

## 20. DURCH ISTANBUL ANS MARMARAMEER

27 Mai 2018

Mit der Durchfahrt mitten durch Istanbul liegt die härteste Strecke hinter mir. Mittlerweile vertrauter mit türkischen Straßen und Fahrweisen gelang das ganz gut. Die Ruhe danach am Marmarameer in Silivri ist himmlisch. Nach letzten türkischen Urlaubstagen geht es heimwärts über Kavala: Ausgiebig baden, Fisch essen, ruhen. "**Bätschi-Buntschland**" rückt näher! Wollen wir das?

Die dritte, harte Strecke am Freitag - lange Stunden für kurze Strecken - Stau, Stau, Stau. Google Maps gibt an, für die 585 Kilometer vom Schwarzen Meer in Agva zum Mittelmeer in Kavala brauche man acht Stunden. Um von



Agva quer durch Istanbul nach Selimpasa zu kommen, waren schon fünfeinhalb Stunden weg! Daher

wandern am Abend dieses verrückten Fahrtages nach und durch Istanbul wehmütige Gedanken an Agva zurück. Die drei Fahrstrecken fingen morgens nach einem kühlen Bad in Agva recht gemütlich an.

1. Agva - Kilyos 96 Kilometer, zwei Stunden
2. Kilyos - Istanbul, Blaue Moschee 38 Kilometer 1,5 Stunden
3. Istanbul - Selimpasa 66 Kilometer zwei Stunden

Fünfeinhalb Stunden am Steuer, davon mehrere Stunden schleicher Großstadtverkehr sind kein Spaß! Zum Glück baut mich der erste ruhige Platz nach Istanbul in Selimpasa auf, an dem neben dem Rauschen des Windes nur das Zwitschern vieler Vögel zu hören ist. Selbst die Hunde bellen fast nie. Doch zurück zu diesem anstrengenden Freitag nach Agva.

Am ersten Abend verköstigte mich ein ausnehmend gutes Fischrestaurant mit köstlichem Fisch.

Mit dem Fahrrad ließ sich Agva leicht erforschen, weil es keine Hügel gibt, dafür viele lauschige Ecken. Doch Großprojekte aus Glas, Holz und Chrom für die Touristen aus Istanbul klotzen sie in Agva an den Strand. Lange Holzbrücken mit



verchromten Geländer, deren Sinn sich mir nicht erschließt, führen über gepflegte Grasflächen. Muss wohl etwas mit Gartenbauarchitektur zu tun haben, mit der sich Wichtigtuier profilieren.

Auch am zweiten Abend in Agva gab es Fisch. Der Wirt tischte vier Türken schon vor dem Fastenbrechen eine große Platte gebratener Sardinen mit großen Schüsseln von Salat auf. Wenn auch andere essen, schmeckt es mir besser.

Das Restaurant erfüllte meine Vorstellung von Ruhe und Genuss: Der Blick schweift beim Essen über das Wasser. Möwen schwirren, Schiffe schaukeln kaum.



Eine der letzten alten Hütten in Agva widersteht dem Verfall. Doch meistens stehen schicke neuere Bauten in der Landschaft.



### Fahrt nach und durch Istanbul

Es hat in der Nacht geregnet. Der Morgen ist kalt und Wolken verhangen. Kalt bedeutet etwa 18 bis 20 Grad Celsius. Um Frösteln und Faulheit zu bekämpfen, hilft mir ein erfrischendes Meerbad am Menschen leeren Strand. Zum ersten Mal in der Türkei war es zu wagen, dort nackt zu baden. Danach waren 96 Kilometer zum nächsten Camp in **Kilyos**, südlich von Istanbul, in vergnüglichen zwei Stunden zu schaffen.



Die Berg- und Talfahrt durch kleinste Schwarzmeerdörfer hat bald ausgedient. Riesige Baumaschinen klotzen eine vierspurige Autobahn durch das Gelände, Viadukte überspannen Täler. So entfliehen die Istanbuler schneller dem Stress ihrer Großstadt. Schon tragen Pfeiler die Autobahnbrücke hinter der Kuppel der dörflichen Moschee.

Mehrachsiges LKWs mit großen Mulden, um 20 Tonnen Erdaushub zu bewegen, liefern sich auf der drei- bis vierspurigen Autobahn nach Istanbul ein entnervendes Rennen, immer so um die 90 bis 100 km/h. Die riesige Brücke über den Bosphorus führt mich langsam auf der rechten Spur zurück ins Alte Europa.



Bilder während der Fahrt mit wachem Blick voraus sind machbar, ein Blick zur Seite über das Wasser wäre zu gefährlich.





langweiligen Nest am Schwarzen Meer in die Innenstadt von Istanbul. Angeblich soll es einen Stellplatz an der Blauen Moschee geben, meint ein sechs Jahre alter Reiseführer. Das war einmal, wird sich herausstellen. Noch sind es fast 40 Kilometer von Kilyos bis zum vermeintlichen Stellplatz.

Auf den großen Einfallstraßen gleitet man noch beschaulich dahin. Je weiter man sich in die Innenstadt vorkämpft, umso zähflüssiger wird der Verkehr. Die letzten sechs, sieben Kilometer geht es nur noch im Schrittempo voran. Nach anderthalb Stunden sind 40 Kilometer geschafft. Die Parkplätze in der Innenstadt sind so gepackt voll, dass dort kein Kinderwagen mehr Platz hätte, geschweige meine Sechs-Meter-Kiste plus dem halben Meter Fahrradträger auf der Anhängerkupplung.

Es lässt sich mit Mühe ein Parkplatz am **Bosporus** finden, wo sich mein Auto mit viel Hin und Her mühsam einparken lässt. Ein zotteliger, junger Freak, bepackt mit Schlafmatte und -sack, hilft mir beim Rangieren und freut sich über zwei Türkische

Nur wenige Kilometer hinter der Brücke sollte dann gegen Mittag Ruhe und Pause sein, um mich auf Istanbul vorzubereiten.

Doch zu meiner Enttäuschung ist das **Camp in Kilyos** geschlossen. Links schleicht ein Katze zum "Strich-Achter", wie der alte Daimler nach seiner Entstehung 1968 hieß. Hunde bellen mein Fahrzeug ein paarmal an, bevor sie sich wieder schlapp auf den Asphalt legen. Hier gab es für mich nicht mehr als einen kleinen Imbiss im Auto. Dann treibt es mich aus dem



Lira.

Von dem Parkplatz am Bosporus ist die Fußgängerzone um die Blaue Moschee gut zu erreichen.

Monumentale Obeliskenschmücken den Vorplatz zur Blauen Moschee. Mir fehlen Muße und Ruhe, mich ausgiebig den Kunstschätzen zu widmen.

Kraft, Zeit und Energie reichen zu nicht mehr als zu einem oberflächlichen Kurzbesuch in diesem

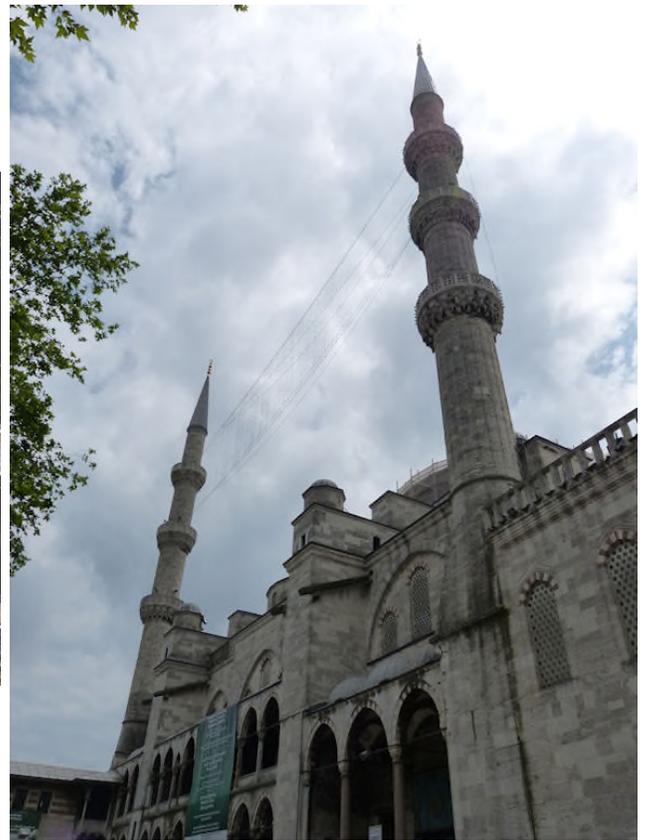




kleinen Innen-stadt-bereich.

Es ist gerade Zeit des Mittagsgebets. Besucher in der Moschee sind erst ab 14.30 Uhr wieder zugelassen. Ein paar Aufnahmen unauffällig aus der Hüfte geschossen fangen einige Impressionen ein.

Der sakrale Monumentalbau lässt sich nicht in ganzer Größe mit meinem Objektiv fotografieren, mit Kathedralen



in Europa geht das auch nicht.



Wo Hagia Sophia und Blaue Moschee sich gegenüber stehen, laufen die meisten Touristen auf. Für ihre Sicherheit sorgt ein Panzerwagen, ein Wasserwerfer und ein Zelt, unter dem zehn Sicherheitskräfte an einem langen Tisch sitzen.

Vorn links wacht der Panzerwagen über die Sicherheit der Menschen, die zur Blauen Moschee strömen.



Der legendäre Puddingshop erinnert mich an meine Indienreise 1976. Im Winter 1976 brachte mich ein Zug von Köln bis nach Istanbul. Unvergesslich blieben mir die vielen Zettel im Puddingshop, mit denen man damals versuchte, in Verbindung zu bleiben. Ein Zettel von zwei Mädchen ist mir bis heute im Gedächtnis: *"Wir sind als Tramper gut hier angekommen. Untenwegs sind wir zweimal vergewaltigt worden, doch sonst war nichts Besonders."* Der genaue Text dieses seltsamen Zettels steht daheim in meinen Unterlagen.



Damals gab es weder Computer noch Internet. Wer schreiben wollte, schleppte Papier mit. Im Puddingshop tummeln sich Touristen, für die es kein Fastengebot gibt. Zottelige Kiffer, Mädchen mit verfilzten Haaren fehlen vollkommen, ebenso Botschaften auf Zetteln an den Wänden. Bürger schlappen Bier.

Man könnte Monate lang Menschen beobachten und ihre in Kleidung, Gang und Gebaren sich offenbarende Konditionierung studieren.

Für einen Besuch der Hagia Sophia reicht meine Kraft nicht mehr. Denn mein Parkplatz an der Bosphorus-Straße kann mich nicht dazu verleiten, in dieser Millionenstadt am Straßenrand zu übernachten. Die Idee, mein Schneckenhaus von Wertsachen zu entladen, um in einem Hotel zu übernachten, kommt mir erst gar nicht.

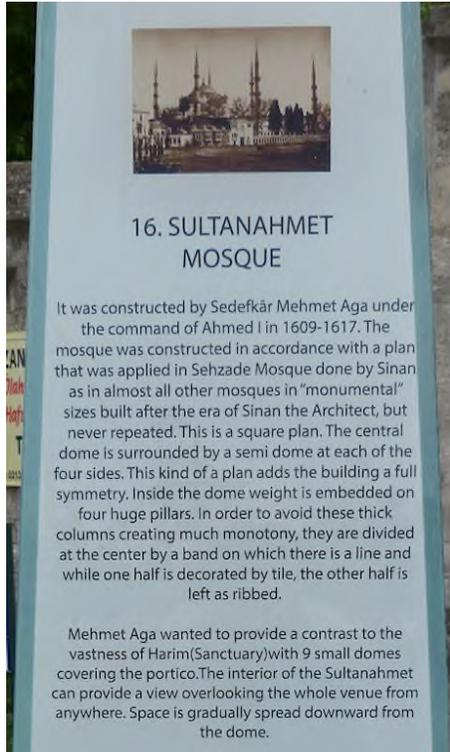
Wie immer an *"spirituell"* aufgeladenen Orten zieht es mich am meisten in die Blaue Moschee. Nach meiner Pause im

Puddingshop ist der Einlass für ungläubige Besucher frei. Hunderttausende Besucher schwemmen ohnehin genug Geld in die Stadt. Daher kann die Moschee auf Eintrittsgeld wie die in Casablanca wohl verzichten. Das ist übrigens eine von zwei Moscheen in Marokko, die Ungläubige besuchen dürfen. Die andere ist 1000 Jahre alt, verfallen und ohne Dach. Keine fromme Vorführung bespielt mehr die Ruine.

Eines der Wunder in alten Sklavenhaltergesellschaften waren Haremskäfige, in denen die Creme de la Creme ihre befruchtbaren Gespielinnen hielten. Wenn diese zur Schönheit noch Bildung besaßen,



steigerte das ihren Marktwert. Besteigen durfte sie allerdings nur ihr Pascha. Den Damen dienten Eunuchen. Diese Art von Verstümmelung wie auch die Körperstrafen in fundamental koranischen Kulturen sehen manche Gelehrte als eine Form von Kannibalismus an. Wenn heute noch beispielsweise Haushaltsgehilf\*Innen wie Sklavinnen gehalten werden, kannibalisiert ihr Besitzer das Leben dieser



bedauernswerten Geschöpfe. Mit mehr Zeit und Ruhe lassen sich weitere Einzelheiten zur Sultan Achmed Moschee erforschen.



Die Moschee hat sechs Minarette; nur die Prophetenmoschee in Medina mit zehn und die Hauptmoschee in Mekka mit neun Minaretten haben mehr Minarette als die Sultan-Ahmed-Moschee. Wie der Hofchronist schrieb, batte der Sultan bei der Auftragsvergabe vom Architekten verlangt, die Minarette zu vergolden. Da das aufzuwendende Blattgold aber das ihm vorgegebene Budget vollkommen überschritten hätte, „verbörte“ sich Mehmet Ağa und machte aus dem türkischen Wort altın („Gold“) die Zahl altı („sechs“).

Gläubige gehen gut gewaschen zum Beten. Muslimistische Mördermissionare waschen so wohl auch Blut von getöteten Ungläubigen von ihren Händen. Befreien wir uns von solch finsternen Gedanken und geben wir uns lieber mit frohen Sinnen den Eindrücken des Heiligtums hin.

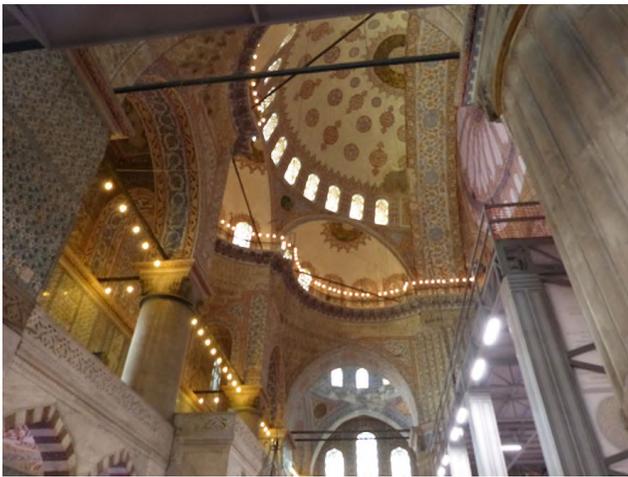


Der Besuch im Heiligtum beginnt. Die Schlange der Ungläubigen staut sich an der Ausgabe von Plastiktüten, um sich die Schuhe einzupacken und eingetütet durch die heilige Halle zu tragen.



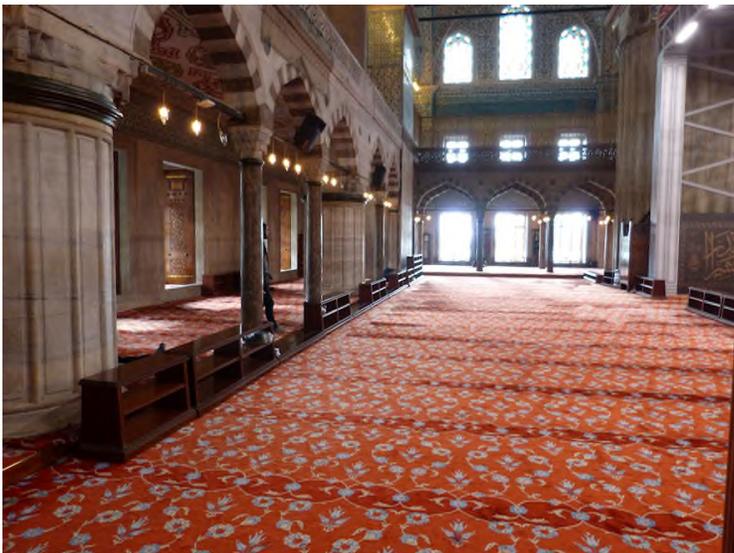
Stelltafeln vor dem Heiligtum versuchen, die Ungläubigen von der einzig wahren Religion zu überzeugen. Mehrsprachiges Infomaterial liegt aus wie ein kleines Buch mit nettem Einband.





Wie zu erwarten, überwältigt selbst ausgewiesene Atheisten die Herrlichkeit im Innern wie Außen.

Seltener geschieht es, dass die Stimmung Ketzer zu Häme und Hetze inspiriert. Im Innenbereich der Moschee ruhen ein paar Gläubige. Ein älterer Türke wollte seine Frau mit in den inneren Bereich nehmen. Sogleich verwies ein Wächter die Dame in die hinteren, für Frauen vorbehaltenen Gemächer. Der Protest des Gatten half nichts. Denn wenn dort ein Weib knien und vor Gläubigen ihre Kruppe in die Höhe streckt, könnte dies Männer in ihrer Hingabe ans Göttliche ablenken.



Es ist schade, dass schon Stunden Fahrt hinter und wohl vor mir liegen. So fehlt mir die Ruhe, den Raum auf mich länger wirken zu lassen.

Man stelle sich die hypnotische Massenwirkung vor, wenn hier Hunderte von Männern in ritueller Übung gemeinsamer Choreografie sich verbeugen, knien und versenken. Weltweit fühlen sich Anhänger solcher Übungen als Allahs Auserwählte. Es verbreitet und verschlimmert sich als eine Art religiöser Rassismus gegenüber Ungläubigen. Zudem nutzen religiöse Fundamentalisten schamlos Freiheit, Recht und

Sozialleistungen westlicher Gastländer aus. Doch es lässt sich kaum eine Mehrheit im Westen dagegen schmieden, dieses schändliche und schädliche Treiben zu stoppen.

Um 15.15 geht es auf die dritte Strecke an diesem anstrengenden Freitag. Es stehen mir 66 Kilometer bevor, bis mir das Camp bei Selimpasa ein ruhiges Quartier gewährt. Für die ersten 15 Kilometer im Stadtstau geht schon die erste Stunde drauf. Die meisten fahren halbwegs diszipliniert. Es gibt aber genug, die waghalsig auf der Standspur rechts überholen, in hohem Tempo knapp sich links in Lücken quetschen. Als die Autobahn endlich frei wird, geht es mit mehr als 100 km/h voran. Die Fliehkraft setzt festgeklemmte Steinchen aus dem Profil der Winterreifen frei und schleudert sie gegen die Radkästen. Endlich das Camp bei **Silampasa**! Der Platz ist gut, groß und sauber. Wer will, zahlt in Euro. Leider fehlt WiFi.

**Letzte Ferientage in der Türkei am Marmarameer**



Nach der Strapaze durch Istanbul reichen mit 24 Kilometer am Samstag, von Selimpasa bis Silivri. Dort findet sich alles, was mir lieb und teuer ist.

Von hier gehen ganz liebe Grüße an **meine Frau** daheim zu unserem siebten Hochzeitstag. Wir haben davor zwar schon 15 Jahre zusammen gelebt, doch sie soll als Witwe nicht ohne ihren Rentenanteil von mir auskommen müssen. Vor der Fahrt nach Istanbul musste sie sich noch mein Jammern per Skype aus Agva anhören, mich doch abzuholen, um sich mit mir die Rückreise zu teilen. In Selimpasa rief sie dann an und war voller Sorge, dass sie sich nicht auf den Weg mache, um meiner Bitte nachzukommen und mich zu holen.



Daher mein Stellplatz neben der Rezeption, neben Mülltonnen und dem Lärm einer Werkstatt, die Eisenrohre für die Sonnenschirme bearbeitete. Der Vorteil: WiFi und SAT-Radio und -TV. Mich ausgerechnet dort hinzustellen, lässt sich allein leichter durchsetzen.



*Das Marmarameer (türkisch Marmara Denizi, in der Antike Propontis) ist ein Binnenmeer des Mittelmeers. Über Bosphorus und Dardanellen verbindet es das Schwarze Meer mit der Ägäis. Salzharmes Wasser strömt an der Oberfläche aus dem Schwarzen Meer durch das Marmarameer in das Mittelmeer. Die verkehrsgünstige Lage begünstigte die Entstehung der Millionenmetropole Istanbul am Nordufer. Das Marmarameer liegt zwischen Europa und Asien und hat eine europäische Nord- und eine asiatische Südküste. Es stellt somit einen Abschnitt der innereurasischen Grenze dar. Das Meer liegt auf der nordanatolischen Verwerfung und ist somit häufiger Schauplatz von Erdbeben und Tsunamis.*



Hier grüßen wir 2009 - vor acht Jahren - meine Frau mit mir als Verkäuferin in einer Erdbeerhütte.

Doch nach der Durchfahrt durch Istanbul ist meine Schwäche überwunden. In **Silivri** steht nun meine Hütte, um mich am Meer zu erholen. Hinter dem ziemlich schrottigen Auto stehen leere Mülltonnen, kaputte Kühlschränke. Ihr Gesicht zu sehen, mich ausgerechnet dort hinzustellen, bleibt mir erspart, wenn sie daheim mir den Rücken frei hält.

Die Wirtin vom Camp hat mir zuerst diesen Platz mit Meerblick geboten. Ein Blick auf mein Smartphone zeigte wenig Signal vom WiFi. Ein Blick auf die Bäume zeigte keine Sicht auf den Satelliten.

Noch ist der Strand nicht überfüllt. Um 10.00 Uhr morgens schaukelt mein Bauch schon wieder im Meer. Am Nachmittag kommen ein paar Autos mit Istanbul 34er-Nummern. Zwei Menschen mühen sich auf dem Surfbrett um Balance, sonst ist nichts los. Ein angenehmes Attribut gehobener Badekultur verbirgt sich hinter dem blauen Gemäuer. Dahinter kann man sich mit weniger salzigem Wasser duschen. Es gibt sogar einen Wasserhahn, um sich den Sand von den Füßen zu waschen.



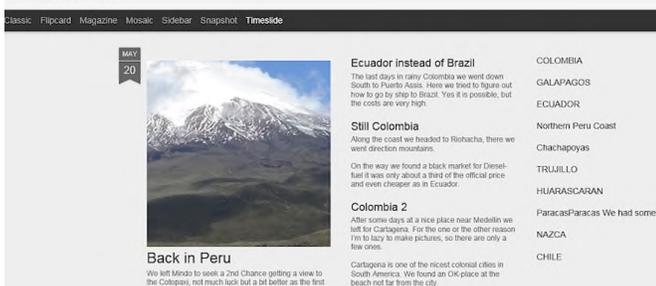


Als weiteren Pluspunkt erreicht man in fünf Minuten mit dem Fahrrad einen gut sortierten Laden, der außen Fahrrädern, einer Hollywood-Schaukel, Campingstühlen auch Gemüse, Brot, Joghurt, Käse und Ayran verkauft. Bei den bescheidenen Preisen nimmt man das südländische Ambiente gerne in Kauf, was sich von dem in Sizilien nicht unterscheidet.

An diesem idyllischen Ort am Meer lassen sich meine letzten türkischen Lira vergnüglich verprassen. Am 18. April begann meine kleine türkische Rundreise, die voraussichtlich nach sechs Wochen Ende Mai endet. Ohne Kosten für Diesel hat diese Zeit mit allen Gebühren für

Camps, Restaurants, Lebensmittelkäufen, kleinen Geschenken und Weihnachtsmarktwaren etwa 1000 Euro gekostet. Dazu kommen noch etwa 500 Euro für Diesel, welche mich 3500 Kilometer durch die Türkei geschaukelt haben.

meinreiseblog



Dieser junge Mann reist im Stil eines **Großstadtindianers** mit nicht mehr als einer Zeltplane, die er zwischen den Bäumen spannt. Er brät sich über offenem Feuer Fleisch oder einen Fisch, wenn er ihn denn erwischt und ist auch schon bald in Griechenland.



Doch eine Facebook-Freundin spaziert mit ihrem kleinen Hund durch den Englischen Garten. Sie schickt dann Bilder wie diese. Die Schönheit daheim zu sehen, macht mir Heimweh. Doch andere Nachrichten machen mir Fernweh: Was tun: hier bleiben oder heim fahren?

**Wehmütiger Ausklang**

Abschied von der romantischen Vorgartenfreude türkischer Camper mit Plastikreihen auf dem friedlichen, ruhigen Camp in Silivri. Eins ist mir jetzt schon klar: Wenn es nach der Veröffentlichung dieses Blogs weiter geht, vermutlich morgen schon, wird sich der Chronist traurig fragen: *"Wieso bist Du denn dort nicht länger geblieben?"*



## 21. VON ALEXANDROUPOLIS, KAVALA RICHTUNG SHITSCHLAND

01 Juni 2018

**Das Trio Infernale von Merkel, Göring-Eckardt und Roth bestimmt mehr Weh als Wohl im Land. So sehr es mich heimwärts zieht, so graut es mir davor: Merkels letzte Amtszeit beginnt mit dem BaMF-Skandal. Messermänner morden, Gutblödel brechen Gesetze. Hitze brät mich im Wagen - wieder mal Camping-Koller.**

Es fällt mir schwer, mich von meinen wunderschönen Tagen in der Türkei zu trennen. Ein "Rücksturz" Richtung Westen Hals über Kopf in einem 220-Kilometer Ritt von **Silivri** nach **Alexandroupolis** über die Autobahn ist zwar leicht zu fahren. Bis nach **Tekirdag** geht die Fahrt immer am wunderschönen Marmarameer entlang. Die Sonne scheint wieder nach dem verregneten Sonntag, frischer Wind bläst vom Meer. Nur ab und an unterbrechen ein paar rote Ampeln das sanfte Gleiten auf der vierspurigen Straße Richtung **Malkara**. Hinter Tekirdag führt die Straße ins Inland, fort vom schönen Meer. An einer Abzweigung nach **Sarköy** packt mich die Sehnsucht, zurück in Richtung Osten ans Marmarameer zu fahren. Doch an der 33-Kilometerstrecke vom Inland zurück an Meer gibt es wieder einen Brunnen, um meine Trinkwasserflaschen zu füllen.



Wohnwagen am Strand versorgen sich aus Plastiktonnen wie diesen mit 3000 Litern, die vermutlich auch kein Trinkwasser speichern.

Meine alte Karte zeigt zwar in **Sarköy** einen Campingplatz. Sollte es ihn noch geben, ist er jedenfalls nicht zu finden.



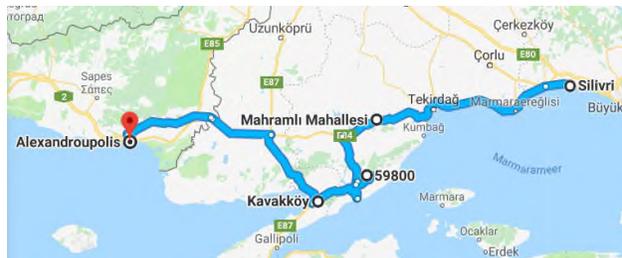
Am Camp in Silivri fließt kein Trinkwasser aus den Hähnen. Das Camp dort verkauft 25-Liter Plastikflaschen, um Haushalte in ihren Wohnanhängern zu versorgen. Die

Am Camp in Silivri fließt kein Trinkwasser aus den Hähnen. Das Camp dort verkauft 25-Liter Plastikflaschen, um Haushalte in ihren Wohnanhängern zu versorgen. Die



Dafür lässt sich hinter Sarköy ein ruhiges Plätzchen mit Blick auf die **Dardanellen** finden. Wasser, Diesel und Vorräte sind aufgefüllt. Die Sonne versorgt über das Solarmodul die beiden Aufbaubatterien mit Strom, was für Stunden Fernsehen reicht. Der stetige Wind kühlt die Kiste auf angenehme 24 Grad. Bis nach Alexandroupolis sind es noch 150 Kilometer. Selbst eine

Straßenkehrmaschine fährt an dieser ruhigen Küstenstraße entlang, spritzt ein wenig Wasser auf eine rotierende Bürste, befeuchtet die staubige Straße. Wegen ein paar schöner Stunden an den Dardanellen, einem Bad in dem milchigen Wasser, verlängert sich mein Weg von Silivri nach Alexandroupolis um 100 Kilometer.



Die wunderschöne, fast Menschen leere Landschaft, die gute Straße über 300 Meter hohe Hügel, buschig und teilweise bewaldet, kleine Seen und Flüsse mitunter haben den Weg vielfach gelohnt. Es haben mich schon klarere Gewässer und sauberere Strände begeistern können. Doch dass muss nicht der Grund dafür sein, dass es in **Sarköy** kein Camp mehr gibt, wie die Karte noch verzeichnet. Es kann auch daran liegen, dass die begehrten Plätze am Wasser mit

kleinen Häusern gepflastert sind, die nicht alle bewohnt aussehen. Es gibt keine Langweile für meinen Hunger nach Erlebnissen. Dickschiffe zoomt das Tele meiner alten Lumix heran. So vergehen vergnügliche Stunden mit Mittagessen, Mittagspause und einem letzten türkischen Einkauf von Marmelade und Brot.

Den Tank zuvor hat die Kreditkarte mit über 57 Litern "*Motorin*", wie die Türken Diesel nennen, gefüllt. Doch der Preis von 60 Euro dafür macht sich in meiner immer noch gut gefüllten Geldbörse nicht bemerkbar, weil das Geld abgebucht wird. Am frühen Nachmittag geht es dann munter und erholt weiter.

Schon weiter im türkischen Hinterland liegt dies zauberhafte Dorf **Kesan** an einem kleinen, grünlich schillernden Fluss. Obgleich mein Platz danach in Alexandroupolis, 30 Meter vom Meer, überaus erholsam mich von 40 türkischen Tagen in 3800 Kilometer erholt und erfrischt, mich zum Bleiben ermuntert, sehnt sich ein anderer Teil in mir, gleich wieder umzukehren, um mehr noch von der Türkei zu erforschen. Gegenüber den Horden von Kindern, die bei jedem Halt an marokkanischen Landstraßen in dortigen Dörfern sofort das Auto umlagerten, nach Dirham, Sweets oder Stylo bettelten, war jeder einsame Halt in der Türkei ruhig und angenehm.

Die Ausfahrt aus der Türkei nach Griechenland war noch einfacher als die Einfahrt. Keine drei Minuten sah der Beamte auf meine Papiere und seinen Computer, dann ging es an der griechischen Grenze noch schneller voran.

Meine Sandalen beschwerten die große Türkei Karte vor meiner Aufbau tür, dass der Wind sie nicht wegweht. Mit rotem Textmarker gekennzeichnet lässt sich die 3800 Kilometer-Runde überblicken, gestern wieder mehr als 300 Kilometern auf guten, fast einsamen Straßen. Wie glücklich die



vergleichsweise kühle Zeit an der Schwarzmeerküste doch war! Schon auf der Strecke nach Alexandroupolis ging das Thermometer auf 29 Grad Celsius hoch, das Meer kühlte mich ab. Nach drei, vier Tagen ist es mir hier dann auch wieder langweilig und es geht nach Westen, Westen, immer weiter nach Westen.

#### **Fix und Foxi wieder in Alexandroupolis**

Den ersten Tag in Alexandroupolis braucht mein Körper, um sich grundlegend zu regenerieren. Die letzten 500 Kilometer durch Istanbul und raus aus der Türkei haben mich nervlich und körperlich aufgerieben. Vor der Höllensonne in Alexandroupolis schützt die Markise, deren



Standbeine Nägeln im Boden fixieren. Den Klapperatismus sichert ein starken Spannband in Erdnägeln gegen Böen. Nach diesen Aktionen schlafen, schlafen, bis 15.00 Uhr schlafen. Zum Glück!

Danach war die Sonne ums Auto gewandert. Die Markise wird wieder verstaubt, denn Böen frischen auf. Auch steht mittlerweile mein Campingstuhl im Schatten des Wagens. Draußen im Schatten kühlt die Brise die Luft auf 27 Grad, im Auto übersteigt es 30 Grad Celsius. Nur die Fliegen fühlen sich im Auto wohl, die meine Klatsche am Abend erledigt. Das Wetter verspricht Regen, was eine segensreiche Abkühlung bringen würde, doch das Versprechen bleibt unerfüllt.

Internet-Daten kommen nur träge an. Es lockt mich kein vierter Monat in einer noch so paradiesischer Ferne, mich locken die kühlen vier Wände daheim! Ein "Tempranillo" aus dem Gelben Forum

kommentiert meinen Abschied aus der Türkei:

*Deine Robustheit, Noby, ist zu bewundern. Ich würde niemals freiwillig meinen Fuß in ein Land setzen, wo ich mir zum Essen keinen Roten bestellen kann.*



Leser wie auch der Kommentator sollten sich nicht von bunten Bildchen täuschen lassen. Meine Fahrt ist weniger Erholung, mehr harte Arbeit. Je heißer es wird, umso härter wird es. Aber anfangs bei Sturm, Regen und wenig über dem Gefrierpunkt war es auch nicht so leicht.

Die Zeit am Meer wie im griechischen Alexandroupolis, von wo aus es am 18. April vor 3800 Kilometern in die



**Zusätzlicher Hinweis:**

Bitte beachten Sie zusätzlich die Reisehinweise des Auswärtigen Amtes.

**Ramadan:**

Bitte beachten Sie, dass während des Fastenmonats Ramadan (vom ca. 6.Juni bis ca. 4.Juli) tagsüber außerhalb des Hotels das Essen, Trinken, Kauen und Rauchen von der muslimischen Bevölkerung nicht gern gesehen wird.

Es kann auch zu Einschränkungen im Hotelbetrieb (z.B. Ausschankzeiten von alkoholischen Getränken) kommen. Während der Fastenzeit (bis zum Sonnenuntergang) werden die Mahlzeiten und Getränke nur in geschlossenen Räumen serviert.



Türkei ging, hilft mir, mich von der großen Anstrengung und Anspannung zu erholen. Alkohol und Anspannung haben sich auf meinen Reisen nicht bewährt. Als mich nach Wochen in Portugal auf dem Rückweg in Granada glücklich angekommen vor dem Stadtbesuch ein Gläschen Rotwein entspannte, fehlte mir plötzlich die Geldbörse mit Papieren und Geld aus einer unbemerkt geöffneten Reißverschluss tasche meiner Weste. Nüchtern zu reisen, ist besser - für mich.

Doch da Muslims Ramadan feiern, gibt es in traditionellen, türkischen Gegenden am Tag kaum ein Restaurant, welches Touristen versorgt, noch weniger mit Alkohol. Ausgenommen sind touristische Zentren wie der Puddingshop in Istanbul. In der Türkei gab es nicht nur keinen Roten zum Essen sondern überhaupt kein Essen - zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. In Griechenland kann der Genießer jederzeit Wein bestellen, bei 30 Grad im Schatten kein Spass.



Wachsam, nüchtern zu reisen und durch fremde Städte zu laufen, schützt mich, meine sieben Sachen, das Auto und auf dem Fahrrad allemal. Kinder üben unter schattigen Bäumen, wachsam durch den Schilderwald zu fahren. Straßen verzeihen Verkehrsteilnehmern keinen Fehler.

### Nordwärts über Kavala Richtung Heimat

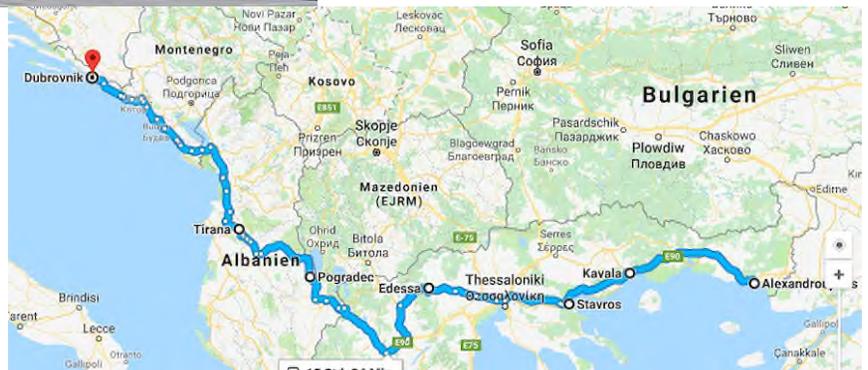
Nach drei erholsamen Nächten in Alexandroupolis sind 150 Kilometer nach Kavala auf der Autobahn leicht und schnell zu fahren. Um 8.30 morgens abgefahren, verwöhnte mich um 11.00 Uhr im luxuriösen Camp Batis von Kavala ein erfrischendes Meerbad.



Mein Fahrplan rechnet bis **Dubrovnik** noch etwa 1000 Kilometer. Vor **Thessaloniki** gibt es vielleicht noch ein Abschiedsbad, in **Edessa** einen weiteren Stop, bis am **Ohrid-See** bei **Pogradec** mich Albanien wieder mit preiswerten Fischgerichten verwöhnt. Im schon etwas vertrauteren **Tirana** bereitet mich der gute Schlafplatz dort auf die Fahrt nach Dubrovnik vor. Auf der Hinfahrt war das dortige Camp noch geschlossen.

### Letzte Grüße aus Kavala

Mit dem Fahrrad zum Einkaufen geht es nach Kavala. Morgens ist man vergleichsweise noch munter. Ab 11.00 Uhr spätestens sollte der Tourist bis 17.00 Uhr nichts tun - höchstens im Schatten diesen Blog beenden.

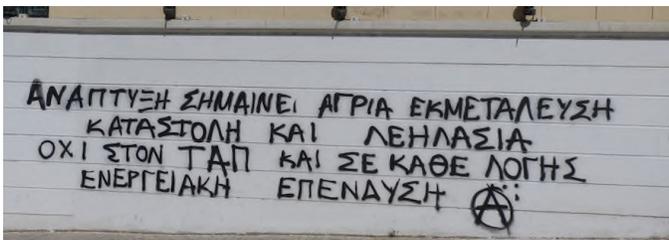




Vorn links tummeln sich schon drei Schwimmer im Meer, dahinter fährt das Schiff zur benachbarten Insel. Nach einer ruhigen Stunde im Wirtshaus mit Blick auf den Hafen und die Straße davor, mit einem Liter Wasser und einem Viertelliter Soda Wasser, schleppt mich das Fahrrad mit meinen Einkäufen zum Camp - dann gleich ins Wasser. Traumhafte Segel -Yachten liegen im Hafen auf der nach oben offenen Geldwert-Skala: Der Mann poliert das Holz seiner Yacht.



Der alte Grieche diskutiert mit seinem Freund vor dem Denkmal vergangener Heldentaten.



Wer das lesen kann, sollte mir die Übersetzung schicken. Jedenfalls schmückt diese etwa sechs Meter breite Schrift ein zentrales Gebäude. Die Übersetzung kam ein paar Stunden später:

*"Wachstum bedeutet wilde Ausbeutung, Unterdrückung und Plünderung. Nein zur TAP!"* \*TAP = transadriatic pipeline (also von Kipoi an der GR/TR-Grenze --> Albanien --> Italien)

Ein Abschiedsbild von der Burg: Ein zweiter Aufstieg wie auf dem Hinweg kommt bei der Hitze nicht in Frage.

Gleich liegt der Chronist am Camp Batis wieder in der Badebrühe, genießt seinen Salat, frisches Brot mit Käse



und viel, viel Wasser. Morgen sollten 220 Kilometer nach Edessa zu schaffen sein. Die Wäsche nachmittags durch das Wasser gezogen, abends schon wieder getrocknet.... jetzt geht es Nordwest!



## 22. EDESSA – MAZEDONIEN – TIRANA

04 Juni 2018

Langsam rückt die geliebte Heimat näher. Nach Griechenland jeweils eine Nacht in Mazedonien und Albanien sind die nächsten Stationen Monte Negro und Kroatien. Zur Unterhaltung gibt es wie immer hier und gewohnt fröhliches Hetzen gegen Merkels schier unerklärliche BaMF-Skandale.

Von Kavala nach Edessa sind es 230 Kilometer. In der Traumzeit von nur drei Stunden war das Ziel erreicht. Weil es morgens ohne Bad im Meer so schnell wie möglich fort ging aus der Höllenhitze von Kavala, erfreute mich der bislang erste und einzige freie Stellplatz in Edessa direkt vor dem Wasserfall. Im Schattenschutz unendlich hoher, alter Bäume rauscht das Wasser in wildem Sturz in die Tiefe. Dabei entsteht leise ein säuselnder Wind, der in die geöffneten Fenster und Dachluken mir Luft zu fächelt.



Wer es noch kühler braucht, stellt sich hinter den Wasserfall. Wem dort immer noch zu warm ist, geht in die Höhle, in der leider ein Sitzplatz fehlt.

Gestern in Kavala stieg das Thermometer auf 30 Grad Celsius Außentemperatur, auf 35 Grad im Auto. Hitze ist schlecht für Alte. Es bleibt mir nur noch die Kraft, mich wie ein 70-jähriger zu bewegen. Von 13.00 bis 15.00 Uhr lag mein Körper ermattet und fast bewegungslos auf den Liegen unter einem Sonnenschirm am Meer. Viermal schleppt sich mein Körper ins kühlende Meer, um dann wieder zu liegen. 35 Grad Celsius im Auto sind neuer Rekord. Nach Sonnenuntergang unterhielt mich eine Skype-



Konferenz mit meiner liebe Frau und meinem lieber Bruder. Die PC-Kamera zeigt mich am abendlichen Meer nach Sonnenuntergang. Kein Grund neidisch zu werden daheim in Euren wohl temperierten Steinhäusern! Selbst in der Nacht sank das Thermometer nicht unter 25 Grad, weder drinnen noch draußen. Neu angekommene Camper aus Recklinghausen erfrischten sich mit sechs, sieben Dosen Bier, wie ein Blick in die Mülltonne verriet.

Heute rettet mir **Edessa** mit diesem schattigen Platz und schmeichelnder Brise den Tag. Dass das Parken an diesem außerordentliche Platz am Wasserfall nichts kostet, sei nur am Rande erwähnt. Dann lassen sich an dem Stellplatz vom offenen, freien WiFi Daten nuckeln, was will der Mensch mehr? Ja: Ein wenig Regen am Abend, der die Temperatur rasch von 34 Grad auf 27 Grad im Wagen sinken lässt. .

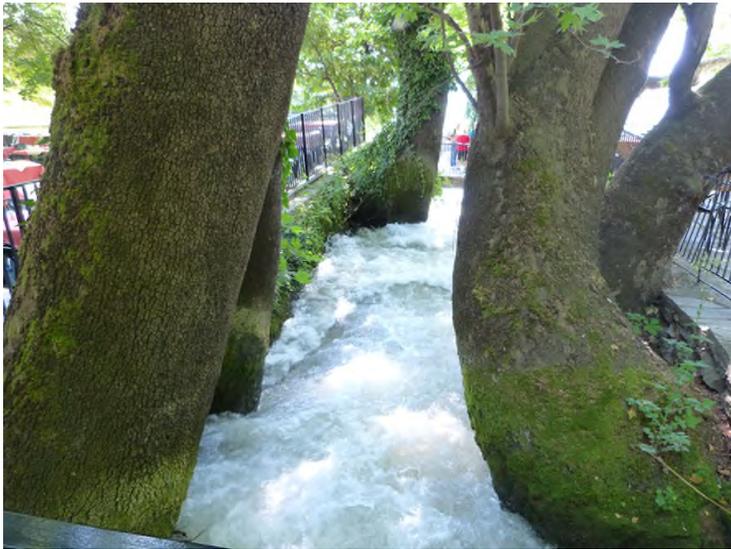
Wasser! Endlich fließt wieder Wasser, reichlich, rauschend mit weißer Gischt. Abends stellen sie hier den Wasserfall ab.





Aber Abends bekommt man ohnehin wieder mehr Luft.  
Der Platz ist ein beliebtes Ausflugsziel für Griechen, die große

Busse anfahren. Neben den herrlich rauschenden  
Gewässern begeistern mich riesige Bäume, die an



Urwald erinnern. Manche der Giganten sind teilweise innen  
hohl. Steinmauern stützen den Baum, der sich mit dicker Rinde  
und viel Holz in seinen unverletzten Teilen hoch hält.

Mittags steigt die Hitze auf: 30 Grad im Schatten. Die harten,  
jungen Burschen spielen Fußball, während sich meine alten



Jahre von einem  
Schatten zum  
nächsten schleppen.

In der Innenstadt  
genießen die  
Menschen den  
Samstag im Café am  
Bach. Drei Hunde  
liegen regungslos im  
Schatten. Ein dickes  
Fell ist unpraktisch in  
Griechenland.





Das Denkmal des standhaften Soldaten erinnert an dessen Heldentaten von 1941 bis 1944. Jedenfalls stehen diese Jahreszahlen auf der Gedenktafel.



In der Nähe des Wasserfalls erfrischt Sprühnebel der Gischt. Die Bäume im Park oberhalb des Wasserfalls wachsen seit Jahrhunderten.

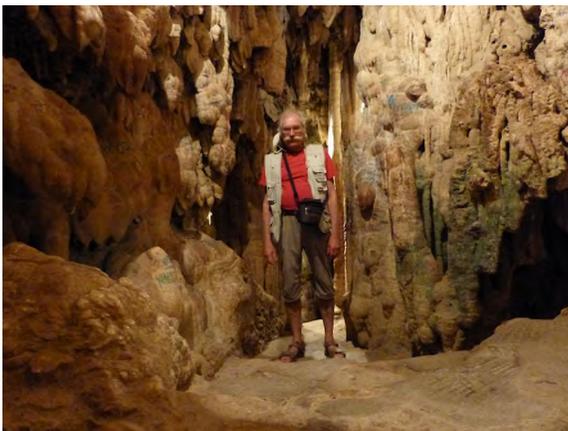


Mein Stadtgang ins alte Edessa zeigt mir Ruinen.

Für 50 Cents verweilt man in einer kleinen Höhle. Dieser kühlschte Platz in Edessa erfrischt ungemein, abgesehen von dem klimatisierten Supermarkt. Das Vergnügen in der Höhle ist kurz, weil nach etwa 70 Metern der Weg endet. Dann spaziert man die Treppen hinunter zum Fuße des Wasserfalls, wo seine Ladung sich schäumend auf den Steinen verteilt.



So läuft man auf



schlüpfrigen, vermoosten Steintreppen, über die Rinnsale laufen, ruht auf einer Bank und wartet darauf, dass die Sonne hinter Wolken verschwindet.



## Zwischenspiel in Mazedonien und Albanien

Wie fast jeden Morgen: Mit den ersten Sonnenstrahlen geht die Reise los.



Die Fahrt auf kleinen griechischen Nebenstrecken bezaubert mich. Ein Dorf am See mit Storch im Nest, eine kleine Insel mit großem weißen Kreuz darauf, die Eindrücke bleiben unvergesslich.

Es geht in angenehme Kühle auf 1000 Meter Höhe, dann wieder hinunter in den griechisch, albanischen, mazedonischen Grenzbezirk. Hinter **Florina** zieht mich eine spontane Entscheidung nach Mazedonien, nach **Ohrid**.

Das Navi rechnet 10 Kilometer weniger als nach **Pogradec**. Der Grenzübergang ist kurz und schmerzlos. Meine träumerische Vertrauensseligkeit nach der Fahrt durch die

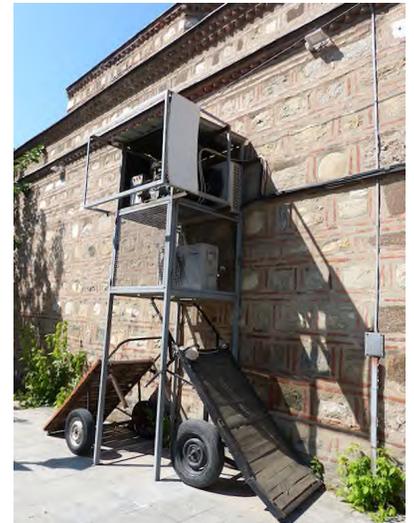


Bei Sonnenaufgang in Edessa geht munter meine Reise nur 180 Kilometer weiter ins albanische **Pogradec** am **Ohrid-See**.



Bei kleinen Einkäufen in **Bitola** fällt mir der Schwindel auf. Zwar gleichen 40 Liter zu mazedonischen Preisen von 65 Dinar/Liter gegenüber den bald 50 Prozent höheren griechischen Dieselpreisen den Schaden aus, doch mich nervt eigene Dummheit. Bitola hat ein altes Basarbauwerk aus osmanischer Besatzung zum Supermarkt umfunktioniert. Gerätschaften wie Handkarren oder die integrierte Klimaanlage, Fahrzeuge sind zum Teil auf vorsintflutlichem Stand.

wunderschöne griechische Grenzlandschaft mit Bergen, die noch Schneereste tragen, erlauben es dem dicken, unsympathischen Geldwechsler mir für meine 40 Euro statt 2400 mazedonische Dinar nur 1200 zu geben. Der Ärger darüber verdirbt mir die gute Laune in Mazedonien. Der Euro ist 60 mazedonische Dinar wert - mindestens.



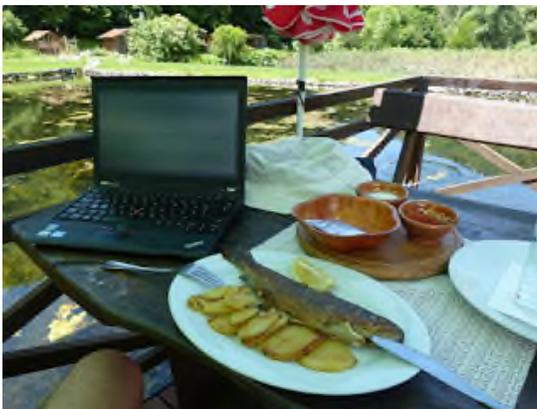


Die Kuppel verrät die ehemalige Moschee. Das rote Schild mit russischer Schrift zeigt mir den Weg in den Supermarkt unter der Kuppel. In Bitola stehen Kirchentürme und Minarette kaum 100 Meter voneinander entfernt. Von dort geht es Richtung **Ohrid**. Das Gewürge durch kleinste Straßen lassen die Strecke endlos lang werden. Gegen Mittag reicht mir das Rühren im Getriebe, um Berg auf und ab mich durch enge Kurven zu kämpfen. Spass machen mir die kyrillischen Buchstaben, von denen die meisten schon wieder vergessen sind.

Gegen Mittag 16 Kilometer vor Ohrid lockt mich ein Schild "Fisch-Restaurant-WiFi" in eine enge Seitenstraße. Die Zufahrt zum Parkplatz unter schattige Bäume ist von niederhängenden

Ästen zugewachsen. Für PKWs gut erreichbar, für mein 3,25 Meter hohes Gefährt nicht. Doch in 900 Meter Höhe heizt sich bei offenen Dachluken der Wagen nicht zu sehr auf.

Vor meinem Mittagstisch schwimmen muntere Fischlein, von denen eines meinen Hunger stillt.



Das Versprechen von WiFi in dem Restaurant erfüllt sich nur bedingt. Die Verbindung ist zu schlecht. Kyrillische Schrift verweist landesüblich darauf, sein Toilettenpapier im Eimer zu entsorgen.



Ohrid ist überlaufen. Statt See aufwärts wieder Richtung Albanien zu fahren, zieht es mich nach **Struga**.



Am See findet sich ein Camp. Für Mazedonien fehlen mir

Koordinaten zu den Camps. Das Wasser soll gut sein, weil es von den Bergen in unterirdischen Quellen einströmt. Mein Bad im kühlen See steht weit hinter dem Meerbad zurück. Das Camp verlangt mit 23 Euro einen satten Preis.



Gestern kühlten mich in Edessa wunderbare Wasserfälle, heute fallen

ein paar Regentropfen aus den schweren Wolken über dem Ohridsee. In der Nacht fallen die Temperaturen so weit, dass morgens die Heizung meinen kleinen Raum wieder aufwärmen muss.

Aus dem Ohrid-See rauscht klares, grünlich schimmerndes Wasser in den Fluß. Angler, Ausflügler und eine Reihe von Gaststätten säumen das Gewässer.



Herren verschließen ihre Luxuslimousinen. Als einsamer Landfahrer ist das alles nicht meine Welt.

### 130 Kilometer von Struga bis Tirana

Das enge Tal weitet sich vor **Elbasan**. Etwa 15 Kilometer Autobahn vor Tirana erleichtern das Fortkommen. Ein Stube in Tirana wechselte meine letzten türkischen Lira in albanische Leke.

**Tirana** halt mich auf dem Rückweg nur für eine Nacht, einen kurzen Stadtbesuch. Ein Bild nur von einem Altkleiderladen. Dort landen aus deutschen Sammlungen Schuhe und Kleidungsstücke in einem Shop in Tirana. Der Besitzer protestierte lauthals gegen dies Foto. Busfahrten vom Camp-



Da im Camp WiFi nicht funktioniert, verweist mich der Manager an das Hotel in der Stadt. Während mein Frau per Skype mir von ihrem freien, ruhigen Wochenende schwärmt, putzt eine Braut in Weiß mit ihrer Meter langen Schleppe den glänzenden Marmorboden. Aufgeputzte Damen stöckeln in kurzen Röckchen über die Treppen. Die



Hotel Baron in die Stadt sind bei der Hitze kein Vergnügen. Daher geht es morgen wieder weiter ans Meer von Monte Negro.

## 23. VON ULCINJ, KOTOR, DUBROVNIK UND DER LEBENSREISE ALS KAMPF

09 Juni 2018

Mit wachen Sinnen und Instinkten kämpfen sich Fahrer jeden Meter, jeden Kilometer voran. Manchmal geht es um Zentimeter, wenn sich große Fahrzeuge begegnen oder bei einer Notbremsung. Verantwortungsvolle Verkehrsteilnehmer verständigen sich, doch Egomane kämpfen brutal um Vorfahrt, Vorrecht, Vorrang. Wer sich nicht defensiv zurücknimmt, kommt schnell zu Schaden. Sollen Deutsche ebenso defensiv Migranten aufnehmen, versorgen oder sie eher abweisen?



Als 70jähriger Apo-Opa und Opa-Blogger kann mir ohnehin das Meiste gleichgültig sein und bleiben. Es macht mir Freude und entspannt mich, vor meiner Frau daheim und meinen Freunden Erfahrungen und Gedanken zu teilen.

### Von Tirana nach Dubrovnik

Meine Reise hat sich durch die Hitze der Türkei, nach Griechenland, Albanien, Montenegro bis nach Kroatien vorgekämpft. In bald 10.000 einsam gefahrenen Kilometern, beschäftigen mich Phantasien, die jeder mit seiner eigenen Erfahrung abgleichen oder verlachen kann. Niemand fährt für sich allein. Selbst auf einer verlassenem Bergstrecke kann hinter irgendeiner Kurve ein Hund mitten im Weg liegen. Schilder warnen vor Kühen, Bären, Schildkröten, Wildschweinen, Elchen, Schulkindern, denen mit vorausschauender Vorsicht zu begegnen ist. Auf unserer Lebensreise kämpft jeder für sein eigenes Fortkommen, ob mit anderen oder gegen andere klärt der Einzelfall.

Im Straßenverkehr kämpft jeder für sich. Um 6.30 ging es von Tirana Richtung Montenegro. Instinktiv ging mein Weg, entgegen der Navi-Weisung, über eine neue Umgehungsstraße weit um den Innenstadtbereich. An Raststätten finden sich die Einzelkämpfer des Verkehrs friedlicher zusammen. Drei mobile Klassen wollen auf den Straßen voran kommen:

**1. Klasse:** Fußgänger, die öffentliche Verkehrsmittel nutzen müssen. Gedrängt bei 30 Grad Celsius im Stadtbus zu schwitzen, der sich durch den Stau quält, muss die unterste Klasse ertragen. Erträglicher, oft vorteilhafter sind U- und S-Bahnen, die schneller durch Städte kommen, als Autofahrer im Stau.

**2. Klasse:** Wer mit dem Fahrrad voran kommt, ist auf kleineren Strecken im Vorteil. Wen ein Moped



transportiert, genießt dazu die Vorteile eines Verbrennungsmotors. Hier ein Yamaha-Moped mit "Shaft Drive", also Kardantrieb. Der Handwerker im Hintergrund repariert mit starkem Hammer Fahrradpedale.

**3. Klasse:** Autofahrer sind seltener wie Touristen zum Vergnügen unterwegs, mehr fahren beruflich. Lastwagenfahrer, Taxi- und Busfahrer verdienen am Steuer ihren Lebensunterhalt. Flug- oder Schiffsreisende brauchen Straßen nur bis zum Flug- oder Seehafen.



Dass Pferdefuhrwerke, ein mit Heu beladener Esel oder ein Rindvieh, dass die Bäuerin oder der Bauer am Strick neben der Straße führt, den Verkehr wie in Albanien bereichern, ist ländliche Folklore und für einen ausgeruhten Touristen eher amüsant. Trotzdem erfordern auch diese Verkehrsteilnehmer volle Aufmerksamkeit.

Gleichgültig wie und mit welchem Verkehrsmittel man durch sein Leben reist, jeder will unbeschadet auf dem Weg sein und sein Ziel erreichen. Jeder kämpft aber auch um seinen Vorteil, muss kämpfen.

Zum Prediger in der grünen Moschee vorn links kommen die Kunden. Sein Seelenheil mag eine Wallfahrt nach Mekka und Medina steigern, doch sonst muss der frommer Mann nicht reisen. Alles was er braucht, kommt zu ihm oder kauft er im Dorfladen.

Kriegsherren in alten Zeiten, welche sich von den Menschen unter ihrer Herrschaft solche Burgen bauen ließen, verloren weniger Zeit und Kraft mit langen Lebensreisen. Sie harrten ihrer Feinde, um gegen diese auf Leben und Tod zu kämpfen.



Diese Gedanken beschäftigen mich auf meiner 150 Kilometer Strecke von Tirana nach **Ulcinj** in **Montenegro**, wo mir auf dem Hinweg in Kälte und Schneefall der Berge die liebe, alte Wirtin eine Oase der Ruhe geboten hat.

Das Bild vom **Camp Oliva** stammt vom 24. März. Regen strömte, Schnee trieb über die Bergstraßen. Nachts war es sieben Grad kalt. Die Söhne der Alten kamen im dicken Ölzeug vom Fischfang.



Jetzt stehen die Bäume oder Büsche vor dem Haus in voller Blüte. Nach fünf Stunden Kampf auf der Straße für 150 Kilometer und langer Grenzformalität vor Montenegro, nach einer überaus engen Umleitung, auf der polnische Busse mit Doppelachse die ganze Fahrbahn beanspruchten, braucht der abgekämpfte Fahrer eine Oase der Ruhe.



Diese Oase nützt mir nur für Nacht. Anderntags haben 25 polnische Camper den Platz für fünf Tage gebucht und belegen alle Plätze. Eine Nacht muss reichen, um mich für die nächste Etappe im Straßenkampf zu stärken. Zum Glück hat sich mein Körper leidlich an Temperaturen von 32 Grad Celsius im Wagen gewöhnt. Draußen sind es zwar drei Grad kälter, doch besser kühlt das Meer in 30 Metern Entfernung. Und wieder hat mir die liebe, alte Wirtin einen gebratenen Fisch gebracht.



Dass im Bild zuvor die Sat-Antenne durch die Olivenbäume mich mit dem Geschehen verbindet, ist mir wichtig. Die ARD sendet *"Die Unterwerfung"*, einen Film zum wichtigen Buch. Wichtigster und Großschwätzer der ARD-Webseite künden Houellebecqs Arbeit als *"Skandalroman"* an und klatschen noch die Vokabel *"dystopisch"* dran:

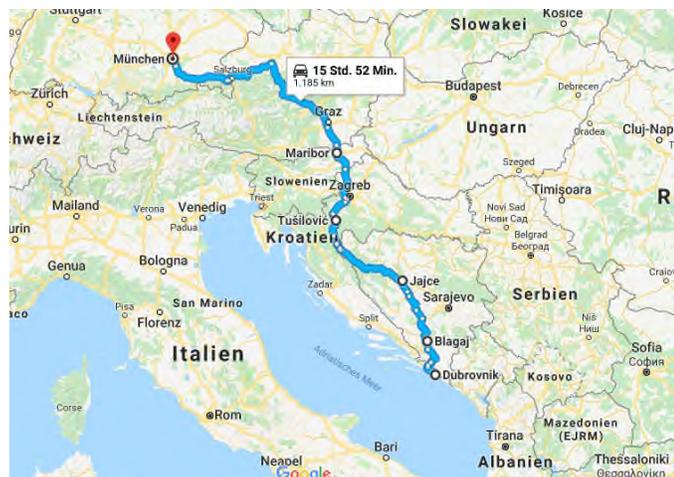
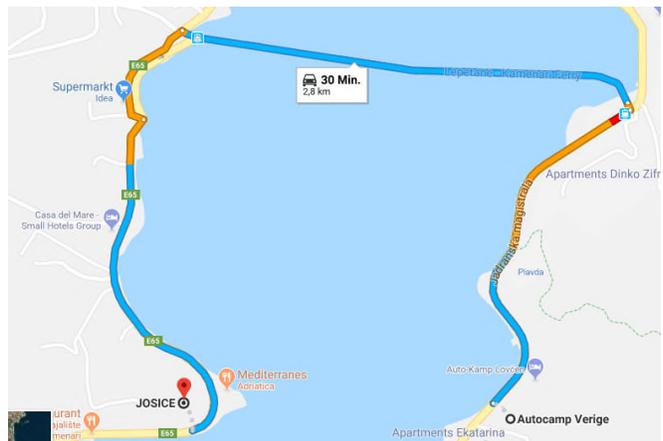
"Dystopisch" erklärt der Duden als "an ungewöhnlichen Stellen vorkommend (von Organen)". Weil "Staatsorgane" nicht vor den Grenzen kämpfen, kämpfen Menschen in unseren Grenzen. Das verstehen langsam mehr und mehr Menschen. Wahlergebnisse der "Rechten" in Slowenien, Italien, Österreich, die Rede des US-Botschafters Grenell, Söders neue Regeln für das Asylverfahren und unzählige andere Zeichen zeigen, dass der Wind sich dreht.

Dieser Ausflug ins Zeitgeschehen deutet an, dass die Lebensreise Kampf bedeutet. Kampf auf den Straßen für glückliches Fortkommen, Kampf um den Arbeitsplatz, Kampf um die Wohnung, Kampf um den Wohlstand, Kampf um Lebensbedingungen.

Wenn kraftlose Kartoffeln den Kampf junger Männer, die mit nichts anderem in Europa ankommen als ihrer Wut, Kraft und grenzenlosem Hunger nach allem, was hier Generationen in Jahrhunderten geschaffen haben, nichts entgegen setzen, was dann? Dann machen rigorose Kämpfer Stampfkartoffeln aus Biodeutschen!

### Fahrtpause an der Bucht von Kotor

Mein Fahrplan von **Ulcinj** bis **Dubrovnik** sollte mit 150 Kilometer zu schaffen. Ein Gewitter nachts um drei Uhr beendet meine Nachtruhe. Wer sich auf Straßen weiter kämpft, muss gut ausgeschlafen sein. Doch wer schläft, wenn Donnerschläge die Wände des WoMos beben lassen, der Regen prasselt, die Dachluken geschlossen werden müssen, zeltende Motorradfahrer mit Schlafsack und Schlafmatte unter das Vordach des Hauses flüchten? Im Morgengrauen ist das Spektakel vorbei. Der Körper kann sich noch eine Prise Schlaf gönnen. Das verzögert die Abfahrt auf 8.00 Uhr morgens. Nach drei



Stunden sind von 150 Kilometern erst 80 geschafft. Mir reicht das. Ein kleines Autocamp an der Bucht von Kotor gibt mir Quartier für eine weitere Nacht.

Wenn es in dem Rentner-Tempo weiter geht, dauert die Fahrt länger als gedacht und geplant.

Zwei Camps bei Ulcinj sind voll. Dort gibt es kein Bleiben. Wie bei jedem Abschied ist mir ein wenig wehmütig ums Herz. Zwar ziehen am Abend dunkle

Wolken auf, doch mit solch einem donnernden Unwetter war nicht zu rechnen.

An der Bucht von **Kotor** lockt mich ein einsame Platz vor der Fähre. Nach 80 Kilometern Fahrt in drei Stunden gibt es um 11.00 Uhr wieder Ruhe. Vor meiner Aufbau tür verkehren Segel- und Sportboote und ein Kreuzfahrtschiff. Vor der Straße genießt man sein Bad in schillerndem Wasser. Fische zappeln unter mir.



Direkt gegenüber der Straße liegen recht einsame Badeplätze. Die Replik eines Excalibur Tiffany Classic mit russischem Kennzeichen sieht teuer aus, ist aber für weniger Geld als ein Golf zu bekommen. Die Bucht von Kotor ragt von hier aus noch 12 Kilometer tiefer ins Land bis nach Kotor. Die Fähre erspart den Umweg auf winzigen Straßen rund um die Bucht.



Langsam zieht das Kreuzfahrtschiff seine Bahn.  
Die Fähre arbeitet rund um die Uhr.  
Auch hier stößt man auf militärischen Schrott, der für keinen Kampf mehr taugt.

### Weltkulturerbe Kotor und sein Burgberg

Abends kam ein Münchener Paar mit Hund, das morgens in Südalbanien bis abends an die Bucht von Kotor über 450 Kilometer auf schlechten Schlaglochstraßen gefahren war. Die Frau war fertig, der Hund verbellte eine Katze. Der Fernfahrer gab mir den Tipp, das Weltkulturerbe Kotor zu besichtigen. Es liegt nur 15 Kilometer vom Camp entfernt.



Ohne Gewitter wieder um 5.00 Uhr munter, Auto gepackt und schon um 7.16 Uhr den Parkschein in Kotor bekommen. Junge Mädchen gehen zur Arbeit, die Sonne klettert über die Gipfel, auf deren Höhen sich die Burgmauern abzeichnen. Noch herrscht verträumte Ruhe im Hafen. Noch lässt sich im Schatten der Berge die Burg in der Höhe erklimmen.



Immer und überall stößt man auf befestigte



Grenzen, hier das von Kanonen geschützte Stadttor von Kotor. Halbacht zeigt die Kirchturmuhhr. Im Innern der Stadt sammeln sich Schätze, die ihre Besitzer verteidigen. Ebenso verteidigen und schützen Männer ihre Schätzchen, die mit langen Haaren und engen Röcken durch noch kühle Gassen gehen.

Wer Gesetze bricht, muss im Stadtgefängnis büßen.

Der Schweiß treibende Aufstieg zur Burg beginnt. Mit mir wandert die Sonne höher. Bald holt sie den alten Stadtkern aus dem Schatten des Burgbergs. Welch unendliche Müh' und Plag es über Jahrzehnte gewesen

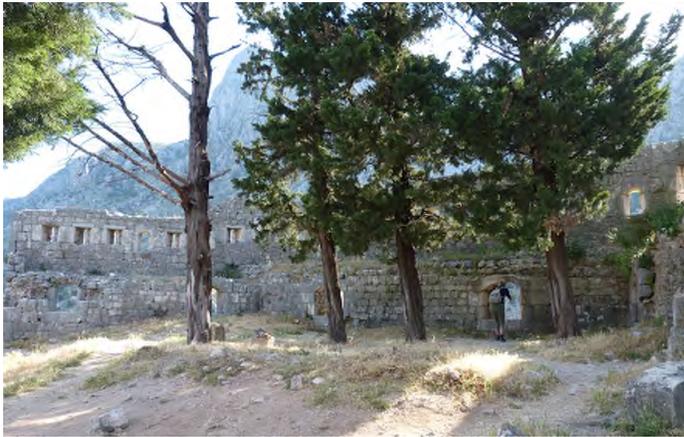


sein muss, Steine zu behauen, daraus Häuser, Kirchen, Burgmauern zu bauen, welch harter Lebenskampf.

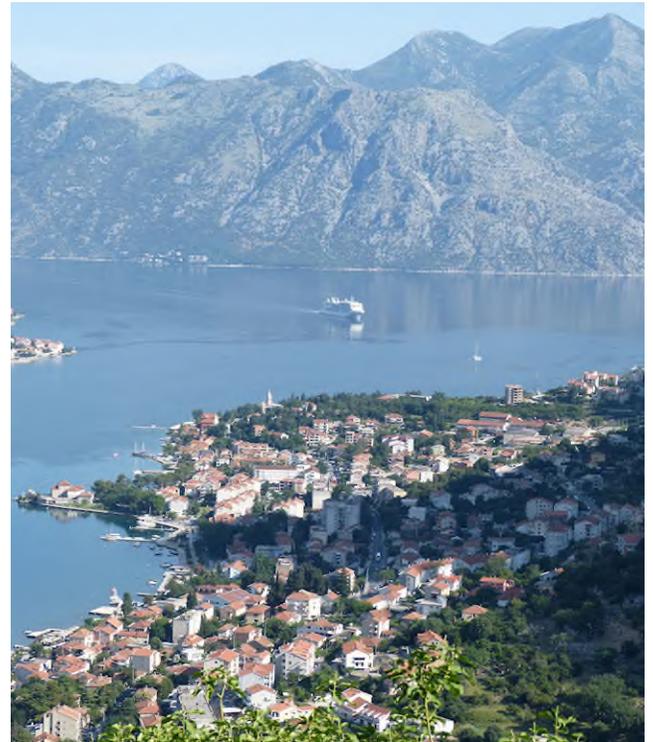
Bucht und Altstadt liegen nun im Sonnenschein, mein Aufstieg noch im Schatten.

Von der anderen Talseite weht ein kühlender Wind durch die Fensteröffnung. Dieser Platz gehört der Katz'. Weiter oben gibt es eine kühlende Öffnung für mich.





Auf der Bergseite führt ein Wanderweg nach Rumänien. Doch niemand wandert auf dem Sonnen durch glühten Steig im kahlen Berg.



Von fern schleicht sich im Schneckentempo ein Kreuzfahrtschiff heran. Zeitgleich mit mir im Tal strömen anderthalb Stunden später die Kreuzfahrer aus dem Bauch des mehrstöckigen Schiffes.

Aus dem düsteren Burggemäuer lässt sich in erfrischender Kühle beobachten, wie das Kreuzfahrtschiff zur Mole schleicht. Der Aufstieg kostet viel Kraft und Schweiß, wofür mich wunderbare Eindrücke belohnen.



Gekonnt bringt eine junge Fotografin mich mit Fahne und Kreuzfahrtschiff auf das Bild.

Beim Abstieg scheint die Sonne auf die Treppen. Die Hitze drückt mir auf den Kopf. Mein Auto steht auf dem Parkplatz in der Sonnenglut.



Die Gassen in der Altstadt sind so eng, dass auf einige nie Sonne scheint.

Noch ein kurzer Blick auf die Heiligen in der Kirche dann gilt es, einen Supermarkt zu finden, einzukaufen, sich zu stärken, sich zu erfrischen. Die

Fahrt nach **Dubrovnik** gegen 11.00 Uhr in der Hitze ist mit 76 Kilometern und der Schlange an der Grenze von Montenegro anstrengend.



Vielleicht machen Bilder und Geschichten meiner Frau Lust und Mut, mit mir zusammen die Strapazen solcher Reise zu wagen? Der Supermarkt verkauft mir Proviant. Wie ein Landstreicher stärkt mich draußen eine Banane und ein Trinkjoghurt. Das Meer vor dem Parkplatz kühlt meinen Körper. Dann geht es auf dem 12 Kilometer langen, engen Uferweg an der



Bucht zur Fähre.

Der bewachte Parkplatz in Kotor kostet drei Euro pro Stunde. Weil drei Stunden um eine Minute übersritten waren, trieb die gnadenlose Computerkasse von mir 12 Euro ein. Zwei Fähren legten gerade ab, kurz darauf kam eine Dritte, nahm mich mit.



### Dubrovnik

Dubrovnik heizt mir ein. Nach der ersten Nacht lässt sich ein besserer Platz aufspüren, der zum einen im Schatten liegt, zum andern der Antenne Sicht auf den Satelliten lässt.

Nach den gestrigen anstrengenden drei-, vierhundert Höhenmeter zur Burg mag der Körper sich heute nicht schon wieder durch die Hitze quälen. Das Fahrrad kann oberhalb der Treppe zur Innenstadt bleiben. Der Blick von oben verschafft mir einen ersten Überblick.





Die Massen strömen durch das Stadttor. Das Seil teilt den Weg für Ein- und Ausgehende.

Mit meiner Frau sind wir 2011 über die Stadtmauer gewandert. Bei diesem Besuch ist es mir zu heiß dazu.



Manch kleine Gassen liegen noch im Schatten. Junge Frauen promenieren durch die alten Gassen. Der Umzug auf dem Camp und die Radfahrt zur Stadt haben mich schon vier Stunden beschäftigt. Es stärkt mich ein Omelett in einem der hunderten Restaurants. Ein Kiosk verkauft Wasser



für den vierfachen Laden-preis. Überfüllte "Museumsstädte" sind für mich schwer zu ertragen, obgleich es mich wie alle andern dorthin zieht.

Massen strömen in die Kirche. Der Priester freut sich über Publikum, auch wenn es meist nach kurzem Blick wieder raus strömt.



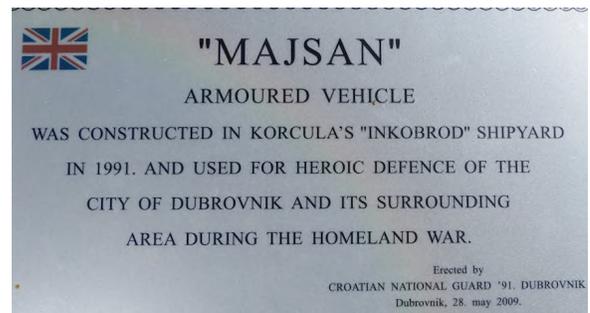


Die Lehrerin erklärt ihren Schülerinnen und Schülern an der Karte, welche Gebäude und Gassen durch den Beschuss im Jugoslawien Krieg 1990/91 zerstört worden sind. Man sieht nichts mehr davon. Geschafft! Mein Fahrrad

schleppt mich heim - oder umgekehrt.



Auf dem Rückweg fällt mir dies gepanzerte Fahrzeug auf. Die Gedenktafel erklärt Zweck, Funktion und Baujahr. An mehreren Stellen sind Einschußstellen am Fahrzeug markiert.



Vom Badeplatz des Camps blickt man auf das Kreuzfahrtschiff vor der Brücke. Auf dem Hinweg war die Brücke für Fahrzeuge über zwei Meter Höhe gesperrt. Jetzt fahren auf ihr wieder Wohnmobile.

Einen zweiten Besuch brach die Fortsetzung eines Unwetters ab, welche nachts schon mit Donner, Blitz und Trommelregen ab ein Uhr mich unterhielt. Klart es später auf, werden hier weitere Bilder folgen. Doch für's Erste reicht dieser Bericht. Jedes Bild dieser Reise am Ende der dreizehnten Woche ist mit Schweiß vieler per Auto, Fahrrad und per Pedes erreichter Eindrücke erkämpft.





Regenguss. Die Zeit reichte gerade zum Wechseln von Geld und zu einem schnellen Haarschnitt. Trotzdem hetzte mich der Regen zum Auto, doch zum Glück hatten die kaum geöffneten Dachluken nur geringe Wassermengen eingelassen. Zur Vorsicht waren bei der nächsten Radtour in die Stadt alle Dachluken geschlossen. Wer würde bei dem Sonnenschein daran denken, dass es regnet? Zehn Minuten später war es dann wieder soweit. Doch bei 28 Grad Celsius friert niemand bei Regen.

Das erste Mal überraschte mich ein weiterer



Museum. Mein erster Besuch in dem Prachtbau ist diese fensterlose Gefängniszelle.

Um ins Trockene zu kommen, rettet man sich ins

Ohne Schweißbrenner, den es damals nicht gab, hatten Diebe lange Arbeit, den Panzerschrank zu knacken.

Ein Mechanismus schwenkte die Bronzefiguren, um mit schweren Hämmern die Stunden an der Glocke zu schlagen. Die Zeit spielte bei der Entwicklung der westlichen, europäischen Länder eine zentrale Rolle. Der Tag war so in seinen Arbeitsstunden von morgens, mittags bis abends geregelt. Arbeit wurde



im Rhythmus der Zeit erledigt. Arbeit entwickelte Wissenschaft, Reichtum, Waffen und so die westliche Überlegenheit gegenüber muslimische Einteilung des Tages nach Gebeten zum Sonnenstand.





Kleopatra, die sich die Giftschlange an den Busen hält, wurde immer wieder gerne dargestellt. Hier einmal als Büste - und nicht lasziv liegend.

Auch Aachen plant Fahrverbote für Dieselfahrzeuge. Wenn die Herrschenden, Manager und Priester etwas für die Umwelt tun wollen, lassen sie sich am besten wieder in Sänften tragen.

Nach dem Museumbesuch scheint wieder die Sonne. Langsam geht es Richtung Camp, Vorbereitungen zur Abfahrt zu treffen, letztes Meerbad,



Duschen, Wasservorräte füllen.

Das ist der museale Prachtbau, der mir eine schöne Zeit und inspirierende Eindrücke geschenkt hat.



Mit "Museumstadt" ist gemeint, dass die ganze Stadt ein Museum ist. Meine kleine Klause ist zwar kein Grand Hotel Imperial, hat auch keine "Pommery Champagne Bar", doch ist an diesem Wolken verhangenen Tag mit 26 Grad angenehm temperiert und für mich luxuriös genug. Das Boot erinnert an den Jugoslawien Krieg. Auch im Museum zeigte eine Bildergalerie zerstörte Häuser, Todesanzeigen, Einschüsse in Kirchendächer, brennende Straßen usw.



## 24. BOSNIEN, UNGARN

16 Juni 2018

Ungarn ist nach Griechenland, Mazedonien, Kroatien und Bosnien Entspannung pur. Weiße, alte, böse Männer fahren Schlitten mit Angie. Malu Dreyer, Maischberger, Anne Will und Millionen deutscher Wähler\*Innen bangen um ihre Kanzlerin. Grausig hämt Gauland: "Haut rein, Jungs, besser als Ballspiele!

### Dubrovnik - Jajce

Die Strecke von 308 Kilometer soll in fünf Stunden laut Google Maps zu schaffen sein. Etwa 50 Kilometer hinter Dubrovnik muss man für ein kurzes Stück durch **Herzegowina**, danach wieder rein nach Kroatien und keine 30 Kilometer weiter geht es nördlich wieder rein nach **Bosnien-Herzegowina**.

Nachdem es die letzten Wochen am Meer entlang ging, freut mich der Schwenk nach Norden ins Land. Die kroatische Adria-Küste ist schön. Auch der Weg nach und durch **Bosnien-**



Eine Burg in **Pocitelj**. Alles, was schön und fremd ist, kommt zusammen: Kyrillische Schrift, Minarette und bewaldete Hügel. Weiter geht es über **Mostar** im Hitzekessel. Ein Hitzeloch auf 70 Meter Höhe umgeben von Bergen hilft mir nicht. Das Wahrzeichen von Mostar ist die uralte Brücke, ohne Blick darauf geht es weiter.

**Herzegowina** über fünf Grenzen seit Dubrovnik ist ebenfalls wunderschön. Jedes Mal scannen die Grenzer meinen Pass, bei fünf bis zehn Autos vor mir dauert das.

Nach dreieinhalb Stunden liegt erst die Hälfte hinter mir. Eine Rast am Fluss im Baumschatten hilft für die nächsten 150 Kilometer. Von der kroatischen Küstenstraße mit den wundervollen Blicken auf Inseln im Meer geht es am Fluss Richtung Norden, später nach Nordwesten.





Gott und Allah verlassenen Nester zeigt Moschee und Kirche in schöner Eintracht und Nähe vereint. Dazwischen liegt der Dorfplatz. Dort trifft sich die Jugend in der Disko.

Zur Mittagspause am grünen Fluss bietet sich eine Forellenzuchtstation an. Die Beifahrerseite steht im Schatten. Der Rastplatz liegt nicht weit von der Straße. Es

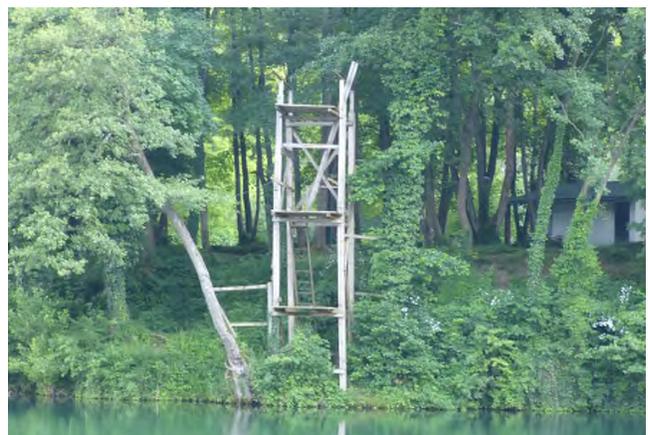
Immer geht es den Fluss **Neretva** aufwärts, weiter und höher in die kahle Hügellandschaft. Mein Ziel ist **Jajce**, wobei Atlas wie Navi die Straße "16-2" bieten. Die grüne Markierung im Atlas weist die Strecke als schön aus. Am Weg liegen **Makljen, Bugojno, Donji-Vakuf, Staro** und **Vinac** - alles hübsch in kyrillischen und lateinischen Lettern ausgezeichnet. Ein Freund schreibt zu Jajce. *Jajce – dort wurde am 29. November 1943 Tito-Jugoslawien gegründet. Partisanen-Hochburg.* Eines dieser von



stört das Rauschen der vorbeifahrenden Autos. Die Vögel kommen mit ihrem Gesang kaum dagegen an, das laute Quaken einer erschreckten Ente schon. Zum Glück häufen sich Wolken über mir, die die Strahlen der Höllensonne abschalten. Wenn die Sonne strahlt, wünscht man sich Regen, wenn es regnet, wünscht man sich Sonne. Menschen sind schlecht eingerichtet, glücklich zu sein und zu bleiben. Das mag bei zufriedenen Lesern anders sein, doch die kämpfen sich ja auch nicht seit 13 Wochen auf mehr oder meist minder guten Straßen durch wundervolle Landschaften. Lässt sich im Fernseh-, Lesesessel oder am Schreibtisch das Leben leichter genießen?

Die nächste Pause liegt auf 1000 Meter Höhe mit einem berauschend schönen Blick über die Landschaft mit See unter mir. Wo es hoch geht, muss es wieder runter gehen. Nach meiner Abfahrt in Dubrovnik um 7.30 Uhr gibt es dann endlich, endlich Ruhe gegen 16.00 Uhr auf dem Camp bei **Jajce**.

Mein erster Weg, nachdem mein Auto wieder zur Wohnung mit Strom und Fernsehen geworden ist, geht zum und in den See. Der ist sauber, frisch und weckt meine Lebensgeister. Der Sprungturm ist hoch genug, um sich sein Mütchen zu kühlen. Doch mir steht nicht mehr der Sinn nach solchen Mutproben.





An der Forellenzuchtstation haben sich Menschen Sack weise Forellen geholt. Wenn man gesehen hat, wie der Verkäufer die zappelnden Fische aus dem Wasser holte, ihnen mit einem Hammer auf das Hirn schlägt, dass ihr Zappeln erstickt, dem könnte der Appetit vergehen. Doch mein Hunger als Fernfahrer macht sich erbarmungslos über die gebratenen Fische her. Anderntags beglückt mich der ruhige Radweg am See und Fluss in das mittelalterliche Städtchen Jajce. Zahlreiche lauschige, schattige Plätzchen laden zum Verweilen.



Ein eindrucksvollen Haus stammt, wie die Jahreszahl über der Tür zeigt, aus dem Jahr 1933.



Anfangs täuschte mir das mit Holzschindeln gedeckte Dach eine Kirche vor. Doch bei näherer Betrachtung stellte es sich als Minarett einer Moschee heraus, demnächst auch vom Stil her passend für die Konversion bayrischer Kirchen in Moscheen. Neue Machthaber tauschen Kreuz gegen Halbmond, fertig sind Minarett und Moschee.



Festungen aus dem Mittelalter erzählen immer und überall von viel Krieg und wenig Frieden. Stattlich steht der mittelalterliche Kirchturm im Zentrum. Doch bei näherer Betrachtung fällt auf, dass die Ruine nicht mehr bespielt wird. Das Kirchenschiff fehlt. Nur Mauern stehen ringsum.





Die Katakomben sind ein einmaliges Monument, vollständig in den Felsen gearbeitet. Ende des 14. und anfangs des 15. Jahrhunderts haben Menschen auf Geheiß des Fürstens Hrvoje Vukcic Hrvatinic diese Kultstätte aus dem Felsen geschlagen. Eine erfrischende Kühle umfängt den Besucher in dieser Kellerkirche. Das Kreuz ist in den harten Stein geschlagen. Dahinter sieht man die Treppenstufen, die in die Katakomben führen.

Auf dem Weg zum Burgberg sieht man auf die mittelalterliche Kirche ohne Kirchenschiff, deren Turm und Kirchenmauern noch stehen.



Die islamische Sekte hat mehr Kunden in Jajce. Zentral bestimmt die Moschee den Mittelpunkt des Lebens.



Die Burgfestung liegt auf 470 Meter etwa 100 Meter über

Jajce und stammt aus dem frühen 13. Jahrhundert.

Zum Abriss fehlt das Geld. Niemand wohnt in der ruinierten Hütte. Jajce lohnt den Besuch wegen seines mittelalterlichen Zentrums, seiner bewaldeten Täler, es locken See, Wald und Berge.



Der Abendspaziergang in angenehmer Sommerfrische am See führt zu diesen vielen kleinen Mühlen, die den vielfach geteilten Wasserstrahl auf ihre Räder leiten.

Anderntags jedoch, als noch die Wolken neblig grau in den Wäldern hängen, packt mich wieder die Reiselust. Unruhe zieht mich rastlos weiter nordwestlich Richtung Heimat zu meiner lieben Frau.



So geht es allzu schnell nach nur zwei Nächten in Jajce 300 Kilometer

weiter ins ungarische **Bad Nagyatad**. Die

Fahrt aus Jajce am Fluss entlang tiefer in die Ebene ist eine der schönsten Straßen auf meiner Reise. Doch vor mir liegt noch so viel Strecke, dass es mich weiter hetzt, ohne nur einmal anzuhalten. Grün liegt der Fluss unter der Straße, neben der sich der Wald bis in die Gipfel erstreckt.

#### Von Jajce nach Nagyatad

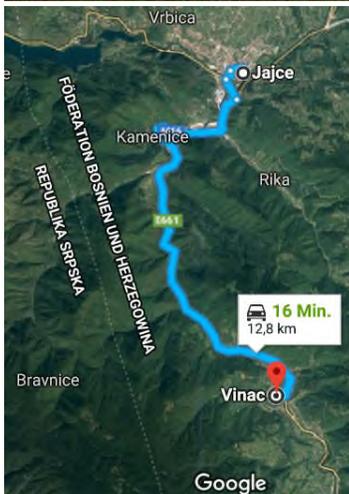
Das war mein kurzer

Abstecher von Dubrovnik nach Bosnien-Herzegowina mit dem malerischen Städtchen an Fluss, See, Wald und Bergen Jajce. Die Grenzer halten den Verkehr bei der Ausreise mehr noch auf als bei der Einreise nach Kroatien. Die Grenzstadt



**Gradiska** liegt 122 Kilometer nördlich von Jajce. Es wird 10.30 Uhr, bis es für mich wieder freie Fahrt in Kroatien gibt, nach etwa drei Stunden Fahrt. Immer noch liegen 175 Kilometer vor mir.

An der Brücke über den Grenzfluss grüßt die Tafel von Bosnien-Herzegowina: "Welcome to the Republic of Srpska". Wie spricht man "Srpska" aus? Von der Grenzstadt Gradiska führt eine Autobahn über **Zagreb** bis ins slowenische **Ljubljana**, erreichbar in 276 Kilometer. Doch meine Lust auf weitere Erlebnisse führt mich von Gradiska stattdessen in das 175 Kilometer entfernte **Nagyatad**, ein ungarisches Thermalbad. Das sind weniger Kilometer als bis Ljubljana, doch der Weg über die Dörfer wird quälend langsam und heiß.





Seit 7.30 Uhr geht meine kurvenreiche Berg- und Talfahrt nun schon nach einer Viertelstunde Hitzehalt an der Grenze aus Bosnien-Herzegowina und nach Kroatien bis 12.00 Uhr Mittags. Kraft und Konzentration lassen nach. Eine Rast in einem klimatisierten Restaurant hilft wenig, wenn sich dabei das Auto in der Sonne auf 40 Grad aufheizt. Der Kühlschrank schafft nicht mehr als 20 Grad Unterschied zur Temperatur im Auto. In einem kroatischen Straßendorf findet sich eine Seitenstraße, der Schatten hoher Bäume spendet. Ideal: Ein schattiger Parkplatz weiter entfernt von der Durchgangsstraße, ein Dorfladen und ein Papierkorb! Dass die Schulkinder um 13.00 Uhr lärmend den Spielplatz bevölkern, ist ein geringerer Nachteil. Hier lässt sich bei geöffneten Dachluken

und Fenstern die Temperatur im Wagen von 35 auf 32 Grad Celsius senken. Routiniert ist der etwa fünfzigste Salat aus einer halben Paprika, zwei Tomaten, einer Schlangengurke, einer Zwiebel, Salz, Pfeffer, Soja- und türkischer Sauce zubereitet. Der Dorfladen verkauft alkoholfreies Bier, was meinen erhitzten Körper kühlt. Nach dem Essen liegt ein Handtuch am Boden, ein weiteres dient zusammengerollt als Kopfkissen, und wenn das Schicksal es gut mit mir meint, schenkt es mir ein Prisen Schlaf. So gestärkt und erholt geht es zum Endspurt von



**Kutina nach Nagyatad**, immer noch 130 Kilometer.

Diese 130 Kilometer geht es über Landstraßen mit endlos sich hinziehenden Straßendörfern, auf denen man nur mit 40 bis 50 km/h vorankommt. Zu gerade mal einem Bild der zahllosen Storchennester reicht meine Kraft. Aus den Nestern recken und strecken sich strubbelige Jungstörche und warten auf Futter. Es wird 16.30 Uhr, bis mein Auto nach neun Stunden Arbeit im Camp steht! Das Thermometer zeigt im Innern 37 Grad Celsius, draußen 31 Grad.



Der Platz passt. Erschöpft und mit beginnendem Kopfweg schleppt sich mein gerädertes Körper ins Bad. Nach der ersten Nacht und Recherche in meinem Blog-Archiv fällt mir wieder ein, dass mein Wagen vor dem Tor schon mal vor drei Jahren hier stand.

Nachdem mein Körper pflichtschuldig wenige Bahnen im kalten Schwimmbecken hat leisten müssen, wobei kalt etwa 24 Grad bedeutet, belohnt mich warmes Thermalwasser nach allen Reises Strapazen.

Ungarische Thermalbäder entspannen mich bestens, ohne meine Rente über Gebühr zu belasten. Hier liegt man in etwa 36 Celsius Grad warmer Brühe, beobachtet träge mit einem Auge sein Badebündel und entspannt, entspannt und entspannt nochmal.



Nachdem die Sonne endlich, endlich, endlich sich abends Richtung Horizont verzieht, schlurft der Chronist zu einem der zahlreichen Kioske im Badebereich, studiert lange die Speisekarte und wählt Langos. "Mit Käse, Sahne, Knoblauch?", fragt der Kioskbetreiber in Deutsch, man nickt und erhält einen dampfend warmen Kuchen, würzig und schmackhaft - 500 Forint, etwa 1,70 Euro. Gerade bleibt noch genügend Kraft für einen ARD-Brennpunkt zum Treffen von Trump und Kim-Jong-un, dann grollt ein Donnerwetter über Nagyatad. Der Himmel spendiert mir durch die Dachluke über meinem Bett ein eindrucksvolles Lichterspiel, bis nach Sturmböen die ersehnten Regentropfen auf meine Konservendose aus Plastik pladdern, in der es immer noch 29 Grad warm ist.



Ein wirklich merkwürdiges Camp! Hier steht kein weiteres WoMo außer meinem, nur preiswerte Wohnanhänger, aus denen manchmal alte, dicke Rentnerpaare kriechen, Holländer, die meist unfreundlich und einsilbig sind, ein Wiener Paar, welches mich beim Langos-Stand ansprach, mich am Eintrittsarmband erkannte und schon 14 Mal hier war mit Hund, und diese Helden in ihren Honda-Sechszylinder-Mopeds, deren Schnarchen in der Morgenstunde aus den

Zelten tönt. Kurz und gut: Dies ist der passende Platz für mich, um mich zu erholen von dieser besonders anstrengenden Strecke vom schwarzen Meer über Istanbul, Griechenland, Dubrovnik, Jajce nach Ungarn. Das nächste Bad **Zalakaros** liegt 54 Kilometer westlich. Bis **Wien** sind es noch 278 Kilometer. Das ist ja im Vergleich zur ganzen Reise schon fast ein Vorort von München. Zudem kühlt der Regen angenehm ab. Meine liebe Frau hat noch ein wenig länger Urlaub von mir.

### Zalakatros

Zalakatros, das Camp 100 Meter vom Thermalbad, wird für drei Nächte mein Heim. Zum Glück und zur nötigen Erfrischung regnet es. Die Nacht kühlt bis auf 15 Grad Celsius soweit ab, dass morgens mich die Heizung wieder aufwärmen muss. Das Thermalbad schenkt mir weiter

Erholung pur. Das Schwimmbecken ist fast leer und lang.

Das Thermalaußenbecken hat 34 Grad, das

Hallenbad verwöhnt mit einem Becken von 36 Grad Celsius.





Bei einer kühlen, kleinen Wanderung zum Aussichtsturm und Jagdhaus lassen sich die letzten anstrengenden 600 Kilometer von Dubrovnik bis Zalakaros aus den Gliedern schütteln. Der Wirt hält im Jagdhaus für die Mittagsgäste Pfannen voller Bratenfleisch auf den Holzofen warm.



Der Holzheilige mit Schwert und Kreuz erinnert daran: *"Der Islam gehört NICHT zu Ungarn!"* Am letzten Tag in Zalakaros geht es mit dem Fahrrad zum **Kis-Balaton**.



Beim Aufbruch um 8.00 Morgens ist die Luft frisch, kühl, doch mittags wird es ohne Wolken wieder sehr heiß. Unter dem Storchennest fliegen kleine Vögel ein und aus. Sie haben sich als Untermieter der Storchfamilie ihr Nest dort gebaut.



Der grüne Trecker ist mit dem Landmann in grüner Arbeitskleidung alt geworden. Der rosa Sonnenschirm gibt dem Gefährt eine poppige Note. Im Hintergrund reifen Sonnenblumen auf dem Feld.



Bei diesem Holzkönig in Nagyrada hat sich meine Radtour gegen den Wind eine Pause verdient.

Vor Jahren noch knatterten die Zweitakter-Trabant in Mengen durch's Land. Bislang hat nur diese eine Knatterkiste meinen Weg gekreuzt.



Angler säumen in Scharen das Ufer des Kis-Balaton. Das lehmig gelbe Wasser lädt nicht gerade zum Baden. Raubvögel und Schwäne fliegen herum. Ein Reiher steht inmitten einer Seeroseninsel. Leider lag auch eine tote Eule am Straßenrand.

Eine Heldengedenkfeier mit militärischem Pomp und Blasmusik, mit Priestern unter roten Kappen, einem Chor hat sich an diesem Samstag Mittag versammelt. Die Ansprachen bleiben mir ohnehin unverständlich. Die Sonne hat voll aufgedreht. Also geht es schnellstmöglich zu meiner kleiner Klausen zurück.



Noch einen letzten Blick auf die feine Gesellschaft. Ab 16.00 Uhr wieder ein heilsames Thermalbad, Wasservorräte



auffüllen, denn morgen geht es wieder 94 Kilometer weiter Richtung Heimat zum mir schon bekannten Thermalbad **Sarvar**. Bis Wien ist es dann auch nicht mehr weit, **Bad Reichenhall** und München liegen da schon zum Greifen nah.

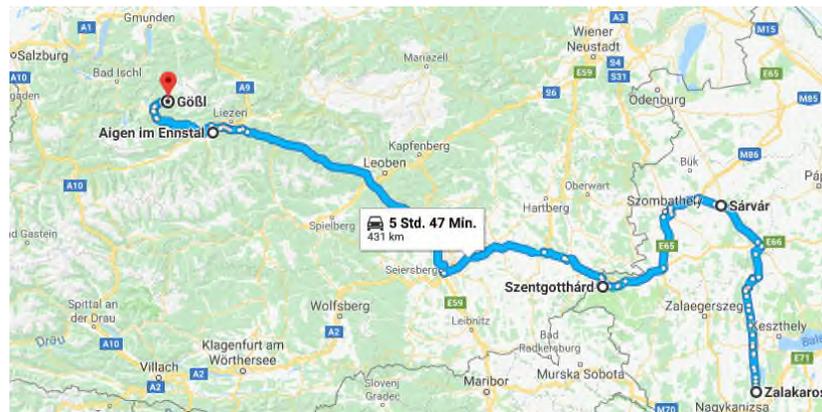
## 25. UNGARN – ÖSTERREICH – “HEIM”

23 Juni 2018

Am Ende meiner 15. Reiseweche liegen bald 10.000 Kilometer hinter mir. Von der Türkei durch Griechenland, Kroatien, Mazedonien, Bosnien-Herzegowina und Ungarn kommen in Österreich heimatliche Gefühle auf. System konditionierte Spießer vertreiben unangenehme Meinungen, welche schläfriges Wohlgefühl stören.



Die Heimfahrt durch Ungarn geht in kurzen Etappen. Die Thermalbäder, die wie Rosinen im ungarischen Kuchen verstreut sind, liegen am Weg, halten mich auf, entspannen. Von **Zalakaros** geht es über **Sümege** an den Ufern des Balaton immer Richtung Nord-West zu meiner Frau.



Die 116 Kilometer von Sarvar standen auf dem Programm, doch schon am



Balaton verließ mich die Lust zu fahren. Fünfzehn Kilometer vor Sarvar lockte mich ein Schild zum Thermalbad Borgata: Volltreffer!

### **Borgata**

Etwa fünf Kilometer abseits der Hauptstraße gibt es noch das alte, geliebte Ungarn, ruhig, preisgünstig, wohltuend. Das Camp kostet 12,60 Euro, WiFi, Strom und Badezugang inbegriffen. In dem kleinen Dorf sagen sich Fuchs und Igel gute Nacht. Und wirklich hoppelt ein langlöffliger Hase mit noch längeren Beinen aus dem Maisfeld über die Straße. Vor dem Bad gibt es eine Bushaltestelle. Einen Fahrplan findet man nicht, ein Bus



lässt sich nicht sehen.

Der Tatort am Sonntag Abend kann mir gestohlen bleiben. Beim Spaziergang begleiten mich zwitschernden Vögel. Kirschen stärken mich am Weg, Walnüsse und Weintrauben wachsen, der Mais schießt in die Höhe.





Als Kruzifix begnügt man sich mit einer Installation aus Hartpappe. Verkehr gibt es so gut wie nicht. Die Sonne versinkt hinter den Bäumen, Erholung pur. In der warmen Thermalbrühe liegt man morgens, mittags und abends und lässt es sich gut gehen.

Es gibt mehrere warme Becken in dem kleinen Bad von Borgata. Kleine Buden verkaufen Badezubehör, andere Buden sättigen die Hungrigen und Durstigen.



Das Kaltwasser-Becken in Borgata ermuntert mit 24 Grad Celsius gegenüber 32 bis 36 Grad anderen Wasserbecken schneller zu schwimmen.

Ein altes Ehepaar begnügt sich mit dem alten VW, im Hintergrund mein prächtiges Heim. Allerdings fehlen mir Forint und Lebensmittel. In diesem verlassenem Nest gibt



es weder das Eine noch das Andere. Also geht es 18 Kilometer weiter.

### Sarvar

Um 11.30 steht mein Haus schon wieder im Spaßbad Sarvar. Im Herbst 2015 war es hier vergleichsweise friedlich und still, weil nur noch die warmen Rentnerbecken in Betrieb waren. Jetzt herrscht in Savar ein

Rummel ohne gleichen, wie die Bilder zeigen.



Doch gleich neben dem Camp gibt es noch ein ruhiges Rentnerbad, aus dem der Bademeister lärmende Kinder vertreibt. Auch hier wieder, wie in jedem Bad in Ungarn, versorgen zahlreiche Gastronomiebetriebe die Gäste.

Kreisende Mädchen vergnügen sich auf überdimensionalen Rutschen.

	KAMIKAZE	AQUATUBE	SOLAR	TURBULANCE	WAVE SLIDE	DRAGERO
<b>Indítómagasság</b> Starting height Startovní výška	9 m	14,5 m	9 m	11,5 m	10 m	14,5 m
<b>Cszúda hossza</b> Slide length Cesta sloupku	47,6 m	106,68 m	50 m	33,8 m	31,68 m	83,2 m
<b>Min. vállmagasság</b> Min. shoulder height Min. Výchla výška	120 cm	120 cm	120 cm	120 cm	120 cm	120 cm
<b>Min. súly</b> Min. weight Min. váha	—	—	40 kg	40 kg	40 kg	40 kg
<b>Max. súly /lt</b> Max. weight /person Max. váha/osoba	120 kg	120 kg	120 kg	120 kg	120 kg	120 kg



Diese Rutschen verlangen von den Nutzer Mut, ein Mindest- und Maximalgewicht und eine Mindestgröße. Ein Wellenbad, ein Beachvolleyball-Feld, Kinderbecken und zahlreiche Kioske und Speisebuden vervollständigen das Angebot. Sogar eine Kletterstrecke



über wackelige Ballons bietet der Vergnügungspark. Wer fällt, fällt weich und warm.

Vor der Halle das Warmbecken, das drinnen weiter geht. Eine Viertelstunde in sehr, sehr warmen Wasser gibt dem Körper viel Ruhe.

Gleich neben dem ersten Warmwasserbecken steht meine Hütte. Dennoch hält es mich nur einen 28-Euro Tag in Sarvar.

### Szentgotthard

Das nächste Bad **Szomathely** hat mir nicht gefallen.

Wieder eine Stadt, wieder zu viele Menschen, zu viel Betrieb. Deshalb geht es 54 Kilo-



meter weiter über holprige Landstraßen zur Grenzstadt Szentgotthard.

Szentgotthard profitiert von österreichischen Grenztouristen. Essen, Tanken, Einkaufen, Thermalbad, auch das Camp ist preisgünstiger als in Österreich. Das Thermalbad kostet im Abendtarif 1600 Forint, etwa fünf Euro, das Camp acht Euro. Die Preise sind in Forint und Euro ausgezeichnet. Der Abendtarif berechtigt zu drei Stunden Aufenthalt.



Das Bad ist das Beste in Szentgotthard. Ansonsten langweilen mich die üblichen Märkte mit



dritt-größte Barock-kirche Ungarns, innen renovieren sie, an der Rückseite bröckelt viel Putz.

Eine Kuppel in Ungarn gehört wohl nie zu einer Moschee, meistens zu einem Thermalbad - wie hier in Szentgotthard.

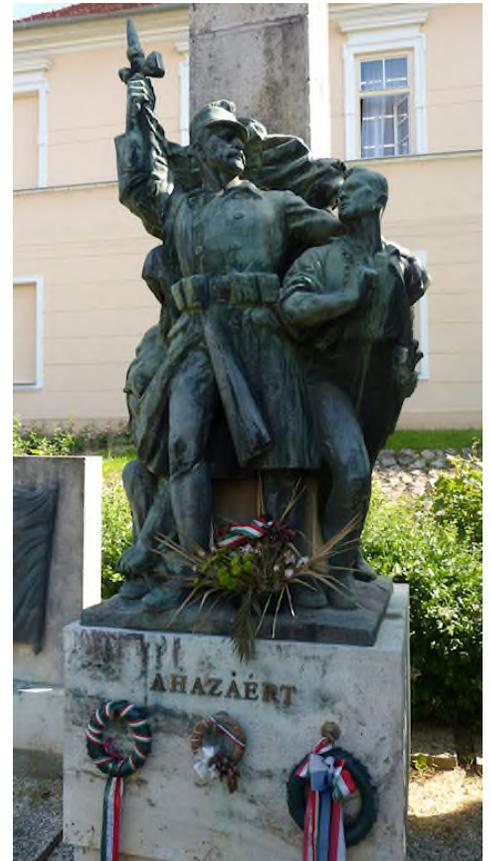


einfachen Kleidungsstücken, Schuhen, chinesische Plastikware, Obst, Gemüse, Schnaps und Wein. Doch eins zeigt Szentgotthard mit Stolz: Die

In allen Ländern außerhalb Deutschlands sieht man Heldendenkmäler, die frische Kränzen schmücken.

Noch einen Abschiedsblick auf die Barockkirche denn anderntags geht es wieder früh weiter.

Danke Ungarn, danke Visegrad-Gruppe Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn - und Österreich, Italien und andere auch bald dabei-



Thank You



• Visegrad Group

## Österreich: Aigen am Putterersee



Gleich hinter der Grenze beginnen in Österreich wieder die fantastischen Straßen, auf denen sich leicht und genussvoll reisen lässt. Schon in **Graz** das nächste

Camp anzufahren, wäre zum Einen zu früh, zum Andern wäre es wieder eine Stadt. Menschen und Städte sind nicht meine erste Präferenz im Moment. Als dann die Räder auf wunderbaren Autobahnen rollen, geht es flott voran. Nach wenigen Stunden schon steht mein Haus am Wasser - in Aigen am Putterersee. Hier lässt sich die Hitzewelle, die übermorgen abklingen soll, abwarten, auch wenn das Auto in der Sonne steht und bis 30 Grad Celsius aufheizt. Der See kühlt ab. Die Sanitäreanlagen sind von höchster Qualität, Österreich eben. Türkei, Griechenland, Kroatien, Mazedonien, Bosnien-Herzegowina liegen hinter mir - und das fühlt sich gut an. Kein Müll, grüne, weite Wiesen, glückliche Kühe auf satten Weiden

Die Toten des Ersten Weltkriegs werden als "*Unsere Helden*" erinnert. Das Kriegerdenkmal leitet zur politischen Pestilenz über, von der Spießher verschont bleiben wollen. Deswegen spart dies Buch aus, was mein Blog in Stunden starker WiFi-Verbindung im Netz recherchierte.



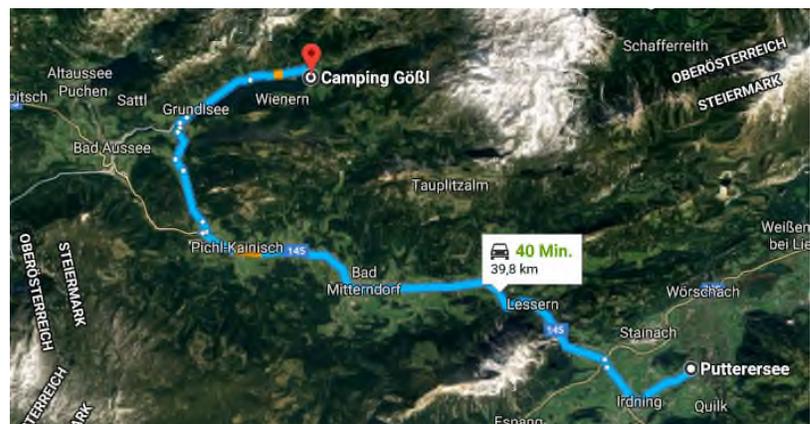
Denn mir ist klar, dass liebe Freunde weder Zeit, Lust, noch Energie haben, sich philosophierend mit Kriegerideologie zu



Urlaub und findet kaum Zeit und Energie, sich um die gesellschaftliche Entwicklung im Land zu sorgen. Mir ging dies während meines Berufs auch nicht anders.

**Vom Putterersee durch die malerische Steiermark zum Grundlsee.**

beschäftigen. So wandert der Eine durch Korfu, andere dieseln seit Jahr und Tag durch Südamerika und dritte fühlen sich am wohlsten daheim im Garten mit Freunden. Wer schwer arbeitet, freut sich über



## Grundlsee- Gössl

Das werden wohl meine letzten wunderbaren Tage vor der "Heimkehr". Ob dies schon mein letzter Blog von meiner etwa 10.000 Kilometer Türkei-Fahrt der letzten 15 Wochen wird? Doch es fällt schwer, von der lieb gewordenen Freiheit in Zeit und Raum wieder nach Hause zu ziehen.

In **Irdning** gibt es noch im Spar-Laden Kartoffelsalat, beim Bäcker Brötchen und Kuchen. Die rote Badehose, für zwei Euro in der Türkei gekauft, trocknet am Fahrradlenker.



Dies ist nun 40 Kilometer weiter am wunderbaren Grundlsee im Camp Gössl.



frühen Nachmittag, als sich dicke Wolken Gewitter trüchtig vor die Sonne schieben. Das klare Wasser ist



oben warm, kalt in der Tiefe. Oberhalb des Grundllockt der **Toplitz**-see.



Ein Blick über den Apfelbaum auf den kahlen Berg, auf den bei der Hitze kein Weg mich hinauf führt.



Da steht in brütender Sonnenglut mein Haus und lässt frischen Wind vom See durch alle offenen Luken. Das Camp in Gössl, direkt am Grundlsee, ist auch nicht viel teurer als manches Camp in der Türkei. Allerdings fühlt es sich hier viel heimischer an.

Um meiner Frau Arbeit abzunehmen, wird mal das Federbett und der Schlafsack, Kopfkissen und anderes ausgeschüttelt und gelüftet. Die Höllenhitze weicht am





des Jahres bringt mir mehr Kraft und Freude als Internet- und Fernsehnachrichten. Die in Bäumen verbliebenen Regentropfen fallen melodios zu Boden. Wie Watte hangen Wolkenfetzen in den Baumen. Es geht auf



"Haflinger" genannt. Ein erfrischender Regen vertreibt am Abend die Hitze des Tages. Ein Abendspaziergang an dem langsten Tag

Hier in der Steiermark gehört, zumindest in Gößl, der Islam noch nicht zum Land. Steyr-Puch hat geländegängige Allradfahrzeuge von 1959 bis 1974 gebaut. Es wurde nach der Bergtüchtigen Pferderasse



21.00 Uhr, verblässende Farben dämmern ins Dunkel. Eine blaue Mondnacht zieht auf hinter den Wolken. Im oberen Stübchen des wuchtigen Bauernhauses brennen Lichter, sonst alles still, keine Motoren, keine Vögel, keine Frösche, keine Grillen, nur noch Stille. Es liegt zuviel glücklicher Friede über dem Land, dass es mich hier hält.

Andere gehen in den Garten, betrachten ihre Pflanzen und freuen sich an "Blumen im Garten, betzfrei". Die Natur ist heilsam.



Deshalb hält es mich in dieser Bilderbuchlandschaft. Ein kalter Morgen mit nur 12 Grad Celsius lässt mich auf einer Radtour am See frösteln. Das tut mir als Nordmenschen gut.



Egal ob der Spaziergänger auf einer Bank rastet....

...oder sich im Schiffchen über den See schippeln lässt, hier erholen sich alle.





Diese Bank auf einer Feder lässt Erwachsene wippen und schaukeln.  
Auch ein Spaziergang im Regen stärkt den Körper.



Vor Urzeiten haben schmelzende Eisberge die Felswände glatt geschliffen. Im Grundlsee hat sich die tiefe Mulde bis heute erhalten.



So vergeht ein letzter Reisetag in den österreichischen Bergen. Es fühlt sich heimatlicher an als "dabeim". Schließlich begann in Österreich 1972 im zarten Alter von 24 Jahren meine berufliche Karriere, als Abitur-Kameraden wohl schon an ihrer Dissertation werkten, als Almhirte.



Sonstige polizeiliche Unbedenklichkeitsvermerk:

Keine Eintragung W/138.300-17/1/87

**Arbeitsamt Innsbruck**  
(Landesarbeitsamt – Arbeitsamt)

Gilt nur in Verbindung mit dem  
B.R.D. Reisepass Nr. CS47204A

**AUSLÄNDER-ARBEITSKARTE**  
Nr. TV 65192/12

Familienname	<u>Thomas</u>
Vorname	<u>Erhard</u>
geb. am	<u>14.2.1948</u>
Staatsangehörigkeit	<u>Deutschland</u>
Beruf	<u>Almhirte</u>
Verständigungssprache	<u>Navis 34</u>
wohnhaft	

Für den Leiter:  
7.6.72  
[Ausstellungsdatum]      [Stempel und Unterschrift des Landesarbeitsamts – Arbeitsamts]

Aut. V. – AAK – 71 Nr.

## 26. LÄNDER, ORTE, MENSCHEN, MÄCHTE

### **Menschen und Mächte**

Abdel-Samad, Hamed - Ex-Muslim, Schriftsteller, 85  
Ahmad Mansour, Islamexperte, 85  
Ahmadinejad, Mahmud, iran. Politiker, 117  
Akbas Martyrs' Memorial, Türkei, 73  
Ali Abd Al-Aal, ägyptischer Islamforscher, 174  
Ali Pascha, Kriegsheld, Albanien, 39, 40, 41, 42, 56, 57, 58, 59  
Alt68iger, 64  
arabische / afrikanische Flüchtlinge, 58  
Arslan Ahmad, Muslim-Missionar, 126  
Artemis, Griech. Göttin, Türkei, 95  
Aslan, Edrin, Prof., Islampädagoge, 85  
Atatürk, Vater der modernen Türkei, Türkei, 87  
**B**assam Tibi, Politikwissenschaftler, 52  
"Bayern ist FREI", 45  
Bertolt Brecht, Dichter, 53  
Benn, Gottfried, Dichter, 47  
Bruder daheim, 32, 46, 71, 79, 85, 117, 144, 222, 224  
Bunker, Albanien, 25  
**C**IA, 58  
Choudary, Anjem, engl. Islam-Prediger, 174  
**D**ITIB, türk. Sektenvereinigung, 144  
**E**sther, Tochter, 65  
Flüchtlingsschiff Vlora, 1991, Albanien, 49, 50  
Frau daheim, 54, 71, 74, 81, 121, 156, 163, 185  
Freund aus 68iger Zeiten, 64, 72  
Freund München, 6, 46, 54, 116, 186, 222  
Freund Kroatien, 18  
Freund Portugal, 7  
Freund in Saigon, 30  
Freund Südamerika, 6, 30, 44, 69, 186, 222  
**G**armin Navi, 56, 63  
Gelbes Forum, 73  
**H**adrian, Kaiser, 89, 94  
Hethiter, Volk des Altertums, 157  
HGS, Giszli Gecis Sistemi, Autobahngebühr, Türkei, 90  
Hirnverkoster, 68  
Hübsch, Kholia Maryam, Muslima, 85  
Hoxha, Enver, Diktator, Albanien 39, 40  
Hoxha, Pranvera, Tochter Enver Hoxhas, Albanien, 31  
**K**apllan Pasho, Herrscher, Albanien, 29  
Klarich, Kurt, Web-Aktivist, 47  
Klonovsky, Michael - Politschriftsteller, 67, 113  
**L**ek, Albanische Währung, Albanien, 24  
Leyen, von der, Politikerin, 59, 158  
**M**arx, Kardinal, 172  
Merkelin, Schlaftabletten, 47, 53, 58, 158, 187  
Müller, Albrecht, Nachdenkseiten, 67  
Mutterkreuz, 85  
**O**smanen, 58, 165  
**P**aulus, Apostel, 93

Pilch, Hartmut, Politschriftsteller, Programmier, 63  
Pirincci, Akif, Kartoffeltürkischer Dichter 5, 15, 42, 86, 96 ff., 128  
Presernov, Slowenien, Dichter, 4  
**R**amadan, Fastenmonat, 156, 189  
Richter, Karl, Stadtrat München, 116  
Römer, 58, 93  
Russia Today, TV-Station, 43  
Sarrazin, Thilo, Polit-Schriftsteller, 143  
Schäuble, Politprofi, 42  
Schirrmacher, Christine, Islam-Wissenschaftlerin, 85  
Schultze-Rhonhof, Gerd - General, Schriftsteller, 17  
Skanderbeg, Heerführer, Albanien, 23, 26, 29,  
Söder, Bayr. Politiker, 95  
Steinmeier, BuPrä, 49  
Stürzenberger, Michael, pi-news-Macher, 86, 140  
**T**rajan, Kaiser, 94  
Trojaner, Kriegslist, 78  
Vogel, Pierre, Koran Prediger, 76, 85  
**W**iki-Sperre Türkei, 77  
Will, Anne, Talkmasterin, 86

## **Länder und Orte**

Aigen-Puttersee, Österreich, 222  
Agva, Türkei, 176 ff., 178 ff.  
Aksakosa, Türkei, 171 ff.  
Aksaray, Türkei, 144  
Alexandroupolis, Griechenland, 71, 73, 187 ff.  
Altin Camp, Türkei, 80 ff.  
Amasra, Türkei, 168, 169

Bamberg Weihnachtsmarkt, 163  
Bad Reichenhall, Deutschland, 1  
Beldibi, Türkei, 123  
Bergama, Türkei, 79, 86 ff.  
Beyschir, Türkei, 131 ff.  
Bitola, Mazedonien, 195  
Bodrum, Türkei, 96 ff.  
Bodrum, Camp Zeta, Türkei, 97  
Bodrum, Burg und Moschee, Türkei, 102  
Bogazkale, Museum, Türkei, 156 ff.  
Borgata, Ungarn, Thermalbad, 218 ff.  
Bosporus, Türkei, 180  
Butrint, Weltkulturerbe, Albanien, 50, 51, 52

Cannakkale, Türkei, 74, 78  
Caraz, Türkei, 170, 171  
Cetina, Fluß in Omis, Kroatien, 9

Dardanellen, Türkei, 72, 187  
Denizli, Türkei, 104  
Dubrovnik, Kroatien, 204 ff.  
Durrës, Albanien, 33, 36  
Durrës Camp Golem Mali i Robit, Albanien, 33

Edessa, Griechenland, 192 ff.  
 Ephesos, türk. Efes - Weltwunder, Türkei, 92 ff.

Fetiye, Türkei, 108, 109  
 Finike, Moschee, Türkei, 124  
 Fushe Tal - Bergdorf Kruja, Albanien, 23

Galeb, Camp Omis, Kroatien, 9  
 Gössl-Grundlsee, Österreich, 223 ff.  
 Göreme - Kapadokien, Türkei, 141 ff.  
 Göreme, Felsenkirchen, Türkei, 149 ff.  
 Göreme, Open Air Museum, Türkei, 151  
 Göreme, Panorama-Camp, Türkei, 143, 144  
 Göreme, Taubental, Türkei, 152 ff.  
 Göynük, Kanyon Parki Beldibi, Türkei, 124 ff.  
 Gradiska, Bosnien-Herzegowina, 213  
 Grenze Griechenland-Türkei, 75  
 Grenze - Kroatien, Montenegro, 18

Hattusha, Weltkulturerbe Türkei, 157 ff.  
 Hethiter, Volk des Altertums, 157  
 Himare, Albanien, 38  
 Hotel-Camp Nord Park, Albanien, 24

Inseln: Paros, Naxos, Santorini, Samos, Lesbos, Skiathos, Griechenland, 70  
 Ioannina, Griechenland, 55 ff.  
 Ioannina, Tropfsteinhöhle, Griechenland, 60  
 Igoumenitsa, Griechenland, 56  
 Ipsala, Türkei, 72  
 Istanbul, Blaue- Sutanahmet Moschee Türkei, 180, 183 ff.  
 Istanbul, Pudding Shop, Türkei, 182

Jajce, Bosnien-Herzegowina, 210 ff.  
 Jacje, Bosnien-Herzegowina, Katakombenkirche, 212

Kavala, Camp Batis, Griechenland, 64 ff., 68, 190 ff.  
 Kabatepe, Camp-Hotel, Türkei, 76  
 Karpen Camp Pa Emer, Albanien, 34  
 Kas, Türkei, 111 ff.  
 Kilyos Merkez Cami, Camp, Türkei, 180  
 Kizihrmak, Kursunlu, Türkei, 161  
 Kizilot, Türkei, 127 ff.  
 Kocaali, Moschee, Türkei, 176  
 Konya, Türkei, 134 ff. Katerini, Camping Stolos, Griechenland, 66  
 Korfu, Griechenland, 44, 55  
 Kotor, Weltkulturerbe, Montenegro, 200 ff.  
 Kruja, Albanien, 23  
 Ksamil, Albanien 48  
 Kusadasi, Türkei, 90 ff.

Llogara-Pass, Albanien, 37  
 Ljubjana, Slowenien, 2 - 4

Marmarameer, Türkei, 185  
 Meteora Klöster, Griechenland, 60 ff.

Mevlana Museum Konya, Türkei, 134 ff.  
Molunat, Kroatien, 16, 17  
München, 18  
München, Pegida-Demo, 14

Nagyatad, Ungarn, Thermalbad, 213  
Neretva, Fluss, Bosnien-Herzegowina, 210

Ohrid, Mazedonien, 196  
Ören, Türkei, 80  
Ölüdemiz, Offroad-Pass, Türkei, 110  
Ölüdeniz, Sugar Beach Club, Türkei, 109  
Olymp, Berge, Griechenland, 66  
Omis, Kroatien, 9

Pagradec, Ohrid-See, Albanien 195  
Paklenica Naturpark, Kroatien, 5  
Pamukkale, Türkei, 104 ff.  
Plantaza, Camp Starigard, Kroatien, 6, 7  
Plaza Paradiso, Montenegro, 20, 200  
Pocitelj, Burg, Bosnien-Herzegowina, 209  
Porto Palermo, Albanien, 39

Sarande, Camp Mediterrane, Albanien, 43  
Safranbolu, Türkei, 161, 163 ff.  
Sarköy, Türkei, 187 ff.  
Sarvar, Ungarn, Thermalbad, 219  
Shkodra, Rozafa-Festeung, Albanien, 22  
Silampasa, Türkei, 184  
Silivri, Camp, Türkei, 186  
Starigard-Paklenica, Kroatien, 7  
Sultanhani, Karawanserei, Türkei, 138 ff.  
Sultanhani, Camping Türkei, 140  
Szentgotthard, Ungarn, Thermalbad, 220  
Szomathely, Ungarn, 220

Tirana, 27 ff., Albanien, 197  
Tirana - Hotel Baron, Albanien, 28  
Tirana - Moschee, Albanien, 28  
Troja, Türkei, 78

Ulcinj, Camp Oliva, Montenegro, 19, 199

Vincac, Moschee, Bosnien-Herzegowina, 210  
Vllaznia, Camp-Hotel Albanien, 24,  
Vlora, Albanien, 36  
Vlora Camping, Albanien, 37  
Vrachos-Camp, Meteora, Griechenland, 60

Yozgat, Türkei, 156

Zalakatros, Ungarn, Thermalbad, 215 ff.

## DER AUTOR

Nach Indien, Marokko, Portugal, Sizilien, Moskau und St. Petersburg ist dies mein siebtes Reisebuch. Größere Bilder und rigorose Kürzungen meiner polit-satirischen Spitzen gestalten dieses reich bebilderte Werk leichter lesbar und vergnüglicher für Leser und Betrachter. Nach 15 einsamen Wochen über mehr als 9000 Kilometer hat es mich wieder in die Arme meine lieben Frau daheim gezogen. Ab September 2018 reiste der Autor die ganze Strecke nochmal ab, diesmal in Ruhe am Schreibtisch. So entstand dies Buch. Der Leser kann sich, wie bei allen Büchern zuvor, mein Buch frei als PDF-Datei laden. Wer das haptische Vergnügen haben will, im Buch zu blättern, zahlt für Print-on-Demand seinen Preis plus einem kalkulierten Gewinn von einem Euro pro Band für mich.